

Nicht ausleihbar

+4060 976 01

✓
KUNSTBUCHHANDLUNG
ERNST SCHULZE
DUISBURG

Bo

latiniſch

3

zum C

Job. Ch

Die Churfür

verlegte Be

Vorübungen
der
lateinischen und deutschen
Dichtkunst

zum Gebrauche der Schulen

entworfen

von

Joh. Christoph Gottscheden,

weiland Ord. Prof. zu Leipzig.

Dritte Auflage.

Mit Churfürstlich-Sächsischer allergnädigster Freyheit,

Leipzig,

verlegt Bernhard Christoph Breitkopf und Sohn.

1775.

DL 22442

HORAT.

— — Fungar vice cotis, acutum
Reddere quæ ferrum valet, exfors ipsa fecandi.

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

58. 4312



In die hinc
in D

höfede, hoc
hochge



Sären me
nicht
hätten
gehört, von sehr
und gerachtet zu
auf Nähe haben
si Verbindungen d
Dichtkunst überge
solche empfehle
Ich würde
poetischen Schick
Verdienen der T
untersuchen, ein
wurde setzen nich
in dieser Art der
sich Epöise
man derselben Die



An die sämtlichen Schullehrer
in Deutschland.

Hochedle, hochgelahrte, insonders
hochgeschätzte Herren!



Wären meine Vorübungen der Redekunst nicht bereits in Ihren Händen; und hätten selbige nicht schon das Glück gehabt, von sehr vielen unter Ihnen gebilliget und gebrauchet zu werden: so würde ich etwas mehr Mühe haben, indem ich Denenselben diese Vorübungen der lateinischen und deutschen Dichtkunst übergeben, und einer geneigten Aufnahme empfehlen will.

Ich würde Ihnen von der Nothwendigkeit, die poetischen Schulübungen von den akademischen Vorlesungen der Dichtkunst abzusondern, und zu unterscheiden, etwas beybringen müssen. Ich würde zeigen müssen, daß die zarte Jugend, auch in dieser Art der freyen Künste, Milch, und nicht starke Speise nöthig habe: ich will sagen, daß man derselben die ersten Gründe der Verskunst,
nicht

Vorrede.

nicht aber die tieffinnigern Regeln, von dem Innern der Poesie vortragen müsse. Ich würde endlich zeigen müssen, daß eben deswegen die kritische Dichtkunst, die ich für die hohen Schulen geschrieben, sich für die Trivialschulen nicht schicke; weil sie schon zu viele Kenntnisse voraussetzet, die man nicht wohl eher vermuthen kann, bevor der Lehrling mit den philosophischen und historischen Wissenschaften ziemlich bekannt geworden ist; welches allererst auf Universitäten zu geschehen pflegt. Und daraus würde ich dann die Folge ziehen: daß allerdings auch ein poetischer Unterricht für die niedrigen Schulen nöthig sey, dessen sich geschickte Lehrer, sowohl in der lateinischen, als deutschen Poesie, bey ihren Lehrlingen ohne Anstoß bedienen könnten; ohne sich selbst die Mühe zu geben, durch eigene Aufsätze der Jugend den Weg dazu zu bahnen.

Alles dieses aber werde ich hoffentlich tho nicht nöthig haben: nachdem ich solches schon in der Vorrede, zu den Vorübungen der Beredsamkeit, von der Redekunst deutlich erwiesen habe. Die große Ähnlichkeit dieser beyden freyen Künste, die jedem in die Augen fällt, überhebt mich solcher Mühe. Ein jeder wird leicht begreifen, daß dasjenige, was von der einen gilt, auch bey der andern statt habe. Der schwächerer Begriff, die weit geringere Kenntniß der Sachen, und der Mangel von Vorbereitungen in gewissen vorläufigen Erkenntnissen, die sich bey der Schuljugend äußern, zeigen die Unmöglichkeit, sie gleich mit dem verborgenen Wesen der Dichtkunst bekannt zu machen. Dieser innere Kern ist wohl unzähligen gelehrten Männern in vorigen Zeiten unbe-

Vorrede.

unbekannt geblieben; die sich immer nur bey den Schalen der Verskunst aufgehalten, und daran klben geblieben. Wie sollte man es denn von einer zarten Schuljugend begehren können, schon in frühen Jahren so tief einzudringen; und aus dem Wesen der Dichtkunst selbst alle die Regeln herleiten zu sehen, die in so vielen größern und Kleinern Gattungen der Gedichte aus dieser reichen Quelle gestossen sind!

Diese Wahrheit nun hat längst vielen gelehrten Schulmännern so stark in die Augen geleuchtet, daß sie mich seit geraumer Zeit ersuchet haben, einen Auszug aus meiner kritischen Dichtkunst, für die Schuljugend abzufassen. Sie sahen es aus der Erfahrung, daß ihnen dieselbe unbrauchbar war. Es sezet dieselbe schon voraus, daß man Verse machen könne; und redet nur von der Natur und dem Wesen der Dichtkunst überhaupt, nach dem Sinne der größten Lehrer derselben unter den Alten und Neuern. Sie handelt von der Nachahmung, und ihren dreyen Gattungen; sie redet von den Eigenschaften der guten Nachahmung, sonderlich der Fabel; d. i. von der Wahrscheinlichkeit und dem Wunderbaren. Sie redet von den Mitteln der Nachahmung, und von den Schönheiten derselben. Endlich handelt sie die Regeln aller besondern Gedichte ab, und beurtheilet die Fehler, die in denselben so häufig beganaen werden. Sind das wohl Lehren für Knaben von zwölf bis funfzehn Jahren; die noch nicht einmal wissen, was Verse sind, geschweige sie denn machen können; bevor man sie ordentlich dazu angeführet hat?

Vorrede.

Nun möchte man wohl denken: es habe ja bisher an Anleitungen zur Poesie nicht gefehlet, die sich mit der Kunst Verse zu machen, satt sam beschaffiget haben. Es ist wahr, und ich könnte selbst, aus meinem Vorrathe poetischer Handbücher, mehr als ein Duzend darbietzen oder namhaft machen. Alle dieselben halten sich auch so eifrig an die bloßen Regeln der Kunst Verse zu machen, daß sie wohl gar das ganze Wesen der Poesie darinn suchen; und sie dadurch völlig erschöpfer zu haben glauben, wenn sie gezeiget: daß man Jamben, Trochäen und Daktylen, mit männlichen und weiblichen Reimen, von allerley Länge und Vermischung machen könne. Kömmt es hoch, so zeigen einige auch noch, wie man gewisse lateinische Versarten, z. E. phaleucische, scazontische und sapphische, auch im Deutschen nachahmen könne.

Ich bin derjenige nicht, der den Fleiß unsrer Vorfahren ganz niederzuschlagen gewohnt ist. Ich verehret sie allemal, als meine Vorgänger; von denen ich selbst viel gelernet habe. Ihre Arbeiten haben auch gewiß zu ihrer Zeit Nutzen geschaffet: und man hat überdem von niemanden mehr fodern können, als er zu leisten Fähigkeit und Einsicht gehabt. Allein die Zeiten ändern sich. Was im vorigen Jahrhundert zum Unterrichte der Jugend zureichend war, ist iho sehr mangelhaft geworden. Seit dem ein philosophisches Zeitalter seinen Einfluß auch auf die freyen Künste erstrecket hat, will man einen mehrern Grund von allem wissen. Man hat die schönen Künste in deutscher Sprache, durch die Vergleichung mit den Meisterstücken der Alten, mehr

Vorrede.

mehr aus ihrer Raubigkeit zu reißen gesucht; ja auch wohl die Kenntniß der Ausländer und Nachbarn von Deutschland zu Hülfe genommen. Dieß hatte man im vorigen Jahrhunderte gar nicht gethan, ob man gleich seit Opiken schon Sonnette und Opern, und bald hernach auch Ringelgedichte und Madrigale gemacher. Diese Nachahmung fremder Versarten aber besserte eigentlich in der Poesie nichts; und ließ, in Ansehung der Raubigkeit, alles bey dem vorigen.

Ich könnte noch hinzusetzen, daß auch die mehrere grammatische Richtigkeit und Gewißheit, die unsre Sprache in diesem Jahrhunderte gewonnen, keinen geringen Einfluß in die poetischen Regeln gehabt: daß man viele Dinge nicht mehr für erlaubt hält, die vormals geduldet wurden; andre aber für gut erkläret, die vormals ohne Grund untersaget waren. Allein ich will nur noch einen Grund anführen, der stärker ins Auge fällt.

Die lateinische und deutsche Dichtkunst sind bisher in Schulen ganz getrennet geblieben. Lehrer, welche die erstere kannten und liebten, waren insgemein Feinde der andern: und umgekehrt. Es gieng oft in Schulen wie vormals vor Troja. Alles wimmelte von Helden und Streitern: doch waren sie aus zwey feindlichen Heeren, entweder Griechen, oder Trojaner, die in keinem Stück was waren. Die Lehrer der lateinischen Dichtkunst hielt sich für gelehrter, und sahen die Lehrer deutscher Reime kaum über die Achseln an. Den allgemeinen Vorurtheilen nach mußten auch diese jenen weichen; rächeten sich aber, so gut sie konnten, durch Anpreisung eines deutschen Gedichtes,

Vorrede.

und verachteten dagegen das Verfertigen lateinischer Verse; welches auch in der That sehr wenigen auf eine erträgliche Art gelang. Beyde hatten gewissermaßen recht; aber beyde hatten auch in anderer Absicht unrecht: wenn sie Dinge verachteten, die sie nicht sattfam verstanden, und oft wie die Blinden von Farben redeten.

Es ist einmal Zeit, diesen Streitt, diesen innerlichen Bürgerkrieg unter Liebhabern der Dichtkunst zu endigen. Ist es nicht genug, daß die Poesie auswärtige Feinde hat? Müssen sich auch noch Poeten wider Poeten waffnen, und in ihren Uneinigkeiten mit dem Lucan zu reden, *parēs aquilas und pila minantia pilis* ins Feld stellen? Wer die wahre Poesie kennet, der muß ihre Schönheiten in allen möglichen Sprachen zu schätzen wissen; und zum Wahlspruche haben:

Tros Rutulusve fuat, nullo discrimine habebō!

Was wirklich schön ist, ist in allen Sprachen von der Welt schön. Ein Chineser hat eben so viel Ansprüche auf einen gesunden Witz, als ein Peruaner: und ein Lappländer kann eben sowohl was Gutes dichten lernen, als ein Samojed.

Diese Freundschaft nun unter den lateinischen und deutschen Dichtern, so viel an mir war, herzustellen, habe ich mir in diesen Vorübungen angelegen seyn lassen. So wie man die Regeln beyder Sprachen in Schulen erkernen, und den Grund zu beyden Arten der Beredsamkeit darinn legen soll: so soll man billig auch beyderley Grundregeln der Vers- und Dichtkunst in Schulen fassen. Zu dem Ende habe ich denn beyde neben einander, und in einer beständigen Abwechselung vorgetragen. Derjenige unter Ihnen,

Vorrede.

nen, meine hochzuehrende Herren, der bisher nur die lateinische Poesie gelehret hat, wird hier Anlaß finden, sich auch ein wenig zu der deutschen herunter zu lassen: und wer sich bisher nur mit der deutschen zu beschäftigen pfleg, wird Gelegenheit haben, seine Lehrlinge auch zugleich mit der lateinischen bekannt zu machen. Eins wird dem andern verhoffentlich ein mehreres Licht geben: und ich schmäuchele mir nicht wenig, wenn ich glaube, daß ich in dieser Art der erste bin, der bisher die so streitigen und die eifersüchtigen Schwestern mit einander vereiniget hat.

Nur in einem Stücke muß ich besorgen, bey vielen Kennern und Liebhabern der lateinischen Dichtkunst, in die Rolle der grammatischen Käser zu gerathen. Ich habe mich unterstanden zu behaupten: daß in der lateinischen Prosodie wirklich alle lange Syllben lang, und alle kurzen kurz ausgesprochen werden müssen. Unerhörtes Verbrechen! welches in der Poesie desto merklicher wird, wenn man Verse nach ihrem wahren Syllbenmaße, d. i. mit einem gewissen reizenden Wohlklange, mehr absinget, als liest; und den Ohren alle Schönheiten einer anmuthigen Abwechselung und Ähnlichkeit der Füße empfindlich machet. Dieß ist meine Käserey; und es steht dahin, wie ich mit derselben fahren werde.

Nun habe ich zwar mein davon abgelegtes Glaubensbekenntniß mit Gründen und Zeugnissen der alten und neuern Kunstrichter unterstützt. Allein ich weis auch, wie schwach Gründe und Zeugnisse wider alte und tiefeingewurzelte Gewohnheiten kämpfen. Horaz sah dieß vor mir längst ein, wenn er die Vorurtheile seiner Römer über gewisse poetische Dinge in der Quelle suchete:

Vorrede.

Aut quia turpe putant, parere minoribus; aut quae
Imberbes didicere, Senes perdenda fateri.

Dächte ich nun, daß diese Art von Vorurtheilen auch
bey uns Deutschen, und zumal unter Ihnen, hoch-
geschätzte Herren, unüberwindlich wäre: so hätte
ich freulich besser gethan, mit Bestreitung derselben zu
Haufe zu bleiben; und es hübsch beyn Alten zu lassen.

Allein, die heutige philosophische Art, vernünftig zu
denken, die sich auch bereits in unsre mittlern und nie-
drigen Schulen ausgebreitet hat, hat mich zum Ge-
gentheile bewogen. Ich konnte zu so vielen gelehr-
ten Schulmännern unsrer Zeiten, die zum Theil
selbst die Philosophie lehren, oder sie doch mit den
schönen Wissenschaften verbunden haben, das siche-
re Vertrauen fassen: daß sie auch die Wichtigkeit
meiner Gründe nach einer guten Vernunftlehre
prüfen; und nach Befinden geneigt seyn würden,
der Wahrheit Platz zu geben. Von Ihnen hoffe ich
also den unpartheyischen Ausspruch: ob man die la-
teinischen Verse auf eine ungezwungene Art scandi-
ren, oder sie nach unsrer heutigen verderbten Aus-
sprache verhunzen soll; so daß sie weder einer Poesie,
noch einer wohlklingenden Prosa, ähnlich kommen?

Hätte ich mich in Behauptung meiner Meynung
weiter ausdehnen können: so würde ich mich dabey
eines englischen Tractats mit großem Vortheile ha-
ben bedienen können, der 1738 zu London in gr. 4.
zum 2tenmal unter dem Titel herausgekommen:
A Recovery of the Latin, Greek and Hebrew Num-
bers, in Sixteen Dissertations, exemplified in the redu-
ction of all Horace's Metres, and in the Greek and He-
brew Poetry &c. by the Rev. Mr. Edward Manwa-
ring.

Vorrede.

ring. d. i. „Wiederherstellung des lateinischen, grie-
„chischen und hebräischen Wohlklangs der Gedichte,
„in 16 Abhandlungen; mit den Beyspielen aller ho-
„razischen Versarten, und der griechischen und he-
„bräischen Poesie erläutert.“ Hierinn hat der gelehr-
te Verfasser die ganze Materie aufs gründlichste ab-
gehandelt, ja so zu reden erschöpft: und es brauchte
nichts mehr, als diesen Tractat in lateinischer oder
deutscher Sprache gemeiner zu machen, um alle, die
mir noch nicht Beyfall geben möchten, zu überzeugen.

Doch ich glaube, die aus dem Vossius angeführ-
ten Gründe und Ursachen werden, auch ohne diese
Beyhülfe, den größten Theil meiner Leser gewin-
nen; und die bisherige barbarische Art, lateinische
und griechische Verse ohne alle Scansion zu lesen,
aus unsern Schulen verbannen. Sollten indessen
viele noch bey ihrer alten Lehrart bleiben wollen;
so werde ich denken: dixi & liberavi animam.

Da die Regeln der lateinischen Quantitäten mit
ihren Ausnahmen so entsetzlich weitläufig sind: so
habe ich nicht nur die vielen schwierigen Wörter in
einem Register, nachdem sie lang, kurz, oder ungewiß
sind, als ein alphabetisches Register mit eingeschalt-
et; sondern auch am Schlusse des berühmten Ul-
richs von Hutten *Artem Metricam*, oder *Verfici-
candi* mit angehenket. Dieser große Wiederherstel-
ler der schönen Wissenschaften in Deutschland hat
in der lat. Dichtkunst eine solche Stärke besessen, daß
es schade ist, daß er so ins Vergessen gerathen ist. Ich
habe also seiner Asche auch dadurch ein Opfer zu
bringen gesucht, daß ich eins seiner Gedichte der Ju-
gend wieder in die Hände brächte: welches sie fast
aus-

Vorrede.

auswendig lernen kann, um die schwere Prosodie der Lateiner desto besser im Gedächtnisse zu behalten.

Dieses ist es vorizo alles, was ich Ihnen, meine hochzuehrende Herren, zu sagen nöthig gefunden: das übrige werden sie nach ihrer Einsicht und Billigkeit, nicht nur zu beurtheilen, sondern auch zu ergänzen und verbessern geruhen. Denn ich glaube so wenig, daß ich dieß Büchlein in allen Stücken unverbesserlich einzurichten gewußt; daß ich Sie vielmehr eruche, mir diejenigen Mängel gütig zu entdecken, so Sie darinn bemerken möchten. Ich selbst habe schon in denen über einige Exempel von Wörtern oder Versen gesetzten Quantitätszeichen verschiedene Druckfehler bemerkt; die ich geneigt ihren Schülern anzuzeigen bitte, bis ich sie in einer folgenden Auflage verbessern kann. Ich bitte mir aber auch sonst Vorschläge aus, was hier und da zu mehrerer Vollkommenheit dieses Schulbuches dienen könnte. Da ich niemals in einer öffentlichen Schule unterrichtet worden; so bescheide ich mich gern, daß ich mit denen Vortheilen nicht satfsam bekannt seyn mag, deren man sich bey einem solchen Unterrichte bedienen kann.

Ich habe die Ehre, mit besonderer Hochachtung gegen Ihre vielen Verdienste um das gemeine Wesen, zu beharren,

Ihrer Hochedlen,

Meiner Hochzuehrenden Herren,

Leipzig,
den zaten des Herntemonds,
1756.

dienstgeflissenster ergeb.
Diener,

Gottsched.

Erinne

Erinnerung

wegen der zweyten Auflage.

Diese zweyte Auflage würden meine Vorübungen der Dichtkunst nicht erl. bet haben, wenn es nach dem feindseligen Sinne und Urtheile eines gewissen Rectors von einer großen Schule aus einer kleinen Stadt gegangen wäre.

Genug! Die nöthigen kleinen Antworten sind in das Buch selbst hin und wieder mit eingestossen. Hier sage ich ihm nur aus Hutzens Eingange:

*Improbet ista licet, cui mentem insana libido
Carpenti studio vexat: mihi fama trahatur - - -
Qui velit inuideat, seque hoc merore fatiget.*

Denen übrigen wackern Schulmännern, die sich dieses meines Büchleins bey ihren Untergebenen schon bedienet haben, danke ich für die Nachsicht, womit sie dasselbe bisher gebraucht. Sollten sie noch etwas zu erinnern finden, wie ich denn selbst schon bemercket, daß noch nicht alle Druckfehler in Quantitäten ganz ausgemerzet worden: so bitte ich sie, solches ihren Schülern bey Zeiten zu melden, damit nicht etwa das lateinische Reich darüber zu Grunde gehe. Allmählich wird alles vollkommener, und bey einer neuen Ausgabe sollen auch die übrigen, ob gleich sehr wenigen Druckfehler noch wohl einmal ganz herauskommen. Leben Sie wohl. Geschrieben Leipzig, bey großen Zerstreungen kriegerischer Bedrohungen, 1760, den 20sten des Herbstmondes.

Inhalt.

Inhalt.

Einleitung.	Seite 3
I. Abschnitt von der Formmessung und dem Wohlklange der poetischen Schreibart	8
1. Hauptstück, vom Grunde der Formmessung der Syllben überhaupt	8
2. Hauptstück, allgemeine Regeln der Syllbengröße fürs Latein	13
3. Hauptst. allgemeine Regeln des deutschen Zeitmaaßes	22
4. Hauptst. besondere Regeln des lateinischen Zeitmaaßes	27
5. Hauptst. besondere Regeln des deutschen Zeitmaaßes	47
6. Hauptst. von den Reimen in der deutschen Poesie	54
7. Hst. von den Füßen der lat. und deutschen Verskunst	62
Zugabe, Verzeichniß der Wörter, deren Zeitmaaß man aus den alten Poeten lernen muß	66
II. Abschnitt, von den verschiedenen Versarten und ihrem Wohlklange	87
1. Hauptstück, von Versen und ihrer guten Aussprache überhaupt	87
2. Hauptst. von jambischen Versen	96
3. Hauptst. von trochäischen Versen	107
4. Hauptst. von daktolischen	112
5. Hauptst. von amphibrachischen u. anapästischen Versen	116
6. Hauptst. von der heroischen Versart, und den adonischen Versen	122
7. Hauptst. von phaleucischen und scazontischen Versen	129
8. Hauptst. von vermischten Versarten	135
III. Abschnitt, von den poetischen Erfindungen, und ihrer zierlichen Schreibart, Einleitung	161
1. Hauptstück, von Wörtern und Redensarten	165
2. Hauptst. von Tropen oder verblühten Reden	173
3. Hauptst. von poetischen Perioden und Figuren	184
4. Hauptst. von den Uebungen junger Leute im Versmachen	209
Zugabe, Ulrichs von Hutten Ars versificatoria	225

Exempel des musikalischen Rhythmus
der Alten.

Hexameter.



Al - te - ra jam - te - ri - tur bel -



lis ci - vi - li - bus ae - tas.

Pentameter.

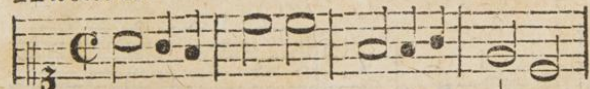


Se - ra ta - men ta - ci - tis poe -



na venit pedi - bus.

Adonici.



Gaudi - a pel - le, pel - le ti - morem,



spemque fu - ga - to, nec dolor ad - sit.

Jam -

Fambi puri.



Su-is et ip-sa Ro-



ma vi-ri-bus ru-it.

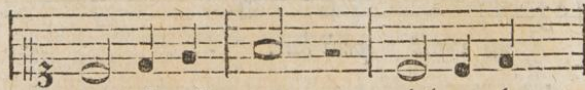
Asclepiades.



Mæ-ce - nas at - a - vis



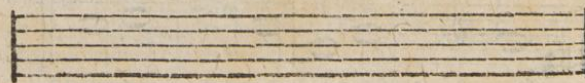
e dite re-gi-bus, O! et



præsi - di et dul-ce de-



cus meum!



Vorübungen
der
lateinischen und deutschen
Dichtkunst.



Der
lateinische
D

De
fer
wo
ge
gr
wischen, die er
nis, ausphän

Die Nachkommen
in
Ehe beyse Lieb



Vorübungen
der
lateinischen und deutschen
Dichtkunst.

Einleitung.

I S.



Die Dichtkunst ist eine Geschicklichkeit, durch eine abgemessene und wohlklingende Rede, die Gesinnungen, Leidenschaften und Handlungen der Menschen, ja auch anderer wirklicher, oder erdichteter Wesen, ihrer Natur gemäß, auszudrücken, oder nachzuahmen.

* Die Nachahmung ist also die Seele der Dichtkunst, wie Aristoteles in seiner Poetik ausführlich gelehret hat. S. die deutsche Uebersetzung derselben vom Hrn. Curtius, inglei

imgleichen meine kritische Dichtkunst. Sie hat darinn die Maler- und Bildhauer- die Kupferstecher- auch Steinschneiderkunst, ja die Ton- und Tanzkunst zu ihren Schwesfern.

2 §. Die Natur ist also zwar überhaupt der große Gegenstand des Dichters; indem er alles, was darinn angetroffen wird, nachahmen, d. i. abschildern, und vorstellen kann. Allein insonderheit beschäftigt ihn der Mensch, als das edelste Geschöpf, und zwar sonderlich in Ansehung seiner Sitten.

* Horaz saget in der Arte poetica:
Vt pictura poesis erit.

Denn alles, was ein Maler schildern kann, ja noch weit ein mehrers, kann der Poet auch entwerfen. Allein die vornehmsten und wichtigsten Arten der Gedichte, betreffen doch den Menschen, und seine guten oder bösen Thaten, mit einem Worte, seine Sitten. Ebenderselbe saget:

*Respicere exemplar vitæ, morumque iubebo
 Doctum imitatorem (i. e. poetam).*

3 §. Ein Dichter, ist also ein muntreter Kopf, der die Fertigkeit besizet, allerley Arten der Gegenstände, sonderlich menschliche Handlungen, in einer abgemessenen und wohlklingenden Schreibart zu beschreiben, vorzustellen, oder nachzuahmen.

* So haben Homer und Virgil die Thaten der Könige und Helden; Euripides und Sophokles gleichfalls die Unglücksfälle der Großen; Menander, Plautus und Terenz die lächerlichen Handlungen der Bürger; Lucil und Juvenal die Laster; Pindar und Horaz in seinen Oden die rühmlichen Thaten; Theokrit und Virgil die Sitten der Schäfer beschrieben. Aber freylich haben auch Empedokles und Lucrez die ganze Natur, Hesiod und Virgil den Ackerbau und das Landleben, Gratian und Oppian die Jagd beschrieben, u. s. w.

4 §. Man hat nämlich allezeit an dem Menschen bemerkt, daß er die Aehnlichkeiten liebet, und ein besonderes Vergnügen daran findet, wenn man andre Dinge auf gewisse Art nachmachen kann.

* So vergnügt man sich an Zeichnungen und Bildern, an nachgemachten Blumen und Früchten, an Puppen und Schnitzbildern; wie auch am Singen und Tanzen: in so weit auch diese beyde Künste gewisse Nachahmungen und Ausdrücke der Leidenschaften sind. Die Kinder selbst vergnügen sich schon durchs Nachahmen; indem sie wie die Großen reiten und fahren, von Karten Häuser bauen, Soldaten spielen, u. d. m.

5 §. Die Seelenkraft, womit man die Aehnlichkeiten wahrnimmt, heißt der *Witz*, (*Ingenium*); und hat die *Einbildungskraft* (*Imaginationem*) zur Schwester: deren eine die andere merklich befördert, und den Grund zu den poetischen Fähigkeiten leget.

* In soweit uns der *Witz* angebohren ist, nennet man ihn den *Mutterwitz*; der bey einem stärker, bey dem andern schwächer ist. Hat man ihn aber durch Unterricht in guten Künsten geübet, ausgeputzet, und von anklebenden Fehlern gereiniget: so heißt er der *Schulwitz*.

6 §. So nöthig als einem Dichter ein starker *Mutterwitz* ist, d. i. die Fähigkeit, leicht viel Aehnlichkeiten an den Dingen wahrzunehmen: so nöthig ist ihm auch der *Schulwitz*, das ist, eine genugsame *Gelehrsamkeit* in den Künsten und Wissenschaften.

* Horaz entscheidet die Frage vollkommen schön:

Natura fieret laudabile carmen, an arte,
Quæsitum est. Ego nec studium, sine divite vena.
A 3 Nec

Nec rude quid possit video ingenium! Alterius sit
Altera possit opem res, & conspirat amice.

In Arte poet.

7 §. Ob nun wohl dergestalt zu einem Dichter auch viel Gelehrsamkeit, Erfahrung und Kenntniß der Welt gehöret; so daß eigentlich nur ein reifer, wohl ausgebesserter Verstand und Wiß einen wahren Poeten machen kann: so können doch junge Leute dazu vorbereitet werden.

* Es geht hier wie mit andern Künsten: z. E. wie mit der Beredsamkeit, die ihre Vorübungen hat; wodurch man zur großen Beredsamkeit vorbereitet wird. Horaz spottet derer, die Verse machen wollen, ohne daß sie es vorher gelernet haben:

Ludere qui nescit, campestribus abstinet armis;
Indoctusque pilæ, discive, trochive quiescit . . .
Qui nescit, versus tamen audet fingere.

und bald darauf saget er die Unart seiner Zeit noch deutlicher heraus:

Nunc fatis est dixisse: *Ego mira poemata pango!*

8 §. Diese Vorbereitungen nun müssen zweyerley seyn. Zuerst müssen junge Leute unterrichtet werden, was die abgemessene und wohlklingende Rede eigentlich sey; welche das eigentliche Mittel oder Werkzeug der poetischen Nachahmung ist.

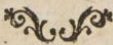
* Dieser Theil der poetischen Vorübungen ist theoretisch. Man setzet ihm auch einen Unterricht von den verschiedenen Arten der Gedichte hinzu; in so weit ihr Unterschied auf den verschiedenen Wohlklang der Schreibart, oder der Versarten ankommt. Wer hier kein gutes Gehör hat, und keine Regeln vom Syllbenmaasse gelernet, kann unmöglich was Gutes machen.

9 §. Hernach muß man sie auch anführen, selbst einige Arten leichter Gedichte auszuarbeiten; so wie die Muster der besten alten und neuern Poeten die Anleitung dazu geben; und sie vor den Fehlern warnen, die dabey begangen werden können.

* Dieser Abschnitt ist praktisch, und kann erst vorgenommen werden, wenn ein junger Mensch den ersten recht inne hat. Aus Mangel dessen haben wir an vielen berühmten Männern schlechte Poeten bekommen; weil sie nämlich zu dichten angefangen, ehe sie die Regeln der Dichtkunst gelernt hatten. Es gieng ihnen wie Tänzern, die gleich Menuetten tanzen wollen, ehe sie noch rechte Schritte, Beugungen und Tacte machen gelernt.

10 §. Die Lehre von der Abmessung, und dem Wohlklange der Rede, heißt die Prosodie. Und ob sie wohl den vierten Theil der Sprachkunst ausmacht: so müssen wir sie doch auch hier, als zur Poesie gehörig, und zwar noch etwas genauer abhandeln.

* Das Wort *prosodia* zeigt, daß das Singen oder die Musik zu der ganzen Lehre vom Wohlklange der poetischen Schreibart Anlaß gegeben. Quintilian saget, Inst. l. 1. c. 4. *Tum nec citra Musicen Grammatice potest esse perfecta: quum ei de metris rhythmisque dicendum est.* Denn da die ältesten Gedichte Lieder gewesen sind, bey denen man noch wohl dazu getanzt hat; z. E. die zu Ehren Gottes, von der Mirjam, Debora, und dem David; oder auch von den salischen Priestern zu Rom gesungen worden: so hat man algemach der ganzen Poesie die Regel vorgeschrieben: ihre Syllben gegen einander recht abzumessen, und in einen schönen Wohlklang zu bringen.




 Der
Vorübungen der Dichtkunst

I. Abschnitt.

Von der
Tonmessung und dem Wohlklange
 der poetischen Schreibart.

I. Hauptstück.

Von dem Grunde der Tonmessung
 der Syllben überhaupt.

1 §.

In allen Sprachen bemerket man, daß man nicht alle Syllben gleich lang ausspricht; sondern auf einigen einen längern Ton hören läßt, als auf den andern. Wo das geschieht, da nennet man die eine lang, und die andern kurz.

* Z. E. Coelum, terra, Himmel und Erde, haben überall vorn eine lange, hinten eine kurze Syllbe: und die lange nimmet ungefähr noch einmal soviel Zeit weg, als die kurze. Quintilian saget daher: jene habe **zwo** Zeiten, und diese nur eine Zeit.

2 §. Die tägliche gemeine Aussprache kann also alle Menschen, welche ihre eigene Muttersprache reden, lehren, welche Syllbe lang oder kurz ist, ehe noch

Der Vorüb. der Dichtk. I. Abs. I. H. 9

noch die geringsten Regeln davon gegeben worden; wenn sie nur ein scharfes Gehör zu Rathe ziehen wollen.

* Und so haben die ersten griechischen und römischen Dichter in ihren Sprachen die rechte Länge und Kürze der Syllben bemerkt. Nur seit die Barbarey wilder Völker in beyden Ländern eingedrungen, ist die wahre alte Aussprache beyder Sprachen verlohren gegangen; die doch aus den Poeten noch zu erschen ist, und aus ihnen wieder hergestellet werden kann.

3 §. Ein geborner Deutscher also, der aus einer Landschaft ist, wo eine gute Aussprache herrschet, hat den Maasstab aller Syllben in seinen eigenen Ohren; nur von fremden Sprachen brauchet er Regeln, welche Syllbe lang, oder kurz ist.

3. E. ob die Syllben *pa* in *pater*, und *ma* in *mater* lang, oder kurz sind, kann man ihnen nicht ansehen. Daher spricht man eben so viel lateinische und franzeische Syllben falsch aus. 3. E. die meisten Deutschen setzen in dem Worte *Voltaire*, *Voltaire*, den langen Ton auf die erste Syllbe; da er doch in dem Munde eines Franzosen, so wohl als in *Monsieur*, *adieu*, u. s. w. auf der zweyten steht.

4 §. Es kömmt aber die Länge der Syllben theils auf die Länge der Selbstlauter, oder Vocalen: theils auf die Zahl und Natur der Mitlauter, oder Consonanten an: sonderlich wenn diese nach den Vocalen folgen.

* Einige haben fälschlich vorgeben wollen: alle Vocalen wären von Natur lang: denn woher kämen sodann die kurzen Syllben? Eben so wenig kann man sie alle für kurz ausgeben. Denn manche sind ohne die Verhülfe folgender Mitlauter lang: als *A* in *Abend*, *E* in *Elend*, *O* in *Orthem*, u. d. gl.

10 Der Vorübungen der Dichtkunst

5 §. Da nun ein jeder Selbstlaut, in der Aussprache verschiedener Wörter, bald lang, bald kurz lautet: so ist er seiner Natur nach, unbestimmt, und von ungewisser Länge; bis ihm die Aussprache eines Volkes seinen gehörigen Ton ertheilet.

* Wäre es also nicht zu wünschen, daß unser lateinisches und deutsches ABC mit verschiedenen Zeichen eines langen und kurzen A E I O U versehen wäre: wie die hebräische, und die griechische zum Theil damit versehen sind? Denn wie zum Omega (groß O) ein Omikron (klein O) gehört; und wie zum Jota ein Ypsilon (ein zartes i) gehört: so gehört auch zum H (äta) ein Epsilon (ein zartes E): so daß den Griechen nur ein doppeltes A und ein doppeltes U fehlet. Quintilian saget: die alten Lateiner hätten das A verdoppelt, wenn sie es lang ausgesprochen, z. E. malus böse, maalum ein Apfel. Wir Deutschen machen es auch öfters so: z. E. in einmal, ist mal kurz; ein Maalzeichen ist es lang.

6 §. Wenn zween Selbstlaute zusammenfließen, doch beyde gehört werden: so brauchet der Mund auch mehr Zeit dazu, als zu einem einzigen; folglich werden auch solche Syllben lang.

* Z. E. Claudius, Caesar, Coena; ungleichen Hans, Väter, König, übel, u. d. gl. Nur giebt es sowohl im Griechischen und Latein, als im Deutschen einige Ausnahmen, die hernach folgen werden.

7 §. Bisweilen ist zwar kein Doppellaut da; das Wort aber, oder die Syllbe ist doch von einem andern Worte entstanden, darinn ein Doppellaut war: folglich bleibt die Syllbe lang.

* Dieß geschieht sonderlich mit Wörtern, die aus dem Griechischen ins Latein gekommen sind, und einige Veränderungen erlitten haben. Doch giebt es auch Ausnahmen. So ist z. E. Po, in Poeta, Poema, Poesis, nicht lang, ob es gleich

des I. Abschnitts I. Hauptstück. 11

gleich aus $\pi\omicron\upsilon\iota\tau\eta\varsigma$, $\pi\omicron\upsilon\iota\tau\iota\omicron\upsilon$, u. s. w. entstanden ist; weil der Doppellaut \omicron im Griechischen nicht allemal lang ist. Will man sich einbilden, dieß geschehe, weil das ι ausgestoßen ist; so kann man es thun. Es bleibt doch kurz.

8 §. Die Mitlauter machen eine Syllbe lang, weil sie eine gewisse Zeit zur Aussprache erfordern; so daß zweene, drey oder vier, auch eben so viel Augenblicke nöthig haben, die ein bloßer Selbstlaut nicht erfordern würde.

* Z. E. A schlechtweg wäre als ein kurzer Vocal, nur eine Zeit lang. Ar brauchet schon eine Zeit mehr; ars aber brauchet drey Zeiten zur Aussprache: folglich wird ars eine lange Syllbe.

9 §. Die Mitlauter sind zweyerley, einfache, oder doppelte. Dieser letztern giebt es nur wenige, x, z, und j, deren jenes aus es, oder gs; dieses aber aus ts und das letzte aus zwey i entstanden zu seyn scheint. Alle drey vertreten also die Stelle zweener andern.

* Folglich machen sie auch nach einem Vocal eine lange Syllbe, z. E. fax, nex, nix, nox, nux, imgleichen Lázarus, orýza, cujus, hujus, u. d. gl. Im Deutschen ist es hiermit fast eben so. Hieher gehören auch die verdoppelten Mitlauter, als nn, rr, ss u. d. gl.

10 §. Noch einen Unterschied haben die Mitlauter: sie sind entweder ganz stumm, oder lassen sich als halbe Vocalen mithören; als l, m, n und r. Diese nennen die Lateiner liquidas, flüßige.

* Weil nun diese mit einem stummen gleichsam zusammen stießen: so brauchen sie nicht völlig so viel Zeit, als wenn ein stummer an ihrer Stelle stünde. Z. E. In patris, machet das t und r die erste Syllbe pa nicht völlig so lang, als wenn zween ganz stumme Selbstlauter da gestanden hätten. Folglich bleiben dergleichen Syllben unbestimmt.

12 Der Vorübungen der Dichtkunst

11 §. Wir haben also in der That dreyerley Syllben, lange, kurze und ungewisse, oder zweifelhafte: d. i. solche, die bald lang, bald kurz gebrauchet werden können; nachdem ihre Nachbarschaft, oder das Gutachten des Dichters, es mit sich bringet.

* Man zeichnet die langen insgemein mit einem geraden Querstriche —, die kurzen mit einem krummen aufgebogenen ∩: bey den unbestimmten aber pflegt man beyde übereinander ∩ oder gar nichts, zu setzen: z. E.

Tītyrē, tu patulā recubans sub tegmine fagi.

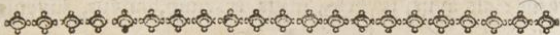
12 §. Nach diesen dergestalt bestimmten und festgesetzten Quantitäten, d. i. Größen der Syllben, muß man nun jede Sprache, sonderlich die alten aussprechen lernen; wenn man sie recht, und so aussprechen will, wie die Alten, deren Muttersprache sie waren, gesprochen haben.

* Dieses haben die gelehrtesten Kunsttrichter, Isaac Vossius, in s. Tract. de Poematum cantu & viribus Rhythmi, Gerh. Joh. Vossius in seinem Werke de Arte Grammatica, und von neuern Edward Manwaring in s. Recovery of the Latin, Greek and Hebrew Numbers, gen. lesen; das zu Lond. 1738 in 4. herausg. kommen. Verständige Schulmänner müssen also ihre Jugend das Latein und Griechische, nach der Prosodie, d. i. der rechten Scansion der Poeten; nicht aber nach der heutigen falschen Aussprache zu lesen, angewöhnen: damit wir endlich die barbarische Aussprache der alten Gothen und Longobarden verlernen mögen, die uns lange genug eine der vornehmsten Schönheiten der alten Gedichte unmerklich gemachet hat. Viele gelehrte Philologen des vorigen und itzigen Jahrhunderts, z. E. Hr. Gen. Sup. D. Hoffmann zu Wittenberg, haben dieses in eigenen Tractaten erwiesen, und die gelehrtesten Griechen schreiben iso schon das Griechische sonder Accente. Haben aber

aber die Accente eine andere Kraft gehabt, als die Länge oder Kürze der Syllben anzudeuten: so höret man doch keinen Verfechter von Accenten diese geheime Kraft derselben in seiner Aussprache in Uebung bringen: aber wohl kurze accentuirte Syllben lang, und die, so Positione und Diphthongo lang sind, kurz aussprechen. Ist das auch ein malum necessarium der Schulen?

13 §. Damit aber niemand denke: die alten Sprachen hätten das zum voraus, daß bey ihnen alle Syllben nach gewissen festgesetzten Regeln, und also ihrer Natur nach, lang, oder kurz wären: so darf man nur auf die Menge der Ausnahmen acht geben, um zu sehen; daß auch bey ihnen die Aussprache eher, als die Regeln gewesen.

* Es ist also lächerlich, wenn einige blinde Bewunderer der Griechen und Lateiner, sich Wunder! was für Geheimnisse in diesen alten Sprachen und ihren Syllben einbilden, die keine neue Sprachen erreichen könnten. Welch eine unzählige Menge lateinischer Syllben muß nicht durch die bloße Autorität der alten Dichter als lang, oder kurz bestimmt werden!



II. Hauptstück.

Allgemeine Regeln der Syllbengröße für das Latein.

I. Regel.

Wenn zween Mitlauter auf einen Selbstlaut folgen: so ist die Syllbe lang. Dieß nennet man Positionem. Diese ist dreyerley; 1) Wenn in dem-

14 Der Vorübungen der Dichtkunst

demselben Worte zween Mitslauter folgen, als z. E. *Ārmā, vēndō, scindō, cōllis, ūndā.*

2) Wenn doppelte Mitslauter die Stelle von zween einfachen vertreten: als *Āxis, Gāza, pējus, ējus, cūjus, rējicio.*

1. Anmerk. Denn das J vor einem Vocal wird im Latein und Hebräischen einem Mitslauter; ja dort gar einem doppelten gleich geschähet; im Griechischen aber nicht. Z. E. *Horaz: credāt Judæus Apella!*

Qualiacumque voles Judæi somnia credunt.

Juven.

Das Wort Jambus, hat Horaz also recht auf griechisch dreysyllbig gebraucht:

Archilochum proprio rabies armavit iambo.

Claudian hat *Jacobus* auch so getrennet, ob es gleich hebräisch ist:

Nec laceres versus Dux Jacōbē mēōs.

Ausgenommen: *Bijugus, Quadrjugus*, die kurz bleiben. *Rejektio* und *Rejicio* aber nicht. *Virgil* sagt *Ge. 2.*

Rējicē ne maculis infuset vellera pullis.

2. Anm. Einige wollen auch das V zu den doppelten Mitslautern zählen. Allein es giebt zuweilen Exempel des Gegentheils: als *āvus, sēverus, nivis, trivium, nōvus, jūvenis.*

3) Wenn in verschiedenen Wörtern, am Ende des einen, und im Anfange des folgenden, Mitslauter stehen. Z. E.

Nitlmūr in vētītūm sēmpēr cūpimūsqūe nēgātā.

Ovid.

1. Ausnahme. Die Syllbe, die am Ende einen kurzen Selbstlaut hat, wird durch die im folgenden Worte kommenden zween Mitslauter nicht lang. Z. E.

Ignoscent, si quid peccāverō stultus, amici.

Und gleichwohl findet man auch das Gegentheil. Z. E. im *Catull:*

Nulla fugæ ratio, nullā spes, omnia muta.

und

und Ovid:

Nil opus est mortē, pro me. — —

und Martial

Quid gladium demens romanā, stringis in ora?

ja Virgil selbst hat beydes in einem Verse:

Terrasquē, tractusque maris, cælumquē profundum.

Man kann es also damit halten wie man will.

2. Ausnahme. Wenn ein stummer und fließender Buchstabe (muta cum liquida) beyammen stehen, wird die Syllabe darum nicht lang, sondern bleibt unbestimmt. So findet man bald pātris, bald pātris, bald — Nōx tēnebrās profert &c. bald, Phœbus fugat indē tēnebrās.

1. Anmerk. L und R machen öfter unbestimmte Syllben, als M und N: denn diese gelten fast nur in griechischen Wörtern, als Progne, Cygnus, Daphne, techna, u. d. gl.

2. Anmerk. Doch werden die Syllben, die wir in ungebundener Rede, wegen der stummen und fließenden Buchstaben kurz aussprechen, in Versen mehrentheils lang gebraucht; als: tēnebræ, volūcris, intēgrum, pharētra, podāgra, mediōcris, lugūbris.

3. Anmerk. Syllben, die an sich kurz waren, muß man wegen der muta und liquida nicht eben lang brauchen, z. E. Genitrix, penētret, rēstāgito, rēstēcto, rēstēno, rēstingō. Gleichwohl hat Lucrez zu seiner Zeit, in retribuō, retrahō, refringo, refrigero, die ersten Syllben noch lang gebraucht. Dieß und viel andres zeigt, daß die Alten bloß nach dem Gehöre und der Aussprache ihrer Zeiten, sich gerichtet haben. Widerspricht diese Anmerkung der vorigen: so kann ich nicht dafür. Man frage die alten Lateiner, warum sie so widersprechend ausgesprochen.

4. Anmerk. Wenn der Selbstlaut vorhin schon lang war, kann er um der muta und liquida wegen nicht kurz werden. Lavare hat in der Mitte ein lang a, daher ist auch Lavācrum lang, wie Simulācrum:

Multa modis simulācrā videt volitantia nudis.

Virg.

5. Anm.

16 Der Vorübungen der Dichtkunst

5. Anm. Wenn der stumme und fließende Mitlauter nicht zu einem, sondern zu zweyen, obgleich verbundenen Wörtern gehören, so bleibt die erste Syllbe allemal lang. Z. E. in ablego, obliquo, obruo.

II. Regel.

Alle Doppellaute sind lang. Z. E. Horaz hebt f. 1. Ep. L. I. so an:

Prima dicte mihi, summa dicende Camoena,
Spectatum satis & donatum jam rude, quaeris,
Maecenas, iterum antiquo me includere ludo.
Non eadem est ætas, non mens.

Ausnahme. Wenn aber ein Selbstlaut darauf folget, wird er doch kurz. Z. E. Virgil Aen. VII.

insulæ Jonia in magno,
und Aen. VII.

Stipitibus duris agitur, sudibusque præcussis.
So geht es auch mit præacutus, præesse, præire. Doch hat Statius dieses letzte auch lang gebraucht:

Praemio cum vacuus domino præiret Arion.

Anmerk. Indessen werden die Doppellaute auch oft in zweyen Selbstlaute getrennet, die bald kurz, bald lang lauten. Z. E. für aeneus:

Hic murus æhæneus esto.

Hor.

und Virgil. Aulæi in medio, imgl. Heü, für hëu. Ja Catull hat gaudet in gäüdet zertrennet. Daher kömmt es, daß man die griechische Endung *eus*, die einsyllbig ist, in zwey Syllben zerissen findet: wie Anteus und Orpheus beyhm Virgil vorkommen; und Gryneus beyhm Ovid.

III. Regel.

Alle Zusammenziehungen mehrerer Selbstlaute geben lange Syllben. So ist, z. E. cūi aus cūi oder gar cū entstanden, wie Martial in einem phalaucischen Verse thut:

Et norunt cūi seruiant leones.

So wird Theſei aus Theſei, Orphēi für Orpheī; ſo hat Varro:

Dejectum fulmine Phaeton, für Phaëton.
Die Griechen nennen dieß Crasin.

IV. Regel.

Ein Selbſtlaut vor dem andern, wird allemal kurz. Z. E. Germaniā, Italia, Gallia, oder

Graecia mendax.

Juv.

ingleichem pius

At pius Aeneās.

Virg.

Ausnahme. Das gilt aber nur von lateinischen, nicht aber von allen griechischen Wörtern. Denn wenn das e oder i aus einem griechischen ε oder ι entstanden iſt; oder ein omicron darinnen geweſen, wie in Demophōon Laocōon: ſo bleibt es freylich wohl kurz. Allein hat ein η, ε oder ω daſelbſt ſtatt gehabt: ſo wird das e und i im Lateine lang. Z. E. Eos, herōēs, Muſeum, Medea, Politia, Elegia, eōus.

1. Anmerk. Doch giebt es auch griechiſche Wörter im Lateine, wo dieſes nicht allemal gilt. Z. E. Platea und Chorea, kommen von πλατῆα, und χορῆα. Findet man ſie nun gleich biſweilen lang; als beym Virgil:

Juvat indulgēre chorēis.

ſo hat doch eben derſelbe es auch kurz gebrauchet:

Pars pedibus plaudunt chorēas & carmina dicunt.

und beym Horaz ſteht:

Purae ſunt platēae, nihil ut meditantibus obſtet.

2. Anmerk. Man verſteht aber dieſe Regel bloß von Selbſtlautern in einem und demſelben Worte. Denn in zweenen folgenden, wird entweder der erſte Selbſtlaut verbiſſen, welches man Elisionem nennet. Z. E. Virgil:

Ille ego qui quondam gracili modulatus avena,
lies wie Ilp' egō, qui &c.; und Horaz Ep. 2. L. II.

Praeter cetera, me Romāne poemata cenſes
Scribere poſſe, inter tot curas atque labores?

18 Der Vorübungen der Dichtkunst

lies poss' inter tot &c. Und hier werden gar lange Endsyllben verschlungen. 3. E. Horaz:

Nonne vides, Albi ut vivat male fatuus? — —

lies Alb' ut &c.

Oder es wird ein O oder ein Heu, dennoch als eine besondere Syllbe ausgesprochen. Ovid schreibt:

O! utinam tunc cum Lacedæmona classe petebat.

und Virgil:

Te Corydon, ð Alexi! trahit sua quemque voluptas.
oder:

Heu! ubi pacta fides.

1. Ausnahme. In Aër, Aonides, Chaoniae, Lais, Lycaon, Nais, Thais, imgleichen in Archeläus, Critoläus, Meneläus, Nicoläus, sind alle a lang.

2. Ausn. Das i in Dïus und Diana sind auch lang. Virgil saget, diä Camilla. Muson: diä Mäfella. Doch das zweyte iß nicht beständig. Denn bald saget Virgil:
Exercet Diāna choros,

bald Ovid:

Ira phæretratæ fertur satiata Diānæ.

So ist auch das y in Geryon bald lang, bald kurz. So ungewiß war die Aussprache der Alten! Arion hat immer ein lang i. Virgil.

Orpheus in silvis, inter Delphinos Arion.

3. Ausnahme. Das Wort Fio hat ein lang i, so oft kein r darinn ist.

Omnia nunc fïunt, fieri quæ posse negabam.

Ovid.

Si fortuna volet fïes de Consule Rhetor.

Juv.

4. Ausn. Die Zeugendungen der Fürwörter: ille, ipse, iste, ullus, nullus, solus, neuter, uter, alter, haben immer ein lang i vorm u. Denn:

Corripis alterius, semper producis alïus.

Gleichwohl ist auch hier die Unbeständigkeit der Alten zu sehen: Denn Virgil saget:

Unïus ob noxam & furias Ajacis Oilei,

im

des I. Abschnitts II. Hauptstück. 19

Imgleichen Horaz:

Nüllius addicium jurare in verba Magistri.

5. Ausnahme. Die Zeugendungen und Gebendungen der fünften Abänderung, wenn das e zwischen zween Mitlautern steht, als: *dies*, *species*, *acies*. Die andern aber bleiben kurz, *Spēs*, *fides*, *rēs*. Und gleichwohl hat Lucrez auch dieß rei als lang gebraucht.

6. Ausnahme. Die alten Zeugendungen in ai, als *Aulai*, *aquai* u. imgleichen, in den Rufendungen *Pompei*, *Cai*: 3. E.

Quid peto da Cai, non peto consilium. Mart.

7. Ausnahme. Die Possessiva von eigenen Namen, darinn ein lang e vorm i steht, bleiben auch lang, z. E. von *Aeneas*, *Priamus*, u. d. gl. *Aenēia nutrix*, und *Priamēia virgo* im *Virgil*; ja *Horaz* hat auch das e vorm a lang gebraucht.

Centaurēā monet cum Lapithis rixa super mero.

8. Ausnahme. Da das lateinische h für keinen Buchstab gehalten wird: so gehören hieher auch die Ausrüfe, *Eheu* und *Ohe*, deren erste Syllben lang sind:

Eheu! quid volui — — *Virg.*
— — *Satur est, quum clamat Horatius, ohē!*
Juven.

Und doch brauchet *Martial* auch dieß kurz.

Ohe! jam fatis est, ohe libelle!

So viel Ausnahmen haben die Regeln der lateinischen Poesie!

1. Anmerk. Diese Regel hat nun die Kraft, daß auch lange Syllben am Ende eines Wortes kurz werden, wenn ein Selbstlaut folgt. 3. E.

Insulae ionio in magno.

Virg.

Credimus, an qui amant.

Idem.

und *Horaz*:
Si me amās inquit.

2. Anmerk. Doch gilt auch dieß nicht durchgehends. Denn bisweilen bleiben solche Selbstlaute auch lang und unverbissen. 3. E.

20 Der Vorübungen der Dichtkunst

- ein æ:
Ante tibi Eoæ Atlantides abscondantur. *Virg.*
- ein o:
Lamentis gemituque & femineō ūlulatu. *Idem.*
- ein i:
Et succus pecōrī, ēt lac subducitur agnis. *Virg.*
- ein o vorm h:
Posthabita coluisse Samō; hic illius arma. *Idem.*
- ein e vorm a:
Nomen et arma locum servant, tē amici nequivi. *Id.*
- ein o vorm e:
O ego, quantum egi. *Ovid.*
- ein i vorm h:
Si fur displiceat Verrī, hōmicida Miloni. *Juven.*
- ein æ vorm e:
Glaucō et Panopææ, et Inos Melicertæ. *Virg.*

V. Regel.

Ein abstammendes Wort, folget in dem Zeitmaße seiner Syllben seinem Stammworte. Z. E. von Stāre, stābam, stābo; von stēti, stēteram, stēterō; von Dōminus, dōmina, dōminor; von lēgo, lēgerem, lēgam; von vīrginis, virgīneus; von amicus, inimicus; von æquus, iniquus; von pater, diespiter; von scīre, inscītia.

1. Anmerk. Was von der gegenwärtigen Zeit abstammt, behält derselben Zeitmaß; was von der vergangenen Zeit herkömmt, behält auch deren Länge oder Kürze.

2. Anmerk. Da nun fünf Zeiten, die sich mit ram, stem, rim, ro und ste enden, von der vergangenen Zeit; die übrigen aber von der gegenwärtigen abstammen: so haben auch jene oft eine andere Länge, als diese. Z. E. lēgeram, lēgissim, lēgerim, sind vorne lang: kurz aber, lēgebam, lēgam, lēge, lēgar, lēgebar.

des I. Abschnitts II. Hauptstück. 21

3. Anmerk. Verändern sich aber in der Ableitung die Buchstaben: so ändert sich auch das Zeitmaaß. Z. E. von *nōtus* kömmt *cognītus*, von *fōveo*, *fōmes*, von *pēllo*, *impūli*, von *hōmo*, *hūmanus*.

Non hæc humanis opibus non arte magistra. Virg.

Ausnahme. Indessen so schön diese Regel ist: so viel Abweichungen giebt es, wo sie nicht eintrifft:

Folgende von langen Stammwörtern werden kurz.

Perfidus atque fides, odium ducis, atque lucerna
Et stabilis, stabulum, tutulus nato, arena, disertus.
Et sopor & fragilis, fragor & noto, arista, mamilla.
Atque sagax strigilis, & ofella, curulis, Omasum.
Et fatuus, ligula & lolium, siquidemque figillum,
Adde farina, manus, & acerba, vir atque bubulcus.
Post vitiumque, dicaxque rudumque his adde quassillum.

Folgende werden von kurzen Stammwörtern lang:

Junior & vocis, regis quoque regula, legis
Tegula, laterna, & seclum, vomer quoque vena.
Ceritus, petus, feralis, remigo, remus.
Secius & rapum, sedes, & jugera vires
Sicilis, ac humor, denus, binus, quoque nonus.

Wo bleibt hier die so gepriesene Grundrichtigkeit des lieben Lateins, welches sich, nach einiger Meynung, ganz allein zur rechten Prosodie schicken soll?





III. Hauptstück. Allgemeine Regeln des deutschen Zeitmaaßes.

I §.

Nach dem, was von dem Grunde des Zeitmaaßes der Syllben in allen Sprachen gefaget worden, wird man sich nicht wundern, wenn ich sage: daß auch die deutschen Syllben ihre bestimmte und gewisse Größe haben; ja seit vielen Jahrhunderten gehabt haben.

* Ich habe das in meiner größern Sprachkunst, in dem Hauptstücke von der Geschichte und Vertheidigung des deutschen Syllbenmaaßes, ausführlich erwiesen.

2 §. Doch da die deutsche Sprache eine igtlebende, und recht blühende Sprache ist: so brauchen wir eben so wenig eine große Menge Regeln, das Zeitmaaß ihrer Syllben festzusetzen, als Homer, Hesiod, Ennius, Lucrez oder Virgil dergleichen nöthig gehabt haben, die griechischen oder lateinischen Syllben zu bestimmen.

* Sie richteten sich nämlich nach dem bloßen Gehöre ihrer damaligen Aussprache. Denn es wäre lächerlich gewesen, in ihren Versen einen Wohlklang dadurch zu suchen, daß sie Syllben lang machten, die jedermann kurz aussprach; und umgekehrt. Wer würde dergestalt ihre Verse schön gefunden haben?

3 §. Wir dürften also auch nur die einzige allgemeine Regel geben:

I. Re

Alle Syllben
lang hören
gehörte der
kurze Syllbe
* Man muß
versehen, das
rühmen können
und Schließen
füllen haben:
den und Wort
4 §.
Wahrheit ge
auch über
sie lang
aussprech
lautern
* Versteht
nach dem et
und mit ihm
der Ennius d
kurz. 3 §.
Or über
5 §.
land, auch
Wörter bis
gehörte
fu h über
nach eing
* 3 §.
gesprochen
gewisse
Zeitmaaß

I. Regel.

Alle Syllben, die man im täglichen Reden lang hören läßt, sind lang; die man aber geschwinder ausspricht, sind auch wirklich kurze Syllben.

* Man muß aber dieses 1) nach einer guten Mundart verstehen, der nicht alle Landschaften von Deutschland sich rühmen können: 2) nach der Aussprache der feinen Hofleute und Gelehrten, sonderlich derer, die sich auch aufs Deutsche beflissen haben: oder auch andrer artigen Weltleute des adelichen und Bürgerstandes, die in großen Städten leben.

4 §. Weil aber alle Größen nur nach der Verhältniß gegen andre gemessen werden: so kann man auch öfters von einzelnen Syllben nicht urtheilen, ob sie lang oder kurz sind, bis man sie neben andern aussprechen höret; die entweder länger oder kürzer lauten.

* Derselbe Mensch kann bald groß, bald klein heißen, nach dem er neben kleinern, oder größern Personen steht, und mit ihnen verglichen wird. So klingt denn auch manche Syllbe bey einer kürzern lang, und bey einer längern kurz. Z. E. Hof, ist in Höfräth lang, und in Wörhöf kurz. D in öder ist lang, in dörö kurz.

5 §. Doch da so viele Landschaften in Deutschland, auch in der Aussprache uneins sind, und Ausländer bisweilen einigen Unterricht verlangen; zu geschweigen, daß junge Leute oft zweifelhaft sind, ob sie so oder so sprechen sollen: so müssen wir wohl noch einige nähere Regeln geben.

* Z. E. das Wort etwas, wird von vielen etwas, ausgesprochen, da es doch etwas heißen sollte. Hernach haben gewisse Wörter in verschiedener Bedeutung, verschiedene Zeitmaße: z. E. Also, für ergo, muß also; für adeo aber, also,

24 Der Vorübungen der Dichtkunst

also, ausgesprochen werden. Damit heißt, mit einer Sache; damit aber, heißt, auf daß u. d. m.

6 §. Doch ist unser Syllben Zeitmaaß dem Zeitmaaße der lateinischen und griechischen so unähnlich nicht, daß nicht die Hauptregeln von ihnen auch bey uns gelten sollten. Wir sehen also hier ebenfalls wie oben, die

II. Regel.

Syllben, darinn nach dem Selbstlaute zween oder mehr Mitlauter folgen, sind gemeiniglich lang: hassen, Menschen, Winter, morden, Kümmer.

1. Ausnahme. Hievon gehen ab die zusammengesetzten Wörter, die mit kurzen Vorwörtern zusammen gefüget sind. Z. E. Vernunft, Verstand, verlassen, besprengen, ergießen. Hier sollten die ersten Syllben nach der Regel wohl lang werden: weil aber die ersten Vorsehsyllben ihrer Natur nach, das ist, der täglichen Aussprache gemäß, allemal kurz sind; so bleiben sie es auch hier, obgleich zween Mitlauter folgen.

2. Eben das gilt von Räthschluß, Einwurf, Hofmarkt, u. d. gl., wo die letzte Syllbe zwar lang seyn sollte; aber wegen der Zusammensetzung mit einer längern kurz wird. (S. den 4 §.). Doch sind dieselben eigentlich nur ungewiß, und könnten auch als Spondäen gelten.

3. Endlich werden auch die letzten Syllben in drehsyllbigen oder längern Wörtern ausgenommen, die den langen Ton auf der dritten Syllbe haben: Aergerniß, abgeschmackt, Ungemach, dauerhaft, ungewiß, Königin, Kümmervoll. Doch werden diese letzten Syllben eigentlich nur ungewiß; denn sie können in jambischen und trojaischen Versen auch noch allemal lang gebraucht werden.

III. Regel.

Alle Syllben, die einen Doppellaut in sich haben, sind lang. Z. E. schauen, dräuen, spähen, fröyen, fließen,

fließen, heilen, hören, fühlen, blühen, im gleichen Bau,
Ly, bey, drey, Gebäu, huy, Gehör, Betrieb.

1. **Ausnahme.** In der Zusammensetzung mit langen
 Vorsehlyllben, sie mögen Namen haben, wie sie wollen.
 Z. E. unheil, Nächstheil, Rathhaus, Brändmaal, Vörsaal.
 Doch können alle diese Wörter auch recht wie Spondäen ge-
 brauchet werden, und sind also von ungewisser Länge.

2. Wenn sie ans Ende vielsyllbigter Wörter kommen, die
 den Ton auf der dritten vom Ende haben. Z. E. Allertley,
 sorgensrey, unerlaubt, näsenweiss, Lagerhäus, Wetterau;
 Lindenau. Aber auch diese letzten verlieren ihre Länge nicht
 so gar, daß sie nicht in Jamben und Trochäen wieder lang
 werden könnten.

IV. Regel.

Alle Syllben, die ein **H.** nach dem Selbstlaute
 haben, sind lang, als Zahl, Wahl, Mehl, hoch,
 wohl, Stuhl, Bahn, Wahn, fehlen, jähnen, zehren,
 mehren, erkohren, u. d. gl.

1. **Ausnahme.** Bey der Zusammensetzung mit langen
 Vorsehlyllben; als Rathswahl, Reismehl, Reithahn, u. d. gl.
 doch so, daß sie auch noch lang gebrauchet werden, und
 Spondäen machen können.

2. In vielsyllbigten Wörtern: als Abendmahl, Königs-
 wahl, Kaiserstuhl, Narrenwahn, u. d. gl. Diese können so-
 wohl kurz, als lang gebrauchet werden; nachdem die Verse
 sind, darinn man sie brauchet.

V. Regel.

Alle Hauptwörter, Beywörter und Zeitwörter, ha-
 ben wenigstens eine lange Syllbe, so gelind auch ih-
 re Mitlauter seyn möchten. Z. E. die ersten in Wa-
 ter, leder, Minen, Moder, Honig, Bruder, Dube, lose,
 gute, haben, leben, treten, holen, ruhen, Schulen.

1. **Anmerk.** Ich nehme hier nur solche Exempel, die
 weder doppelte Mitlauter, noch Doppellaute, noch end-
 lich

26 Der Vorübungen der Dichtkunst

lich ein *h* in sich haben; als welche schon durch obige Regeln lang sind.

2. Man will auch damit nicht sagen, als ob nicht auch andre kleine Redetheilchen bisweilen lange Töne bekämen. Sie bekommen freylich dergleichen: als an, für, mit, nach, nun, von, vor, zu. Allein nicht alle.

3. Alle die Dichter fehlen also in dem Zeitmaße der Syllben, die einsyllbige Nenn- und Zeitwörter als kurze Syllben brauchen. Ein gutes Gehör kann solchen Uebelstand unmöglich ertragen. *Z. E.* Wir singen falsch: Mein Gott öffne mir die Pforten *z.* Besser würde es klingen: *Öffne* mir, *mein* Gott, die Pforten *z.*

Ausnahme. Zusammengesetzte Zeitwörter, deren Vorseh-syllben unumgänglich lang sind, können auch bey der Trennung in gewissen Arten oder Zeiten, kurz gebraucht werden. *Z. E.* von mitkommen, einschreiben, vorlegen, nachsprechen, u. d. gl. kann man wohl sagen: kömmt mit! schreib ein, geh vor, sprich nach, u. s. w.

VI. Regel.

Wenn ein Selbstlaut vor einem andern steht, so ist er kurz. *Z. E.* *Diāna, Gīdeōn, Jōsua, Abīgāil, Kyriē, Hōsiāna, Glōriā, Historiē, Komōdiē, Lilien. Arsinōe, Danae, Lucretia, Nau-sikaa, Panthēa, Pasiphāe, Timotheus, u. s. w.*

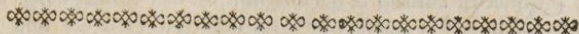
1. *Ann.* Man wird wahrnehmen, daß alle diese Wörter ausländisch, oder fremd sind: denn die deutsche Sprache liebet den Zusammenlauf der Selbstlaute nicht, und verwandelt lieber, wenn sichs thun läßt, das *i* in ein *j*, *z. E.* in *Liljen*.

1. *Ausn.* Doch sind auch von ausländischen Wörtern *Gōel, Zion, Penthesilea, Charikleā, Irion, Thalīa, und Pāvīa* ausgenommen. Und sollten gleich nach dem Griechischen *Iphigenia, und Deidamia*, auch ein lang *i* haben: so spricht man sie doch im Deutschen kurz aus.

2. *Ausnahme.* Nur sind die Doppellaute davon ausgenommen. *Z. E.* schauen, freuen, freuen, *eya, u. d. gl.*
Doch

Doch sind diese beyden anzusehen, als ob ein j vorm e und a stünde, freijen, eija. Bey andern setzt man ein h. darzwischen; als Leihen, weihen, prophezeihen.

2. Anmerkung. Auch giebt es Fälle; da auch im Deutschen das e, vor andern Selbstlauten zu stehen kömmt; und da bleibt es auch kurz. Z. E. wo die Vorsesyllben be und ge, vor Zeitwörtern zu stehen kommen. Bearbeiten, beerden, beeinträchtigen, beobachten, beunruhigen, geachtet, geimpfet, geordnet, geurkundet, u. d. m.



IV. Hauptstück.

Besondre Regeln des lateinischen Zeitmaaßes.

I. Abschnitt.

Die Anfangssyllben betreffend.

1. Regel.

Die Länge und Kürze einer Anfangssyllbe erkennet man aus einem daraus zusammengesetzten Worte, dessen gute Aussprache bekannt ist.

Z. E. will ich wissen, ob in amo, lego, feco, clamo, cano, spiro, potens und probus die ersten Syllben lang oder kurz sind; so besinne ich mich auf adamo, praelégo, oder intelligo, reséco, acclámo, accíno, respíro, impótens und improbus; die es anzeigen. Eben so lehren mich infánus, und praelárus, daß sanus und clarus auch lang sind.

28 Der Vorübungen der Dichtkunst

Anmerk. Dieß setzt voraus, daß unsre heutige Aussprache in diesen zusammengesetzten Wörtern richtig ist. Dieß ist sie aber nicht allemal: z. E. in rideo, höret man das ri lang. Setze ich nun gleich ir oder de vor, irrideo, derideo; so höre ich es doch noch lang. Ich muß also machen, daß ich am Ende eine Syllbe weniger bekomme, wie in der zwenten Person, irrīdes: so höre ich, daß ri lang ist. Eben so kann ichs mit finio, durch definis, mit video, invideo, mit invidet finden.

Concedit laudem et paribus non invidet armis. *Virg.*

* Wein Joilus machet hier ein unnützes Gewäch und saget doch nichts anders als ich.

II. Regel.

Die vorgesezten kleinen Wörter bleiben in der Verbindung mit andern, wie sie vorher schon waren: doch nachdem sie vor einem Selbstlaute oder Mitlauter zu stehen kommen.

3. E. abjicio, addico, adduco, injicio, respondeo, arrideo, percurro, u. d. gl. sind vor dem Mitlauter d, j, sp, r. und c lang: aber in abeo, obeo, adigo, inhabito, repeto, pereoo, superaddo, sind sie alle kurz: weil Selbstlaute, oder nur einfache Mitlauter darauf folgen.

Ausnahme. Rejicio und refero sind vorne lang. Denn j wird für einen doppelten Mitlauter gehalten; und das re im letzten, kömmt von res, rei. Wenn einige Poeten sagen, reppēri, rectuli, relligio, u. d. gl. so sieht man leicht, daß sie den Mitlauter mit Fleiß und nach bloßer Willkühr verdoppelt haben: weil sie eine lange Syllbe brauchten.

i. Anmerk. Man merke sich die beyden Verse:

Sēmpēr sūntō brēvēs ab ad īn rē pēr, ob sūpēr et sūb
Prōdūc ā, ē, Dē, Dī, Sē, Prā, Prōquē, latīnā,
producere nämlich, heißt lang ziehen, oder aussprechen.
3. E. avertō, eligo, depono, diluo, seduco, praepono, propono. Ingleichen eo, wenn ein Mitlauter folget: als cogo, und tra, von trans, in traduco.

Aus-

Ausnahme. Di, in dirimo und disertus, sind kurz, pro, in procuro, propino, propago, propello, propulso, profundus, profundo, procubo, professus, profectus, profugio, procreo, sind ungewiß. In den griechischen Wörtern aber Prometheus, Propheta, u. d. gl. und in den lateinischen profugus, profano, procella, pronepos, profiteor, profari, profectus, proficiscor, protervus, procella, ist es kurz. Hier sieht man abermal, wie unbeständig die Lateiner in ihrer Aussprache gewesen sind.

2. Anmerk. Die Zahlwörter bi, tre, tri, di, du sind in der Zusammensetzung immer kurz; als: biceps, triceps, trecenti, didymus, dilemma, ducenti, &c.

Nur biduum wird in Terenz und Trevir beym Lucan lang gebraucht.

III. Regel.

In Zeitwörtern, deren völlig vergangene Zeit zweysyllbig ist, sind ihre ersten Syllben lang. Z. E. cūdi, feci, fugi, liqui, vīdi, mit allen zusammengesetzten.

Ausnahme. Nur folgende sechs nicht: bibi, dedi, fidi, fecidi, fecti, tuli, wie aus den zusammengesetzten ebibi addidi, diffidi, refecidi, refecti, und retuli erhellet. Doch findet man abscidi auch bisweilen lang; vielleicht weil es von scindo oder caedo kommen soll. Die Wörter rui, plui, lūi, sind nach einer obigen Regel kurz.

1. Anmerk. Vergangene Zeiten, wo die erste Syllbe verdoppelt wird, da wird dieselbe kurz. Z. E. cecidi, von caedo, cecidi von cædo, cūcurri, fecelli, pependi, pepigi, tōtondi. Z. E. Lucan:

— Donec vetuerunt castra cecidit.

2. Anmerk. Præterita, die von einem langen Præsenti kommen, sind auch lang; und umgekehrt. Z. E. von clamō, clamāvi, von amo, amāvi, u. s. w. Daher hat auch Eunius von tundo, tūtūdi. Nur drey nehme man aus. Von sōgo, cōegi; von gigno, gēnui, und von pōno, pōsui.

IV. Re

30 Der Vorübungen der Dichtkunst

IV. Regel.

In zweyßyllbigen Supinen ist die erste Syllbe lang. *Z. E. cretum, cufum, fufum, lufum, tutum,* mit ihren zusammengesetzten.

Ausgenommen. *citum, datum, itum, litum, quitum, ratum, fatum, situm, statum, ritum,* wie auch die von *nosco* zusammengesetzt sind, als *agnitum*.

1. Anmerk. Bey *sto* merke man, daß die ersten Syllben der abgeleiteten Wörter immer lang sind, so lange sie ein *a* haben. Sobald es aber ein *i* wird, sind sie kurz. Nur *status* 4. Declin. *statio* und *statim* sind ausgenommen: indem sie auch kurz sind; ingleichen das *status*, *a*, *um*, von *sisto*. *Lucan.*

His adscripsit aquis, statâ tempora status.

Beym *itum* ist nur das Beywort *ambitus* lang: *Uvid.*

Iussit et ambitæ circumdare littora terræ.

Das Hauptwort *Ambitus* aber bleibt kurz: abermal durch einen bloßen Eigensinn der Lateiner.

2. Anmerk. Die dreysyllbigen Supinen auf *atum, etum, itum* und *utum* sind lang, wenn ihre *præterita* *vi* haben. Enden sie sich aber mit *ui*, oder einem verdoppelten *di*, so sind sie kurz, als *posui, positum, genui, genitum, vendidi, venditum, prodidi, proditum*.

II. Abschnitt.

Die mittlern Syllben betreffend.

1. Regel.

Wörter der zweyten Declination, die sich im Nennfalle auf *r* enden, bekommen alle vorletzte Syllben kurz: als *miser, satur, miseri, saturi*.

2. Rez

des I. Abschnitts IV. Hauptstück. 31

2. Regel.

Hat der Nennfall ius, so ist die vorletzte Syllbe in der Rufendung kurz. Als von Valerius, Mercūrius, Valeri, Mercūri.

Anmerk. Ob man sie gleich heut zu Tage bey uns lang spricht: So schön ist unsre ige Aussprache; daß die Alten sich die Ohren dabey zustopfen würden.

3. Regel.

Das A der Zeugendungen in der dritten Abwandlung ist kurz, als noema, poema, poematis, noematis.

4. Regel.

Die das O der Nennendung fahren lassen, haben kurze, die es aber behalten, lange Syllben vor der letzten. Z. E. virgo, virginis: Maro, marōnis, Burgundio, Burgundiōnes.

Ausnahme. Dies leidet in Teuto, Macedo, Saxo, Vangio seine Abfälle. Z. E.

Teutonico ritu soliti.

Virg.

Non longinqua docet domito quod Sæxonè Thetis.

Claud.

5. Regel.

Alle Wörter, die mit al und ol, schließen, machen die vorletzten Syllben lang, als Animal, animalis. Vectigal, vectigālis. Sol, Sōlis.

1. Ausnahme. Die eigenen Namen aber werden bald kurz, als Hannibal, Hannibālis. Asdrubal, Asdrubālis, bald lang: Daniēlis, Ezechiēlis, Immanuēlis.

2. Ausnahme. Sal, machet auch den Zeugfall kurz.

Non est in toto corpore mica salis.

Mart.

6. Re

6. Regel.

Die sich auf il und ul enden, haben kurze Syllben vorm Ende, als pugil pugilis; exul, exulis.

7. Regel.

Die Endung an und en geben lange Syllben, als Pæan, Pæanis; ren, rēnis, lien, liēnis, splen, splēnis.

Lætumque choro Pæana canentes.

Virg.

Morbo renes tentantur acuto.

Hor.

1. Ausnahme. Wenn aber die letzten das e nicht behalten, so werden sie kurz, als numen numinis, lumen luminis.

2. Ausnahme. Griechischer Wörter lange und kurze Syllben muß man aus der Schrift beurtheilen. Denn haben sie im Griechischen ein ε, so sind sie kurz, lang aber, wenn sie ein η haben. Z. E. von Σεῖνυ, Sirēnis, von Τυερος hymēnis. Woraus denn erhellet, daß das η nichts, als, ein lang e gewesen, wie aus Iesus, Ecclesia, Poeta, Homerus u. d. m. erhellet, die alle im Griechischen ein η haben.

8. Regel.

Die sich auf on endigen, richten sich auch nach dem Griechischen. Die ein ω haben, sind lang, die das o haben, kurz.

Z. E. lang sind: Agonis, Aegonis, Babylonis, Corydonis, Citheronis, Damonis, Deucalionis, Dionis, Endimionis, Gideonis, Heliconis, Læconis, Nasamonis, Pythonis, Salomonis, Sidonis, Simeonis, Solonis, Tritonis, Vasconis, Zenonis.

Kurz aber: Actæonis, Agamemnonis, Aleyonis, Amazonis, Amphionis, Arionis, Dæmonis, Gnomonis, Jasonis, Iconis, Lacedæmonis, Lycaonis, Mnemonis, Pæonis, Palæmonis, Pandionis, Philemonis, Sarpëdonis, Sindonis, Strymonis, Telegonis.

Anmerk.

Anmerk. Orion, ist beyhm Homer, Hesiod und Aratus, Virgil und Lucan, immer lang, *οριωνος*. Ovid und Claudian aber habens kurz gebrauchet:

Strictumque Orionis ensen.

Ovid.

Debilis Orionis dextram minitatur inermem. *Claud.*
So wird auch Britonis und Sanfonis auf zweyerley Art gefunden.

9. Regel.

Die sich in der III. Abw. auf ar und er, ir und yr enden, sind mehrentheils kurz. *Ζ. Ε. Aérīs, athēris, Amilcāris, Balthasāris, Cæsaris, Comparis, disparis, Jubaris, Lāris, Nectāris, imgleichen: Carcer, carcēris, Gadīris, Martýris, Multiēris.*

Ausgenommen. Naris, das Ennius lang hat. *Capāris, Calcāris, Vēris*, und dann die im Griechischen ein η haben: als *cratēris, charactēris, clystēris, panthēris, statēris.*

10. Regel.

Die von der Endung or kommen, sind mehrentheils lang; als: *amōris, calōris, colōris, decōris, meliōris, forōris, u. d. gl.*

Ausgenommen. *Æquōris, arbōris, memōris, rhetōris, Stentōris.*

11. Regel.

Die von ur kommen, sind alle kurz; als: *Assōris, fufuris, Ligūris, Tibūris, vultūris, u. s. w.*

Ausgen. Fur, fūris.

Quid domini facient, audent cum talia fures?

12. Regel.

Die von as, atis kommen, sind lang: die aber adis haben, kurz; als: *ætātis, arpinātis, abbātis, æstātis; Hergegen Iliādis, monādīs, myriādīs, vādīs.*

34 Der Vorübungen der Dichtkunst

Ille datis vādibus qui rure extractus in urbem est.
Hor.

Ausgen. Anas, Anātis; und vas, vāsis.

13. Regel.

Die von es der III. Abw. kommen, werden lang, so wohl wenn sie ein d, als ein t haben. Als: Chremes, Chremētis, hares, hārēdis, locuplētis, magnētis, quiētis, tapētis.

Ausgen. pes, pēdis, Seges, segētis, teres, terētis, und die das e in i verwandeln, als obfes, praefes, stipes, obfidis, praefidis, stipitidis.

Anmerk. Die aber in den andern Casibus nicht wachsen, behalten die Größe des Nennfalls. Als: labes, lābis, nūbis, pubis, u. d. gl.

14. Regel.

Wenn die Hauptwörter auf is ausgehen, und entweder einsyllbig sind, oder ganze Geschlechter bedeuten, oder die Syllbe in einschalten: so bekommen sie in der Veränderung kurze Syllben; als: lis, litis, Samnis, samnitis, Salamis, Salaminitis.

Anmerk. Die andern bleiben alle kurz, wenn sie wachsen: wie cicēris, cineris. Die nicht wachsen, bleiben ihrem Nennfalle gleich, wie canis, finis, panis.

15. Regel.

Die Endung os bekommt in dem Wachstume lange Syllben, als: dos, flos, mos, dōtis, flōtis, mōris.

Ausgen. compōtis, arbōris, und bōvis: welches doch in der mehrern Zahl bōbus lang machet.

Non profecturis littora bōbus arat.

Prop.

Gleich.

des I. Abschnitts IV. Hauptstück. 35

Gleichwohl findet mans auch kurz.

Aes veluti spirans, cum bobus exagitat. *Anfon.*

Anmerk. Die griechischen Minōis und herōis bleiben auch vor einem Selbstlaute lang, weil sie ein *ω* haben.

Carminis herōi tangere iussit opus. *Prop.*

16. Regel.

Die einsyllbigen, vergleichenden und weiblichen Wörter, die ihr *u* in der Verlängerung behalten, bekommen lange Syllben; als: mus, mūris, rus, rūrīs, salus, salūtīs.

Ausgen. pecūdīs, intercūtīs.

O pecūdes, o Panes & o grātissima tempe! *Virg.*

17. Regel.

Die ein *s* nach einem Mitlauter haben, bekommen kurze Syllben; als: Aethiōpis, Arābis, Cecrōpis, Chalūbis.

Ausgenommen. Cyclopis, gryphis, hydropis, plebis, und wenn Cecropis, als ein Gentilium gebraucht wird.

Jam mera Cecrōpis. *Juv.*

18. Regel.

Syllben, die sich von *ax* und *ex* verlängern, sind mehrentheils lang; als: Ajācis, limācis, pācis, Phācis, Thrācis, thorācis, Syphācis, rēgis, lēgis, fēcis, u. s. w.

Ausgen. Fax, fācis, und climācis auch necīs und grēgis.

Jamque faces & Saxa volant.

Virg.

Dux gregis ipse caper.

Idem.

Anmerk. Claudian hat Syphacis kurz gebraucht.

36 Der Vorübungen der Dichtkunst

19. Regel.

Von dem ix der Beywörter, der weiblichen, und von Zeitwörtern abstammenden Hauptwörter, kommen lange Syllben: als: felicis, lotricis, pistricis, nutricis.

Ausgenommen. Appendicis, coxendicis, flicis, laticis, nivicis, picis, salicis, und strigis; wiewohl dieß letzte auf beyderley Art gefunden wird.

Anmerk. Die männlichen, calicis, fornicis, histricis sind kurz.

Ausgen. Mastigis, Phœnicis, spadicis. Doch brauchet Ovid Phœnicæus kurz.

20. Regel.

Die sich auf ox, ux und yx enden, geben meistens lange Syllben; als: vōcis, velōcis, frūgis, lūcis, Pollūcis, bombūcis, ceŷcis, Sardūcis.

Ausgen. Allobrogis und Cappadōcis und præcōcis, crūcis, nūcis, trūcis. Erŷcis, u. d. gl. Bebrycis ist ungewiß.

21. Regel.

Die Nennungen der dritten und vierten Abänderungen, ibus und ubus sind kurz.

Als: matribus, patribus, nucibus, fructibus, veribus.

22. Regel.

In der fünften Abänderung sind die e der 2ten, 3ten und 6ten Endung alle lang; als: Specierum, speciebus, dierum, diebus &c.

23. Regel.

Die Geschlechtsnamen (Patronymica) mit des am Ende, haben vorher kurze Syllben. Aeneades, Priamides.

Ausgen

des I. Abschnitts IV Hauptstück. 37

Ausgen. Die von eus herkommen, als: Atreus, Atrides, Pelcus, Pelides.

24. Regel.

Die weiblichen Namen auf eis, ine, ione, haben lange vorletzte Syllben: Briseis, Chryseis, Nerine.

25. Regel.

In Namen der Völkerschaften und Geburtsörter, die sich auf anus, inus, ivus, ata, ita, ota, enden, sind die vorletzten Syllben alle lang, als Romanus, Alexandrinus, Argivus, Spartiata, Arpinatis, Sybarita, Epirota.

Anmerk. Die im Latein mit eus ausgehn, werden oft kurz, als Caesareus; die aber aus dem griechischen eus kommen, sind lang: als Pythagoreus. Doch ist auch Hercules wohl kurz.

26. Regel.

In Verkleinerungswörtern wird die vorletzte Syllbe insgemein kurz, und die dritte vorm Ende in der Endung ecula, lang: als corculum, plebecula.

Anmerk. Die übrige dritte Syllbe muß man aus den Stammwörtern wissen, oder aus den Versen der Alten lernen.

27. Regel.

Die sich auf aca, ica, uca, enden, haben die vorletzten Syllben lang, als festuca, lactuca, lorica, Nastica, portulaca, rubrica, sambuca, urtica.

Ausgen. Fabrica, Logica, Mantica, Musica, serica, runica, Vtica.

28. Regel.

Die sich auf fa, ga, ma, na und pa enden, haben vor denselben lange Syllben, als scrofa, auriga, collega, axioma, drama, schema, membrana, laniena,

38 Der Vorübungen der Dichtkunst

niena, medicina, annona, lacuna, cupa, flupa, pupa.

Ausgen. Caliga, thëma, buccina, femina, lamina, machina, patina, sarcina, tibicina, trutina, endlich auch lüpa, nëpa, pöpa, upüpa.

NB. Anathema ist unbestimmt in der vorletzten Syllbe.

29. Regel.

Die sich auf ia enden, haben die dritte Syllbe meistens lang, als audäcia, cürria, contumëlia, injürria, inscïtia, penürria, querimönia, u. d. gl.

Ausnahme. Indessen sind hier fast mehr Ausnahmen, als regelmässiige. Z. E. Iustitia, tristitia, centürria, decürria, luxürria.

30. Regel.

Die sich mit ela, ola, ira, ora und ura enden, sind in der vorletzten lang, als bibliopola, candela, tutela, ira, hora, censura, natura.

31. Regel.

Die sich auf ula enden, sind kurz; hergegen geben iva, ula und die mit ta schließen, lange vorletzte Syllben, als fabüla, tabüla, ungüla: conviva, saliva, Müsa, Creüsa, piräta, monëta, vïta, idiöta, cicüta.

Ausgen. Cucurbïta, navïta, nöta, orbïta, semïta.

32. Regel

Die sich auf do und go enden, haben die vorletzte Syllbe lang, als dulcëdo, libïdo, testüdo, xrügo, farrägo, vertigo.

Ausgen. comëdo, colligo, ligo, Macëdo, u. s. w.



III. Abschnitt.

Von der Größe der lateinischen
Endsyllben.

I §.

Da die Wörter sich entweder mit Selbstlautern oder Mitlautern endigen: so bekommen sie daher eine verschiedene Größe oder Dauer ihres Tones; und diese kann in beyden Fällen nach gewissen Regeln bestimmt werden.

* Wir wollen dieselben nach der Ordnung der Buchstaben durchgehen; doch nur allemal die wichtigsten mitnehmen; die andern aber aus dem Lesen der Poeten zu setzen anrathen.

Regeln vom A.

1. Die Hauptwörter der ersten und dritten Abänderung, in der Nenn- Klag- und Rufendung, imgleichen die Neutra pluralia sind allemal kurz: als *Musa*, *poemā*, *Agamemnonā*, *scamnā*, *feliiciā*, *cornuā*, *tria*, u. s. w.

2. Die Nehmendung der ersten Abänderung, die Rufendung derselben in Wörtern, die sich auf as und es enden, und die gebietthende Weise der 1. Abwandsl. sind lang: als *a Menfā*, *o Aeneā*, *Anchisā*, *Pallā*! imgl. *amā*, *ædificā*, u. s. w.

1. Ausnahme. Gleichwohl hat *Properz* *Atrida*, und *Ovid* *Oresta* kurz gebraucht: vielleicht weil der Nennfall des ersten weder auf as noch auf a endet:

Non ita dardanio gavifus Arida triumpho est. Prop.
Allein mit *Orestes* geht das nicht an.
Fecerunt Furia, trifiks Orestia, tua.

40 Der Vorübungen der Dichtkunst

3. Die unabänderlichen Redetheilchen haben am Ende ein langes a, als antea, circa, contra, frustra, interea, supra.

Ausgen. Eja, ita, quia, postea. Doch hat Manil das contra kurz gebraucht.

4. Die unabänderlichen Zahlwörter, triginta, quadraginta, u. s. w. sind von ungewisser Größe.

Regeln vom E.

I. Kurze E.

1. Die Klag- und Rufendungen der Wörter unbestimmten Geschlechts sind kurz: als exape, cubile

2. Die Nehmendungen der dritten Abänderung, und die Rufendungen der zweyten sind auch kurz; als fas est & ab hōstē dōceri, und dominē.

Ausgen. Fāmē: welches aber daher kömmt, weil Fames vormals zur V. Abänderung gehöret hat, wie Gellius anmerket.

3. Die Endungen der unbestimmten Art aller Zeitwörter, die sich mit o schließen, sind kurz: als amarē, docerē, legerē, audirē, legē.

Ausgen. Die gebietende Weise der 2ten Abwandlung docē. Cave, Vale und Vide aber sind bey verschiedenen der besten Dichter gleichgültig.

4. Die Nebewörter von den Beywörtern auf is, und fast alle andere auf e sind auch kurz: als facile, impune, ante, absque, age, ecce, euge, hercle, forte, mage, mane, pote, prope, pone, nempe, pene, quippe, rite, sape, sponte.

5. Die Fürwörter ille, ipse, iste, und alle enclitica, oder Anhängsyllben sind endlich auch kurz: als que, ne, ve, te, ce, pte, wie tute, hujusce, fuate, &c.

II. Lange

II. Lange E.

6. Die Rufendungen und Nehmendungen der ersten Abänderung, nebst den Nehmendungen der fünften, sind lang: als Anchisē, Laertē, speciē, diē, rē, u. d. gl.

7. Die sich im griechischen auf ein η endigen, und die mehrere Zahl des unbestimmten Geschlechts, sind auch lang: als Euterpē, Melpomenē, Tempē.

8. Einsyllbige Fürwörter me, te, se, und die Nebenwörter, die von den Beywörtern, auf us und er herkommen, sind lang: als docte, agre, u. d. gl. imgl. auch ferē, fermē, hodiē, pridie, postridie, quarē, ohē.

Ausgen. Benē und malē. Fere wird beyh Auson kurz gefunden, Virgil aber brauchet es lang.

Regel vom I.

1. Die lateinischen Endsyllben auf i, sind durchgehends lang: als domini, patri, speciei, amavi, docui, dixi, audivi, hi, nī, qui, si.

Ausgen. Cui, ibi, mihi, nisi, quasi, sibi, scuti, tibi, ubi, mit getrennten Syllben, die auf beyderley Art gebrauchet werden. 3. C. Lucrez:

Sicūtī quadrupedum cum primis esse videmus.

2. Die griechischen Wörter, die auf i auslaufen, sind mehrentheils kurz.

3. C. Pari von Paris, beyh Ovidius Amaryllī; Alexi beyh Virgil.

Ausnahme. Auson hat Cyprī lang gebrauchet, als die Rufendung von Cypris.

42 Der Vorübungen der Dichtkunst

Regeln vom O.

Das O am Ende lateinischer Wörter ist mehrentheils gleichgültig, oder von ungewisser Länge; als: Leo, Virgo, lego, ergo, fero, quando.

Ausgenommen. Die Geb- und Nehmungen der Hauptwörter der II. Abänderung, als: Dominō, deō, (domō), magno, multo, ipso, illo, u. d. gl.

2. Die Vor- und Nebenwörter, die von Nehmungen zu kommen scheinen, adeo, crebro, falso, ideo, merito, mutuo, paulo, quanto, tanto, vero, adv. u. f. w.

3. Die Griechischen, die ein ω haben, als Androgeō, Didō, Sapphō.

Anmerk. Gleichwohl werden die einschllbigten Wörter, do, flo, no, sto, von den meisten nur für lang gehalten; hergegen Ambō, duō, egō, octō, sciō, nesciō, für kurz ausgegeben. So gewiß sind die alten lateinischen Quantitäten! Eben so sind cito, dummodo, illico, immo, modo, postmodo, quomodo, fast immer kurz: ob man gleich auch das Gegentheil findet.

Regeln vom U.

Alle Endschllben mit u, sind lang: als cornu, diu, fructu, penu, statu, tu, u. d. gl.

II. Von Mitlautern.

1. Regel.

Wörter, die sich auf b, d, t, enden, haben kurze Endschllben, dafern nicht ein Mitlauter folget.

Ausnahme. Job, das bleibt auch in Jobus lang; David aber, Jacob und Jacobus, findet man lang, auch kurz.

2. Re

des I. Abschnitts IV. Hauptstück. 43

2. Regel.

Die Syllben, die sich auf c enden, sind mehrentheils lang, als halec.

Ausgenommen. Nêc und donêc. Hic ist gleichgültig. Lac und fac auch; nachdem ein Selbstlaut, oder ein Mitlauter folget. Melchisedec und Abimelec sollen auch zweifelhaft seyn; obgleich andre fremde für lang gelten, als Amalec.

3. Regel.

Endsyllben, die auf ein l ausgehen, sind kurz, als Annibal, Asdrubal, mel, pol, fal.

1. Ausn. Nil und Sol, jenes weil es aus Nihil verkürzt; dieses weil es von solus ist. Ja Aufon hat auch Sal lang gebraucht.

2. Die Griechischen, die von λ herkommen, oder auch griechisch so geschrieben werden; als Δαυιδ.

4. Regel.

M am Ende wird mit einem folgenden Selbstlaute verbissen; und die Syllben laufen in einander.

Multum ille & terra jactatus & alto, lies mult'ille.

Anmerk. Wenn aber in zusammengesetzten ein Selbstlaut folget, wird die Syllbe mit m kurz. S. E. Horaz:

Circumâgi quendam volo visere, non tibi notum.

5. Regel.

Die Syllben auf an, en, in, on, sind vor dem Selbstlaute eines folgenden Wortes kurz: als an, dein, exin, lumen, tamen, Procrin, Thetin. Iliön, Charön.

Ausgenommen. 1) Die griechischen Klagenungen der I. und II. Abänderung Aeneân; doch sind auch Majan und Electrân beym Ovid kurz.

2) Die lateinischen rên, splên, liên, und die griechischen mit η, Anchisen, Siren.

3) Die

44 Der Vorübungen der Dichtkunst

3) Die lateinischen *alioquin*, *quin*, *fin*, und die griechische Nennendung *Delphin*.

4) Das lateinische *nōn* und die griechischen mit ω , als *Actaeōn*.

Anmerk. Die Verkürzungen auf *en'*, *in'*, *on'*, sind ungewiß. *Viden'*, brauchet *Virgil* kurz. *Nostin'*, hat *Ovid* eben so. *Zotaz* machet *Nemon'* lang, und *Virgil* das tun'. Außer diesen giebt's kein lateinisch Wort auf un. Die hebräischen sind ungewiß. Die griechischen Nominativi, als *Phorcyn*, sind lang, die *Accusativi* aber kurz, als *Ityn*.

6. Regel.

Die Syllben auf *r* werden vor Selbstlautern kurz: als *Amor*, *Casar*, *carcer*, *Hector*, *martyr*, *vir*, *vultur*.

Ausgenommen. 1) *Fär*, *Iär*, *när*, *pär*, mit den Zusammengeleskten, und *Vēr*.

2) Die griechischen von *np* als *Iber*, *crater* und *cūr*, *fūr*.

3) *Cor* ist gleichgültig;

Mille meum levibus, *cōr est penetrabile telum*. *Ovid*.
Wie auch *Vir* einige bedünket. *Ovid* schreibt:

De grege nunc tibi vīr, et de grege natus habendus.

7. Regel.

Lateinische Endsyllben auf *as* sind lang: als *amas*, *mas*, *pietas*, ja auch *anās* bisweilen im Nominativo; obgleich das *a* in den andern Endungen kurz ist.

Ausgenommen die griechischen weiblichen Geschlechts, *Pallās*, *Hellās*, und die *Accus. Plur.* als *Heroās*. Die männlichen *Aeneās*, *Pallās*, *Pallantis*, und *Thomās*, sind lang.

8. Regel.

Die sich auf *es* enden, sind lang. *Achilles*, *Anchises*, *clades*, *dices*, *gaudes*, *haeres*, *laudes*, *locuples*, *quoties*.

Aus:

Des I. Abschnitts IV. Hauptstück. 45

Ausgen. 1) Die Nennendungen der 2ten Abänderung, die in der Zeugendung mit kurzen Syllben wachsen: als Miles, militis, seges, segētis.

2) Pes, tripes, quadrupes, werden auch kurz gefunden.

Anmerk. Die aber in der Zeugendung mit langen Syllben wachsen: als hères, locuples, ingl. abies, aries, Ceres, und paries, sind auch im es lang.

3) Das Wort es, mit seinen zusammengesetzten abēs, adēs, potēs, ingleichen penēs.

Quem penes arbitrium est, & jus & norma loquendi,
Hor.

4) Die griechischen Neutra Singularia und Accusativi Pluralis auf es; als Cacoethēs, Aethiopes, und Atlantes.

Anmerk. Die aber aus den griechischen es ihr es hēren haben, bleiben lang: theses, von *Thesias*.

9. Regel.

Die Endsyllbe is ist gemeiniglich kurz: als bis, eis, legis, legitis, quis, quietis, u. d. gl.

Ausgen. 1) Die Geb- und Nennendungen der mehrern Zahl; als mensis, dominis, nobis, vobis, quis für quibus.

2) Die Hauptwörter der dritten Abänderung, deren Zeugendung itis oder iris hat. Lis, glis, vis.

3) Die zweyte Person der Zeitwörter Conj. Modi, ingleichen der 4ten Abwandlung, als audis, possis, velis, nolis, proxis, faxis, und vis, du willst, mit den Zusammengesetzten, quamvis, quivis, ubivis.

Anmerk. Nescis hat Martial lang.

4) Die Futura Conjunct. sind bald lang, bald kurz.

Dixeris egregie.

Horat.

Misericordis elixa simul.

Idem.

Dederis in carmina vires.

Ovid.

Si dixeris æstuo, sudat.

Juv.

10. Re

46 Der Vorübungen der Dichtkunst

10. Regel.

Die Endsyllbe ys ist kurz, als Chelys, u. s. w.
Ausgenommen: Thetys, welches Ovid kurz, Virgil lang
gebrauchet.

11. Regel.

Die Endsyllbe os ist lang, bos, os, ros, dominos,
fervos.

Os homini sublimē dedit.

Ovid.

Ausgen. 1) os ossis, compös, compötis.

2) Die Zeugendungen Neutra auf os, als Chaos, und die
Zeugendungen, als Thetyös, und etliche weibliche: als Te-
nedös, sind kurz.

Anmerk. Die im griechischen os haben, sind alle lang.

12. Regel.

Die Endsyllbe us ist gemeiniglich kurz, als do-
minus, fructus, tempus, Venus.

Ausgen. 1) die Einsyllbigten jüs, müs, plüs, rüs, süs.

2) Die Zeugendungen und alle Casus Plurales der vier-
ten Abänderung auf us, als hujus, hi, vel hos fructüs.

3) Die Hauptwörter weibliches Geschlechts, die in der
Zeugendung ein lang u haben, als salüs, tellüs, palüs, fa-
lütis, tellüris, palüdis.

Anmerk. Doch hat Horaz palus kurz gebrauchet:

Regis opus, sterilisque diu palüs, apraque remis.

Es wäre denn, daß die gesnerische Verbesserung statt hätte.

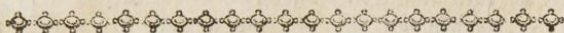
4) Die griechischen Endungen mit s, wie Sapphus, Panthüs.

Ausgen. Polypus: dieß ist als eine Krankheit, und als
ein Fisch bey Ovid, und Horaz kurz: weil es im Grie-
chischen πολυπος heißt.

Beschluß.

Vergleichen Regeln nun könnten noch funfzig, ja
hundert und mehrere gegeben werden; wenn man
das

das Gedächtniß junger Leute überhäufen wollte. Allein da dieses nicht rathsam ist, auch über dem die Länge und Kürze dieser Syllben nicht mehr ihrer Natur nach, sondern bloß nach der eigensinnigen Aussprache der Römer, die sie in einem Worte lang im andern kurz, ja oft in demselben Worte lang und kurz gebrauchet haben, bestimmt werden kann: so muß man dieselben nur aus dem Lesen alter Dichter, deren Verse man nach dem Syllbenmaaße aussprechen muß, auswendig behalten; oder allemal einen Smetius bey der Hand haben, darinn man jede zweifelhafte Syllbe nachschlagen kann. Vielleicht henke ich am Ende einen kleinen Auszug desselben an.



V. Hauptstück.

Besondere Regeln des deutschen Zeitmaaßes der Syllben.

1 S.

Die deutsche Sprache ist eine noch lebende Sprache. Deutschland ist auch von keinen barbarischen Völkern überschwemmet*, die etwa die gute Aussprache seiner Wörter verderbet hätten: wie es in Wälschland vormals gegangen. Folglich darf es ein deutscher Dichter in allen zweifelhaften Wörtern nur so machen, wie es die Griechen und Römer gemachet, die ihre Syllben nach dem

48 Der Vorübungen der Dichtkunst

dem bloßen Gehöre lang oder kurz gebraucht haben.

* Was uns noch einigermaßen die deutsche Aussprache verderben könnte, das mußten die Franzosen seyn, die in einigen Theilen von Deutschland sich seit 60 und mehr Jahren als Flüchtlinge häufig eingefunden haben. Allein da sie in wenigen Städten aufgenommen worden, nicht in großer Anzahl vorhanden sind, und bereits ganz in Deutsche verwandelt werden; indem ihre in Deutschland gebohrne Kinder besser deutsch als französisch reden: so hat es damit keine Gefahr.

2 §. Doch kann man Anfängern zu gut, wie schon oben gemeldet worden, auch einige besondere Regeln ertheilen; die man in einer guten Aussprache angemerket hat. Helfen sie nicht in allen; so helfen sie doch in vielen Fällen:

* Ihre Zahl aber wird bey uns ungleich kleiner fallen; und mit weit wenigern Ausnahmen beschweret seyn, als bey den Lateinern. Das aber wollen wir nicht läugnen, daß diese besondern Regeln in gewissen Fällen, jene allgemeinen im III. Hauptstücke etwas einschränken und näher bestimmen werden.

1. Regel.

Wenn die Geschlechts- und Fürwörter im Deutschen nahe bey langen Syllben der Haupt- und Zeitwörter zu stehen kommen: so sind sie kurz.

Z. E. Der Herr, mein Gott: die Noth des Menschen; ich ärmer! Du wärther Freund; sein Haus, mein Erbe. Gib mir, nimm mich.

Anmerkung. Kommen sie aber unmittelbar vor kurzen Syllben zu stehen: so sind sie gleichgültig zum kurzen und langen Tone, nachdem sie zu jambischen und trochäischen, oder anapästischen und daktylischen Versen dienen sollen.

Z. E. ich erschrecke, kann so | - - | - - | auch so | - - | - - |

bezeich-

des I. Abschnitts V. Hauptstück. 49

bezeichnet und ausgesprochen werden. Mein Geliebter, kann ebenfalls auf die zweyerley Arten lauten.

2. Regel.

Werden die Geschlechtswörter und Fürwörter zwey- oder viersyllbig: so ist allemal die Hauptsyllbe lang, und die andern kurz.

Z. E. eines, meinem, deine, unsrer, welcher, solchen; der Meinige, der Ihrige, demselben, diejenigen, u. d. m.

3. Regel.

Die Stammsyllben aller Haupt- Bey- und Zeitwörter sind lang, und dürfen, außer einer Zusammensetzung mit andern, niemals kurz gebraucht werden.

Z. E. in Gewicht ist wicht die Stammsyllbe, von wiegen; in verlangen ist die Mittelste lang dieselbe. So sind in Besorgniß, erhören, gebunden, unendlich, u. d. gl. immer die mittelsten Syllben lang: wenn sie gleich nicht durch obige Regeln den Ton hätten.

4. Regel.

Alle Vorseß- und Endungssyllben der Haupt- Haupt- Vor- und Zeitwörter sind kurz: wie die vorigen Beispiele zur Gnüge zeigen.

Anmerk. Man muß dieß nur nicht auf die Vorwörter erstrecken, die von den Zeitwörtern auch getrennet werden können. Denn diese bleiben allemal lang.

5. Regel.

Die Vorwörter ab, an, aus, bey, dar, durch, ein, für, hin, her, mir, nach, um, vor, weg, will, und zu, sind sowohl in der Zusammensetzung mit

50 Der Vorübungen der Dichtkunst

mit Haupt- Bey- und Zeitwörtern, als von diesen getrennt, allemal lang.

Z. E. Abtrag, ablegen, Anlauf, antragen, Aufsicht, auslegen, Beytrag, beysehen, Darlehn, darbringen, Durchbruch, durchziehen, Einnahme, einmahnen, Fürspruch, fürbitten, Hingang, hinlegen, Herkunft, hertreten, Mitleid, mitgehen, Nächtsicht, nächmalen, Unrath, unnöthig, Vörrag, versehen, Wegreise, wëglegen, Willkühr, willfahren, zuläuffen, zübüßen, u. d. gl.

Ausnahme. Nur wenn die Syllben durch hin, her, und vor, mit aus, auf, ab, an, ein, unter, über, verbunden sind, werden sie allemal kurz, vermuthlich weil gleich ein Selbstlaut darauf folget: als durchhäus, heräuf, hinäuf, vöran, vörhin, u. s. w.

1. Anmerk. Wenn nun solche lange Syllben sich in der Zusammensetzung nicht zu Jamben und Trochäen, oder Daktylen, schicken: so kann man sie zu Spondäen brauchen wie hernach erhellen wird.

2. Anmerk. Doch pflegt man die zweysyllbigten Hauptwörter dieser Art noch zur Noth als Trochäen zu dulden: so daß allemal die Vorsehsyllbe die lange, das rechte Wort aber die kurze Syllbe machet. **Z. E.** Einsicht, Vorsäh, Beyleid, u. d. gl.

6. Regel.

Wenn zwey andere einsyllbige Wörter zusammengesetzt werden, deren jedes eine lange Syllbe hatte: so wird allemal die erste den Ton behalten, und die andre kurz ausgesprochen werden.

Z. E. Handschuh, Hofrath, Schlaftrunk, Hälsstück, Stiëfsohn, Selbstmörd, u. d. m.

Anmerk. Das gilt aber nur bey einsyllbigten. Sobald nämlich das zweyte Wort zweysyllbig ist, bleiben beyde Syll-

Syllben lang: als Feldmarschal, Großvater, Stiefmutter, Selbstmörder, Städtjüngfer, Köstler, Umschreiber, u. s. w.

2. Anmerk. Solche Wörter können also in jambischen, trochäischen und daktylischen Versen gar nicht statt haben, sondern schicken sich nun in solche Versarten, wo Spondeen vorkommen.

7. Regel.

Die Vorfesyllben be, emp, ent, er, ge, um, ver, und zer, sind in der Zusammensetzung allemal kurz.

3. E. Bewähren, empfangen, entstehen, erlangen, genesen, umarmen, umgeben, versprechen, zerbrechen, Verstand, Vernunft, u. d. gl.

Ausnahme. Nur die Syllbe um wird in umarbeiten, umbinden, umbrechen, umbauen, umnehmen, umreisen, Umgang, Umriß, Umsturz, u. d. gl. lang gesprochen.

8. Regel.

Die Endsyllben e, el, eln, em, en, er, ern, es, est, und et, sind in vielsyllbigen Wörtern allemal kurz.

3. E. Lage, Mantel, Mandeln, meinem, Schäden, Ketter, Vätern, deines, redest, und säget.

Ausgen. äsbest, Fest, Nest und West, wiewohl diese nicht zu den vielsyllbigen Wörtern gehören. In der Zusammensetzung aber bleiben sie als zwoensyllbige kurz, Hüßfest, Dankfest, Pfingstfest. Als dreysyllbige aber sind sie gleichgültig, nachdem man sie in Jamben oder in Daktylen brauchen will, als österefest, und österefest.

9. Regel.

Die Endsyllben bar, haft, heit, keit, lein, inn, lich, niß, sal, sam, schaft, sel, thum, und ung, sind von ungewisser Größe.

52 Der Vorübungen der Dichtkunst

Anmerk. Das heißt, sie können am Ende zweysyllbiger Wörter kurz, und am Ende dreysyllbiger Wörter lang gebraucht werden. Z. E. bräuchbar, wunderbar, männhaft, weibehaft, Zähheit, Schüchternheit, u. d. gl. Doch können sie auch in dreysyllbigen zu Daktylen und Anapästun kurz gebraucht werden.

10. Regel.

Deutsche Wörter können sowohl in der Aussprache, als in Versen zwei und mehr lange Syllben haben, wenn sie zusammengesetzt, oder sonst lang, oder vielsyllbig sind.

Z. E. unvernünftig, zuverlässig, nachgeahmet, wünderwürdig; vörgenommen, ästereben; unverbesslich, erbärmungswürdiger.

11. Regel.

Außer den obigen können die meisten einsyllbigen Wörter nach Gelegenheit kurz oder lang gebraucht werden, nachdem der Nachdruck der Rede es erfordert.

Z. E. so seget Opitz:

Das wolle der ja nicht, &c.

und Flemming:

Bis der Gott der güldnen Gluten,
Der die braunen Wöhren brennt, &c.

Doch ist hier freylich das lange der ein Fürwort, und das kurze der Artikel, oder das Geschlechtswort.

Ausnahme. Doch nehme man von den einsyllbigen Wörtern, die auch kurz werden können, die von Beywörtern entstandenen Nebenwörter aus; als lang, kurz, groß, klein, tief, hoch, schön, stark, schwach, u. s. w. Diese alle sind durchaus lang; und wer sie kurz brauchen wollte, der müßte keine Empfindungen haben.

12. Re

12. Regel.

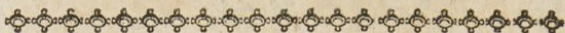
In fremden Namen folge man, so viel als möglich, dem Tonmaasse derjenigen Sprachen, daraus sie her sind: ist aber eine andere Aussprache derselben unter uns gewöhnlich, so geht diese unstreitig vor.

Z. E. So brauchen unsre Dichter die Najäden lang, ungeachtet sie im Lateine kurz lauten. Iphigenia, Hippodamia, und dergleichen, klingen bey uns am Ende wie Daktylen, obgleich das ge und dä bey den Alten kurz war. Das hat Opitz in seiner Poeterey auch schon gerathen, und selbst beobachtet.

Beschluß.

Mit diesen wenigen Regeln wird man sich im Deutschen ziemlich behelfen können. Lebendige Sprachen haben in den strengen Ohren guter Dichter und zarter Leser die besten Richter. Wer aber die nicht hat, der wird durch alle Regeln keinen Wohlklang beobachten lernen; wie die tägliche Erfahrung, sonderlich an unsern Hexametristen, zur Genüge zeigt: die keinen Vers machen, ohne etlichemal wider die rechte Länge und Kürze der Syllaben zu verstossen.





VI. Hauptstück. Von den Reimen in der deutschen Dichtkunst.

I. §.

Von uralten Zeiten her haben unsre Vorfahren ihren Versen nicht nur einen musikalischen Wohlklang, sondern auch am Ende der Zeilen einen gleichlautenden Klang etlicher Syllben, das ist, einen Reim gegeben.

* Die Sache ist klar, und man hat in ganz Europa kein älteres Buch in gereimten Versen, als Otfrieds Evangelien, welches in der Hälfte des IX. Jahrhunderts gedichtet, und also 900 Jahre alt, aber in deutscher Sprache geschrieben ist. Siehe meine größere Sprachkunst, und kritische Dichtkunst, wo davon mit mehrern gehandelt wird. Die Reime der Araber sind von ganz anderer Art. Siehe ebendasselbst.

2. §. Ein Vers mit Reimen klingt auch allemal in neuern Sprachen besser, als ein reimloser. Das Ohr findet ein doppeltes Vergnügen, nicht nur das abgemessene Zeitmaaß der Syllben, sondern auch den ähnlichen laut der Endsyllben zu vernehmen.

* Will man sich auf den Zwang berufen, den der Reim einem Dichter bisweilen anthut: so beweist dieser Einwurf zu viel. Denn er würde auch das Syllbenmaaß in den lateinischen und deutschen Versen abschaffen wollen, die gewiß noch weit mehr Zwang bey sich führen; und uns in die Faulheit der Ausländer stürzen, welche die Syllben nicht abwie-

abwiegen, sondern nur zählen. Im Lateine fiel das Syll-
benmaaß dem Ovid so wenig schwer, daß er gestund:

Sponte sua carmen numeros redibat ad aptos,
Quidquid conabar scribere, verfum erat.

Und im Deutschen haben wir an Schönemann einen Dich-
ter gesehen der aus dem Kopfe und im Stegreife viel taus-
end wohl scandirte und gereimte Verse hersagen konnte.

3. §. Einem guten Kopfe, der viel Verse gele-
sen hat, fällt es auch gar nicht schwer Reime zu fin-
den: Stümper aber, denen sie schwer fallen, mö-
gen von der deutschen Poesie wegbleiben; darinn sie
doch nur elendes Zeug aushecken würden.

* Die Erfahrung hat es ja seit etlichen Jahren zur
Genüge gemiesen, was für wurmsamisches Zeug die unge-
reimten Dichter in die Welt geschicket haben. Dieses Un-
geziefers wäre man überhoben geblieben, wenn diese
Schwärmer hätten Reime machen sollen. So aber schüt-
ten sie ihren Wust aus dem Aermel, und messen die Zeilen
nothdürftig nach einem Holzmaße ab.

4. §. Und da die Absicht der Dichtkunst allemal
gewesen ist, auch die Ungelehrten zum Lesen der Ge-
dichte, und der darian enthaltenen Lehren der Weis-
heit, desto mehr anzulocken: so ist gewiß ein gereim-
ter Vers viel geschickter dazu, als ein ungereimter.

* Die Poesie soll nämlich die Philosophie der Einfältigen
seyn, die durch Fabeln und Nachahmungen zugleich ergetet und
belehret werden müssen. Großen Meßkünstlern und tiefen
Philosophen zu gut, hätte man sie nicht erfinden dürfen.

5. §. Es sind aber die Reime zweyerley, männ-
liche, oder einsyllbigte, wo sich nicht mehr als eine
einzige Syllbe reimet; als Mann, kann, Schein,
Klein; oder weibliche, das ist zweysyllbigte, als
leben, streben, zeigen, neigen.

56 Der Vorübungen der Dichtkunst

* Man hat auch noch dreysyllbige oder kindische Reime erdacht, als Kindelein, Bündelein, Bändigen, en-digen, oder wie im Froschmäufeler:

Die Schneck mit ihrem Häufelein,

Die Perl mit ihrem Kläufelein.

u. d. gl., aber sie haben gar keinen Beyfall gefunden. Man bleibt also bey den ersten zwei Gattungen; und zwar mit folgenden Regeln.

6. §. Sind Reime fürs Ohr gemacht; so müssen sie zuvörderst einerley Klang in der Aussprache haben; und daher so viel möglich mit einerley Buchstaben geschrieben werden: außer daß der Mitlauter vor der reimenden Syllbe verschieden seyn muß.

3. E. Macht und Kraft reimen sich nicht; Noth und Wort auch nicht. Denn sie haben nicht einerley Mitlauter nach dem Selbstlaute. Wiewohl der Froschmäufeler schreibt:

Man trinkt auch wohl ein neuen Wein,
Und leckt ein frischen Honigseim.

Aber Mord und Nord, Tod und Brod, Pferd und Heerd, Garten und warten, fließen und gießen, klappen desto besser. Gehen und vergehen reimen sich gar zu sehr; oder wie der Froschmäufeler:

Wären sie aus der Nachbarschaft
Ankommen in Lieb und Freundschaft.

Gingegen Leim und Schleim werden noch geduldet; weil das Sch mit zur reimenden Syllbe gehöret, und ihr einen ganz andern Klang machet.

7. §. Wenn es sich aber trifft, daß verschiedene Selbst- und Doppellaute fast einerley Klang in der Aussprache haben: so darf man so genau auf die Schrift nicht sehen.

3. E. Häuser, Reiser, prägen, legen, erhd-sen, stehen, König, wenig, u. d. gl.

* Es ist wohl wahr, daß in der Aussprache dieser Wörter nicht alle deutsche Landschaften eins sind. Wie denn z. E. das *s* in Franken und Niederachsen ganz anders klingt, als *e*. Daher richtet sich ein Poet entweder nach seines besondern Vaterlandes Mundart; oder wenn dieselbe offenbar falsch ist, nach einer bessern Provinz, und den Beyspielen der besten Dichter.

8. §. Weil nun das Ohr der Richter der Reime ist: so darf man zuweilen auch solche Wörter nicht reimen, die doch mit einerley Buchstaben geschrieben werden; weil ihre Aussprache anders klingt. So reimet sich z. E. hier in Meissen, leben und heben, nicht.

* Jenes reimt sich mit geben, dieß aber mit beben. So kann auch kein Meißner die Bären, mit wären reimen, weil er dieses wie weeren spricht; welches aber falsch ist. Ein Schlesier reimet Priester und Register: aber Schluß und Fuß reimet in seinen Ohren nicht; weil er jenes lang zieht, dieß aber sehr scharf und kurz ausspricht. Am besten wäre es, wenn man bey der Schrift bliebe.

9. §. Mit den Mitslautern ist es eben so. Theils das Ohr, theils die Schrift, theils der gute Gebrauch müssen richten, welche sich zusammen schicken, d. i. gut reimen oder nicht. Weiche mit harten, und einfache mit doppelten, reimen nur am Ende des Wortes.

3. E. Seichen und weichen, reisen und beißen, hoffen und Ofen, borgen und hochen, reiten und leiden, Worten und Horden, reimen sich nicht. Hingegen Leid und Zeit, Huld und Pult, Land und bekannt, er haßt und Laß, Spieß und Paradies, Laß und das reimen sich gut; ja Sarg und stark kann nach hochdeutscher Aussprache so gut als Tag und Sack gereimet werden. Der Froschmäufeler reimet also falsch:

Wie kanns besser seyn, denn daß Musen,
Einmal reden von Frosch und Mäusen?

58 Der Vorübungen der Dichtkunst

10. §. Man muß auch merken, daß die erste Syllbe jedes Reimes den Accent haben, d. i. lang seyn; die zweyte hingegen in weiblichen Reimen kurz klingen; nicht aber eben so lang als die vorige lauten muß.

* Daher kann Zukunft mit Vernunft nicht gereimet werden; ungeachtet die letzten Syllben einerley Buchstaben haben. Denn weil das erste den Ton auf der ersten, das zweyte aber auf der letzten Syllbe hat: so geben sie nicht einenley Klang.

Man kann auch Rührung und Führung, Regung und Bewegung, und dergleichen Wörter mehr, nicht reimen: weil ihre letzten Syllben, wegen zweyer Mitlauter, zu lang werden.

11. §. Man nehme sich bey den männlichen Reimen nur in acht, daß man an gewissen Wörtern, die am Ende ein e, oder gar ein en haben sollen, dieselben nicht verbeisse, oder verkürze: weil dadurch die Reime insgemein unrein werden, die Sprachrichtigkeit aber gewiß leidet.

* So reimt z. E. der Froschmäuseler falsch, wenn er schreibt:

Gott verleih dazu Rath und Gnad,
Daß es zur Lehr und Lust gerath'.

Denn an beyden fehlt das e. Noch weniger geht folgendes an:

Trugen als türkische Knebelbärt,
Auch Ohren, als ein muthig Pferd,
Und Hendlein wie der Menschen Kind,
Wußt nicht woher sie kommen sind.

Denn am ersten Verse fehlet das e und am dritten er: oder so:

Weislich bedenk, künstlich aufzeich,
Das euch zu ehren auch gereich.

wobey erst ne, hernach e fehlet.

12. §.

des I. Abschnitts VI. Hauptstück. 59

12. §. So wenig nun das Weglassen frey steht, eben so wenig gilt das Anfügen und Zusetzen ganzer Syllben, oder Buchstaben, oder das Verändern und Einschalten fremder Buchstaben, die ins Wort nicht gehören: wie die alten Reimschmiede zu thun pflegten.

3. E. Wenn der Froschmäufeler reimte:
Wie sie denn oftmals diese Wort
Vom Herrn Vater selbst hett gehort.

oder auch so:

Weil euch die Speis im Bauch nicht krimmet,
Sondern wohl schmeckt und wohl bekümmet.

oder so:

Und etliche teige Holzbirn
Die fast wollten den Schmach verlieren.

1. Anmerk. Dergleichen gezwungene Aenderungen und Verkürzungen sind nun gar nicht erlaubt. Obgleich einige von unsern guten Poeten sogar sich solcher Reime bedienen haben: geacht't, gericht, für geachtet, gerichtet, oder 'naus, 'rauf, 'rab, für hinein, hinaus, herauf, herab. Es müßte denn ein bloßes e nach einem h, oder nach einem Doppellaute in der Mitte seyn.

3. E. Sehn, stehn, erhöh'n, weihn, drohst, baun, schau'n, für schauen: wiewohl dieß letzte vielen schon zu hart klingt. Auch Feur für Feuer, Schaur für Schauer, ist nicht erlaubt zu setzen: weil das r nach dem Doppellaute zu hart in der Aussprache fällt.

2. Anmerk. Noch eins. Auf ein zweysyllbiges Reimwort kann kein aus zweyen einsyllbigen Wörtern zusammengefügter Reim folgen.

3. E. Im Liede, O König, dessen Majestät, wird auf gnädig gereimet so beth ich: und in, Wie schön leuchtet der Morgenstern, heißt es: nim'm mich, freundlich, ey mein, Blümlein. Das heißen Froschmäuserreime.

13. §. Wenn nun die Reime an sich erst richtig sind: so ist zu wissen, daß sich in den gemeinen Arten von Gedich-

60 Der Vorübungen der Dichtkunst

Gedichten nur immer zwey und zwey mit einander paaren dürfen, sie mögen nun männlich oder weiblich seyn; und entweder gleich ungetrennt folgen, oder so, daß eine oder zwey andre Zeilen darzwischen stehen.

* Die ungetrennten Reimpaare sind sonst die gewöhnlichsten gewesen. So ist fast der ganze Hans Sachs fünf Folianten durch gereimet. Hernach hat man sie auch in gewissen Arten zu vermischen angefangen, und zwar entweder so:

Leben,	}	so:	Noth,	}	so:	Leben,	}	so:	Noth,
Pfand,			bringen,			Pfand,			bringen,
geben,	}	oder	Tod,	}	oder	Hand,	}	oder	zwingen,
Hand,			zwingen,			geben,			Tod.

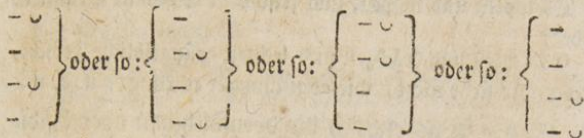
14. § Ferner ist zu bemerken, daß man nur in Ariën oder Oden zuweilen drey Reime auf einen Klang, nur in Sonneten vier, und in Ringelgedichten fünf gleichlautende Zeilen findet: es wäre denn, daß man in spaßhaften Gedichten alle Wörter und Syllben auf einen Reim zusammenkoppeln wollte.

* Die Franzosen haben dieß öfter versucht, als wir Deutschen: doch geht es bey uns eben so wohl an, als bey ihnen. Weil aber ein gar zu oft wiederkommender Ton das Ohr verdrüsslich macht; so pflegt man auch wohl einen andern Reim von entgegengesetzter Art drunter zu mengen. Z. E. Wenn einer alle Reime von oben, mit allen Reimen auf ang, oder ank, ordentlich oder unordentlich durch einander mischen wollte.

15. §. Denn das ist wohl zu beobachten, daß man nicht gerne weibliche Reime mit weiblichen, oder männliche mit männlichen zu vermischen pflegt. Es klingt viel besser, wenn man sie, so zu reden, in einfachen oder doppelten bunten Reihen abwechseln läßt.

* Nam-

* Nämlich entweder so:



16. §. Die Alten pflegten sie ohne alle Ordnung untereinander laufen zu lassen, wie sie ihnen einfallen, ohne acht zu geben, ob sie männlich oder weiblich wären. Wie aber Verse mit lauter weiblichen Reimen zu weichlich und zu zart klingen würden: also würden auch Gedichte in lauter männlichen gar zu hart und steif lauten. Doch wären die letztern allenfalls noch eher zu vertragen.

* J. E. Neumeisters Gedanken über den weißenselischen Gottesacker, die sich in Menantens theatralischen Gedichten so anheben:

Hier wird ein Trauerblatt von deiner Hand berührt,
Das nach Cypressen reucht, und Asche bey sich führt.
Mein hochgeachteter Freund! du nimmst es göttig an,
Weil doch, was traurig heißt, dich bloß vergnügen kann.
u. s. w.

17. §. Im vorigen Jahrhunderte konnten einige Pegnischäfer der Reime nicht satt werden: daher war es ihnen nicht genug, am Ende zu reimen, sondern sie wollten auch oft im Anfange und in der Mitte klappende Wörter und Syllben anbringen. Allein man hat sie damit nur ausgelachet.

* So wie die alten Mönche lateinische Verse auf den Schlag machten:

Vos estis, Deus est testis, teterrima pestis:
So machten sie es auch im Deutschen bisweilen:
Es walt das Fluthaelall, die hellen Wellen schwellen;
Die helle Wellen-Zell füllt den crystalnen Ball, u. d. gl.
im.

62 Der Vorübungen der Dichtkunst

imgleichen:

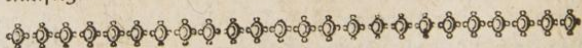
Es lispeln und wispeln und frischpeln crystallne Brunnen.

oder:

Es ächzen und kröchzen und lechzen grüngelbliche Frösche.
Aber wer sieht nicht, wie abgeschmact es klingt? u. d. m.

18. §. Was endlich die dreysyllbigen oder kindischen Reime anlanget; so haben sie weder bey uns, noch bey andern europäischen Völkern den geringsten Beyfall gefunden. Kein ernsthafter Dichter hat sich damit bemenget: und selbst zum Scherze würden sie sehr schwer zu machen seyn; wenn man nicht neue Wörter aushecken wollte.

* Darum findet man sie auch bey den alten Meistersängern sehr sparsam. Es würde damit überhaupt auf lauter Verkleinerungswörter hinauslaufen, die in allen Sprachen so tändelhaft klingen, als Kaiser Hadrians animula, vagula, blandula. Daher ist nicht zu begreifen, wie gewisse sonst finstre sauertöpfische Grubler, immer mit ihren litte-rulis, läppisch thun können. Denn wenn man nun gleich ein Mündelein, Hündelein, Kindelein, Bündelein, u. d. m. zusammenreimete; oder Häuselein mit den Mäuslein paarere; oder ein Eselein zum Häselein setzte: welcher Vernünftige würde daran einen Gefallen tragen können?



VII. Hauptstück.

Von den Füßen der lateinischen und deutschen Verse.

I §.

Wenn man zwey, drey oder vier, Syllben von bekanntem Zeitmaasse in einem oder etlichen Wörtern zusammen nimmt: so entsteht daraus

des I. Abschnitts VII. Hauptstück. 63

aus das, was man einen Fuß, oder Pedem, in der Poesie nennet.

* Es versteht sich, daß man auch diese Syllben ihrem eigentlichen Zeitmaaße nach ausspricht. Denn wer auf das selbe nicht acht hätte, und entweder alle Syllben gleich, oder die meisten falsch ausspräche, der verderbte dem ganzen Verse seine Füße, und seinen Wohlklang. So verkehrt sprechen heute zu Tage die meisten Gelehrten griechische und lateinische Verse aus! Wenn man es gar nicht horet, daß Verse seyn sollen: warum hat sich denn der Poet die Mühe genommen, sie so künstlich zu machen? Ich beferge set, Virgil und Ovid würden denen, die ihre Gedichte so akesschmact lesen, einen solchen Verweis geben, als Simais des dem Topfer gab, der ihm sein Lied verhungerte.

2. §. Die Füße der Verse sind also entweder zweysyllbig, oder dreysyllbig, oder viersyllbig: mehrsyllbige sind zwar von einigen Sprachlehrern auch gelehret worden: aber man kann sie gar wohl entbehren.

* Selbst die viersyllbiaten könnte man schon entraden; weil sie doch nur verdoppelte zweysyllbiaten sind: wie sich hernach zeigen wird. Nur um der alten Namen halber, die in lateinischen Grammatiken vorkommen, wollen wir sie noch bebehalten, und mitnehmen. Im Deutschen aber brauchen wir sie gar nicht.

3. §. Die zweysyllbigten Füße sind entweder aus einerley oder zweyerley Syllben zusammengesetzt. Der ersten sind zween; davon der Pyrrhichius aus zween kurzen, z. E. ego, und der Spondäus aus zween langen, z. E. Conslans, Vormund, besteht.

* Der erste soll *αὐτοῦ τῆς πύργης*, von gewaffneten Tänzern der Alten, oder vom Pyrrhus, dem Sohne Achills den Namen haben: der, als er aus dem trojanischen Pferde gesprungen, gleich ein Siegslied in dieser Versart gesungen haben soll. Er wird auch Tripudians, der Hüpfende, von der Geschwindigkeit seiner Bewegung, genennet.

Der

64 Der Vorübungen der Dichtkunst

Der Spondäus hat $\alpha\tau\omicron \tau\omega\nu \sigma\pi\omega\delta\alpha\upsilon$, von den Libationen oder Speise- und Trankopfern, den Namen, dabey man ein langwieriges Wohl durch solche langsame Verse vorbeuten wollte.

4. §. Der aus ungleichen Syllben zusammengesetzten Füße sind auch zwey Arten. Denn bald steht die kurze Syllbe vorn, und die lange hinten, amäns Verstand, und das ist ein Jambus; bald ist es umgekehrt, wie Mensa, oder Höffen, das ist ein Trochäus.

* Woher der Jambus seinen Namen habe, ist nicht sehr gewis. Scaliger saget, er komme von $\iota\alpha\mu\beta\iota\varsigma\epsilon\alpha\nu$, ab insectando, welches mit jambischen Versen, oder Satiren, geschah. Men hat dabey nicht mehr das $\iota\alpha\mu\beta\iota\varsigma\epsilon\alpha\nu$ von Jambus den Namen bekommen? Andre meynen, es habe ein Mägdchen Jambus geheissen.

Quintilian nennet im 4. C. des IX. B. den Trochäus, Chöräus: Terentian aber hält beydes für eins. Scaliger meynet, er komme von $\tau\rho\epsilon\chi\omega$, curro, weil er schnell von den Lippen liefe. Chöräus würde er vom Tanzen heißen, wobey man solche Verse häufig gesungen.

5. §. Die drehsyllbigten Füße sind auch zweyerley. Der erste, so aus lauter ähnlichen Syllben besteht, heist Tribrachys, drey mal kurz, --- , cänère. Der zweyte, der drey lange Syllben hat, heist Molossus --- , als Cönstantes, Vermündschafft.

* Man kann leicht denken, daß aus diesen Füßen allein kein ganzes Gedicht gemacht werden kann. 1) Weil man unmöglich lauter kurze oder lauter lange Syllben finden konnte, nur wenige Zeilen zu füllen. 2) Weil in solchem ganz ähnlichen Zeitmaasse aller Syllben keine Veränderung und Abwechslung, folglich auch kein Wohlklang, entstehen würde. Der Molossus hat seinen Namen von dem Volke der Molosser, die in ihren Versen diesen Fuß stark, aber nicht ganz allein gebrauchet haben.

6. §.

6. §. Die vermischten haben zwei kurze und eine lange Sylbe, und diese sind beliebt und gewöhnlich. 1) Daktylus, wo die lange den Anfang machet, *Cārminā*, wunderlich 2) Amphibrachys, wo die lange in der Mitte steht, *Poēta*, Gesänge. 3) Anapästus, wo die lange Sylbe zuletzt steht, *aliquōs*, ingemäin.

* Ich nehme diese voraus: weil sie 1) alle nur eine lange Sylbe haben; 2) weil sie auch im Deutschen gebräuchet werden. Daktylus heißt vom Finger so, dem er in der Zahl und Länge der Gelenker ähnlich ist. Amphibrachys heißt auf beyden Seiten kurz; und Anapästus kömmt von *κνταστω*, repercutio; weil man dabey auf widrige Art den Fuß auf die Erde stampfte, als im Daktylus.

7. §. Die drey folgenden haben nur eine kurze Sylbe. Diese steht im Bacchius vorn *amāntēs*, Gesandtschaft; im Amphimacer in der Mitten *commodāns*, Kegelspiel; im Palimbacchius aber zuletzt, als *cōtēntā*, nachlassen, Großväter.

* Man sieht hieraus, daß wir im Deutschen Wörter von allen Arten haben; wie auch wirklich alle Sprachen haben müssen. Bacchius heißt so, weil er bey den Tänzern des Bacchus oft gebräuchet ward. *Μακροσ* heißt lang; daher kömmt Amphimacer, wie Amphibrachys. Palimbacchius ist ein verkehrter Bacchius.

8. §. Die viersyllbigen Füße sind entweder aus einerley oder aus verschiedenen zweysyllbigen Füßen zusammen gesetzt. Die ersten sind:

Proceusmaticus, <i>celeriter</i> ,	} fehlen im Deutschen.
Dipondæus, <i>interrumpens</i> ,	
Dijambus, <i>Amenitas</i> ,	Bergänglichkeit.
Ditroschæus, <i>Principalis</i> ,	Ungewitter.

Ⓔ

9. §.

Anisus, *fluv.* Anius, Anus, *pro vetula.* Anilis, Anilitas, Apa-
ge, Apella, Apelles, Apellus, Aper, apërio, apertus, apis,
apex, Apinæ, apiscor, Apitius, apium, Apollō, Apōnius,
Apotheca. *Sic omnia ab ἀπό composita.* Aqua, aquaticus,
aquari & aquarius, aquosus, aquiliculus, Aquila, Aquileja,
Aquilō, Aquinus, Aquinas, Aquitanus, Arabs, Arachne,
Aranea, araneolus, araneosus, Arar, araris, Aro, Arator,
Aratrum, Araxis, Arena, & aranosus, Ariadne, Aricia,
Aries, Arimaspus, Arion; Arista, Aristeus, Aristippus,
Aristophanes, Aristoteles, Arōma, Arundo, arundineus,
arundinosus, Asarotum, asellus, asinus, Asylum, Atalanta,
Atavus, Atacinus, Athamas, Athēna, aveo, Avēna, Aventi-
nus, Avernus, Avarus, Avāritia, Avidus, Avis, Aviarium,
Avus, Avunculus, Avitus, Avia.

Lange Anfangs syllben.

Acer, *adjekt.* Afer, Agis, *vir.* Alea, Ala, Ales, Anippe,
Aquila, *vir.* Area, Arec, Aresco, Aridus, Aridulus, Ara,
Alia, *fluv.* Ate, Atella, Atina, Avius.

Gleichgültige.

Abel, Acis, Adom, Adria, Agrestis, Agrippa, Apricus,
Apulia, Asia, Asiacus, Atlas, Atrox.

Kurze Anfangs syllben von B.

Babylon, Bacillus, Baculus, Bagōus, Balanus, Balathro,
Balearis, Barathrum, Batavus, Batavus, Batillus, Bavius,
bene, benefacio, benignus, Beneventum, Berēcyntia, Be-
renice, Bērōe, Bibo, *cum omnibus suis derivatis.* Bitumen,
Bolis, *pro reti, a βολή.* Bononia, bonus, bonitas, Boreas,
Borēus, Borythēnes, boves, botulus, botellus, Bovillæ,
Bracēum, brevis, brevitās, breviter, Britannia, Britannus,
Bromius, Brotheus, Bubulus.

Lange.

Balæna, Balista, Balo, Balatus, Baro, Barus, Bastium, ba-
sio & basiatio. Batulus, Belides, *vir.* Belides, *scm.* Belus,
Benæus, Beta, Betis, Betula, Bimus, Bimulus, Binus, Bi-
thynia, Bithynicus, Blesus, Belus, *id est, frustum, a Græco*
βῆλος. Bobus, Bracha, Brachium, Briseis, Bruma, Bru-
malis,

68 Der Vorübungen der Dichtkunst

malis, Brutius, Brutus, Bubalus, Bubo, Bubus, Bubulus
Bucēria, Bucērus, Bucōlicus, Bucūla, Bufo, Buf iris, Butio

Gleichgültige.

Bebryeis, Bēbrycius, Beryllus, Bithynus, Blatero, Butyrum.

Kurze Anfangssyllben von C.

Caballus, Caballinus, Caco, *nomen*, cacātus, cacāturio, cachinnus, Cachinno, cacoēthes, cacula, cacūm n, cadāver, cado, cadūcius, Cadurci, *gens*. Cadurcum, cadus, Cala, Calaber, Calais, calāmitosus, calānus, calāmus, calathiscus, calathus, calēdōnius, *id est*, Scotus, Caleſco, caleo, calidus, Calendā, Calēnum, *vinum*, Caliga, caligātus, calix, calor, calumniā, calumniator, calybe, calydon, calydonius, Calypso, Camarina, Camella, Camēlus, Camēra, Camillus, Camilla, camīnus, Camēna, camēnus, Camūrus, Canālis, canis, canicula, caninus, canistrum, cano, canor, *nomen*, canōrus, Canon, Canōpus, canūsinus, capāneus, capax, Capella, capēna, caper, capesso, capillus, capillaris, capillatus, capio, capistrum, capito, capitōlium, Capua, capulus, caput, capitalis, Capys, Caracalla, careo, caries, cariosus, carīna, caro, carnis. Casa, casula, Casia, Catagraphus. *Sic omnia a natura composita*. Catella, catēna, catēnātus, caterva, catervārim, cathēdra, cathedrālītius, Catilina, catīnus, Cato, Catōniānus, Caiulus, Catullus, Catullianus, Catus, caveo, cavo, as, caverna, cavus, cavilla & cavillus, cedo, Celadon, celadus, Celerno, ceber, cerebro, celebratio, celer, celero, celestina, celox, Cephalus, Cerasus, Ceraunia, ceres, cereale, cerebrum, cerebrosus, Chalybs, Chalybes, Charidēmus, charīnus, Chariscanus, charītes, Charon, Charybdis, Chelys, Chiragra, Chimera, Chlamys, Chremes, Choreia, Chorebus, Chorus, cibus, cibarium, cibus, Cicāda, Cicatrix, Cicero, Cicōnes, Cicōnia, Cicur, Cicuta, Cilix, Ciliſſa, Cinædus, Cinis, Cinislonēs, Cipērus, Cistum, citātus, Cithæron, Cithara, Citharædus, cito, citius, Clitus, Clymene, clypeus, clypeatus, Clytemnestra, Cnidos, cochlea, coctus, Colaphus, colo, Colōcāſſia, colōnus, color, colōro, Colossus, Colostrum, colūber, columba, *cum derivatis*. Colūmel-

Isabella, colūmen, columna, Colurnus, colus, Comæ, comans, comatus, comedo, Comes, Comēta, comito, comitor, Conon, conisco, Cophinus, coquus, coquo, coracinus, Coralli, *gens*, corallium, coras, corinna, Corinthus, corium, coralla, corōna, coronatus, corono, Corufcus, Corybas, Corydon, Corylus, *hinc* Corylētum, Corymbus, Cothurnus, cothurnatus, cotula, covinus, cremo, crēmēra, Cremōna, cremor, *nomen*, creperus, crepo, crepida, crepito, crepitus, crepido, crepufculum, Criticus, crocitat, Crocus, croceus, crocodilus, crotaliftria, crucio, cruciatus, crumēna, cubo, cubiculum, cubile, cubitus, cubitale, Cuculus, cuculus, cucullus, cucumis, cucurbita, culex, culina, cululus, Cumēra, cuminum, cumulo, cumulus, cuneus, cuniculus, cupitus, cupidus, Cupido, Cupressus, Cures, *urbs*, Curetes. *Sabinii*, Curetes, *Dalmatae*, curulis, cutis, cuticula, Cyathus, Cybale, & Cybele, Cydōnium, *fructus*, Cylindrus, Cynāpes, Cynāras, cynicus, cynōstira, Cyparissus, Cyrēnæ, *regio*, Cythēræ, Cythra, Cythērea, Cithēræus, cythrus, cythrius,

Lange.

Cacābus, cacābat, *hinc* *perdix*. Calātræ, caduceus, *a quo* eaducifer, caligare, caligo, Calistho, canus, caneo, canesco, canities, canidia, capus, Cares, *gens*, carex, carectum, caria, caro, *is, verbum*. *Unde* carduus, carus, caseus, casirus, casus, Catillus, *propr.* Cedo, celo, celatus, cementum, cepa, Cephēnus, Cepheus, Cera, creus, Cerinthe, ceritus, ceritus, Cerōma, Cerōmaticus, Cerōtum, cerussatus, cete, ceveo, cevens, Chelæ, Cherintus, Chiron, Chiragra, *a xelis*. Chirurgus, Chloris, Choliambus, Chrysanthus, Chryse, Chrysippus, Chrysofonus, Chrysolithus, Cimex, Cinyphus, Cirinius, Ciris, civis, civicus, civitas, civilis, clades, clamo, clamor, clamator, clamito, clarus, claresco, clarifonus, clava, clavis, clavus, *navis*, clavus, *ferreus*. Clemens, clementia, climax, elinamen, clino, elitellæ, clitumnus, clivofus, clivus, Clodius, Clotho, cludo, clausinus, clavis, cocytus, codex, codicillus, cogito, cogitatio, cogor, cogo, Coleus, colliculus, colo, as, colum, comicus, comis, e, comiter, comitas, comitia, como, *is*, Comædia, Comædus, Conus, Conor, Conamen, conatus, contimino, Copa, copia, copula, co-

70 Der Vorübungen der Dichtkunst

ram, Corus, Corycides, Corycius, corytus, Cos, cotis, crapula, Crater, Crates, Craticula, Creber, credo, creditor, credulus, credulitas, Creta, *terra*, cretatus, cretosus, Creta, *insula*, crimen, criminofus, crinis, crinālis, crinūtus, Cronus, *vir*, crudus, crudeliter, crudescō, erus, curis, Cubis, cucubat, *noctua*. Cudo, cudo, onis, Culeus, Culus, Cumæ, cumanus, Cumæa, cunabula, Cumæ, Cupa, Cupedo, curæ, curo, curabilis, curia, curiosus, Curètes, *Cretenses*, Curio, Cymodöce, Cymöthoe, Cyrène, Cyrénæus, Cyrus.

Gleichültige.

Cacus, Cadūsus, Cäprea, Cēbrēnida, Cēbrēnus, Cecrops, Cedrus, Cērēmōnia, Cichorea, Citreus, Cöchlear, cöchleare, Coeles, Cōnōpēum, Cōnōpēum, Cōrycus, Cōturnices, Cydon, cygnus.

Kurze Anfangsrollen von D.

Damascus, & Damascēnus, Damālippus, Danaë, Danāi, Dapes, Dares, *nom.* Darius, Dator, *nom.* Decem, December, decet, decentior, Decies, Decimus, Decius, Decor, decōro, decōrus, Decus, Dico, as, Dicax, didyēi, Dīgītus, dirīmo, dirēmi, disertus, Ditio, doceo, docilis, Docūmen, Docūmentum, doleo, as, Dolābra, Dolābella, doleo, dolenter, Dolor, Dolon, Dolus, dolōsus, domo, as, domābilis, Domitor, Dominus, Domus, Domieēnium, Domesticus, Drace, dubito, dubius, dubitābile, Dux, ducis, Ducēnus, Ducenti, Durānus, Dynasta.

Lange.

Dacus, Dacicus. Dama, Dametas, Damo, Danūbius, Davus, Debeo, Debitor, debitus, debilis, Debilitas, Dedo, deditus, Dedytio, Deiphöbe, Deliciæ, Delius, Delubra, Demo, Demum, Denus, Denarius, denique, Depygis, Dico, is, Dido, dididi, diditus, Diligo, dilectus, diligens & diligenter, Diögēnes, Diræ, dirus, dis, ditis, Dites, ditescō, dito, as, Dithyrambus, Dives, divido, dividuus, Diurnum, *subst.* divinus, divinitus, Dodōnæus, Dodōnius, Dolum, dono, Donum, donec, Donieum, Doricus, Dos, dotis, Dropax, Drusus, duco, dudum, Dulichium, *subst.* Dulichius, dumus, dumosus, Dumetum, duro, as, durabilis, duramen, duresecō, durus, duriter, durities, Durateus.

Gleich

Gleichgültige.

Daphne, Dēnārius, Dēnārius, Diana, Dōryclus, Dōryctus, Drāchma, duplex, sic & duplicatus &c.

Kurze Anfangs syllben von E.

Ebūlus, Ebur, Eburneus, Eburnus, Ebūsus, Echēnēis, Echidna, Echīnus, Edo, Edax, Edūlis, Egeo, Egēnus, Egeftas, Elēgeia, Elēgus, Elēleus, Elémentum, Elenchus, Elēphantus, Elēphas, Elīsa, Elōrus, Elýce, Elýsa, urbs, Emo, Emax, Enafīnus, enim, Enipeus, Enyo, Epēus, Ephēbus, Ephēmēris, Ephesus, Ephialtes, Ephippium, Epicharmus, Epicūrus. *Sic omnia ab ἐπι composita*, Epōdes, Epulum, Epule, Epulo, vir. Epūlari, Equus, Equitare, Equitatus, Equester, equidem, Erāfīnus, eram, Erāto, Erēbus, Erechtes, Erēmus, Erichto, Erichtōnius, Erinnis, Eriphýle, Ero, eris, erit, erimus, Erisichton, eras, Erōtion, Erymanthus, Erythīnus, Eryx & Erycīnus, etenim, Ethēocles, etiam, Evilat, *fluv.*

Lange.

Ebōfita, Ebrius, Ebrietas, Echo, Edūrus, Egātes, Egēria, Eheu, Eja, Ejulo, Electrum, *id est, metallum*, Electra, *id est, Regina, & pro Nympha*. Elēides, Elēi, Elīquo, Elis, Elidīs, Elōgium, Elyfium, Emathia, Epīrus, Epīroticus, Epýtus, Epýtides, Erētum, Eretinus, Erīgōne, Erii, *id est, montes*. Eruca, esurio, esuriens, Esuritio, & Esuritor, a supino esum, esula, Ethia, Eva, Evæ, Evan, Evander, Eumenides, Evēnus, *fluv.* Evhyus.

Gleichgültige.

Edōnis, ēdōnis, Electrum, *Gummi*. Eōus, Erythraus, Erythraus, ētēsius, ētēsius, Ethēmon, ethēmon, Ethruscus.

Kurze Anfangs syllben von F.

Faba, Fabalis. Fabāris, *fluv.* Faber, Fabius, Fabiānus, Fabulla, & Fabullus, fabrico, fax, facis, facula, facio, facere, facesso, facilis, facinus, facultas, factus, factie, facies, salārica, salēria, salernus, Faliscus, fames, famēlicus, familia, famulus, famulor, farina, Faselus, fateor, fatigo, fatisco, fatuus, faventia, Faventīnus, Favōnius, faveo, favor, favilla, Favus, Februarius, fefelli, femen, femur, fenestra, fera, ferālia, ferax, ferebam, ferētrum, ferimur, fere, Ferentīnus, ferio, feritur, ferox, ferōcis, ferōcio, ferus, ferina, feritas, Ferula, Fiber, Fidēlia, Fidēnus,

72 Der Vorübungen der Dichtkunst

nus, Fides, fidēlis, Fidius, Fides, *pro chorda*, Fidicen, Fidicula, fieri, Figivus, figura, Filix, flagellum, flagello, Florianus, Fluvius, fluvialis, Focalia, Focus, Foculus, fodia, fodico, folium, Fōratus, *id est, perforatus*, forāmen, forabilis, foras, fore, *verb.* forem, *verb.* Fores, *nom.* fori, orum, foris, forum, forensis, forica, foruli, Fores, foveo, fraces, fragilis, fragor, fragosus, Framea, fregellæ, fremo, frēmebundus, fremitus, frequens, frequenter, frequento. Fretus, *subst.* fretum, frico, Fricillus, Fritinnio, frutex, fruticans, fruticosus, fuga, fugax, fugio, fugitivus, fugo, Fulica, furio, Furia, furialis, furiosus, Furor, *nom.* futurus.

Lange.

Fabula, fabulor, fabulōsus, facundus, facundia, fadus, Fagus, faginus, Fama, famosus, fanum, fanaticus, Fabor, fatum, fatalis, Faticanus, *id est, fata canens*, fecundus, felis, Felix, femina, Fenus, Fenero, Fenum, feralis, Feriæ, feriatus, Feronia, Fetus, *adj.* Fetura, fio, Fibula, ficus, ficosus, Ficusus, Ficedula, Ficetum, Fidenæ, Fidentinus, Fide, fidens, Fidas, Fiducia, figo, Filia, Filius, Filum, filatim, Finis, Finitimus, Flabrum, Flamen, Flacilla, Flagitium, flagito, Flavus, flavesco, flebilis, fletus, Flora, florale, Flores, floreus, floridus, Florilegus, Flumen, flumineus, Fluto, fluvidus. Focilo, Fomes, Fomentum, Fragum, Frater, fraterculus, fraternus, frenum, fresus, fretus, *adj.* frigeo, frigidus, frigidulus, frigus, frigo, is, frigilla, frivolus, fruges, frugi, frugifer, frugilegus, frugalis, frumentum, fucus, fuco, fuligo, fumus, fumidus, fumifer, fumosus, & fumo, as, fumificus, funis, funalia, funus, funebre, functo, fur, furis, furor, *verb.* furandus, fusilis, inutilis.

Gleichgültige.

Obliqui a Faber, Fabrilis, fabrico & fabrica, &c. fac, Febris & Fabriculosus, feretrum, Fibra, Fibra, Ficedula, Ficedula, finus, flabellum, flagro, flagrum, focale.

Kurze Anfangsellen von G.

Gibulus, Gabaon, Gabata, Gabii, Gabinus, Gagites, Galactites, Galatæa, Galatæ, Galea, Galeatus, Galerus, Galerita, *volucris*, Galeritus, Galenus, Ganea, Ganymedes, Garamas, Garum, Garumna, Gebusiacus, Gedeon, Gehenna, Gela, gelo, gelatus, Gelu, gelidus, gelatinus, Gelonus, & gelous, gemo, gemebundus, Gemitus, Geminus, Gemelli, gemi-

gemino, Genæ, Genauni, Gener, Genësis, Genista, Genu, Genus, generösus, genero, Generätor, generalis, Genitor, Genitrix, Genitus, Genitivus, Genius, genialis, gero, Gerulus, Gerunda, *urbs*, Getæ, Geticus, Gigas, giganteus, Grippus, Glaber, Glacies, glaciälis, glacio, Gladius, Gladiator, Globus, glomëro, Glomëramen, Glycëra, Glycon, Gnatho, Gnidius, Gnidus, Goliäs, Gomorrhæ, Gora, Gothi, Grabäus, Gracilis, Gallina, Gracillat, Gradior, Gradus, gradärius, Gräphium, graphis, Gravo, Gravëdo, gravefco, gravidus, Gravitas, graviter, Gregis, & *reliqui obliqui a N.* Grex, Gremium, guberno, Gubernum, Gubernäculum, Gubernator, Gula, gulofus, Gumia, Gyææ, Gyges, Gylpius.

Lange.

Gades, Gadir, Gaditänus, gavisus, Geli, Gepida, *gens*, Geryon, Gefum, Getulus, Gætulia, Getulicus, Glacilla, Glanianus, Glarea, Gleba, Glis, gliris, Glomus, eris, Gloria, glorior, gloriofus, glubo, Gluten, glutio, gnavus, Gnofta, Gobio, Gobius, Govius, Gräculus, Gramen, Granum, Granärium, grätus, Grates, Gratia, gratis, grator, gratulor, Gratulätor, Gruma, Gryphus, *rete*, Grynæus, Gryphes, Gygeus, *lacus*, Gyrus.

Gleichgültige.

Gabriel, Gälilæus, Gäneo, Gëbennæ, Gëräfenus, Gläbris, Golgötha, Golgötha, grädivus, grädivus.

Kurze Anfangsſyllben von H.

Habeo, habena, habito, habitäbilis, habitaculum, habitus, habitus, Halëfus, Haliacmon, Halixetus, Halys, *fluv.* Hama, Hamadryar, Haphe, Hara, Haruspex, Haruspitium, hebeo, Hebes, hebëtis, Hebëto, Hebënus, Hecäle, Hecäte, Hecätombe, Hecuba, Hedera, Hedëröfus, Helënä, Helënus, Helënor, Helice, Helicon, Helicönius, Heliscus, Helissus, Helix, Helops, *vir & pro pifce.* Helymus, Hera, Herus, here, *adverb.* Herilus, herilis, Herötion, Hetrürria, Hibiscus, Higünus, hiläris, hilaro, as, Himella, Hinülus, *vide & longa.* Hirüdo, Hirundo, Hiruudinünus, nidus, hodie, hodiernus, Holöcaustum, Holöphernes, Holus, Homërus, Homo, Homillus, homicida, honestus, honor, honörat, honöralis, honörificus, Hora, *prop.* Horätius, Horizon, Humërus, humus, humilis, humo, humätus, Hybernia, Hydaspes, Hygëa, Hylätor, Hylas, Hylax, Hymënus, Hymettus, Hyperböræus.

74 Der Vorübungen der Dichtkunst

rēus. *Sic omnia ex ἕξεῑ composta.* Hypocaustum. *Sic omnia ex ἕνδ̄ composta.*

Lange.

Halec, Halo, Halicus, Hamus, Hamātus, Hebe, Hebion, Hedýlus, Heduus, *adj. incert. vet.* Hedýmeles, Helēus, Heliús, Hēlias, *Propheta.* Heliades, Heliānus, Heliódorus, heluo, heluor, Hemina, Hemitrítaxus, Heraclēa, Herēa, Heros, Heródes, Heliódus, Hesióne, Hilum, Himēra, hinuleus, *hora, appell.* Horoscópus, humanus, humane, humeo, humecto, humectus, humidus, Humor, Hyberna, hyberno, as, Hylas, Hyreus, *dissyll.*

Gleichgültige.

Hebreus, Hinnulus, hinnillito, Hydrops, Hymen.

Kurze Anfangssyllben von I.

Jaceo, jacio, jaciór, jacúlo, jacúlor, jacúlum, jacúlus, *id est, serpens.* Jahel, Iber, Ibēria, Ibēricus, Ibērus, ibi, ibidem, Icelus, Icētāonius, idem, *neutrum.* Identidem, Ictōneus, Jecur, igitur, Iaira, Ilerda. Illúvies, Illyria, imāgo, Imāon, *vir. imitor, imitator, immolo, inaccessus.* *Sic omnia ex IN composta sequente vocali.* Inānis, incólumis, indigetes, indidem, indigēna, inferiæ, infērior, inglúvies, inquitus, inquitis, inquitunt, inquitino, insidiae, integer, intēmus, inūla, Inuum, *castrum.* Jocus, jocos, jocōsus, jocularis, Jōnathan, Jovis, *& reliqui obliqui a Jupiter.* Ikaltes, Ikapis, Isara, Isaurum, Isidius, Isócratos, ita, Italus, item, iter, itēro, itērum, Ithāca, Ithýphallus, Itys, itidem, itiner, Itýrrei, Itýlus, Juba, *proprium.* Juba, *appell.* jubar. jubeo, jurgum, juvāmen, juvenis, Juvencus, juvena, juvare.

Lange.

Jader, Jálysius, Janus, Janicúlum, Janitor, Iāon, Jāpētus, Japetides, Jāpētōnides, Jāpium, Japyx, Jāpyges, Jason, Ibycus, Icarus, Ico, Icaríotēs, Ida, Idæus, Idālis, Idaliūm, Idem, *masc.* idólum, idōmēneus, idothees, idus, jejūnus, jejūnium, Jērōnymus, Jēsus, Igilius, Ilex, iliceus, ilicerum, ilignus, ileus, ile, *unde ilia, Iliā, propr.* Ilion, Iliacus, Iliades, Ilias, Ilione, Iliōneus, Ilius, Ilicet, Ilysius, Ilithýja, *etrafsyll.* Imus, *nomen.* Inachus, Ināchis, Inārimē, incēlo, Incus, ūdis, Indāgo, *nomen & verb.* indūciæ, Ino, inōus, inópus, infētia, inspicio, intāminātus, Jobus, Jōla, Jōpas, Jōstias, Jota, Iphānassus, Iphiclus, Iphigēnia, Iphis, Iphitus,

tus, ira, iracundus, Iris, irritō, irritābilis, Iseus, Isiphilus, Isis, Italia, Italides, Italus, *tamen corripitur*. Jubilum, jucundus, Juda, Judex, judico, juger, jugis, *adj.* jugiter, Julianus, Julius, Juverna.

Gleichgültige.

Jacob, Ichneumon, Jērēmias, Jērēmias, Yōnia, Yōnius, Yōnicus, Yōniacus, Yōnides, Jordānis, Jordānis, Isāc, Itāas, Itāas, Isrāel, Isrāel, Jūdith, Jūdith.

Kurze Anfangssyllben von L.

Labasco, labefacto, Labellum, labeo, Labērius, Labiōnus, Labium, labo, as, Labor, *nom.* labōro, Labyrinthus, Lacæna, Lacædæmon, lacer, lacero, lacerna, lacerta, lacertus, lacefō, Lachanum, Lachesis, Lacinia, Lacon, Lacuna, lacunar, Lacus, Lagānum, Lagēna, Lamia, Lampades, Lampros, Ianio, Ianiatus, Lanista, Lapāthum, lapis, Lapithæ, laquear, laqueus, Lares, Larix, Lasanum, Laser, lateo, Latebra, Latēres, Latērius, Latex, Latium, Latinus, latitō, Latus, *subst.* Lavācrum, Lavo, Laverna, lebedus, Lebes, Lebynthos, Lechaemū, Legio, lego, it, Legūmen, Leleges, Lemānus, Lemuria, Lemūres, lepidus, lepor, lepus, lebra & leprōsus, levo, levis, levissimus, leviter, levitas, liber, *subst. appell.* libet, libens, libenter, libido, libitina, Liburnus, Libya, Libycus, licet, liceor, licens, licentia, Lichas, Licinius, licinus, Liger, lego, *verb.* ligāmen, liga, *nomen*, ligula, ligur, ligurio, ligusticus, ligustrum, Lilybæus, lino, linus, *prop.* Lipare, liquo, as, Litania, litura, litus, *adj.* lito, as, lituus, Locris, locus, locusta, *appell.* locare, locuples, loculus, locutus, locutio, Logodædalus, Logicus, Lolium, loquor, lubet, Luceres, *populi*, lucerna, Lucrētius, lucellum, Lucūmon, lupa, lupus, lupānar, Lupātum, Luperus, Lupercal, Lupinus, *sive adj. sive subst.* Luscina, lutum, i. cænum, lutulentus, luto, as, luteus, Lycambes, Lycaon, Lycas, Lycæum, Lycia. *Sic omnia a λυξος composita*, Lyra, Lyricus.

Lange.

Labens, labes, labilis, Labicænus, labor, *verb.* Ladas, Laddon, Laertes, Lagus, *rex*, Lagon, ōnis, Laïs, Lalētania, Lalētānus, Lama, lamentor, lamentum, lamina, Lampia, *fluv.* Lana, lanæus, lanificus, laniger, lanigo, Lanūvium, Laocōon, Laodamia, Laodice, Laomedon, Laomedontiades, Larides, Larina, Larissæus, Larius, Laronia, Larunda, laterna, Latona, Latōnius, Latōnigēna, Latōis, Latōus, latus, *adj.* laturus, Leander,

76 Der Vorübungen der Dichtkunst

Leander, Lecānius, Leda, Ledeus, lego, as, legatus, Lelaps, Lena, *vestis*, lenaxus, lenis, lenio. Lenimen, leniter, leno. Lethargicus. Lethe, Lethcus, Lethum, Lethifer, Lethalis, letho, as, lethātus, Levita, Levor, *nom.* levātus, *adj.* levvis, *pro glabro*, Levīnus, libella, Liber, *id est*, Bacchus. Liber, *adj.* Liberi, *plur. pro filiis*, liberalis, *cum derivatis*, Libertas, Liberta, libertīnus, libēro, as, Libamen, libātus, libum, Lichen, licium, Lilium, Lima, limor, as. Limax, Limen, limes, *unde limito*, Limōne, limus, *adj.* Limus, *vestis*, Limus, *id est*, lutum, & limosus, linea, linum, lineus, Liniger, Lira, & lino, *ex compositione deliro cognoscitur. Obliqui a Lis*, litigo, litigiosus, litera, liveo, lividus, livor, lixivium, Locusta, *propr.* Lodix, loligo, Lorum, Loripes, Lorica, Lotis, dis, Lotos, *arbor*, Lotus, Lotus, Lucāna, luceo, luridus, Luror, Lutum, *herba*, Lydia, Lyteolus, Lyfippus.

Gleichgültige.

Læbrum, lærymæ, Lædanum, *λύδαιον*, Lætro, *nom.* Lætrans, latrære, Lævīnum, Libānus, liquefco, liquides, liquor, Læcrum, læcor.

Kurze Anfangssyllben von M.

Macæreus, Macæde, Macædo, Mæcædonius, Mæcædonius, Macellum, maceo, macer, Machæbæus, Machæra, Machæon, Macūla, maceo, madefacio, mage, magis, Magirus, Magister, Magisterium, Magus, Malacha, *herba*, male, maledico, & reliqua *cum male composita*, Malus, malignus, mamilla, manco, Manica, Manichæus, Manifestus, Manipulus, Manus, *cum derivatis*, Mapalia, Marāthrum, Marāthus, Marc, Marisca, Maritus, Maro, Matella, Mathesis, Mathemāticus, Medela, medeor, Medicus, *cum derivatis*, Medius, Mediastinus, Mediocris, Mediolanum, Meditor, Medulla, Medusa, Melænis, Melandrya, Melimela, Meliphyllon, melior, Melos, meminī, Memor, *sic & reliqua derivata*. Menapi, Mephitis, Meræcus, merenda, mercor, *cum derivatis*, Merops, Merula, Merum, meru: Metallum, Methodus, meto, metuo, metus, mico, mihi, Milium, Mena, *pro pondere*, minor, Minæ, Minerva, Minimus, Minion, *stuvius*, Minister, Ministerium, Minium, minuo, Minutal, Miser, miseror, misereor, Mitella, Mitilo, Mitylene. Moderor, Modius, modo, modus, modicus, modulor, modestus, Moguntia, Mola, molestus, Molossus, Monachus, Monedula, moneo, Moneta, monile, Monumentum, mora, moror, morio,

rio, moribundus, Mofa, *fluv.* Mofella, *fluv.* Moveo, Mulier, Muria, mutūlus, mulilo, Myrīca.

Lange.

Macēries, macēro, Māgālia, Malācha, *fluv.*, malo, *verb.* mavis, Mavors, Malus, *nauticus*, Malus, *urbs*, Malum, *po-nium*, mano, as, mane, Manes, *nomen*. Mani, Mater, Matē-ria, matūrus, matūta, matūtīnus, Mæcenas, Medā, *mulier*. Media, *regio*. Medīca, *herba*. Melis, Mera, Meta, metor, metior, Mica, Miles, Mīmus, Mīnos, miror, mitis, mītūlus, mobilis, moles, molior, Moly, Momen, Momentum, Mo-mus, Morio. Mores, morōsus, Motus, Mucīdus, Mucus, Mugil, Mugio, Mula, munuas, Munia. Munīceps, munio, Murēna, Murex, Murus, Mures, Musa, mutus, mūtio, mu-to, Muto, *nomen*, mutuus, Mytilus.

Gleichgültige.

Mälöbāthrum, Mälöbathrum, Mēridies, Mēridies, Mē-trum, Mētricus, mīgro, mītra, mītra, mōrus, mōrum, mō-rētum.

Kurze Anfangssyllben von N.

Napæa, nato, nates, nebūla, nebūlo, necesse, neco, *sc* & necis, nefandus, nefārius, nefas, nefastus, nego, nego-tium, nemus, Nepa, Nepēta, Nepos, neque, nequeo, Nero, *Imp.* niger, nihil, nimis, nimius, nisi, niteo, Nitor, *nomen*. Nives, nivalis, niveus, noceo, Nola, Nomifna, nota, no-to, Northus, Notus, *ventus*, Novācula, novem, Noverca, novercalis, novus, Novālia. Novellus, Novītius, Nuces, Numērus, numēro, Numifna, Nurus.

Lange.

Nanus, Naris, *obliq. a Nar. fluv.* Nares, Nafus, Natio, natus, Natūra, natālis, nedum, nemo, Nēnū, *pro non*, ne-quam, nequities, ne qua, nequāquam, & similia cum ad-verbio prohibendi ne composita. Nereus, nidor, nidus, Ni-lus, nimōtrum, nifus, a nitor, Nitella, nitor, *verb.*, nōbillis, nobis, Nodus, nolo, Nomen, Nonāginta, Nonus, Norī-cus, notus, *adj.* Nubes, Nubo, nubilis, Nudius, nudus, nu-do, as, Nugæ, nugor, aris, Numen, Numus, nuper, nuto, as.

Gleichgültige.

Nātrix, nēgligens, nēgligenter, nēglectus, nēgligens, Nī-nīve, Nīnīvīta, Nītrum, Nītrum, Nōlanus, Nōlanus, a No-la. *urbis nomine.*

Kurze

78 Der Vorübungen der Dichtkunst

Kurze Anfangssyllben von O.

O, *interdum sequenti vocali.* Ob, *præpositio sequente item vocali tum in compositis, tum alibi.* Obœdio, quod tamen est ab Audio & Ob. Obeliscus, obiter, obœlus, oculus, odium, odor, odôr, Ofella, Olea, oleaster, oleum, oliva, olivum, Olivētum, oleo, olētum, olitor, olor, olus, Olympus, Olympias, Omasmus, omitto, onager, onus, onero, onustus, Onœrôtalus, Onyx, Opæcus, opæco, as, ope, opes, opulentis, opéra, opella, opêror, operio, operimentum, opicus, opimus, opinor, opium, oportet, opus, Orexis, Orichalcum, Origanum, Origo, orior, Oriens, Orontes, fluu. Orÿza, ovo, as, Ovidius, Ovis, ovile.

Lange.

Ocœanus, Oey mium, Oey mus, Oeyor, Ode, odî, Osor, olim, Omen, opperior, *per Epenthesin.* Ora, Orata, pisces. Oro, Oræculum, Ora, Otium, Ovum.

Gleichgültige.

œbex, œbex, œcrea, œrion, œrion, Orion, omitto.

Kurze Anfangssyllben von P.

Padua, Padus, Palæstinus, Palæstra, Palæstrita, Palætum, Palea, Palear, Pales, Palimpsestus, Palinurus, Paludatus, Palumbes, Palus, ūdis. paludosus, Panæcœa, Papæver, Papæ, Papilla, Papula, Papÿrus, pariter, pares, *obliqu.* a par. Paracletus, Paradigma, Parædÿsus, Parafita, Parafitus, Parens, pario, paries, parilis, parilia, paro, paratus, us. Parœchus, Paropsis, paruum, parumper, Patævium, Patella, pateo, Patulus, Pater, Patriarcha, Patèra, Patina, patior, Patiens, Patientia, paveo, pavēfactus, pavor, pavito. Pavimentum, pecua, pecualis, pecuàrium, pecùlia, peculiaris, pecunia, pecus, ūdis, *vel* oris, pedes, itis, & *obliqui* a pes. Pedica, pediculus. pedum, Pelagus, Pelagus, Pelicænus, Peloponnæsus, Penætes, penes, penëtro, penëtrobilis, Penetral, penitus, *præpos.* PER *in compositis, sequente vocali, ut* peracutus, perægrius, perendie, Pericles, periculum. *Composita cum Græca præpositione negi, ut* periscelis, peristylum, peirtus, Petæso, Petalunculus, Petæsus, Petaurus, peto, petilus, petimen, petorritus, petulans, petulus, Phalæcus, Phœla, Phalanx, Phalærica, Phalæris, Phalera, Pharetra, Pharos, *insula.* Phaselus, Phÿlyra, Philomela, Phlégæton, Phanaeus, Phryges, Phrygius, Piceus, & *obliqui* a pax, piger, piget, pila *lusoria*, Pilula, Pilus, pilo, as, piper, pinna,

pinna, placeo, placidus, placenta, plaga, *pro recti & regione*, plagium, Plagiarius, Platanus, Platānōna, Platēa, Plato, plico, as, Pluteus, Pluvia, Podagra, Podium, Polenta, polio, polliceor, Polus. *Composita, cum græc. voce πολυς, ut Polyhymnia, positus, positura, popa, Popānum, Populus, id est, gens, popellus, popina, popīno, popūlo, as, vel populor, postōmis, potens, potēram, potis, potior, nom. potior, verb. Præ, in compositione sequente vocali, interdum, ut in Præacutus, præcipito, præcipuus, Præfinus, precor, preces, precia, prēno, pretium. Præpositio Pro in compos. sequente vocali, ut proavus, probus, probo, as, procax, procēres, procul, Procus, prope, propior, propere, propēro, Propertius, propinquus, propinquo, Proseucha. Protervus, Pŷthia, Prifana, pudor, pudendus, pudet, pudīcus, pupillus, Pugillāres, producit, Pufillus, Puteal, Puteus, putō, putamen, Putus, *producit*, Pyla, *porta*, Pylus, Pyra, *ignis*, Pyrethrum, Pyrōpus, Pyrus.*

Lange.

Pabulum, Pālātus, & *obliqui a Pax*. Pagānus, Pagīna, Pagus, Pala, Palantēum, palo, as, Palus, li, Panis, Papa, Papilio, parco, parus, Pava, Pavo, pedo, is, Pegāstus, Penis, Penicilamentum, Penūla, Pero, *nom. petus*, Phanaticus, Phasis, Phison, *fluv.* Phoca, Phyfeter, Pica, Picus, Pīerius, Pīerides, Pila, *morsarium*, Pilum, *telum*, Pila, *moles*, Pila, *columna*, Pileus, Pileolus, Pilentum, pinus, pipilo, as, pipō, as, Pirāta, Pīso, onis, pīsum, pīso, is, placo, planus, plane, planities, plebejus, & *obliqui a Plebs*, plenus, plerique, ploro, pluma, plures, Pluton, podex, polypus, *morbus*, Pomēria, pomum, pone, pono, populus, *arbor*, popūla, poppyfina, Portūlaca, Postīcus, postīdīe, potō, potio, Pratum, pravus, prelum, prīvus, prīvo, procērus, prodīgium, proles, Promus, promontōrium, pronūbus, pronus, prōra, Prosa, profāpia, prōtinus, prudens, pruna, prunum, prunus, prurio, prurigo, psoricum, pubes, puber, pugio, pulegium, Pulejum, pulex, Pumex, Pumilio, pumilo, pumilus, punīcus, punīceus, Pupa, pupus, pupilla, pupillus, pūrus, *obliqui a Pus*, Puffio, Pygargus, Pyramis, Pythagōras, Pythius, Python.

Gleichzeitige.

Pālam, pālam, Pālātium, Pālātium, Pālātīnūs, Pālātīnus, Pāphus, Pāphiacus, Patrīcida, Patrīcida, pārrīcida, pātro, Pātrō-

tröcīnium, Patrōnus, Pēlion, Pēlion, Pēnus, pēnūria, Pē-
plum, Pētro, Petrus, petricōsus, Phārāo, Phārāo, Phārī-
teus, Phārīteus, Phāse, Phāse, Phīlōsōphus, *ex Origene*,
Phrēnēsis, Phrēnēsis, Phrēnēticus, Phrēnēticus, Ph y ſ i c u s,
Phŷteus, Pilātus, Pilātus, Pīkūta, Pīkūta, Pīkūta, Poples,
Prēpūtium, Prēpūtium, prēstīgīe, prēstīgīe, prōprius,
Prōserpīna, Prōserpīna, Pūgil, Pūgil, Pūtris.

Kurze Anfangssyllben von Q.

Quasillus, quasi, quater, quaternus, Quatio, quoror,
querēla, quibus, quidem, quiris, Quiritor, Quisquilia,
quoniam, quoque, *conjunct.* Quotus, Quotannis, quoties.

Lange.

Qualis, Qualus, *Composita, cum pronom. qui, quo, quo-*
rum, qua ablat. quatēnus.

Gleichgültige.

Quādrans, quādratus, Quādrīga, Quādrus, Quādrupes,
Quātuor, Quātuor, Quīrinus, Quōtīdīanus, Quōtīdīanus,

Kurze Anfangssyllben von R.

Rabies, Rabidus, Racēmus, Radius, Raphānus, rapio,
rapax, rapidus, Rapīna, ratio, ratus, *perfect. a reor,* ravis,
Rebecca. *Composita cum praepositione inseparabili Re.* Re-
cens, recensio, Rechēdipna, reciprōcus, refūto, Rego, re-
gimen, regio, religiōsus, reliquus, remīniscor, Repāgū-
lum, repente, repentinus, repōtia, Refes, Retīnāculum,
Rhadamanthus, Rhodānus, *fluv.* Rhodōpe, *mons,* rigeo,
rigo, rigo, as, riguus, rogo, rubeo, rubia, Rubus, Ru-
bēta, Rubētum, rudis, Rudimentum, rugio, Rumex, Ru-
mīces, *telum,* Rupīcum, Rutellum, rutilo.

Lange.

Radix, rado, Ramentum, Ramus, Ramālia, Ramex,
Rana, Rapum, rarus, rabus, rebus, rerum, refert, *imperfect.*
obliqui a re, Regīna, regia, regulus, regūla, Remus, re-
mīgo, remīgium, Remex, Renes, repo, Refīna, rete, reti-
cūlum, Rheda, Rhenus, Rhætia, Rhetor, Rhinōcēros,
Ripāus, *mons,* rideo, Rima, rimor, Ripa, Ritus, rite, ri-
vālis, rivus, Robur, rodo, Roma, Romūlus. *Obliqui a ros.*
Rudēra, Rufus, Rugæ, rumīno, Rumor, rurālis, & *obli-*
qui a Rus. Ruta.

Gleichy

Gleichgültige.

Rāb, Rāhab, Relligio, Relligio, rētro, rētrorsum, rū-
bīgo, rubīgō, rūdo, rūdo.

Kurze Anfangssyllben von S.

Saba, Sabæus, Sabæoth, Sabīna, herba, Sabīna, telum
Sabīnus, Sabūcus, Sabūlum, Saburra, facellum, sacer, Sa-
cerdos, Sagum, Sagūlum, sagax, Sagana, Sagapēnum, Sagā-
rus, fluv. Sagēna, Sagīna, sagīnātus, Sagitta, Saguntus,
Saguntīnus. *Obliqui a Sal.* Salamandra, Salāmin, Salāmis,
Salārius, Sālux, Salebra, Salīnæ, Salīnum, Salillum, salio,
Salīva, Saliunca, salix, salictum, salignus, Salo, fluv. Salō-
mon, salūber, salum, salus, salūto, Samuel, sanies, Sapa,
sāpio, sapiens, sapor, Sarepta, Sarīssa, Satelles, fatis, & cum
hoc composita, ut satisfactio, satio, satum, satur, saturo,
Satureja, Satyra, Satyrus, Satyrōma, scaber, scabo, scabies,
Scapha, Scaphium, Scapūla, Scarabæus, scateo, scatio, Sca-
tebra, Scatūrio, scelus, scelerō, scelerātus, scheda, schola.
Obliqui a scobs. Scutica, scutūla, Scyphus, Scythia, Sebaoth,
seco, secundus, secundo, as; secūris, secus, sedeo, sedile, se-
ges, Selībra, semel, Semēle, senex, senectus, senesco, Senē-
ca, Senatus, Senātor, sepelio, sepulchrum, sequor, sequax,
sequester, Serēnus, seresco, *id est, aresco*, series, sero, sero-
rum, *lactis*, severus, sibi, Sibylla. Sicamber, sigillum, fileo,
silentium, siler, siligo, siliquæ, filurus, Simeon, Simōis, si-
mila, simūlago, similis, simul, simūlāchrum, simūlo, simul-
tas, sināpis, sināpi, *Græce σίνπι.* sine, sinister, sino, sinuo,
sinus, siquidem, sifer, sitio, sitis, sitūla, situs, a, um, fitus,
pro sordibus & loco, soboles, socer, socius, focio, as, focor-
dia, alii fecordia, sodālitas, sodālitium, Sodōma, Solānus,
vir, solea, soleātus, Solea, *piscis*, Solēcīmus, Solæcīmus,
Solēnus, *vir*, soleo, solidus, solido, as, solium. Solon, solum,
subst. Solox, solubilis, solūtus, Solymī, sono, sonus, so-
nicus, sonor, sonōrus, sonipes, Sophēnæ, *gens*, Sophīa, So-
phīa, Sophus, Sophīsta, Sophōcles, Sophōnias, Sophrō-
nius, sopor, sopōratus, soror, sorōrius, sparus, spara, spa-
rūlus, spatium, spatiosus, spator, species, speciōsus, speciā-
lis, speciāliter, specūmen, specūla, speculor, specūlo, spe-
culātor, specūlāris, specus, spoliūm, spoliātor, spolio, spo-
liātus, spoliōr, Sporades, spurius, stabilis, stabīlio, stabū-
lum, stabūlor, Stachys, stadium, statēra, statīnæ, locus, sta-
tua,

tua, statuo, statütum, Stephānus, sterīlis, stimūlo, as, stimūlus. *Obliqui a stips, stipūla, stipūlor, status, statio, Stola, solidus, stolo, onis, stomachus, stomachōsus, stomachor, storax, strabo, ōnis, strepo, strepitus, Stropha, strophium, studeo, studium, stultītia, stupeo, stupidus, stupor, stupētio, stylus, tyrax. Obliqui a styx, stygius. Composita cum praepositione sub, sequente vocali, ut subactus, subeo, subito, adv. subitus, subāre, verbum, id est, grunnire, suboles, subucūla, subulcus, Suburra, Suburranus, Sucerda, fudes, fumus, a sum, Suppelles, super, & cum hac praepositione composita, ut superaddo, & ab eadem derivata, ut supernus, superne, supēri, supēra, adv. superbia, superbio, superbus, supercilium, supero, as, superstes, superstītio, supīnus, suppetīx, susurro. susurrus, Sybaris, sybārticus, Synāgoga, Synōdus, & reliqua Graeca cum praepositione cui sequente vocali composita, & Latina facta. Syracūsa, Syracūsius, Syria, Syrius, Syrōphānix, Syrus.*

Lange.

Sadūcāi, Saba, mulier, Salustius, Sandālium, fanus, fano, as. fane, Saperda, sapo, ōnis, Sara, Saturnus, Scala, Scapus, Scena, Schema, scilicet, scitor, scitus, seite, Scolopus, Sclopa, Scoti, gens, seribo, scriba, serinium, Scrofa, serupula, serupeus, scruposus, scrutum, scrutor, scutum, scutatus. *Cum praepositione inseparabili Se composita, ut secedo, seculum, securus, sedecies, sedes, nom. seditio, sedo, as, sedulus, semen, sementis, semino, semōsus, & reliqua cum semis composita, Semiramis, semis, semillis, semita, senus, separ, id est, dispar, sepes, sepia, sepio. Obliqui a seps, pro serpente. Sequana, sericum, seria, subst. seriola, serius, adj. sero, Serōtinus, Seta, sebum, sibilo, as, sibilus, sibilum, fica, sicubi, sicut, Sido, is, Sidon, urbs, Sidus, simus, a sum, iimus, adj. Simia, Simius, Sina, mons, finus, vas, Sion, Siphon, ōnis, si quid, & caetera cum conjunctione Si composita, prae-ter siquidem, Sirēnes, Sirius, Smilax, Socrates, Socrātes, Sodes. *Obliqui a sol, solennis, solers, Solor, solāmen, solātium, solus, solum, solitudo, solo, as, somniculosus, sopio, Sorex, sotērium, Spadix, Spolaeum, spelunca, spero, spica, spiceus, spico, as, spicum, spicūlum, spina, Spineus, Spinētum, Spira, spiro, spiraculum, Spiritus, spirāmen. Obliqui a splen. Splenium, Spolētānus, spretus, spuma, spumōsus, spumo, as, Sputum, squalēre, squalor, Squalus, piscis, squa-**

Squama, Squameus, Squamosus, Squarösus, Stamen, Statius,
 Stesichöorus, Stipes, Stipo, as, Stiria, Stiva, Slatärius, Selo-
 pus, Stoicus, strages, stragulum, stramen, stramen-
 tum, stratum, strena, strenuus, strideo fridor, stridulus,
 Strüma, strumösus, Strymon, *fluv.* Stupa, stupeus, suada,
 suadela, suadeo, *trisyll.* suadeo, *quadrisyll.* suavis, suavium,
 suber, subula, sudo, sudum, sudor, sudarium, Suetonius,
 Suevus, *prop. dissyll.* Süevus, *trisyll.* sugo, fumen, Sura,
 Sufa, Sufana, susprium, futilis, futor, Sycon, *fructus*, Sy-
 cöphanta, Sylo, Syrinx.

Gleichnaltige.

Sacramentum sacro, as, Sämäritanus, Sämäríta, Saraps,
 Satrapa, Scrupus, Scrüpus, Scrüpulum, Sërus, Sïdönïus
 & Sïdönïus, Silex, Sïmon, önis, Smaragdus, Smaragdus,
 Smärägdïnus, Söerus, Späde, Stipendium, Striges, strigilis,
 Stüprum, Stymphälides, suffragium, supra, Süfanna, suspicio.

Kurze Anfangsrollen von T.

Tabanus, Taberna, Tabula, Tabella, Tabularium, ta-
 blatum, taceo, Taciturnus, Tacitus, Tages, *vir*, Tagus,
fluv. Talentum, Talus, *vir*. Tamarix, tamen, Tanager,
 Tanäis, Tapetes, Tapetum, Taratalla, Taratantara, Ta-
 rentinus, Tata, Tegeus, Tege, *nom.* Tego, tegimen,
 tegumentum, Telamon, temere, temerarius, temero, as,
 tenax, tendo, Tenor, tenebrae, tenebrosus, Tenedos, tener,
 tenesco, tenuis, tenuo, as, tenus, tepeo, tepidus, tep-
 factus, Tepor, teporo, terebro, as, Terebinthus, Teren-
 tus, Terentius, Terentinus, Teres, Tero, Terpsichore,
 Thalamus, Thalassus, Thalia, *nympha*, Thafos, Thafus,
 Themis, Therapnae, Thetis, Tholus, Thrasylbulus,
 Thridax, Thronus, *Græce θρόνος*, Timela, Thymus, Ti-
 barenus, Tibarenus, Tiberis, Tibérius, Tibērētus, Tibē-
 rinus, Tibērius, tibi, Tibullus, Tigillum, timeo, timidus,
 timor, Timolus, Tinias, *fluv.* Titus, Titius, titubo, titu-
 lus, titulo, as, Tochari, Toga, Togula, rogatus, tolero,
 tolerabilis, tolutum, Tomaculum, Tomus, Tomyris, To-
 nat, Tonitru, toniträlis, Tonus, Toparcha. *Græc. τοπάρχης*.
 Topazon, Topazus, Topus, *hinc* Topographia, To-
 ral, Toreuma, Torus, Torösus, totus, *cujus velat quodus*,
 totidem, toties, trabea, Trabeatus, Trabes, trabalis. Tra-
 gacan-

84 Der Vorübungen der Dichtkunst

gacantha, Tragædus, Tragædia, tragæus, Tragus, *pifsis*, traho, Trapætum, Trebātius, trecenti, Trechædipna, tremo, tremor, tremefactus, tremebundus, Tremulus, trepidus, trepidus, tribus *a tres*, Tribulus, Tribunal, Tribunus, Tribunitius, tribus, us, tribulis, tributum, tribuo, tributum, Tricæstinus, Triceps, Trichilum, Trichorium, Tricorpor, Tricuspis, Tridens, Tridentifer, Tridentiger, Trifaux, Trifidus, Trifoliana, Triformis, Trigon, Trigonus, Trigonus, *Græce ὀκτώγωνος*, Trilibris, Trilix, Trimefris, Trimetrum, Trinocialis, Trinodis, Tripartitus, Tripellis, Tripes, Tripus, Tripolis, Triquetrus, Trivia, Triræmis, Tristulus, Trivium, Trivialis, Trachea, Trochus, Trophæum, Tropæus, Tropis, Trucido, & *obliqui a trux*, truculentus, Trutina, trutinor, Tuba, tubicen, Tuber, *pro fructu*, Tubus, Tubulus, tudito, as, Tugurium, tumeo, tumidus, tumor, tumulus, tumulo, as, tumulus, tunica, tuniceatus, Thuringus, Typus, Tyrannus, tyrannis, Tyras, *fluv.* Tyrus, Tyrus.

Lange.

Tabes, tabidus, tabesco, Tabum, Talaria, Talea, talio, talis, taliter, talus, Taygète, *nymph.* Taygetus, *mons.* Tæcolithus, Teda, Tegula, Tela, Telum, Temetum, Temo, Tena, Tenia, Teniola, teter, Thetys, Thabor, Thais, Thamus, Thebe, Thebanus, Theca, Thæus, Theriaca, *Græc. Ἰσχυακή.* Thesaurus, Theseus, Theta, Thiodamantæus, Thomas, Thorax, Thule, Thurinus, Thureus, Turifer, Thuriærenus. *Sic & obliqui a thus.* Thya, Tibia, Tibicen, Tibicina, Tiburnus, Ticinus, *fluv.* Tinea, Tiphys, Tiresias, Tisiphone, Titan, Tithonus, titillo, Tmolus, Tomentum, Tophus, Torcular, totus, trado, tradux, traduco, tragula, traluceo, Trama, Trames, tranare, tradio, as, travolo, as, Tribulum, Trice, Trico, onis, tricennis, tricestinus, Triclinium, Triga, trigestimus, triginta, Trimus, trinacris, trinacrius, trinus, Trinitas, triticum, Triton, tritonius, Tritus, Tritura, Troes, Troius, Troicus, trudo, truso, as. Tuber, *fungus*, Tuber, *pro tumore*, Tucum, Turia, *fluv.* tutela, Tutor, *nom.* tutari, tutus, tuto, tutamen, Tybur, Typha, Typhus, Typhon, Tyro, *prop.* Tyro, *appell.*

Gleichs

Trachodon,
Tremor, Tr
tra, trax, traxer
tra, traxer, Tra
tra, traxer, Tra

Augu
Vocare, voco, voc
minum, vas, idu
Vater, Vagellus,
valitico, valeo, v
no, vopius, vari
vobisc, vereo, v
vili, vora, vobul
venerandus, Ver
multo, as, ven
regulam, vere
ma, Vellus
Veterimus,
Nico. Vica
as vico, vi
vix, Virago
tum viciis,
Vuligo, vultu
bre, Ula, de
bulum, Voge
Vulterranus,
volup, volup
velata, vomo
vex, as, vete
vix, as, vete

Vincum
vix, vix
vix, vix, va
Ubera, U
itis, vix, v
venco, vici
tor, Obliqu
Vellus, V
ber, vix, V

Gleichgültige.

Tétrachordon, Tétramëtrum, Tétrarcha, Tétricus, Tetrinnio, Thäles, Tigris, *fera*, Tilia, Tobias, Töletum, *Græcæ τάλαντον*. Tricenus, triduum, triduanus, triplex, triplico, Türönes, Trëvir, Trëviri.

Kurze Anfangssyllben von V.

Vacare, *verb.* vacatio, vacina, vacuus, vacuo, as, vadi-
monium, vas, ädis, vado, as, vadatus, vadum, vadofus,
Vafer, Vagellus, Vagëni, Vagor, aris, Vagus, Vahalis, *fluv.*
valédico, valeo, valëtudo, validus, vapor, vapörus, vapö-
ro, vapidus, varicöfus, varius, variare. Ubi, ubicunque,
ubique, vegeo, vegëtus, vegëto, as, veho, vehëmens, Ve-
lia, *urbs*, velut, velütü, Venënum, venëno, as, venëror,
venërandus, Venëti, venia, venio, Venus, Vënfünus, ve-
nusto, as, venustus, Verëdus, vercor, vërecundus, *contra*
regulam, vërecundia, vermïno, Veru, Verütum, Vëspäsi-
anus, Vëfëvus, veto, vetütus, vetus, vetëro, as, vetëror,
Veterinus, Veterinus, vetulus, vetus, vetustus, vetustas,
Vices. Vicarius, vicissim, Vicia, æ, video, viduus, viduo,
äs, vigeo, vigor, vigil, vigilantia, vigilo, Viölo. *Obliqui a*
vir. Virägo, virilis, virütum, viröfus, vireo, virefco, virë-
tum, viridis, viridans, viror, viriätus, Visurgis, Vitellus,
Vicitligo, vitium, vitio, as, viticöfus, Vitülus, vitula. Ulä-
bra, Ukula, & ulüläre, Ulyffes, Umbilicus, vöco, vocä-
bülum, Vogëfus, *mons*, vola, Volümum, volo, as, volätus,
Voläterränus, volito, volücer, volo, vis, volens, voluntas,
volüpe, volüptas, Volümen, voluminöfus, Volütäbrum,
volütus, vomo, is, Vopifeus, voro, as, Vorägo, voveo,
uter, *adj.* uterque. *Sic omnia ab Uter composita.* Uterus,
vti, *adv.* utinam.

Lange.

Vacinium, vado, Vagina, vagio, vagito, as, vagitus, Va-
gor, *nom.* vanus, vanesco, Vanitas, vapiölo, varus, *adj.*
vas, vasis, vates, Vaticänus, vaticinus, vaticinor, Uber,
Ubertas, Udus, vecors, vecordia, Veläbrum, *locus*, Veles,
itis, velo, as, Velämen, velox, Vullivölus, velum, vena,
veneo, venälis, venundo, venor, aris, venäbülum, venä-
tor. *Obliqui a ver*. Verättrum, verax, veritas, verus, *adj.*
Vëfanus, Vëfania, Vëfaniens, Vëfrica, Vëfus, *populus*. Vi-
bex, icis, Viburnum, Vicentia, vicies, Vicënus, vicëfimus,
vici-

86 Der Vorübungen der Dichtkunst 1c.

vicinus, vicinia, Vicus, vicatim, vidulus, viginti, vigēsimus, Vigēssis, vilis, Vimen, Vindēmia, Vineā, vinētum, vinitor, vinum. Vinōlentus, vipera, viresco, a vis, vires, virus, virōsus, visibilis, viso, visus, *subst.* visito, vita, vitālis, vito, as, vitupēro. Vitis, viteus, vitifator. Vitigēnus, vitulor, aris, vivārium. Vivo, vivax, vividus, vivifico, vivus. Uligo, Una, unanims, Unio, *nom.* unus. *Sic unio verb.* Unicol, unicus, uniter, universus, vobis. *Obliqui a vox & vociferor, Vocālis, Vocūla, Vomer, Vomis, nom.* Votum. Upilio, Uraria, urina, uro, urtica, urus, usitatus, usura. Usipii, *populi.* Usurpo, utor, utilis, utilitas. Uva, uvidus.

Gleichhäufige.

Vācillo, über, *subst.* Vēpres, Vibro, Viticūla, Vitrum, vitreus, vōlicris & vōlūcris, Vōmicā & Vōmicā. *Obliqui ab uter, ab S his composita S derivata, ut utrinque, utriusque, utrumque.*

Kurze Anfangssyllben von X.

Xenium, Xiphias, *piscis.* Xylōbalsamum. *Balsamum autem simplex a Virgil. corripitur.*
Longum est Xērampelinus.

Kurze Anfangssyllben von Z.

Zābulōn & Zābulōn, Zacynthus, Zalātes, Zaleucus, Zama, Zephyrus, Zephyritis, Zoroastres, Zygena, Zygius.

Lange.

Zachæus, Zachārias, Zebēdæus, *Græce ζεβεδæος,* Zelus, *xelo.* as, Zelatypus, Zenon, Zerinthus, Zethus, Zetes, Zizānia, Zodiācus, Zoilus, Zona, Zonarius, zonātim, Zythum.




 Der
Vorübungen der Dichtkunst
 II. Abschnitt.
Von den verschiedenen Versarten
 und deren harmonischem Klange.

I. Hauptstück.
Von Versen überhaupt und von
 ihrer guten Aussprache.

I. §.

Ein Vers ist eine Rede, die einen bestimmten Wohlklang hat; das ist, die in der Abwechslung langer und kurzer Syllben einer gewissen festgesetzten Regel folget, dadurch sie den Ohren gefallen kann.

* Die Lust der Ohren nämlich ist die erste Ursache und Absicht gewesen, weswegen man Verse zu machen angefangen hat. Die ersten Verse sind ohne Zweifel zum Singen erfunden worden. Sollten sie sich also zu einer gewissen Eingeweise schicken, die aus vermischten kurzen und langen Tönen bestund: so mußten die Syllben sich dazu schicken, und folglich einer gewissen Regel folgen.

2. §. Da nun alle Abwechslungen langer und kurzer Syllben in gewisse Tacte oder Arten der Füße abgetheilet werden können: so kann man auch sagen: Ein

88 Der Vorübungen der Dichtkunst

Vers sey eine Rede, die aus gewissen bestimmten Füßen besteht, welche einen artigen Wohlklang verursachen.

* Man merke wohl, daß es gewisse bestimmte Füße seyn müssen, die oft auf einerley Art wiederkommen; denn wäre das nicht, so wäre es nur eine ungebundene Rede. Diese nämlich mag laufen wie sie will: so kann man sie in gewisse Füße abtheilen; die aber in allen Zeilen anders abwechseln. Der cannischen Rede Anfang kann so bezeichnet werden:

Fürstén | sterbén | zwär Ebén | so wie | ändèrè | Mèn-
schén.

Er besteht also aus zween Trochäen, einem Daktyl, einem Spondäus, einem Daktyl und Trochäus. Aber in den folgenden Sätzen kommt nicht eben dieselbe Abwechselung und Ordnung der Füße, sondern eine ganz verschiedene. Folglich ist es eine freye, nicht aber gebundene Rede.

3. §. Wer einen Vers nach der gehörigen Größe oder dem wahren Zeitmaasse seiner Syllben und Füße liest, der scandiret ihn. Die Scansion ist also die wahre kunstmäßige Aussprache eines jeden Verses; er bestche nun aus was für Füßen er wolle.

* Diese Art der Aussprache nun bekommt wegen ihres Wohlklanges, der ein zartes Ohr gleich rühret, den Namen einer Harmonie, oder eines Gesanges. Und die Poetesse hat also etwas musikalisches, einen gewissen Tact; eine beständige Abmessung, die immer auf ähnliche Art wiederkommt, und griechisch der Rhythmus genennet wird. Daher sagten auch die alten Poeten, daß sie sängen, wenn sie gleich ihre Verse nur auf eine gehörige harmonische Art lasen

Armā vl-rūmqūe cā-nō, Trō-jā qui-prīmūs ab
ōris- &c.

4. §. Es ist also eine einfältige Frage: ob man die Verse scandiren müsse? Denn da die Scansion nichts anders ist, als die gehörige Aussprache
jeder

jeder Syllbe, nach ihrem wahren natürlichen Tonmaasse: so hieße die Verneinung obiger Frage so viel, als: Man müsse in Versen die Syllben und Wörter, NB. wider ihre eigentliche Art und Größe aussprechen.

* Was hier den obigen Zweifel veranlasset hat, ist nichts anders, als die heutige unrichtige und barbarische Aussprache des Griechischen und des Lateins, die mit den wahren Regeln der alten Syllbengröße nicht übereinkommt. So sprachen aber die Griechen und Römer nicht; sondern so, wie ihre Poeten die Syllben in Versen scandirten; die langen lang, die kurzen kurz; daraus dann der schönste Rhythmus und Wohlklang entstand.

5. §. Wer sich derowegen der wahren alten griechischen Aussprache, so viel sich heute zu Tage thun läßt, nähern will, der muß sich nach den alten und besten Dichtern richten, und ihre Verse nach der Syllbengröße lesen, oder scandiren; so wie vor Zeiten alle Griechen gesprochen haben.

* Dieß hat niemand besser erwiesen und ins Licht gesetzt, als Isaaß Vossius in seinem gel. Tractate, de Poëmatico cantu et viribus rhythmici. Cicero, Horaz, und Quintilian geben es an vielen Stellen sehr deutlich zu verstehen: daß auch der Pöbel in Rom es in der Aussprache der Komödianten gleich gehöret habe, ob sie eine Syllbe falsch ausgesprochen. Er zeigt dieses deutlich durch einige homerische Verse, die nach der heutigen verkehrten Art der Accente ganz falsch ausgesprochen werden, und allen Wohlklang verlieren, wenn man sie so liest, wie man pflegt. Was hätten immermehr die Griechen an solchem veribus arhythmis für ein Vergnügen finden können? Sie haben aber so gesprochen, wie das wahre Syllbenmaas es foderte. Sagen nun gleich einige Neuere, die schärfer als andre sehen wollen: die heutigen Accente bedeuteten nicht die Dauer oder Länge, sondern die Erhöhung und Vertiefung der Syllben: so ist solches 1) von dem Circumflex so wahr nicht, als vom Acutus; 2) ist doch diese Art der

Erhöhung in der Aussprache so gar verloren, daß wir keinen Begriff davon haben; 3) und selbst diejenigen, die obiges behaupten, können uns keine Probe durch ihre Aussprache geben, so, daß die wahre prosodische Quantität oder der alte griechische Rhythmus beybehalten bliebe. Folglich wäre es zur wahren Aussprache des Griechischen viel besser, die Accente entweder gar abzuschaffen, oder nach der Prosodie zu accentuiren, d. i. aus den Poeten die Aussprache zu lernen.

Sin ich nicht der erste, der das sagt, so ist es desto gewisser wahr. Was mir hier mein Zolius erinnert hat, zeigt nur, daß er selbst lieber einer bösen Schulgewohnheit, die er bösen Lehrern nachgebetet, als der Vernunft und den Regeln der Alten folgen will.

Quia turpe putant quæ
Imberbes didicere, senes perdenda fateri. Hor.

Ich glaube allen wohlgesinnten Schullehren einen Dienst zu thun, wenn ich ihnen die Worte dieses großen Kunstrichters, des Isaak Vossius, dessen Buch gewiß in wenigen Händen ist, zu ihrer reifern Ueberlegung hersehe. Es heißen dieselben auf der 17. u. f. S.

Superest prosodia, seu accentuum ratio, non præcipua tantum, sed & unica propemodum causa, quæ musicam & poeticam artem evertit, penitusque pessumdedit. Si enim spectetur, quæ circa litterarum diphthongorumque sonum facta est mutatio, ea quidem nonnihil attulit detrimenti: quantumcumque tamen id fuit, salvus nihilominus & integer persistisset cantus, nisi nova prosodia veterem pronuntiationem prorsus immutasset & sustulisset. Olim quippe, florentibus etiamnum Græciæ rebus, longe alia prosodia & accentuum erat ratio, quam quæ postmodum a Magistris reperta & introducta fuit. Non veteres tantum Grammatici, sed & ipsum vocabulum manifeste testatur, prosodiam verjari circa cantum verborum; ideoque in antiquissima & primaria significatione sic definitur: Προσῳδία ἐστὶ τὸνὸς φωνῆς πρὸς τὸ ἄδομεν: Prosodia est tenor vocis, ad quem canimus. Hinc facile colligitur, non Grammaticorum, sed vero Musicorum olim fuisse officium, notas seu diagrammata prosodica, unde cantus cognosceretur, appingere poematibus. Quum vero omnis sermo sit veluti cantus quidam: translatum est ad quorumvis etiam:

etiam verborum pronuntiationem hoc vocabulum: unde
 demum occasionem arripere Grammatici, ut accentus
 musicos suis usibus accommodarent, ad declaranda tem-
 pora & syllabarum quantitatem. Primus Grammatico-
 rum, qui accentus istos usurparit, is, si Apollonia, Ar-
 cadio, aliisque Græcorum magistris fidendum, fuit Aristophanes
 litterator, circa tempora Ptolemæi Philopatoris &
 Epiphanis. Hujus discipulus Aristarchus, præceptoris in-
 sistens vestigiis, auxit & illustravit accentuum numerum:
 idque studium tenuit Dionysium Thracem, Aristarchi au-
 ditorem. Nec aliam insitere viam, qui postea in schola
 alexandrina invicem sibi successere: Apollonius nempe
 Dyscolus, Orion, Herodianus, Apollonii Dyscoli filius,
 Alexander, Asyages, Origenes, Agapetus, Philoponus, Ser-
 gius, Apollonius junior, Aristarchus junior, Joannes Cha-
 rax, Auxonius, Herodianus magnus, Georgius Chærobo-
 scus, & complures deinceps alii: qui omnes, quanto ætate
 posteriores, tanto pluribus præceptis accentuum rationem in-
 volverunt; ut multa horum, quæ supersunt, satis declarant
 scripta. Utque ad tempora Antonini & Commodi Impæ. per-
 sistit nihilo minus antiqua & fere integra loquendi ratio: ut
 opus non fuerit totidem apicibus scripturas onerare, ac
 posterioribus factum sit sæculis; cessante nempe ex penitus
 collapsa veteri pronuntiandi ratione. Quam recens sit usus
 apponendi istiusmodi accentus quibuslibet scripturis, hoc
 satis declarat, quod in nullis marmoribus, nullis numismatis, nul-
 lis denique codicibus, qui quidem mille aut nongentis annis
 (dieß schrieb Wolf 1673) antiquiores sunt, virgulæ aut apices
 compareant. Unde satis evidenter patet, toto medio tempore,
 quod ab Aristophane Grammatico effluxit, usque ad id
 tempus, quo accentus adscribi cœperunt, per spatium nempe
 octo vel novem sæculorum, haud aliis usibus adhibitas
 fuisse a Grammaticis accentuum notas, quam ad erudicandam
 in arte metrica juventutem. Nec tamen existimandum, simi-
 lem, ac nunc passim recepta est, olim quoque fuisse accentuum
 rationem. Qui enim cantus aut lectio subsistere possit,
 siquis Homericos versus, ita, ac vulgo fit, pronuntiet?

Ἡ ἕλκος δ' ἀγόρασε λίπῶν περικαλλέα λίμνη,
 Ὅργανόν ἐστι πολύχρῳλον ἢ ἀθηνῶτασι φασίγη,
 Καὶ Ἰνγητοῖσι βροτοῖσιν ἐπὶ ζυδαῶσιν ἄρῳαται.

Longe

92 Der Vorübungen der Dichtkunst

Longe aliter veteres! sic nempe illi accentus digerebant:

Ἡ ἑλεός δ' ἀνορέτε λιπών περιπάλλεα λίμνην,
 Ὀυραὸν ἐς πολυχάλλον ἐδ' ἀθανάτοισι φαέην,
 Καὶ θνητοῖσι βροτοῖσιν ἐπι ζεδῶρον ἀργῶν.

Vera esse, quæ affirmo, libenter agnoscet is, qui veterum Grammaticorum Dionysii Thracis, Appollonii Alexandrini, Aëlii Dionysii halicarnassensis, Aristarchi junioris, et aliorum, quæ supersunt, scripta et fragmenta evolvat. Sed et ex iis, qui omnium manibus teruntur, compilatore videlicet etymologici magni, et Eustathio, idem observare est; utpote qui non uno loco testentur, in antiquis exemplaribus et præceptis veterum Grammaticorum longe diversam accentuum occurrere rationem ab ea, quæ postmodum placuit. In iis enim monent, non scriptum fuisse ἔτοιμον, ἐξημον, τροπαῖον; sed ἔτοιμον, ἐρήμον, τροπαῖον. Item non ταχύτης, ταχύτητος, & βραδύτης, βραδύτητος; sed ταχύτης, ταχύτητος, βραδύτης, βραδύτητος, & sic in ceteris omnibus, ita ut accentus veræ & naturali syllabarum semper conveniret mensuræ.

Wenn solche Gründe nicht bewegen, der Wahrheit Platz zu geben, der ist es nicht werth, daß er sie erkennen lernet; und mag bey seiner alten Verwirrung bleiben. Der Schluß davon lautet a. d. 21. S. so: Siquis itaque hodiernos Græcorum accentus seu prosodiam sequatur, & legat carmina, vel Homeri, vel cujuscunque alius antiqui poetæ, nullos omnino pedes, nullum vel metrum, vel rhythmum agnoscet, nihil quod numerosum sit, vel aures afficiat, sed sonum absonum & ridiculum; & versus, qui cantari nequeant, denique quidvis potius, quam carmina intelliget. Eo sunt redacti miseri Græci, ut nec legere nec cantare Græce sciant, amissoque omni pristino cultu. cum ceteris barbaris ritibus, musam quoque barbaram sint amplexi. Nun urtheile man, was diejenigen für Grund haben, die uns so viel Geschrey von der Schönheit des Griechischen machen; und doch dasselbe sowohl in Ansehung der Vocalen, als des Tonmaasses der Syllben, als wahre Barbarn aussprechen, darüber sich die alten Griechen die Ohren zuspöpfen wüßten. Mein Zoilus machet die Augen zu, um diese Wahrheit nicht einzusehen; hat aber das Herz und den Wis nicht, das geringste auf diese Gründe des Bossius zu antworten. Solche Leute sind nicht werth, eines bessern beley.

belehret zu werden. Rechtschaffene Schullehrer haben dieß besser eingesehen, und spotten seines Laßdünkels.

6. §. Eben so muß es mit dem Lateine gehalten werden. Denn da diese Sprache bey den Einfällen und Eroberungen der Heruler, Gothen und Longobarden, immer mehr in Verfall gerathen: so ist auch ihre wahre Aussprache allmählig verloren gegangen; und kann nicht anders als aus den Pöeten wieder hergestellt werden.

* Auch davon will ich den Isaak Vossius reden lassen, der a. d. 23. u. f. S. die Sache vollkommen ins Licht gesetzt hat. *Nec alium habuit exitum Latinorum poësis. Hanc quoque non labefecit tantum, sed et penitus sustulit pronuntiationis mutatio. Non simul, nec repente, sed paulatim eam factam fuisse, et successively aliam post aliam irrepsisse labem, magnaue ex parte vitiatam fuisse, etiam antequam barbari rerum in Italia potirentur, satis testantur tot quæ supersunt carmina, et ea precipue, quæ a Christianis consecrata suere; qui, quanto meliores viri, tanto deteriores poetae, tantoque minus religiose leges metricas observarunt: quod utique non contigisset, si priscus romani sermonis sibi constitisset tenor. Ciceronis quippe tempore etiam vulgus sentiebat, siquid in versu peccatum esset, ut ipse non uno loco testatur. At vero, vergente ad interitum Romano imperio, ne ipsi quidem docti effugere poterunt, quin sæpissime in syllabis impingerent. Nam quod populum et indoctos adinet, quam illi rudes et imperiti in scribendis fuerint carminibus, abunde testantur complura vetera epitaphia, et Commodiani et similibum versus; dum modo versus dicendi sunt, ubi nullum vel metrum, vel syllabarum observatur quantitas. Et tamen non dubitandum, quin epigrammata, seu carmina isthæc, ita ab iis lecta et recitata fuerint, ac si revera fuissent carmina: contra quam hac nostra sit tempestate; quæ *Virgili et aliorum carmina ita vitiose pronuntiantur, ut vix intelligas esse carmina.* Was will Herr Demmerich mehr? Ich habe es nicht erfunden, sondern von klügern Lehrern gelernt, als er seine barbarische Aussprache. Doch auch hier wird es wohl heißen: Non cuiilibet datum est, habere Nasum.*

94 Der Vorübungen der Dichtkunst

7. §. Es bleibt also dabey, daß alle Verse der alten Dichter, nach der wahren Prosodie, mit dem ihnen gehörigen Wohlflange, als Verse gelesen werden müssen: ganz anders, als man auf den meisten heutigen Akademien und Schulen höret und gelehret wird.

* Ja einige Lehrer pflegen wohl gar so weit zu gehen, daß sie das Scandiren lateinischer oder griechischer Verse ausdrücklich ihren Schülern verbiethen; damit sie ja nicht den harmonischen musikalischen Rhythmus der Alten empfinden mögen. Und doch wollen solche Leute hernach von dem schönen Klange der alten Sprachen reden; die sie doch als Barbarn aufs ungereimteste aussprechen, und recht jämmerlich zerstückeln. Ich kann noch aus den Schriften der parisischen Akademie der schönen Wissenschaften 17. Bande nach der pariser Ausgabe die Bestätigung anführen. Auch da beweist Herr Bürette, in einer Abhandlung über Plutarchs Gespräch von der Musik, dessen Auszug im Neuesten des 1754ten Jahres a. d. 277. u. f. S. befindlich ist, was der Rhythmus der Alten gewesen, und drücker solches mit musikalischen Noten aus. Ich will dieselben hier mittheilen, weil der Ort gar zu bequem ist, diese, vielen so unbegreifliche, Materie ins Licht zu setzen. Das beyliegenden Kupferblatt wird solches von verschiedenen Versarten deutlich zeigen.

8. §. Dieser allgemeine Wohlklang wohlscandirter Verse nun ändert sich freylich in allen besondern Arten derselben: nachdem die Füße verschieden sind, daraus sie theils durchgehends, theils abgewechselt bestehen.

* Die Alten pflegten diesen verschiedenen Tact der Verse, theils mit den Füßen, theils auch mit den Fingern zu bemerken, oder gleichsam zu zählen. Darum saget Horaz in der Arte poetica, daß sechsfüßige Jamben Trimetri genennet würden, ob sie gleich sechs Schläge bekamen.

*Pes citus, unde etiam trimetris accrescere iussit
Nomen iambeis, quum senos redderet ictus.*

Und

Und nachdem er gesagt, daß nicht ein jeder die unrecht abgemessenen Verse gewahr würde; und daß man viele Stümper so durchwischen ließe:

Non quivis videt inmodulata poemata iudex:

Et data romanis venia est indigna poetis.

So setzt er ein scharfes Urtheil über den Plautus, und seine schlechten Rhythmos, oder numeros; welche die Pisonen, und er, mit den Ohren und Fingern wohl bemerken konnten:

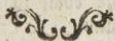
Legitimumque sonum digitis callemus et aure.

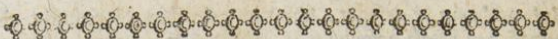
9. §. Die verschiedenen Versarten nun recht machen, und recht aussprechen zu lehren, das soll in diesem Abschnitte unsere Arbeit seyn. Wir wollen erst die leichtern Arten der Verse, die nur aus einerley, oder höchstens aus zweyerley, Füßen bestehen, (monocolon) sodann aber auch die zusammengesetzten Arten durchgehen. (dicola, tricola).

* Die ersten sind die jambischen, trochäischen und daktylischen, zu welchen einige die Hexameter zählen; imgleichen die amphibrachischen und anapästischen Verse. Zu der andern Art aber gehören alle die pyndarischen, sapphischen, alkaischen, phalaeischen, und andere Versarten, die man beyhm Horaz und andern alten Dichtern antrifft.

10. §. Man pflegt die lateinischen Verse auch noch 1) nach der Zahl der Syllben; 2) nach der Zahl der Füße; 3) nach der Zahl der übrigen oder mangelnden Syllben, und endlich nach der Zahl der Zeilen zu unterscheiden.

3. C. 1) So giebt es Pentasyllabos, wie die adonischen; heptasyllabos, wie die glyfonischen, hendecasyllabos, wie die phalaeischen und sapphischen. 2) 3. C. Hexametros und Pentametros, imgleichen Jambos senarios, und quaternarios; 3) als Catalecticos, Acatalecticos, Brachycatalecticos, und hypercatalecticos 4) als Distichon, Tetra-
stichon, Hexastichon, Ogdoastichon, u. s. w.





II. Hauptstück. Von den jambischen Versen.

I. §.

Ein jambischer Vers ist eigentlich zu reden derjenige, der aus lauter reinen Jamben besteht. So beschreibt ihn Horaz, und meldet, daß er vormals so gemacht worden a) und Catull liefert uns ein schönes Beyspiel davon b):

a) In dem 25sten Verse der Artis Poetica schreibt er:

Syllaba longa brevi subiecta vocatur iambus:
Pes citus, unde etiam trimetris accrescere iussit
Nomen iambæis, quum senos redderet ictus.
Primus ad extremum similis sibi:

b) Das vierte Sinngedicht auf den Phaselus, eine Art von kleinen und schnellen Schiffen, die man nach heutiger Art eine Jagd nennen könnte.

Phaselus illè què m videtis hospites,
At fuisse navium celerissimus,
Neque ullius nautantis impetum trabis
Nequissime præterire, sive palmulis
Opus foret volare, sive linteis,
Et hoc negat minacis Adriatici
Negare litus, insulasve Cycladas, u. s. w.

Und bey diesem Verse kann ein verständiger Lehrer seine Untergebenen üben, einen Jambus gut aussprechen zu lernen, wie er in Rom um Catulls Zeit gesprochen worden. Dieß wird alsdann auch das Muster aller deutschen Jamben abgeben können, die eben so klingen müssen. J. C. Opitz an König Vladislav.

Der

Vorüb. der Dichtk. des II. Abf. II. S. 97

Der Höch | stē | lē | bēt | jā |, es wäl | lēt | sein | Gemüthē |
Nüch vor Barmhertzigkeit und väterlicher Güte,
Er lenket deinen Sinn, dem seiner gütig ist,
Daß er, o Bladi släv, für Krteg die Müß erkliest,
Und Längmüth für Gedülb.

2. §. Doch in folgenden Zeiten hat es den römischen Dichtern nicht rathsam geschienen, aus lauter reinen Jamben ganze Verse zu machen; weil es ihnen vorkam, daß solche Verse gar zu hurtig von der Zunge laufen würden *. Deswegen haben sie einige Spondaen mit untergemischt **.

* Das lehret uns abermal Horaz, gleich nach der obigen Stelle, wenn er schreibt:

Non ita pridem,
Tardior ut paullo graviorque veniret ad aures,
Spondaeos stabiles in jura paterna recepit,
Commodus, et patiens.

D. i. vormals sind die jambischen Verse durchaus jambisch gewesen; unlängst aber hat diese gefällige und geduldige Versart auch die standhaften Spondaen zu Brüdern aufgenommen; damit es ein wenig langsamer und prächtiger ins Ohr fallen möchte.

** 3. E. Der zweyte Auftritt des III. Aufzugs in der Medea des Seneca:

O dū | rä | fā | tā | sēm | pēr | et | sörtem | ā | pērām |
Cūm | sē | vīt | et | cūm | hār | eit | ēx | āquō | mālām.

3. §. Diesem zufolge sieht man nun wohl, daß man Spondaen mit unter die Jamben mengen kann: aber auch dieses muß mäßig und auf den rechten Stellen geschehen; wenn man den Ohren nicht Gewalt thun will.

⊗

* Denn

98 Der Vorübungen der Dichtkunst

* Denn machte man der Spondäen mehr, als der Jamben: so würde der Vers gar zu schwerfällig einhertreten, und fast allen Wohlklang verlieren. Das tadelte Horaz an den Versen des Accius und Ennius; nachdem er erst gesagt, welche Stellen der Jambus in einem Verse dem Spondäus einräume; nämlich die ungeraden, das ist die 1ste, 3te, 5te Stelle; den zweyten und vierten Fuß aber behält er allezeit für sich.

Non ut de sede secunda
Cederet, aut quarta socialiter. Hinc et in *Acci*
Nobilibus trimetris apparet rarus et *Enni*.

als welche zu viel Spondäen in ihre Verse gebracht hatten. Nach dieser Regel hat z. E. Seneca in s. *Medea* II. Auf. folgende Verse gemacht.

Vix ip̄ | tā | t̄an | t̄um vix | ðhūe | crēdō | mālūm

Hier sieht man wechselsweise drey Spondäen mit drey Jamben vermischt. Eben so sind folgende:

Inc̄r | tā v̄ | cōrs mēn | tē nōn | tānā | f̄erōr,
P̄artēs in om̄nēs undē mē ulc̄is̄i quēam.

4. §. Was nun im Lateinischen eine nöthige Regel geworden war, weil die Sprache viel sanfter war, als die deutsche: das ist bey uns höchstens eine Vergünstigung zu nennen, wenn es nur nicht zu oft kömmt; weil unsre Syllben viel mehr Mitlauter haben, und nicht so schnell von der Zunge laufen, als die lateinischen.

* Daher haben denn Spitz und alle gute Poeten sich sehr gehütet; daß sie nicht leicht über einen oder höchstens zweyen Spondäen in einen sechsfüßigen Jambus gemischt, sondern mehrentheils reine Jamben gemacht haben. J. E. Canitz.

Auf! sā | mē nicht | mēin | Ein | ein | gū | tēs Werk |
zu wā | gen
Und al | l̄er Dich | t̄erey | auf ē | wig ab | zūsa | gen.

Wo

Wo der erste höchstens zweyen, der zweyte gar keine Spondäen hat.

Bergegen einige harte Poeten, als Bressand in seinen Trauerspielen vormals in Braunschweig, Bostel in seinem Wittekind, und König in seinen meisten Versen, haben zu viel Spondäen, und zwar oft gerade auf den verbotenen Stellen, d. i. im zweyten und vierten Fuße, gemacht; welches nicht zu dulden ist.

5. §. Unsre deutschen Dichter haben es also mehrentheils bey der Freyheit bewenden lassen, den ersten Fuß in ihren Jamben spondäisch zu machen: höchstens noch einen, in der letzten Hälfte längerer Verse, folgen zu lassen. Und daran haben sie sehr wohl gethan.

* J. E. Opitz hat selten solche Verse, als dieser im Lobe des Kriegesgottes.

Röm zeigtē deinē Schild, der Scythē deinē Degen:
oder

Hält von dem Landē viel, und fleucht das feuchte Meer u.
Canitz

Werk auß, ich bitte dich, wies jenem ältern gēng u.
und Pietsch

Cärl, Cärl! mā nennt dich nūr, wās kann mā größers
sagen?

6. §. Doch es hat nicht nur der Spondäus, sondern auch der Tribrachys, der Anapäst, und der Daktylus zuweilen die Erlaubniß erhalten, sich in den lateinischen Jamben mit hören zu lassen: wiewohl dadurch oft das ganze Syllbenmaß verloren gegangen.

* Es ist allerdings eine ausschweifende Freyheit, welche sich die Lateiner genommen haben. Denn obgleich der Tribrachys ungefähr eben so viel Zeit einnimmt, als ein Jambus; da seine zwey letzten kurzen Syllben so lang sind, als die lange im Jambus: so thut doch die geschwinde Aussprache

sprache dreier kurzer Syllben bey weitem dieselbe Wirkung nicht. 3. E.

Canī | dia brē | vībūs im | plicā | tā vī | pōrīs,

Hier ist auch ein Anapäst mit eingestossen, der mit einem Spondäus gleichgültig ist; aber gleichwohl dem Verse die Gravität nicht giebt, die der Spondäus ihm geben soll. Eben das ist vom Daktylus zu sagen. Sonderlich findet man bey den komischen Dichtern dieses Gemeng sehr häufig: wiewohl nach der Regel, daß diese beyden letzten nur, wie der Spondäus, auf den ungeraden; der Tribrachys aber auf den geraden, d. i. der zweyten und vierten Stelle, stehen.

7. §. Da es indessen doch bey den Lateinern nicht verbotthen gewesen, auch ganz reine Jamben zu machen a): so ist es gleichsam nur eine Unwissenheit, öfters auch eine bloße Faulheit, der Poeten gewesen b), wenn sie gar zu sehr davon abgewichen sind: und man hat dieses auch am Plautus nicht gebilliget c).

a) Das erste beweist Catull in oben angezogenem Gedichte auf den Phaselum.

b) Das zweyte zeigt Horaz, wenn er in der obigen Stelle schreibt:

In scenam missos magno cum pondere versus,
Aut operæ celeris nimium, curaque carentis,
Aut ignoratæ premit artis crimine turpi.
Non quivis videt inmodulata poemata iudex:
Et data Romanis venia est indigna Poetis.

c) Unter diejenigen Dichter nun, denen man solche unverdiente Nachsicht zugestanden, zählet er ausdrücklich den Plautus: und saget, daß ihre Vorfahren seine numeros, d. i. seinen Rhythmus, oder Wohlklang, auf eine thörichte Weise gelobet und bewundert hätten:

At nostri proavi Plautinos et numeros et
Laudavere sales: nimium patienter utrumque,
Ne dicam stulte mirati.

des II. St.
Denn es soll auch
es hat vermuthlich,
zu setzen, & daß
es ausgehen.
föhrte auch vorglau
mit den L. C. Scall
§. §. Die ju
in Monometra,
verfüßige, Tri
und achtfüßige
* 3. E. im A
Ein Dimeter:
Ein Trimeter,
Stils (et 14)
Ein Tetrameter
Miß (bar
Verebar
g. §. D
die Stelle der
den spielen:
den Dille ve
ten der Röme
Monome
trum.
* Hieher
ten von Qu
die Regeln;

hern Zeile in die folgende Region oder Stelle in einer von den untern, und aus dieser wieder in eine von den obern, rücken: genug: daß jeder Fuß eine von denen unter ihm stehenden Abwechslungen bekommt: welches dann eine entseßliche Menge Veränderungen giebt, deren etliche keinem Jamben mehr ähnlich klingen. Eben darum hat auch Ariffoteles gesagt: daß der jambische Vers der ungebundenen Rede sehr ähnlich käme; und daß man oft, ohne es zu wissen, Jamben rede.

10. §. Die deutschen Jamben sind viel regelmäßiger; indem wir nicht die Erlaubniß haben, außer dem Spondäus, auf der ersten Stelle andre Füße dafür zu brauchen. Hingegen können wir in der Länge der Zeilen von einfüßigen bis zu achtfüßigen hinauf steigen.

* Und da diese theils weiblich, theils männlich reimen: so haben wir eigentlich sechzehnerley jambische Verse. Die kurzen Arten sehen so aus:

- | | | | |
|---------|--------------------------------------|---------|---------------------|
| 1) Art. | Mein Sinn, | 3) Art. | Ist allzuschwer, |
| — | Wohin? | — | Und drückt zu sehr. |
| 2) Art. | Die Freuden, | 4) Art. | Im Kummer leben, |
| — | Zu meiden, | — | Doch Proben geben, |
| 5) Art. | Wie unbewegt man ist: | | |
| — | Kann nur ein wahrer Christ. | | |
| 6) Art. | Nuch mitten in den Schmerzen | | |
| — | Herrscht wahre Lust im Herzen. | | |
| 7) Art. | Des Glückes heitrer Sonnenschein | | |
| — | Stellt sich doch endlich wieder ein. | | |
| 8) Art. | Und dann muß jedes Trauerzeichen | | |
| — | Vom aufgeklärten Himmel weichen. | | |

11. §. Nun können aber auch von diesen Arten, in ganzen Strophen, unzählige Arten von Vermischun-

schungen gemachet werden, so daß die Reime sich bald abwechseln, bald ungetrennt folgen.

* Folgende Beispiele können zur Probe dienen:

Ihr Grillen! gute Nacht,
Nun ist der Schluß gemacht,
Verantwagt zu leben.
Ich will durch eigne Schuld,
Nicht mehr aus Ungeduld,
Nach Marter streben.

Ich bin nun so.
Mir können tausend Sachen
Ein still Vergnügen machen:
So bleib ich immer froh.
Drum, wenn viel andre klagen,
So kann ich lachend sagen:
Ich bin nun so.

Mein Herz, was kränkst du dich,
Daß dir kein Glück blühet?
Der Himmel, der dich siehet,
Der sorget schon für dich.

Ach ja! nur wie der Himmel will,
So richt ich meine Sachen.
Ihm folg ich gern, ihm halt ich still,
Er kanns am besten machen.
Was er mir giebt, das ist mir gut,
Und wird mir seiner treuen Hut
Zu meiner Wohlfahrt wachen.

Ich denke was, und darfs nicht sagen,
Das macht, der Zweifel mischt sich ein.
Und wann ich will die Hoffnung sagen:
So spricht sie ja, und spricht auch nein.
So muß mein Herz, bey trübem Denken,
Sich halb vergnügen, halb auch kränken.

Und dergleichen unzählige mehr.

12. §. Die längern Arten können nicht ohne einen Abschnitt in der Mitte gemachet werden: daher muß ich erst sagen, was dieser im lateinischen ist. Er ist gleichsam eine Ruhestelle für die Stimme und Sprache eines Lesers der Gedichte, die aber allemal ans Ende eines Wortes und in die Hälfte eines Fußes fallen muß. In sechsfüßigen Jamben nämlich muß im halben vierten Fuße ein ganzes Wort aus seyn; so daß die letzte Hälfte des Verses gleichsam trochäisch klingt, und etwas kürzer wird, als die erste.

3. E. der obige Jambus:

Suis & ipsa Roma | viribus ruit.

hat seinen Abschnitt (Cæsura) im vierten Fuße. Eben so fängt Phadrus seine X. Fabel des IV. Buchs an.

Lucernam fur accendit | ex ara Jovis,

Ipsumque compilavit | ad lumen suum.

Onustus sacrilegio | cum discederet,

Repente vocem sancta | misit religio.

Und wenn die Jamben schön klingen sollen: so muß man das beobachten. Allein die Alten machen die Cäsura auch oft im dritten Fuße. 3. E. Seneca:

Hæc facere Jason potuit? | erepto patre,

Patria atque regno | sedibus solam exteris

Deserere durus | merita contempsit mea,

Qui scelere flammæ | viderat vinci & mare.

Hier hat ein Vers im vierten, und drey haben im dritten, den Abschnitt. In vielen findet man auch gar keinen.

13. §. Im Deutschen hergegen ist die Cäsura viel richtiger. Denn ob sie gleich Clajus, auf den Fuß der Lateiner, einzurichten versuchet*: so hat doch Opitz gewiesen, daß es besser sey, sie in fünffüßigen Jamben nach dem zweyten; in sechsfüßigen aber nach dem dritten zusetzen**.

* Clajus gab seine Exempel so:

Wer

Wer aber sich auf Gottes | Wort getroffen verläßt,
 Der wird nicht fallen | sondern stehet fest.
 Ach Herr, vergieb uns unser | Schuld und Missethat,
 Damit dich unser Leben | je erzürnet hat.

** **Spitz** hingegen theilet die fünffüßigen in seiner An-
 tigonische Chore so:

Der Danae, | ihr Leib hat auch erfahren,
 Daß man sie ließ | mit Eisen fest verwahren ꝛc.

ingleich die männlichen, im Chore der Daphne:

Kein schnelles Wild, | das in den Büschen lebt,
 Dem Gras die Nahrung giebt:
 Kein Voael auch, | der um die Wolken schwebt,
 Kein Fisch bleibt unverliebt ꝛc.

In sechsfüßigen aber so, z. E. in seinem Vesuv:

Der Mensch, das kluge Thier, | pflegt zwar mit vielen
 Dingen,

Die Zeit, das kurze Pfand, | des Lebens zu vollbringen,
 Und leget allen Wiß | bey schönen Künsten an ꝛc.

Und dabey habens alle ihre Nachfolger in den Jamben ge-
 lassen.

14. §. An achtsyllbigen Jamben haben wir zwar
 keinen Ueberfluß. Doch die wenigen, so wir von
 Günftlern und Koppen in seiner Mzire haben;
 und die Vernunft selbst, zeigen, daß man den Ab-
 schnitt dorinn nach dem vierten Fuße machen müsse.

* Zur Komödie würden sich, nach Terenzes Exempel,
 die achtsfüßigen Jamben besser schicken, als zur Tragödie:
 denn der langsamen Aussprache wegen, die in diesen nöthig
 ist, entgeht dem Schauspieler hier, bey so langen Versen,
 leichter der Athem: daher ist auch die koppische Mzire nie-
 mals aufgeführt worden. Sie klingt so:

Mein Sohn, der Vater, der dich liebt, | vernimmt mit
 innigstem Ergeßen,

Daß dich die Rätke zu Madrid | nunmehr an seine
 Stelle sehen.

Wohlan! laß in der reichen Hälfte | von dieser unster-
 neuen Welt

Den Fürsten, und den Gott regieren, | in deren Dien-
 sten mirs gefällt.

Man merke nur, daß in dem Abschnitte männlicher Zeilen allemal eine überflüssige kurze Syllbe nach dem vierten Fuße ist; und so hat es Günther auch gemacht. Die Cäsur aber wird dadurch um eine Syllbe verrückt.

Von anakreontischen Versen.

15. §.

Wenn man dreysfüßige Jamben mit einer übrigen kurzen oder langen Syllbe am Ende macht, und darinn scherzhafte oder lustige Gedanken von Wein und Liebe ausdrückt: so nennet man es anakreontische Verse.

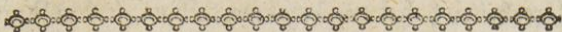
* Sie haben den Namen von dem alten griechischen Dichter Anakreon, der sie zuerst erfunden, und zu seinen Trink- und Liebesliedern bequem gefunden hat. Z. E. das XVIIte Lied heißt so:

Σὺ μὲν λέγεῖς τὰ Θηβῆς,	Du singst Thebaner Kriege,
Ὄδ' αὖ φρυγῶν αὔτας,	Und der von Phryger Schlachten;
Ἐγὼ δ' ἔμας ἀλωσεῖς.	Ich, meine Niederlage.
Οὐχ ἵππος ᾤλεσεν με,	Mich schlug kein Ritter nie- der,
Οὐ πεζός, ἔχει νηες'	Kein Fußknecht, keine Flotte:
Στρατός δὲ καινὸς ἄλλος	Mich schlug ein neuer Käm- pfer,
Ἀπ' ὀμμάτων βαλὼν με.	Der aus den Augen schießet.

Doch sind nicht alle anakreontische Oden jambisch: viele davon sind auch halb anapästisch, von denen ich hernach handeln werde. Mein Zoilus hat hier schlan die Druckfehler des Griechischen verbessert. Was er aber von der Uebersetzung sagt, ist so viel als nichts. Leute, die keinen Dichtertwis besitzen, und nur an Syllben der Alten kleben bleiben, sind hier keine gebührende Richter. Das wären schöne Eroberungen, wenn der Poet gesteht, er sey niedergeschlagen worden!



III. Haupt



III. Hauptstück.

Von der trochäischen Versart.

16. §.

Nächst den jambischen Versen sind die trochäischen am leichtesten. Nun haben aber die Griechen nicht viele dergleichen gemacht. Und selbst die Lateiner haben sie wenig gebraucht, außer was man bey *Ennius* *) und bey *Boethius* **) davon antrifft.

* *Ennius* hat den Eingang zu seinem Gedichte auf den *Scipio Africanus* in achtfüßigen Trochäen gemacht; obgleich ihm am ersten Verse ein Fuß fehlt:

— — *Mundus cæli vastus | konstitit silentio,*
Et Neptunus fœvus undeis | aspereis pausam dedit:
Sol equeis iter repressit | unguleis volantibus,
Constitere amneis perenneis | arbores vento vacant.

Doch sieht man, daß hier am letzten Fuße immer eine Syllabe fehlet; auch viel Spondäen mit unterlaufen. S. seine Fragmente, die Hier. *Columna* gesammelt, und *Hessel* 1707. zu Amf. herausgegeben, p. 166, 168.

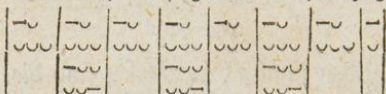
***) Sein zweytes Metrum L. III. klingt folgender Gestalt, daß die ungeraden Zeilen allemal trochäisch sind.

Quōs vī | dēs sē | dē | rē | celsō
Solii culmine reges
Pūrpū | rā clā | rōs nī | tētē,
Septos tristibus armis.
ōrē | tōrvō | cōmmī | nāntēs | &c.

17. §. Man sieht also, daß nur die achtfüßigen und die vierfüßigen Trochäen bey den Alten gewöhnlich gewesen: und zwar so, daß ebenfalls gewisse Frey-

Freyheiten dabey verstattet worden, wie in den Jamben; doch umgekehrt, nur in den geraden Stellen.

* Aus den ungeraden nämlich weicht der Trochäus nur dem einzigen Tribrachys, und in den geraden dem Anapäst und Daktylus, wie folgendes Muster zeigt:



Man merke nur, daß es zwar erlaubt ist, an allen Stellen drey kurze Syllben zu setzen; aber nicht in einem und demselben Verse. Denn sonst würde er aufhören, trochäisch zu klingen; und doch soll der Trochäus darinn herrschen. Die Cäsur muß in der Hälfte nach dem vierten Fuße gemacht werden.

Nullus unquam, namque vates | digna lectu carmina
Proferat vel eruditus | grata quæ sint auribus:

Queque | lucē dī | ū frū | āntur, | tristia post funera, &c

18. §. Ganz anders ist es mit deutschen Trochäen beschaffen. Denn zusörderst können wir zwey, drey, und vierfüßige Verse dieser Art machen; sonderlich in Arien und kleinen Oden: die ganz angenehm klingen, obgleich nicht alle Zeilen gleich lang sind.

* In den Opern findet man viel kleine Arien: 3. E. folgende von zwey, drey, und vierfüßigen Trochäen:

Froh im Herzen,
Frey von Schmerzen;
Frey vom Leiden,
Frey von allzustolzen Freuden;
Frey von Sorgen,
Darf von andern Leuten nicht
Beyrath oder Beyleid borgen.
Die Vergnügung ist das Licht,
Das mich täglich in der Seelen
Läßt die schönsten Stunden zählen.

Auch

des II. Abschnitts III. Hauptstück. 109

Auch in geistlichen Liedern fehlt es nicht daran: Z. E. in, Jesu meine Freude 2c. und in der andern Hälfte von, wie schön leuchtet der Morgenstern; imgleichen von, Herr Jesu dir sey Preis und Dank 2c. Herr ich denk an jene Zeit 2c. Z. E. Simon Dach singt so:

Schöner Himmelsaal!
Vaterland der Frommen,
Die aus großer Quaal
Dieses Lebens kommen,
Und von keiner Lust
In der Welt gewußt.

19. §. Ja wir haben auch fünffüßige Trochäen, die den Abschnitt nach dem zweyten Fuße bekommen*. Die achtfüßigen fehlen uns auch nicht**. Aber bey diesen kömmt der Abschnitt in männlichen Zeilen weiblich, und umgekehrt in weiblichen männlich, so daß eine Sylbe in der Mitte fehlet.

* Z. E. Alle die geistlichen Lieder:

O wie selig | seydt ihr doch ihr Frommen,
Die ihr durch den | Tod zu Gott gekommen 2c.
O wie mögen | wir doch unser Leben
So der Welt, und | ihrer Lust ergeben 2c.

** In diesen hat die Fr. Gottschedinn Popens Lockenraub übersetzt: und Hr. Bar. Schönäich seinen Herrmann geschrieben. Z. E. aus dem ersten:

Mitten in der schönen Flur |, die ein steter Frühling
schmücket,
Wo die Themse voller Stolz | ihrer Thürme Höh er-
blicket;
Steht ein herrliches Gebäude | majestätisch ausgeziert,
Das vom nahegelegnen Hampton | den berühmten Na-
men führt.

110 Der Vorübungen der Dichtkunst

20. §. Aber bey uns gelten keine andere Arten der Füße, anstatt der Trochäen, wie bey den Lateinern. Kaum ein Spondäus wird, wiewohl selten, darinn gelitten: alle andre Arten würden einen Stümper im Dichten verrathen.

* Z. E. So wird man im Herrmann überall die reinsten Trochäen finden, und selten einen Spondäus antreffen. Z. E. in der Rede des Helden gegen den Varden im I. Buche a. d. 17. C.

Wie verschwunden, saget Herrmann, wie verlohren ist
die Zeit,
Da kein Sterblicher die Zunge noch mit fremder Kost
entweicht!
Da ein frisches Eichelbrod unserm Gaumen Lust
ertheilte,
Der verwöhnte Hals noch nicht nach vermengten Speis-
sen geilte.
O! wie soll man den nicht hassen, der der Aelttern Kost
verließ,
Und entfernter Völker Wollust in gewürzten Trachten
wies. — —
Rom durchwühlet Meer und Erde, dringt in hundert
Länder ein,
Um nur froh bey leckern Tafeln, und in Lust berauscht
zu seyn.
Wird das Auge durch die Pracht eines Römermahls
geblendet,
O! so wird in einem Trunk ein erobert Reich ver-
schwendet.

21. §. Nun sollte das spondäische Syllbenmaaß folgen; wenn es dergleichen Verse irgendwo gegeben hätte. Einige haben die lateinischen Hexameter zu einer spondäischen Versart machen wollen*; und freylich herrschet der Spondäus sehr oft darinnen.

* Man

Des II. Abschnitts III. Hauptstück. III

* Man findet, daß Scaliger solche Hexameter, die im fünften Fuße einen Spondäus haben, Spondaicos nennet. Er wählet aber das Exempel sehr schlecht, weil es doch drey Daktylen hat. J. E. Virg.

Cära Dē|ūm sōbō | lēs, māg | nūm Jōvīs | inerē | mēn-
tūm. |

Dergleichen es mehrere giebt. Allein mit weit mehrern Rechte könnte man unzählige andre, darinn vier, fünf, oder auch gar sechs Spondäen vorkommen, spondäische Verse nennen. J. E. so:

Saxā pēr | ēt scōpū | lōs ēt | dēprēf | fās cōn | vällēs.
oder so:

Aūt lē | vēs ōerē | ās lēn | tō dū | cūnt ār | gēntō.
oder wie Virgil:

Mōnstrum hōr | rēndum in | fōrme in | gēns cūi | lū-
mēn ā | dēntūm.

und Lucrez: L. VI.

Ān cē|lūm nō|bīs nā | tūram in|trō cōr|rūptām.

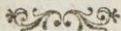
oder beyrn Ennius:

Ōlli|rēspōn | dit. Rēx|Al|bā|ī lōn|gāi.

Kurz, da auch die besten Hexameter nicht leicht mehr Daktylen als Spondäen haben: so bliebe es allemal eben so vernünftig, sie zur spondäischen als zur daktylischen Versart zu zählen; wie Quintilian und einige neuere thun.

22. §. Weil er aber unstreitig zu einer vermischten Versart gehöret: so wollen wir ihn darunter abhandeln; iho aber zu den dreysyllbigten Versarten schreiten, und von den daktylischen anfangen, dergleichen die Lateiner nicht haben.

* Denn da bey ihnen kein einziger Vers aus lauter Daktylen bestehen kann; indem der Hexameter wenigstens am Ende einen Spondäus oder Trochäus haben muß, die adonischen Verse aber eben so viel Spondäen als Daktylen bekommen müssen: so ist es vergebens, daß man sie dahin rechnen will.



IV. Hauptz



IV. Hauptstück. Von daktylischen Versen.

I §.

Es giebt aber im Deutschen daktylische Verse von allerley Länge; ein, zwey, und dreyfüßige, nur daß allemal eine oder zwey Syllaben zum Reime übrig bleiben.

* 3. E. von allerley Längen:

Einfüßige	— — —	Frieden er nähret, Zwietracht ver zehrt,
	— — —	Schönheit und Tugend, Zieren die Jugend.
	— — — —	Weisester Schöpfer der Welt; Lehre mich was dir ge fällt;
	— — — —	Zeige mir selber die Stege, Himmllischer, seliger Wege.

Dreyfüßige.

— — — | — — — | — — — | —
— — — | — — — | — — — | —
Künftige | Zeiten! mein | lüfterner | Blick
Wünschet in | eure Ver | tiefung zu | dringen!
Saget, was | droht mir mein | hartes Ge | schick?
Soll mir denn | keine Ver | gnügung gellingnen?

2. §. Vierfüßige Daktylen kommen nicht leicht vor: und wenn sie ja vorkämen, so müßten sie, wegen ihrer Länge, schon einen Abschnitt bekommen; der am besten im zweyten Fuße angebracht werden könnte.

* Denn

* Denn da die Reim syllben fast auch einem Fuße ähnlich sehen: so ist es, als wenn man fünffüßige Verse hätte, die schon in Jamben einen Abschnitt erfordern. Z. E. so würden sie klingen:

— ∪ ∪ | — ∪ ∪ | ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | —

Rästern und schmähen || sind Waffen der neidischen Welt;

Welche Verdiensten || gemeinlich ungestüm fällt.

Edele Gemüther || verlachen der Thörichten Wäuten;

Welche zwar toben, || und dennoch nichts schädliches brüten.

3. §. Wenn man fünffüßige Daktylen machen wollte: so würden sie wiederum, wegen der Reim syllben, beynähe sechsfüßig herauskommen, und also den sechsfüßigen Hexametern ähnlich werden, auch daher wieder einen Abschnitt bekommen müssen.

* Zu dieser Classe rechne ich fast diejenigen Verse, die Heräus auf Kaiser Karln den VI. gemacht hat. Es sind aber nicht lauter reine Daktylen, sondern der dritte Fuß ist ein Spondäus. In dessen Hälfte fällt die Cäsur, nach der Art der lateinischen Hexameter; denen übrigens dieser Vers ganz ähnlich wird. Der zweite aber hat, sowohl in der Mitte, als am Ende, eine Syllbe weniger, und wird also ein rechter Pentameter. Siehe unten die Regeln davon.

— ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — || — | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | —

Mächtigtster | Herrscher der | Welt, || vom | Himmel
die | Völker zu | richten |

Einig er | wähltester | Fürst || unüberwind | licher Held. |
Gönne der eifrigen Pflicht dieß nimmer gesehene Dichten,
Von nicht gesehenem Ruhm, welchen dein Adler erhält.

4. §. Dieser Versuch nun zeigt, daß der Wohlklang solcher Verse ganz angenehm ist; und von einem bessern Dichter, als Heräus war, gar leicht

§ in

114 Der Vorübungen der Dichtkunst

in mehrern Schwang gebracht werden könnte, als bisher geschehen ist.

* Bekanntermåßen war Heräus ein Ausländer, nämlich ein Schwed von Geburt, der das Deutsche nicht völlig in seiner Gewalt hatte. Daher sind ihm etliche fremd klingende Redensarten, sowohl in diesen, als folgender Zeilen entwischt. Einem guten Deutschen würden sie schon besser gerathen. 3. E.

Zugend und Wissenschaft sind wahrhaftige Zierden der Staaten,

Laster und Dummheit erhöhen Länder und Städte nicht sehr.

Staatsmann! erwäge den Satz: und denkst du Fürsten zu rathen,

Werde der Unvernunft gram, gönne der Weisheit Gehör.

5. §. Will man nun gute wohlklingende daktylische Verse machen: so hüte man sich vor gar zu vielen einshllbigten Wörtern, und vor allen harten Syllben; die nicht recht kurz ausgesprochen werden können, weil sie zu viel Mitslauter haben.

* Wer diese Regel nicht beobachtet, wird niemals sanftlaufende Daktylen machen können: weil die Wörter da, wo sie leicht von der Zunge fließen sollten, ein Geräusch und Geknirsch machen werden, als ob sie über Kieselsteine wegsprudeln müßten. Unsre Sprache hat endlich auch gelinde und sanfte Syllben genug: wer diese finden kann, und wählen will, der wird auch angenehm klingende Zeilen machen können.

6. §. Muß man aber dennoch gewisse zusammengefestete Wörter brauchen, deren letzte Syllben einzeln lang gewesen: so muß man machen, daß ein Selbstlaut darauf folget; der die Aussprache erleichtert.

* Eo

des II. B.

* Er hat sich
Sonnenschein
ben den Finger
ein davor, er
Verbindung mit S

7. §. Eben so
daß man ihnen
den muß, ehe

* Die dritte P
dern und Unsch
se sie kurz, wie
gend haben: so

8. §. End
ge vielklingig
Diese klingen
viel geschwinde
gerauschigen;
haben.

* Dies hat die
den Du auf dem

Dichtkunst
Wörter

Hilf mir ein
Wort zu

Ein velt
Was mich ge
Was es
Welche hat
Welche hat
Welche

Luft zu
in die geh

des II. Abschnitts IV. Hauptstück. 115

* So habe ich oben auf Tugend, Dummheit, und Staatsmann Vocalen folgen lassen, um ihre letzten Syllben desto kürzer zu machen. Denn Mann ist sonst, als ein Hauptwort, eine lange Syllbe; und hier nur, in der Verbindung mit Staats, kurz geworden.

7. §. Eben so hüte man sich, keine kurze Syllben da zu brauchen, wo billig lange stehen sollten; so, daß man ihnen durch die Aussprache mit Fleiß helfen muß, ehe sie lang klingen wollen.

* Die beste Probe ist, wenn man daktylische Verse Kindern und Unstudirten zu lesen geben will. Wenn nun diese sie hurtig, wie Daktylen, fortlesen können, und sich nirgend stoßen: so sind sie gut.

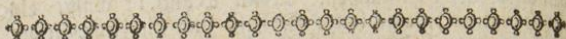
8. §. Endlich befeißige man sich, sein viel lange vielsyllbige Wörter in die Daktylen zu bringen. Diese klingen noch einmal so munter, und laufen viel geschwinder von den Lippen, als die ein und zweysyllbigen; die mehrentheils zu viel Mitlauter haben.

* Dieß hat Herr M. Pantke sehr gut in einer daktylischen Ode auf den König in Preußen beobachtet.

Dichtkunst! die unsre gesegneten Zeiten
Richtiger denken und singen gelehrt,
Hilf mir ein würdiges Loblied bereiten
Auf den Monarchen, den Preußen verehrt.
Seine vollkommenen Thaten zu singen,
Laß mich zum wahren Erhabenen dringen,
Wie es an seiner Regierung sich zeigt,
Welche durch muthige, glückliche Kriege,
Welche durch tapfer erfochtene Siege,
Welche durch Handel und Wissenschaft steigt.

August Buchner wird insgemein für den Erfinder dieser Verse gehalten: wiewohl er selbst diese Ehre von sich ableh-

ablehnet: weil wir dergleichen schon aus dem XIII. Jahrh. aufzuweisen haben. Siehe das Handlexicon der schönen Wissenschaften und freyen Künste in verschiedenen Artikeln.



V. Hauptstück.

Von amphibrachischen und anapästischen Versen.

1. §.

Diese pflegen insgemein mit den daktylischen vermengt zu werden: wie die deutschen Prosodien zeigen. Allein da sie doch im Anfange eine oder zwei kurze Syllben vor dem Daktylus haben: so sind sie allerdings von den Daktylen unterschieden.

Z. E. Menantes in seiner galanten Poesie vermengt sie ganz mit den Daktylen, ohne ein Wort von ihrem Unterschiede zu sagen. Buchner vermischer sie mit den anapästischen und daktylischen zugleich. Hannemann gedanket bey Spitzens Poeterey ihrer auch nicht. Alhard Moller in s. Tyrosinio 1676 nennet sie auch anapästisch. Hadewig in seiner Verskunst 1660 machet es nicht besser. Kottbe um 1688 vermengt sie eben so, als Christian Weise 1692. Nur Gmeis um 1712 hat auf der 76. S. ihrer zuerst gedacht, und giebt folgendes Exempel davon:

Ihr Hirten | befehl't den traur' | gen Herzen |
Sie sollen | verbannen | die quälen | den Schmerzen. |

2. §. Es ist aber ein amphibrachisches Gedicht ein solches, welches aus lauter solchen Füßen besteht, die eine lange Syllbe zwischen zwei kurzen haben, Bey Lateinern und Griechen wird man dergleichen vergeblich suchen. Hergegen haben unsere ältesten Dichter sie schon gemachet *.

* Buch:

Des II. B.
* Bucher fäh
Viele Bucher
XIII. Bucher
gen; mit was die
Zwei wäget
Dem Eber dem
Des leuet | wil
Du wil
3. §. Diese
zu viel lechere
wissen; die
gen müssen.
nehmen, wie sol
N. Lichtwey
Bel. 3. Da
Ausgabe sein
Man schick
Die weis
Die fies
Die fieder
Die Stären
Beständ
Der Ort
Es fiam
Es mit
Der Lamer
Der dinsten
Eum fi
4. §. Die
allerley kurz
wichtig aus
aus versch
* Das un
zu bewerlich

des II. Abschnitts V. Hauptstück. 117

* Buchner führet aus Goldasts Paræneticis ein Paar solche Strophen Ulrichs von Lichtenstein an, der im XIII. Jahrhunderte gelebet hat, und die ganz richtig klingen; nur daß die Sprache veraltet ist.

Swër völgert // dem Schilde | der müß es | enbländen, |
Dem Libe | dem Gute | dem Herze | den Händen. |
Des lonet | vil Hebe | mit hohem | Gewinne,
Dü vil wer | de Minne.

3. §. Diese Verse nun haben den Vortheil, daß sie viel leichter zu machen sind, als die rechten dactylischen; die gleich mit einer langen Syllbe anfangen müssen. Und gleichwohl klingen sie sehr angenehm, wie folgendes Beyspiel von dem Herrn Reg. R. Lichtwehr, aus dem Neuesten in der anmuthigen Gel. 3. B. a. d. 233. u. f. S., zeiget. S. auch die neue Ausgabe seiner äsopischen Fabeln.

Nun schickt uns | der fruchtba | re Brocken | *
Die weißen und schimmernden Flocken,
Die fliegenden Federn von Eis.
Die Felder, die Büsche, die Hügel,
Die Gärten, die Gassen, die Ziegel
Bekleiden sich völlig in Weiß.

Der Grüniz beginnt sich zu paaren,
Es fliegen die Gänse bey Schaaren,
Es ruft die prophetische Kräh;
Der Ammerling suchet die Scheune,
Der hüpfende König der Zäune
Singt fröhlich im glänzenden Schnee, u. f. w.

4. §. Von dieser Art der Verse nun giebt es allerley kurze und längere Arten, die entweder einträchtig aus einerley Länge der Zeilen bestehen, oder aus verschiedenen vermischet sind.

H 3

* Die

* Das unweit von Halberstadt gelegene Harzgebirge, und sonderlich der Blocksberg.

des II. Abschnitts V. Hauptstück. 119

umgekehrte Daktylen sind. Auch im Deutschen wird man wenige von der Art gewahr*.

* Das macht, die meisten Anleitungen zur Poesie vermengen sie mit den amphibrachischen, oder geben vielmehr diese für anapästisch aus; ob ihnen gleich vorn eine Syllbe fehlet. Wenn das frey steht, so kann man alles verwirren. Nur Omeis ist hierinn als ein gelehrter Kenner seiner Kunst verfahren. Auf der 77. S. giebt er dieses Beyspiel:

Güte Nacht! | güte Nacht | rühet wohl | bis zum Täg.
Ruhet sanft | ohne Furcht, | ohne Scheu, | ohne Plage.

6. §. Die ganze Schwierigkeit ist nur, daß man die zwey ersten Syllben finde, womit der Vers anheben soll: denn die folgenden finden sich eben so leicht, als in den daktylischen.

* Indessen giebt es doch häufig allerley sowohl vielsyllbige; als zwey- und einsyllbige Wörter, die keinen merklich langen Ton im Anfange haben. Z. E. immèrlich, einèrlich, ungemèin, öbenhin, u. d. gl. An Haupt- und Zeitwörtern, und andern, die vorn eine kurze Syllbe haben, fehlt es ja auch nicht. Wenn ihnen nun entweder ein Artikel, oder die Fürwörter ich, du, er, vorgesezt werden, die alle kurz lauten: so hat man Anapåsten genug zum Anfange der Zeilen. Z. E. der Gèrächte; die Gèmäßlinn, das Gèrächte, ich gedènkè, du erbärmèst; èr èrhörèt; wir àrmèn; ihr gèhörèt; sie gèwinèn, u. d. gl.

7. §. Alsdann lassen sich mit eben der Leichtigkeit sowohl ein, zwey, drey, als vierfüßige Anapåsten machen; wenn man sich nur in acht nimmt, daß nicht viel einsyllbige Wörter gehåufet werden, die insgemein die Aussprache hart und schwer machen.

* Da ich in unsern Dichtern wenige solche Proben finde: so will ich nur etliche Zeilen von jeder Art hersezen, um zu zeigen, wie sie aussehen.

Einfüßige.

Unverzagt,
Sens gewagt!
Mit Vergnügen,
Will ich siegen:

Zweyfüßige.

Da der Himmel mich schützt,
Und so fürchterlich wettert;
Ja die Wolke schon blüht,
So die Feinde zerschmettert.

Dreyfüßige.

Soll ich aller Gefahren auf Erden,
Unbeschreiblichem Kummer und Noth,
Deren Einbruch und Elend mir droht,
Wie ein Sclav' ewig unterthan werden?

Vierfüßige.

Pflegen alle Verläumber und niedrige Seelen
Ihre Herzen vor Misgunst und Bosheit zu quälen,
So benedet ein Weiser kein blendendes Glück,
Ueberläßt sich dem Himmel, und seinem Geschick.

Kurz, man sieht wohl, daß solche Verse sich gut zur Musse schicken.

8. §. Im Boethius findet man noch das beste anapästische Gedicht, das bey den Lateinern nur vorkömmt *: es ist vierfüßig und wird Dimetrum Partheniacum, d. i. das jungfräuliche genennet **.

* Denn des Seneca seines im Hippolytus ist in den beyden ersten Zeilen sehr unkenntlich:

Quantı casus humana rotant,
Minus in parvis fortuna furit,
Lēviūsque ferit lēviōrā Dēus, u. s. w.

** Es

** Es klingt so, wiewohl mit vielen Freyheiten im ersten Fuße:

Quī se | vālet es | se pōtē | tēm |
 Animōs | dōmēt il | lē ferō | cēs |
 Nec victa libidinē colla
 Fædis summittat habenis.

Aristophanes sängt wohl viele Oden mit einem Anapäst an, aber die übrigen Füße jeder Zeile sind lauter Jamben. Das sogenannte Aristophanicum ist also, um des einzigen Fußes wegen, kein Anapæsticum zu nennen.

3. E. die dritte Ode desselben:

Μεσὸν γὰρ κτῖοῖς ποδῶν ἀραιῖς,	Übī nōctē nūpēr hōrīs
Στρεφεταῖς δὲ ἄσκητος ἡδῆ	Mēdiīs rōtātūr ūrsā
Κατὰ χαρὰ τὴν βωτοῦ	Prōpē dēxterām Bōōtā,
Μεροπων δὲ Φύλα πάντα	Hōmīnūm gēnusq̄ue tōtūm
Κεῖται κοπῶ ἀμειντα. κ. τ. λ.	Dōmītūm jacēt labōre. &c.

9. 9. Die Peggischäfer und selbst Omeis* pflegen zu diesen drey letzten Arten der Gedichte die Regel zu geben: daß man darinnen die Paronomastie, oder die gleichklappenden Wörter, für eine besondere Zierde halten müsse. Aber dieser Schällklang ist heute zu Tage zarten Ohren zum Ekel geworden.

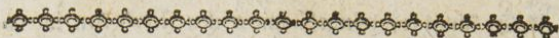
* Er giebt das Beispiel:

Wann Jugend und Tugend sich Schwesterlich paaren,
 So kommt und frommet die Weisheit vor Jahren.
 Und andere haben es wohl noch bunter darinn gemacht:
 3. E. Job. Klaj. in s. leidenden Christo, einem Trauerspiel

le, so er 1645 zu Nürnberg herausgegeben: a. d. i. S.
 Wir holen Viole in blümigten Auen,
 Narcissen entsprossen von perlenen Tauen;
 Es grünet und grünet das fruchtbige Land,
 Es glänzet im Lenzen der wäßrige Strand.

und noch besser:

Es lallen mit Schallen, von Bergen herfallen,
 Sie rieseln in Rieseln, die Silberkristallen;
 Sie leuchten, befeuchten das trächbige Feld,
 Sie fließen, durchgießen, die schwangere Welt.
 So kann man endlich vor allen Reimen die Verse nicht mehr sehen!



VI. Hauptstück.

Von der heroischen Versart, oder von den Hexametern und adonischen Versen.

1. §.

Wenn wir die Verse nach der Zeitordnung, wie sie bey den Griechen erfunden worden, hätten abhandeln wollen: so müßten wir von den heroischen angefangen haben. Denn die ältesten Gedichte, die wir von ihnen haben, sind alle in Hexametern abgefasset.

* Homer und Hesiod sind unstreitig die ältesten ihrer noch übrigen Dichter; und die schrieben lauter Hexameter. So gar die Fragmente vom Orpheus und Pythagoras, wo sie anders acht sind, zeigen nichts anders. Es ist zu verwundern, daß die Poeten gleich anfangs auf das vollkommenste Syllbenmaaß gerathen sind. Vielleicht sind aber viele kleinere Lieder in andern Versarten verloren gegangen.

2. §. Die prächtigste Art der Griechen und Lateiner sind also die sogenannten Hexameter, oder heroischen Verse: die nur aus zweyerley Arten der Füße, nämlich aus Spondäen und Daktylen, bestehen; und durchgehends einerley Länge haben.

* Warum sie Hexameter heißen, zeigt das Wort selbst: weil sie sechs metra oder Füße haben. Nun haben zwar auch die jambi Ienarii eben so viel. Allein wegen ihrer Geschwindigkeit in der Aussprache rechnete man da allemal zwey Füße auf ein metrum, und nannte sie trimetros. Heroisch

Heroisch nennet man diese Verse: weil Homer und Virgil ihre Heldengedichte darinn beschrieben haben.

Res gestæ Regumque ducumque et horrida bella,
Quo possent numero scribi, monstravit Homerus.

Horat.

3. §. Es besteht aber ein guter Hexameter in seinen ersten vier Füßen, nach Belieben, aus Spondaën oder aus Daktylen: die man abwechseln kann, wie man will. Nur der fünfte Fuß muß immer ein Daktylus, und der sechste ein Spondaüs seyn.

* Es versteht sich, daß alle diese Füße nicht so libertänisch, wie die jambischen, mit andern verwechselt oder vermengt werden dürfen. Nur anstatt des sechsten kann zur Noth noch ein Trochäus stehen. Das ganze Muster der Hexameter sieht daher so aus:

— — | — — | — — | — — | — — | — —

4. §. Da nun an die Stelle der Spondaën in den vier ersten Stellen allemal auch Daktylen gesetzt werden können: so entstehen hieraus sehr vielerley Arten der Abwechslungen, die dieser Versart eine recht wundervürdige Mannigfaltigkeit und Anmuth geben, ohne ihr Zeitmaaß im mindesten zu stören.

* Denn ein Daktylus und Spondaüs nehmen in der Aussprache gleichviel Zeit weg: weil zwo kurze Syllben eine lange gelten. Um jungen Leuten zur Uebung in der Aussprache nur die vornehmsten Abänderungen dieser Versart beyzubringen, mögen folgende Zeilen dienen:

1) Lauter schwerfällige Spondaën:

Illi in|tér se|se má|gnâ vi|brächta|töllunt

2) Lauter luftige Daktylen:

Quâdrüpedântè pütrem|sonitü|quâtít|üngülâ|câmpüm.

3) Abgewechselt:

En quid|ägō?|rürsüsne|pröcös|írriâ|priörës.

4) Uma

124 Der Vorübungen der Dichtkunst

- 4) Umgekehrt:
Nec tē nōstēr amōr, nec tē datā dēxterā quōndām.
- 5) Zwey und zwey:
Dissimulāre etiā spērāstī perfidē tantūm.
- 6) Umgekehrt:
Cōmūnem hūnc ergō pōpūlūm parībūsqūē rēgāmūs.
- 7) Nur ein Daktylus vorne:
Quām simūl ac tālī pērsēnsit pēstē tēnērī.
- 8) Nur ein Spondaus:
Numquām deīnde cāvō vōlūtāntiā prēndērē sāvō,
u. s. w.

5. §. Außer dieser schönen Mannigfaltigkeit nun hat der Hexameter noch von dem Abschnitte besondere Schönheiten: der allemal mitten in einem Fuße, und zwar bald im zweyten, bald im dritten, bald aber auch im vierten kommen, aber niemals ausbleiben soll.

* Beispiele werden die Sache klar machen. Ich nehme sie alle aus der Aeneis; die unstreitig den schönsten Wohlklang beobachtet: wiewohl Lucan und Claudian ihr auch sehr nahe kommen. Im III. B. v. 315:

Vivo equidem; || vitamque extrema per omnia duco.
Ne dubita: || nam vera vides. || - | - - - | - - |
Heu! quis te casus || dejectam conjuge tanto
Excipit, aut || quae digna satis || Fortuna revisit?
Hectoris Andromache || Pyrrhin' connubia servas?

Hier muß man die jungen Leute angewöhnen, im Lesen oder Scandiren eines Hexameters allemal bey der Cäsur etwas inne zu halten. Man merke auch, daß bisweilen im dritten und fünften Fuße zugleich Abschnitte vorkommen.

6. §. Wenn nun nicht alle Hexameter, selbst bey den Alten, solchen schönen Wohlklang in Abwechselung der Füße und beobachtetem Abschnitte haben: so geschieht es irgend in Lucrezens philosophischem

schem Gedichte, oder in Horazens Satiren und Briefen. Und das sind denn auch keine heroischen Hexameter.

* Es ist wahr, daß nichts nachlässiger von der Faust weggeschrieben ist, als Horazens Briefe und Satiren. Er gesteht es auch selbst, daß er meros sermones und keine Gedichte schreibe. Diese muß man also Anfängern nicht in die Hände geben, damit sie sich nichts flüchtiges und übelklingendes angewöhnen. 3. E. wenn er die IV. Satire des I. B. so anhebt:

Eupolis atque Cratinus Aristophanēsque Pœtæ.

so hat der Vers nicht die geringste Cäsur; man kann nirgends still halten, und muß in einem Athem bis ans Ende lesen. Das thut aber Virgil, der ein weit besser Gehör hatte, auch in seinen Hirtengedichten nicht. Jeder Vers hat seinen Abschnitt. Ovid, Lucan, und Claudian sind auch sorgfältig darinn: ja selbst Juvenal in seinen Satiren. Persius aber ist auch oft ein nachlässiger Horazianer in diesem Stücke.

7. §. Man hat bemerket, daß die guten Hexameter der Alten am Ende allemal zwey oder dreysyllbige Wörter, selten viersyllbige, noch seltener aber einsyllbige bekommen; es wäre denn, daß irgend ein est am Ende mit einem andern Selbstlaute verschlucket wird.

* Man nehme welches Buch Virgils man will, so wird mans wahr befinden. 3. E. im III. B. finde ich in vierterhalbhundert Versen nur einmal ein einsyllbiges:

12. Cum sociis, natoque, Penatibus, et magnis *As.*

Nur einmal est: 320.

Dejecit vultum, et demissa voce locuta est.

einmal ein viersyllbiges: 328

Lædæam Hērmiōnem, Læcædæmōniōsque *Hymæneos.*

Hergegen Horaz ist in diesem Stücke so wenig gewissenhaft, als in andern Schönheiten des Hexameters. Er kann näm-

nämlich ohne Scrupel ein O si, ein uti nos, ein ac vis, ein et res, ein aut sur, ein ridiculus mus, ja wohl gar fünf-syllbige Wörter ans Ende bringen. 3. E.

Ambubajarum Collegia, phärmacöpölæ, welches einen recht lahmen Klang hat, und das niemand nachahmen muß. In der IV. Satire des I. Buchs kommen gar dreyßig einsyllbige Wörter am Ende vor.

8. §. Wer auch im Deutschen gute Hexameter machen will, der muß alle diese Regeln und Anmerkungen fleißig beobachten; und sich vor allen Dingen vor gar zu vielen einsyllbigen Wörtern, gezwungenem Syllbenmaaße, schlechten Abschnitten, und lahmen Ausgängen hüten.

* Darinn haben bisher die meisten, so deutsche Hexameter gewaget haben, es versehen. Viele zählen die Syllben und Füße nicht einmal recht. Andre zählen sie zwar; scandiren sie aber so schlecht, daß man sie kaum für eine schlechte Prose, geschweige denn für heroische Verse, lesen kann. Endlich verwerfen viele, um des Syllbenmaaßes wegen, so sehr die Wortfügung, daß man sie kaum verstehen kann. Beyspiele mag ich nicht geben, man kann sie in allen deutschen Hexametristen häufig finden.

9. §. Wenn es sich fraget: ob man die deutschen Hexameter auch reimen solle; wie man in den mittlern Zeiten im Lateine gethan*: so antworte ich: daß solches im Deutschen viel erträglicher seyn, und diese Versart vielen, die sie ißt nicht leiden können, angenehmer machen würde**.

* 3. E. auf Petrarchs Grab hat man im XIV. Jahrb. die Zeilen gesetzt:

Frigida Francisci lapis hic tegit ossa Petrarce,
Suscipe, virgo parens, animam! late Virgine parce!
Festaque jam terris coeli requiescat in arce!

unzähllicher andern zu geschweigen, die sich wohl gar in der Mitte und am Ende reimen mußten: wie unter andern das bekannte Vaticinium des lehninischen Mönches von der Mark

Das II. B.
Met. Petrarch
net mag verius
** Die Lich
schönheit,
Wirkung
Diva gelien
si würden sie
Was sage nicht
Schulden
lingen, als die
hin list. Wer
mag sie kein W
U. gratia
Et cratum
Offendunt
Sic animi
Si palli
foget h
mag, daß
poemata;
müssen and
dieser W
a. d. 11. E.
aber würd
unendlich be
tanten. M
schöp leben.
10. §. M
will, der dem
klingend zu
den Reim m
hies N
* Wenn
schen w
Büch
Mä

Mark Brandenburg zeigt. Diese Arten von Versen nennet man *versus Leoninos*.

** Die bisherigen deutschen Herameter haben so wild geklungen, daß man gar kein Syllbenmaaß und keinen Wohlklang darinn wahrnehmen können; sondern sie wie Prosa gelesen. Hätten sie nun wenigstens Reime gehabt; so würden sie noch besser und verständigere geklungen haben. Man sage nicht, daß ich ein gar zu großer Liebhaber vom Schälklänge sey. Denn einmal muß ein Vers besser klingen, als die Prose: sonst ist er nicht werth, daß man ihn liest. Wenn eine Musik mehr heulet, als singet: so mag sie kein Mensch hören.

Ut gratas inter mentas symphonia discors,

Et crassum unguentum, & sardo cum melle papaver,

Offendunt: poterat duci quia cæna sine istis:

Sic animis natum inventumque poema juvandis,

Si paulum a summo discedit, vergit ad imum.

saget Horaz. Und anderwärts saget er, es sey nicht genug, daß Gedichte schön sind: *Non satis est, pulchra esse poemata*; was ihren Inhalt betrifft: *dulce sunt!* sie müssen auch angenehm und reizend für die Ohren seyn. In dieser Absicht klingen immer des Heräus Verse, die ich oben a. d. 113. S. als fünfsüßige Daktylen angeführt habe, die aber wirklich Herameter mit Pentametern abgewechselt sind, unendlich besser, als aller unsrer Herametristen Misgebürten. Man vergleiche sie mit einander; so wird mans selbst sehen.

10. §. Wer also noch deutsche Herameter machen will, der bemühe sich, entweder sie so schön und wohlklingend zu machen, als die lateinischen, bey denen man den Reim nicht vermisst: oder man gebe ihnen wenigstens Reime; daß sie doch auf eine Art ins Ohr fallen.

* Wenn also jemand die Aeneis in Herametern verdeutschen wollte, und so anhöbe:

Waffen besing ich, und den, der von den trojanischen
Rüsten

Wälchlands Gränzen bezog, wo Latens Ufer sich
brüsten; Wel-

Welcher viel Unfalls erfuhr, als, nebst der Götter
 Verhängniß,
 Junons wüthender Groll den Helden in manchem
 Bedrängniß,
 Theils auf der See, theils wieder zu Lande gezwungen
 zu schweben,
 Eh er noch Alba gebaut, und Wälschland Götter ge-
 geben;
 Bis das Lateinergeschlecht, der Rath der Albaner,
 entsprungen,
 Ja dir auch selber, o Rom, die erhabenen Zinnen ge-
 lungen.

so würde es eben so unrecht nicht klingen: obgleich ein jeder, der es versuchen will, finden wird, daß es kein Kinderpiel sey, und sich nicht so aus dem Kermel schütteln lasse, wie die bisherigen ungereimten Hexameter; damit man halb schlafend ganze Hände vollschmieren kann.

Von adonischen Versen.

II. §. Adonische Verse sind sehr kurz und bestehen nur aus zween Füßen, deren erster allemal ein Daktylus, der zweyte aber ein Spondäus oder Trochäus, seyn muß. Kurz, es sind lauter Ausgänge der Hexameter, und sie klingen überaus artig.

* Den Namen mögen sie wohl vom Adonis, dem Geliebten der Venus, haben, der von besonderer Schönheit gewesen. Man kann junge Schüler dabey anfangen lassen, ehe sie Hexameter machen lernen. Ihr Sylbenmaaß sieht so aus:

| - - - | - - - |
 Nubibus atris
 Condita, nullum
 Fundere possunt
 Sidera lumen.
 Si mare volvens
 Turbidus auster,

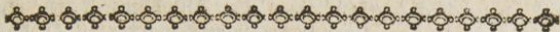
Misceat æstum;
 Vitrea dudum,
 Parque serenis
 Unda diebus,
 Mox resoluta
 Sordida ceno
 Visibus obstat.

Oder

Oder deutsch:

Artige Jugend,
Liebe die Tugend,
Laß dich erbitten!
Strebe nach Sitten,
Welche dein Leben
Zieren und heben.

Willst du mich hören,
Trachte nach Ehren,
Suche vor allen
Gott zu gefallen,
Bis auch die Weisen
Selber dich preisen.



VII. Hauptstück.

Von phaleucischen, scazontischen, und choriambischen Versen.

1. §.

Nuch diese Arten gehören noch unter die Monocola, d. i. einträchtigen Verse, die aus einerley Art von Metro oder Wohlflange in allen ihren Zeilen bestehen.

* Es giebt freylich auch außer diesen noch mehrere; als z. E. die gallijambischen, aristophanischen und ionischen, u. d. gl. Allein für Anfänger ist es eben nicht rathsam, sie mit einer gar zu großen Menge zu überhäufen. Im Horaz, Seneca, Prudentius, und im Boethius, auch in verschiedenen neuern Dichtern, werden sie hernach noch mehrere finden.

2. §. Phaleucische Verse bestehen aus fünf Füßen, deren erster ein Spondäus, der zweyhte ein Daktylus, die drey letzten aber Trochäen seyn müssen: nur, daß der letzte auch ein Spondäus seyn kann. Sie sehen so aus:

§

1. | 2.

130 Der Vorübungen der Dichtkunst

1.	2.	3.	4.	5.

Nobis | cum semel | occi | dit bre | vis lux, |
 Nox est | perpetu | a una | dormi | enda. |

Cat.

* Seinen Namen hat er von einem gewissen Phaleucus oder Phalacius erhalten. Er wird wegen der Zahl seiner Syllben auch Hendekasyllabus, der eilfsyllbige, genennet. Catull und Martial geben die schönsten Exempel davon. Doch hat jener an der ersten Stelle oft auch Trochäen und Jamben gebrauchet; welches die Neuern ihm gern nachgeahmet haben.

3. §. Wenn man diese Versart mit einer rechten Anmuth machen will: so muß man mitten im dritten Fuße einen richtigen Abschnitt beobachten; welchen Catull in obigem Exempel nicht, und überhaupt selten, gethan hat. Aufson hergegen beobachtet sie besser: J. C.

Iktos | composu | it || Pha | leucus | olim,
 Qui Pen | themime | rin || ha | bent priorem.

* Auch diese taugen eben darum nicht; die jemand auf Scaligern gemacht hat:

Docti, Scaliger, imperator ævi,
 Quo quis doctior, hoc magis modestus.

Selbst Martial beobachtet sie nicht genau: J. C. das II. Sinnged. des III. B. hat wenig gute Cäsuren:

Cujus vis fieri ||, libelle, munus?
 Festina tibi vindicem parare,
 Ne nigram cito raptus in culinam
 Cordillis madida || tegas papyro,
 Vel thuris piperisque iis cucullus.
 Faustini fugis in || sinum? Sapisti. &c.

4. §.

des II. Abschnitts VII. Hauptstück. 131

4. §. Im Deutschen Phaleucier zu machen, hat Omeis am ersten gewiesen; aber noch keine Nachfolger gefunden, ob sie gleich nicht schwer sind. So klingt seine Probe:

Du mein | Vaterland | das du | wa | rest ge | wesen
Mit so | mancherley | Jammer | ange | füllet,
Bist durch | göttliche | Gnade | nun ge | nesen;
Alles | Trauren und | Elend | ist ge | füllet.

* Allein, da er theils die Cäsur nicht beobachtet, theils weibliche Reime mit einander abgewechselt hat: so klingen sie nicht sonderlich. Wie? wenn man sie folgendergestalt machte?

O mein | Schöpfer ünd | Herr || der | du mir | Lebén,
Leib, Sinn, | Wiß und Verstand || umsonst gegeben;
Laß mich solches Geschenk || mit Dank erkennen,
Und vor Liebe zu dir || vor Ehrfurcht brennen.

5. §. Ein sechsfüßiger jambischer Vers, der statt des sechsten Fußes einen Spondäus hat, wird ein Scazon genennet. Er hat in der ersten und dritten Stelle, auch, wie der Jambus, die Erlaubniß, ein Paar Spondäen zu brauchen.

— — | — — | — — | — — | — — | — — |

ō quid | solū | tīs est | bēā | tīūs | cūrīs |

* Doch hat Martial auch wohl einen Anapäst anstatt des vierten Fußes gebraucht, z. E. das XX. St. im III. B.

Die Mu | quid | agat | Cānūs | mēūs | Rūfūs ?
Utrum | ne char | tis trā | dit il | le vic | turis
Legen | da tem | porum ac | ta Clāū | diā | norum ?
An quæ | Nero | ni fal | sus ad | struit | Scriptor ?
An æ | mula | tur im | probi | jocos | Phædri ? — —
Vis sci | re quid | agat | Cānūs | tuus ? | ridet.

132 Der Vorübungen der Dichtkunst

Catullus, und Persius in der Vorrede, haben diese Versart ganz ohne Fehler gebraucht; Boethius aber nicht. 3. C. dieser L. III.

Quisquis profundā mentē vestigat verūm,
Cupitque nullis ille devius falli, &c. &c.

6. §. Ob es deutsche Scanzonten geben könne, ist eine Frage, an deren Auflösung nicht viel gelegen ist. Es könnte wohl seyn: allein sie möchten der Mühe nicht werth seyn; weil ihr Wohlklang nicht sonderlich ist.

* Vielleicht könnten sie durch die Musik noch gehoben werden; wenn ganz eigene Melodien gemacht würden, ihre kurze Sollen mit kurzen, und die langen mit langen, Noten auszudrücken.

7. §. Choriambische Verse sind solche, worinn der choriambische Fuß, (einer von den viersyllbigen, der aus einem Trochäus und Jambus besteht,) vornehmlich gehöret wird. Es giebt aber viele Arten derselben, deren Horaz allein fünf hat.

* Diese sind 1) der Glykonische, darinn nur ein Choriambus ist; 2) der Asklepische, darinn zween Choriamben vorkommen; 3) der Alcäische, darinn drey solche Füße vorkommen, und endlich 4) der Aristophanische. Einige wollen noch eine andere Art hieher ziehen, die sie die sapphische nennen. Wir wollen aber diesen Namen für die eigentlichen sapphischen behalten; wie denn auch die Glykonischen und Aristophanischen zu den vermischten Arten gehören, davon im folgenden geredet wird.

8. §. Die asklepische Art choriambischer Verse besteht also aus vier Füßen, deren erster ein Spondäus, der zweyte und dritte Choriamben, sind, der letzte aber ein Jambus ist. Sie sieht so aus:

Mæc.

-- | - 0 0 - | - 0 0 - | 0 0 |
 Mācē | nās ātavīs | ēditē rē | gībūs

O et praesidium et dulce decus meum: &c.

* Einige haben gesagt, diese Versart bestände aus einem Spondäus, Daktylus, und einer Cäsur; syllbe; sodann noch aus zweien Daktylen: und vielleicht wäre das geschickter, als die obige Art, ihn vorzustellen; weil man den viersyllbigen Fuß so los würde.

Mācē | nās āta | vis || ēditē | rēgībūs.

Allein, da er einmal Choriambus heißt, so wollen wir ihn dabey lassen.

9. §. Man merke nur, daß diese Versart ebenfalls nach dem zweyten Fuße einen Abschnitt hat; und hier ist es eine Schönheit, was im Hexameter ein Fehler war, wenn nämlich mit jedem Worte ein Fuß aus ist:

3. E. Die folgenden horazischen Zeilen, der I. Ode des I. B. aber zeigen das nicht sonderlich:

Sunt quos | curriculo | pulverem Olym | picum
 Colle | gisse juvat | : metaque fer | vidis
 Evitata rotis, palmaque nobilis
 Terrarum dominos evehit ad Deos.

es wäre denn, daß man die Eintheilung in Daktylen annehmen wollte. Besser passen andere Strophen.

10. §. Die alkäische Versart hat fünf Füße, deren erster ein Spondäus, die drey mittelsten Choriamben, und der letzte ein Jambus ist; an dessen Stelle auch ein Pyrrichius stehen kann.

-- | - 0 0 - | - 0 0 - | - 0 0 - | 0 0 |

* Er ist also von dem Asklepischen nur darinn unterschieden, daß er um einen Choriambus länger ist. 3. E. Horazens XVIII. Ode des I. B.

134 Der Vorübungen der Dichtkunst

Nullam | Vare sacra | vite prius | severis ar | borem, |
 Circa | mite solum | Tiburis, et | maenia Ca | tili; |
 Siccis | omnia nam | dura Deus | proposuit | : neque |
 Morda | ces aliter | diffugiunt | sollicitu | dines |.

©. auch die 11. des I. und die 10. des IV. Buches.

11. §. Es giebt auch eine kürzere Art solcher Verse, die nur aus dreym Füßen besteht; deren erster ein Daktylus, der zweyte ein Choriambus, und der dritte ein Päon oder ein Proceleusmaticus ist; und folgendergestalt aussieht:

1.	2.	3.
- u u	- u u -	u u u -

* Ein Exempel kömmt im Boethius im III. Buche vor, und klingt so:

Qui sero | re ingenuum | volet agrum |
 Liberet arva prius fruticibus,
 Falce rubos silicemque resecat,
 Vt nova fruge gravis Ceres eat.

Allein andre machen einen daktylischen Vers daraus, der am Ende einen Jambus hat, und theilen ihn so ab:

- u u | - u u | - u u | u - |
 Dūlcior | est apī | ūna māgē | labōr |
 Si malus ora prius sapor edat.
 Gratius astra nitent, ubi Notus
 Desinit imbriferos dare sonos.

Welches sich auch gar wohl hören läßt. Ich schweige hier eines noch kürzern von drey Füßen, die so stehen:

- u | - u u - | u - |

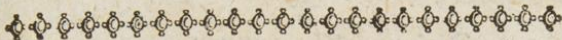
12. §. Die gallijambische Versart besteht aus sechs Füßen, deren der 1ste ein Anapäst, der 2te und 3te Jamben, der 4te und 5te Daktylen, und der 6te wiederum ein Anapäst sind: folgendergestalt:

* Ein

o o - | o - | o - | - o o | - o o | o o - |
 * Ein einziges Beyspiel davon findet man bey den Alten
 im Catull Carm. 64.

Süpér | ál | ta | vĕ | Stūs | Ā | tŷs | cĕlĕ | rĭ | rĕtĕ | mĕ | rĭā |
 Phrygium | nemus | cita | to | cupi | do | pede | tetigit |
 Adiit | que | opa | ca | fil | vis | redi | mira | lo | ca | Dea. |

Hey Neuern findet man mehrere, aber auch mit vielen
 Veränderungen und Freyheiten; die eben nicht nachzuah-
 men sind.



VIII. Hauptstück.

Von vermischten oder mannigfalti- gen Versarten.

I. §.

Vermischte Versarten sind diejenigen, die aus
 Versen von verschiedenem Syllbenmaasse
 zusammengesetzt sind. Die Griechen nen-
 nen sie Polycola; die Lateiner multiplicia, oder
 multiformia.

* Man könnte auch sagen, daß dergleichen Gedichte in
 gewissen Strophen von einerley Art und Größe abgetheilet
 werden. Und man begreift leicht, daß die Gesangsweisen
 zuerst Anlaß dazu gegeben haben. Nachdem nun eine
 Strophe aus zweyn, dreyen, oder vier Zeilen besteht, be-
 kömmt eine solche Versart den Namen Carmen distro-
 phon, tristrophon, oder tetrastrophon.

2. §. Eine Strophe ist also eine Anzahl poeti-
 scher Zeilen von verschiedener Art, nach welchen wie-
 der eine eben so abgemessene und abgewechselte An-
 zahl

136 Der Vorbereitungen der Dichtkunst

zahl derselben folget; die sich nach eben der Singweise singen läßt.

* Im Deutschen haben wir viel längere Strophen; und schon im XIII, XIV. Jahrhunderte haben die Dichter unzählliche Arten derselben gemacht: der Meistersänger Gedichte ist nicht zu gedenken. Aber auch die pindarischen Oden zeigen bey den Griechen viel längere Strophen. Das Wort *στροφή* kömmt von *στροφή*, *verto*; weil man am Ende der Melodie immer wieder umkehret, und von vorne zu singen anhebt.

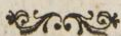
3. §. Diese vermischten Gedichte nun sind entweder aus zweyerley oder aus dreyerley Versen zusammengesetzt. *Carmen polycolon est vel dicolon vel tricolon*, i. e. *bimembre vel trimembre*.

* Man könnte auch wohl vielerley Verse vermischen, und also *tetracola* machen; allein weder *Horaz*, noch *Seneca*, noch *Boethius*, haben dergleichen gewaget. *Melissus*, *Taubmann*, und andere habens zwar gethan: aber man bleibt lieber bey den Mustern der Alten.

NB. Man schreibt die vermischten Versarten gern so, daß alle Verse von einer Art vorn gleichweit ausgerückt oder eingezogen werden; damit man sie leicht unterscheiden könne. *§. E.*

*Aequam memento rebus in arduis
Servare mentem; non secus in bonis
Ab insolenti temperatam
Lxtitia, moriture Deli.*

Doch pflegen, zumal im Deutschen, auch viele die Strophen nur mit Einrückung der ersten Zeile zu unterscheiden.



I. Abschnitt.
Von der Elegie.

4. §.

Eine der schönsten vermischten Arten ist die Elegie. Diese besteht aus zweyerley Versarten, nämlich einem heroischen Hexameter, und einem Pentameter; die beständig abgewechselt werden.

* Die Versart ist sonderlich bey traurigen und zärtlichen Gedichten geschickt, eine Bewegung zu erwecken. Daher wird sie tristic, misera, miserabilis, auch flebilis genant; wie denn ihr griechischer Namen von *λεον λεγαν*, nicht aber von *ε* (he) und *λεγα*, denn wo bliebe der Hauchlaut? herkömmt. Ovid schreibt:

Flebilis indignos Elegeia solve capillos;

Ah! nimis ex vero nunc tibi nomen inest.

und Boethius im I. Metro des ersten Buches:

Carmina qui quondam studio florente peregi,

Flebilis, heu! maestos cogor inire modos.

Ecce mihi lacerae dictant scribenda Camenae,

Et veris elegi stetibus ora rigant.

Da ich oben vom Pentameter noch nicht geredet; weil kein ganzes Gedicht aus einerley solchen Versen gemacht wird: so muß es hier geschehen.

5. §. Er hat seinen Namen von den fünf Füßen, daraus er besteht; die entweder Spondäen oder Daktylen seyn müssen: davon aber der fünfte so eingetheilet wird, daß die Hälfte eines Spondäus nach dem zweyten Fuße, die andere aber nach dem vierten, am Ende kömmt. Doch kann die letzte auch kurz seyn.

* Man merke nur, daß die zweyte Hälfte dieses Verses keine Spondäen, sondern lauter Daktylen, leiden kann. Ihr Syllbenmaaß sieht so aus:

3 5

138 Der Vorübungen der Dichtkunst

- 0 0 | - 0 0 | - || - 0 0 | - 0 0 | 0 |

3. E.

Vulgus ä|micitä | äs || ütül | tätē prö | bat. |

oder

Sümä bö|nī lāus | äst, || plürübüs | ätē bö|nō.

oder

Nōn dü | rīs läcrī|mās; || vultūb'is | ädspirānt.

oder

Quām prä|nūm lōn|gās, || Phæbē rē| cide cōmās.

6. §. Ein Pentameter muß in der Mitte nothwendig einen Abschnitt bekommen; weil er sonst sehr schlecht klingen würde*; und am Ende müssen weder einsyllbige, noch gar zu lange Wörter, zu stehen kommen*.

* Daher scheint Quintilian wohl recht zu haben, wenn er im IX. Buche sagt: Die Alten hätten die fünf Füße des Pentameters so gezählet, daß nach einem Spondaus in der Mitte zweien Anapästien den Schluß gemachet.

- 0 0 | - 0 0 | - || - 0 0 - 0 0 - |

Denn so kämen die fünf Füße desselben völlig heraus, und die Regel bliebe, im dritten Fuße den Abschnitt zu machen. Doch kann man es freylich bey der obigen gewöhnlichen Art lassen.

** Catull hat sowohl in der Mitte als am Ende fleißig einsyllbige Wörter gebrauchet; welches aber nicht nachzuahmen ist. 3. E.

Aut facere hæc a te, dictaque factaque sunt.

Dreysyllbige und viersyllbige am Ende findet man zwar bey den besten Dichtern, sonderlich bey dem Propert, der es für eine Schönheit gehalten hat: doch ist es besser, dieß selten zu thun.

Sit, precor, inter nos fedus amicitie.

7. §. In einer Elegie nun ist es eine Hauptschönheit, daß fast jeder Vers, oder doch höchstens

stens ein Doppelvers (Distichon), einen völligen Verstand habe. Wenigstens muß niemals ein Wort, oder etliche davon, in dem folgenden Hexameter übrig bleiben.

3. E. Ovid schreibt so: Trist. L. V. El. X.

Sæpe pater dixit: Studium quid inutile tentas?

Mæonides nullas ipse reliquit opes.

Motus eram dictis, totoque Helicone relicto,

Scribere conabar verba soluta modis.

Sponte sua carmen numeros veniebat ad aptos,

Quicquid tentabam scribere, versus erat.

8. J. Deutsche Elegien hat uns Opitz aus sechsfüßigen jambischen Versen machen gelehret: so, daß sich die weiblichen Zeilen allemal mit männlichen abgewechselt, und diese also eine Syllbe weniger als jene bekommen.

* So hat er eine Elegie aus dem Propertius übersetzt, und selbst verschiedene Stücke auf eben den Schlag gemacht. Canitz, Besser, Neukirch, Günther u. a. m. sind ihm darinn glücklich gefolget, und haben alle Zärtlichkeit erreicht, die eine Elegie haben soll. 3. E. Canitz schreibt an einen vertrauten Freund:

Bergönne mir, mein Freund, daß ich dir etwas stifte,
Das länger dauern soll, als Erz und Marmorstein,
Dich freut dein Wohlergehn, drum fahr ich durch die
Klüfte,

Die zwischen mir und dir izund befestigt seyn, u. s. w.

Und Neukirch redet die Nachtigall so beweglich an:

O Tochter Pandions! o süße Philomele!

Erbarme, wo du kannst, dich meiner Traurigkeit,

Und wirf nur einen Blick auf meine Dornenhöle,

Wann dein Verhängniß dich mit Rosen überstreut.

u. s. w.

140 Der Vorübungen der Dichtkunst

9. §. Man könnte indessen die Ungleichheit der Verse in diesen deutschen Elegien noch merklicher machen, wenn man wirklich den sechsfüßigen Vers allemal mit einem fünfzüßigen abwechselte, um die Elegie gleichsam recht hinkend zu machen.

* J. E. Wenn Neukirch so geschrieben hätte:

Du darfst nicht allererst nach meinem Kummer fragen,
Doch frage nur, bey Bäumen, Gras und Stein:
Die alle werden dir, die alle werden sagen,
Was meine Noth, was meine Seufzer, seyn.
Und daß ich darum mich in heißen Thränen habe,
Weil meine Kunst mit Schimpfe betteln geht;
Und jede Wissenschaft in Friederichs Genade,
Nur sie allein in keinen Diensten steht.

Vielleicht könnte man auch durchaus lauter fünfzüßige Verse dazu brauchen, wie ich in einem Gedichte an die Fürstin Trautson versucht habe. S. meine Ged. im II. Th. a. d. 30sten Seite.

10. §. Wenn man indessen die deutschen Hexameter erst recht wohlklingend wird machen können: so wird es mit den Pentametern keine Schwierigkeit haben; und so werden sich auch deutsche Elegien nach dem lateinischen Syllbenmaaße schon geben.

* Das hat Heräus in dem oben angeführten Gedichte an den Kaiser versuchen wollen; denn da ist allemal der zweyte, vierte, sechste Vers ein wahrer Pentameter; nur daß er ganz daktylisch ist. J. E.

Sonsten gedachte das Reich nur immer nach Hülfe zu schicken;

Sollte, vor Galliens Stolz, Freiheit und Ehre bestehen:
Musste die Britten der Rhein, und Holland den Ister erblicken,

Sehet, ihr Feinde! wie Karl Deutschland allein kam
versehn.

11. §.

11. §. Mit diesen Elegien der Alten haben einige andre Vermischungen von Versen einige Aehnlichkeit. Und zwar wird erstlich zuweilen jeder Hexameter mit einem sechsfüßigen jambischen abgelöset.

* Horaz giebt uns ein artiges Exempel davon, in der XVI. seiner Epoden:

Altera jam teritur bellis civilibus ætas,
 Suis & ip | sa Ro | ma vi | ribus | ruit:
 Quam neque finitimi valuerunt perdere Marfi,
 Mina | cis aut | Etruf | ca Por | senæ | manus, |
 Aemulâ nec virtus Capuæ, nec Spartacus acer,
 Novis | que re | bus in | fide | lis Al | lobrox. u. s. w.

12. §. Bisweilen wird auch ein jambischer Dimeter, d. i. eine vierfüßige jambische Zeile wechselsweis zwischen die Hexameter eingeschaltet: die dann nicht übel klingen.

* Auch davon finden wir in den horazischen Epoden Beispiele. 3. E. in der XV:

Nox erat, & cælo fulgebat luna sereno
 Inter minora sidera,
 Cum tu, magnorum numen læsura deorum,
 In verba jurabas mea;
 Arcius atque edera procera adstringitur ilex,
 Lentis adhærens brachiis, &c.

13. §. Endlich pfleget mit den Hexametern ein halber Pentameter, d. i. zweene Daktylen mit einer übrigen Syllbe, vermischet zu werden. Auch diese Art klingt gut.

* Horaz hat es auch daran nicht fehlen lassen. Im IV. Buche ist die 7te Ode von dieser Art.

Diffugere nives, redeunt jam gramina campis,
 Arboribusque comæ.

Mutat

142 Der Vorübungen der Dichtkunst

Mutat terra vices, et decrefcentia ripas
Flumina prætereunt.

Gratia cum Nymphis geminisque fororibus audet
Ducere nuda choros, &c.

14. §. Noch ein Paar Arten finden ſich im Boethius, da theils ein Hexameter mit einem alkaiſchen Tetrameter, theils auch ein Pentameter mit andern Arten von Zeilen, vermiſchet worden.

* Die erſte ſieht ſo aus, und iſt das III. Metrum des I. Buches:

Tunc me diſcuſſa liquerunt nocte tenebræ,
Lūmīnībūſquē priōr rediit vīgōr.

Vt quam præcipiti glomerantur ſidera coro,
Nīmboſiſquē pōlūſ ſtētit īmbrībūſ.

ſiehe auch Hor. I. Buch, 7te Ode.

** Die zweyte iſt das IV. Metrum im IV. Buche, und klingt ſo:

Quid tantōſ iuvāt exultārē mōtūſ
Et propria fatum ſollicitare manu?
Sī mōrtēm pētītūſ, prōpīnquāt īpſa
Sponte ſua volueres nec remoratur equoſ.

Bei den Neuern könnten auch wohl andre Veränderungen vorkommen; aber allenthalben gilt die obige Regel: daß der Verſtand nicht bis in die dritte Zeile gezogen werden darf, wo die Elegie anders gut klingen ſoll. Im Deutſchen laſſen ſich ebenfalls lange Zeilen mit kürzern Verſen abwechſeln: wie viele neuere Dichter verſuchet haben.



II. Abschnitt.

Von archilochischen, asklepiadischen,
sapphischen und andern docolis
carminibus.

1. §.

Die archilochischen dicola bestehen aus zween solchen Versen, davon der erste ein siebenfüßiger Trhyphallicus, der zweyte aber ein sechstehalbfüßiger Jambus ist. Sie sehen so aus: Hor. L. I. Od. IV.

Sölvür | äcris hī | ems grā | tā vīcē | vērīs | ēt fā | vōnī:
Trähunt | quē sic | cās mā | chīnā | cārī | nās.

Die ersten drey daktylischen Füße können auch mit Spondaen ersetzt werden; und also kann der Vers halb Spondaisch werden; nicht aber ganz, wie mein Zoilus will.

* Gewisse große Kenner aber glauben, die erste lange Zeile müsse in zwey Zeilen getrennet werden; deren erste aus vier Daktylen, und die zweyte aus drey Trochäen, bestünde: und alsdann würde es ein Carmen tricolon werden; indem die erste Zeile daktylisch, die zweyte trochäisch, die dritte jambisch wäre:

Ac neque | jam stabu | lis gau | det pecus, |

Aut a | rator | igni; |

Nec pra | ta ca | nis al | bicant | prui | nis. |

und in der That läßt sich dieses viel besser hören.

2. §. Drey asklepiadische Verse können mit einem glykonischen abgewechselt werden; so daß vierzeilige Strophen daraus entstehen, die so klingen:
Hor. L. III. Od. XVI.

Quan-

144 Der Vorübungen der Dichtkunst

Quanto quisque sibi plura negaverit,
A dis plura feret. Nil cupientium
Nudus castra peto, & transfuga divitum
Partes linquere gestio.

Hier ist es eine Schönheit, wenn jede Strophe ihren vollen Verstand hat: obgleich Horaz das nicht allemal beobachtet.

3. §. Der choriambische Monometer pflegt auch mit einem sapphischen Choriamben abgewechselt zu werden: alsdann heißt er epichoriambisch, und klingt beyhm Hor. L. I. Od. 8. so:

— — — | — — — | — — — | — — — |

Lydia dic | per omnes|

Te Deos oro, Sybarin cur properes amando
Perdere: cur apricum

Oderit campum, patiens pulveris atque solis.

4. §. Ferner kann ein glyconischer Vers mit einem asklepiadischen zusammen genommen und ganz anders abgewechselt werden; als oben im 2. §. geschah. Das Muster sieht so aus:

— — | — — — | — — | — — — |

* Horaz giebt in der 3ten, 13ten, 19ten, 36sten, und a. m. Oden viele Beispiele davon. Das erste ist ein Glückwunsch an den zu Schiffe abreisenden Virgil. Od. 3.

Sic te diva potens Cypri,
Sic fratres Helenæ, lucida sidera,
Ventorumque regat pater;
Obstrictis aliis, præter Iapiga.

5. §. Eine hipponaktische Versart besteht aus zweyen Zeilen, deren erste ein trochäischer Dimeter, der

Des VIII. Hauptstücks II. Abschnitt. 145

Der zweyte aber ein jambischer Trimeter ist: wie das Modell zeigt:

— u | — u | — | —
 u — | u — | u — | u —

* Horaz hat eine einzige Ode von der Art gemacht, nämlich die 18te des II. Buches, nur ist in der zweyten langen Zeile immer eine Sillbe mehr.

Non ebur, neque aureum
 Mea renidet in domo lacunar,
 Non trabes Hymettix
 Premunt columnas ultima recisas
 Africa; neque Attali
 Ignotus heres regiam occupavi &c.

6. §. Das Jonicum a minore besteht aus dreyen Zeilen; deren erste beyde lauter ionische Füße, an der Zahl drey, haben, die letzte aber hat vier. Es sieht so aus:

u u — — | u u — — | u u — — | u — — — |
 u u — — | u u — — | u u — — | u — — — |

* Horaz in der 12ten Ode des III. Buches saget so:

Miserarum est, | neque amori | dare ludum, |
 Neque dulci | mala vino | lavere aut ex - |
 Animari | metuentes | patruz ver | bera linguæ. |

7. §. Die sapphische Versart mit dem abonischen Schlußverse, statt der vierten Zeile, ist eine von den beliebtesten Arten geworden; und sowohl Horaz, als andre, haben sie häufig gebraucht:

— u | — — | — u u | — u | — u |
 — — | — — | — u u | — u | — u |
 — u | — — | — u u | — u | — u |

* J. E. aus der X. Ode des II. Buches eine Strophe; man gebe aber auf die Cäsur acht:

⚡

Auream

146 Der Vorübungen der Dichtkunst

Auream quisquis || modiocritatem
 Diligit, tutus || caret obsoleto
 Sordibus tecti, || caret invidenda
 Sobrius aula.

Es ist auch hier schön, wenn jede Strophe ihren vollen Verstand hat.

8. §. Von allen diesen lateinischen Versarten haben bisher unfre Dichter nur die letztere, nämlich die sapphische, mit einigem Erfolge nachgemacht. Omeis, in seiner Reim- und Dichtkunst, hat dergleichen schon aus des Klajus leidendem Jesu erwähnt: und nachmals haben mehrere sie mit bestem Glücke gemacht.

* Das Kirchenlied: Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen, ist in dieser Art gemacht. Von neuern ist das beste, so ich kenne, in den Besußt. des Verst. und Wises 1. B. a. d. 45. S. vom sel. W. Pitschel:

Ist es auch möglich, daß aus Erd und Sternen
 Sehende Menschen Gott verkennen lernen?
 Daß wir den Schöpfer unter Kraut und Thieren
 Gänzlich verlieren?
 Wär es nicht Wahwitz, bey den reinsten Tagen
 Ueber der Sonnen blaßes Licht zu klagen?
 Wär es nicht Bosheit, sich bey klaren Quellen
 Durstig zu stellen, u. s. w.

9. §. Indessen hat es darum bey uns an andern Vermischungen verschiedener Versarten nicht gefehlet; theils was die Art der Füße, theils was die Länge der Zeilen betrifft. Selbst der Glauben, den wir in Kirchen singen, giebt ein Beyspiel vom ersten.

* Die erste Zeile ist jambisch:
 Wir gläu|bén áll|äu|ei|nen Gótt. |
 Die zweyte trochäisch.
 Schöpfer | Himmels | ünd der | Erden.

Die

des VIII. Hauptstücks II. Abschnitt. 147

Die beyden folgenden wechseln eben so ab. Dann folgen vier trochäische:

Er will | uns all | zeit er | nähren, |
Leib und Seel uns wohl bewahren,
Allem Unfall will er wehren,
Kein Leid soll uns widerfahren.

Dann kommen wieder zwey jambische:

Er sorgét für | uns, hüt | und wäch, |
Es steht alles in seiner Nacht.

Nur das einzige Wort alles ist wider seine rechte Aussprache gezwungen, jambisch zu werden. Bey vielen neuern Poeten wird man vielerley Beyspiele, sonderlich in Arieten, finden, die aus einer Versart in die andre übergehen: wie wohl die Musikmeister sehr schlecht damit zufrieden sind; weil es sie zur Veränderung des Tactes nöthiget.

10. §. Die abgewechselte Länge und Kürze der Zeilen in Oden giebt zu schönen Veränderungen Anlaß, und schicket sich sonderlich zu heroischen oder Heldenoden gut, um die Größe seines Gegenstandes recht auszudrücken.

* So hat Pietsch auf des Prinzen Eugens Genesung zum Schlusse jeder Strophe eine lange Zeile gebraucht:

Die Wolken sind von Keulen leer,
Es darf kein blinkendes Gewehr

Das saatenvolle Feld erschrecken:

Die Mauren frist kein wilder Brand,
Der Ufer abgespülten Sand

Kann fettes Menschenblut nicht wie vorhin besrecken.

Auf den Kaiser von Rußland, Peter den Großen, habe ich eine andere Art von Abwechselung gemacht: Sieh die Oden der deutschen Gesells. in Leipzig, imgl. den II. B. der Oden und Cantaten, wo von Hrn. Prof. Värman, Hrn. M. Schwaben, und Hrn. M. Pantken, u. a. m. dergleichen zu finden sind. Ich will doch etliche solche Veränderungen aus meinen Heldenoden zu Beyspielen geben.

Auf Kaiser Karlen den VI:

Wie soll ich unsern Karl besingen,
Den Friedensfürster neuer Zeit?
O möchte mir doch iht ein edles Lied gelingen,
Da seine Hand uns Palmen heut!

148 Der Vorübungen der Dichtkunst

Ein anderer mag die Streiter preisen,
Die Brand und Blut der Welt bekannt gemacht:
Die blöde Muse schent der Krieger strenge Nacht,
Sie fleucht ein Blut besprügtes Eisen.
Nur weiser Herrscher Glanz, nur Karl kann sie entzücken,
Und ihrem Helikon entrücken.

Auf des Prinzen Eugens Tod:

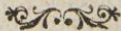
Die ihr Fortunens Sclaven seyd,
Und Zuhler einer falschen Ehre,
Von deren Kriegesglück und strenger Grausamkeit
Ich bange Länder Klagen höre;
Ihr Stürmer aus Bellonens Zucht,
Die ihr durch Blut und Leichen sucht
In Jamens Heiligthum euch Fahnen aufzustecken:
Und sollte des Triumphes Pracht,
Die ganze Völker elend macht,
Das menschliche Geschlecht mit Wuth und Graus bedecken.

Auf unsers höchstsel. Königs Friedr. Augusts des I. Tod:

Ihr Musen, deren reine Glut
Sich sonst der Dichter Brust bemeistert,
Wenn großer Prinzen Fall der Unterthanen Blut,
Ja fremde Völker halb entgeistert:
Ihr habt so manches Helden Preis
Der räuberischen Zeit entrißen;
So brecht auch dem zum Ruhm, den wir besetzen müssen
Ein ungleich besser Lorberreis,
Und laßt von Sachsens Schmerz und Friedrich Augusts
Thaten

Auch mir ein würdig Lied gerathen.

Noch andere Veränderungen habe ich in den Oben auf das evangelische Jubelfest 1730, auf des igtigen Kön. Maj. Erb- huldigung, auf des Feldmarschall Seckendorfs Jubelhochzeit, und auf des westphälischen Friedens 100jähriges Andenken, versucht. Es kömmt nur darauf an, daß man die Abtheilungen des Sinnes gut nach der Abwechslung der Zeilen richte, und in allen Stropfen gleich mache.



III. Abschnitt.

Von carminibus tricolis, als alkaischen, choriambischen, pherekratischen u. d. gl. Versarten.

I. §.

Man weiß schon, daß diese Arten von Gedichten aus dreyerley Versarten bestehen sollen. Ihre Anzahl ist eben nicht so groß, als der obigen: doch ist es nöthig, sie kennen zu lernen; wenigstens um des Horaz Versarten zu beurtheilen.

* Vermuthlich hat es vormals den Musikeistern eben die Schwierigkeiten gemacht, Verse von verschiedenem Tollenmaasse in Singweisen zu bringen, als igo. Daher haben weder sie noch die Poeten sich sehr damit belästigen wollen.

2. §. Alkaische Verse heißen solche Strophen, darinn nach zweyen alkaischen und daktylischen Zeilen eine vierfüßige halb jambische, halb trochäische, und zuletzt eine alkmanische Zeile folget:

-- | 0 -- | 0 0 | 0 0 |
 0 -- | 0 -- | 0 0 | 0 0 |
 0 -- | 0 0 | 0 0 | 0 0 |
 0 0 | 0 0 | 0 0 | 0 0 |

* Einige glauben, Horaz sey der Erfinder dieser Versart gewesen, weil er sie sehr gern und sehr häufig gemacht. 3. E.

ō mā|trē pūlchrā | filiā | pūlchrōr, |
 Quem cri|ninosā | cunq̄ue vo|les modum, |
 Pōnēs | iāur | hīs, | fivē | flāmmā, |
 Sive mā|rī libēt | adri | ānō |.

Allein man findet noch Fragmente vom Alcäus, daraus man sieht, daß er sie auch schon gemacht.

3. §. Zwei Schönheiten sind an dieser Art zu bemerken, 1) daß der Abschnitt in den ersten Zeilen nach der fünften Sylbe vor den beyden Trochäen gemacht werde; 2) daß mit jeder Strophe der völlige Sinn geschlossen sey.

* Gleichwohl hat Horaz weder die eine noch die andre allemal beobachtet. 3. E. die Abschnitte in der dritten Zeile fehlen auch in dieser sonst so schönen Ode, fast in allen Stropfen:

Velox amicum sepe Lucretilem
 Mutat Lyco Faunus, et igneam
 Defendit æta|tem capellis
 Usque meis, pluvī | osque ventos.

Und in zweien Stropfen ist auch der Verstand nicht völlig; welches aber in andern noch häufiger geschieht. Man sage nicht, daß er dieß nicht für nöthig gehalten. Denn in dem Carmine sæculari, welches er mit Fleiß gemacht, wird man diesen Fehler nicht antreffen: ob es gleich sapphisch ist; darinn er sich sonst auch nicht die Mühe genommen, ihn zu vermeiden, 3. E. die 2te und 12te, und 29ste Ode des I. B. Die 22ste und 25ste aber hat er gut gemacht.

4. §. Im Deutschen hat man diese Versart auch versucht. Omeis, auf der 83sten Seite seiner Reim- und Dichtkunst, hat sie für möglich gehalten, und ein Beyspiel davon gegeben.

Ihr Ve|nüsbrüder, | fähret mit | immerhin |
 Von de|rer Freundschaft | kömmt mir | kein Gewinn |
 Die sich | durch List | und Eitelkeiten
 öffne | Wege zur | Lieb be | reiten.

* Man

* Sie klingen so:

Ich er|gehe mich selbst|liebër im küh|len Weïn.
 Ich| einem von euch| wollte beschwer|lich seyn.

Sich| sehe hinzu:

unverschämte| Ge|sellschaft|
 Dringt| sich| jedermänn| auf| den Hals.

Es würde aber auch eine Melodie dazu gehören, sie beliebt zu machen.

7. §. Noch eine andre Art findet sich beyrn Horaz in der eifften Ode des Buches der Epoden: darinn, nach einem jambischen Trimeter, ein halber Herameter; und sodann ein jambischer Dimeter folget; wie dieß Muster zeigt:

— | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
 — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
 — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
 — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

* Die Strophe selbst klingt so:

Petti, | nihil | me, sic | ut an | tea, | juvat |
 Scribere | versicu | los, |
 Amo | re per | culsum | gravi. |

Buchanan hat eben dergleichen im 136ten Psalme gemacht.

8. §. Fast eben dergleichen ist die 13te Ode im Buche der Epoden. Die erste Zeile ist ein Herameter; sodann folget der jambische Dimeter, und der halbe Pentameter machet den Schluß.

* Diese klingenet noch besser, als die vorige Art:
 Horrida tempestas cœlum contraxit, & imbres
 Nivesque deducunt Jovem;
 Nunc mare, nunc silvæ
 Threicio aquilone sonant. &c.

Nur Schade! daß Horaz wiederum den Sinn in die folgenden Strophen zieht. Buchanan hat indessen auch diese Art im 145ten Psalme nachgemacht.

9. §.

9. §. Nun haben zwar auch einige unter den neuern lateinischen Dichtern verschiedene Abwechslungen und Vermischungen der Versarten versucht; darunter Melissus, Taubmann, u. a. m. die berühmtesten sind. Allein die Jugend bleibt billig bey den Mustern der Alten.

10. §. Auch im Deutschen haben einige neuere Dichter viel sonderbare Vermischungen gesucht; wie das hällische Gesangbuch sonderlich Proben giebt. Allein wenige sind so gerathen, daß ich sie nachzuahmen anrathen wolte; zumal wenn sie in einerley Zeile allerley Füße brauchen, die selten so ungewungen fließen, daß ihre Verse von einer ungebundenen Rede zu unterscheiden wären.

* Von Arien, die zur Musik gesetzt worden will ich doch einige Exempel geben, die nicht übel geklungen, als sie gesungen worden; und auch im Lesen selbst viel Anmuth haben. Sie stehen fast alle in den Oden und Cantaten der hiesigen deutschen Gesellschaft.

Auf der 132sten S. sind zwey amphibrachische Zeilen mit vier kurzen Trochäen und noch einem Amphibrachys abgelöst:

Ihr brüllenden Donner, ihr rauschenden Wetter,
Schreckt heute die freudigen Linden nur nicht,
 Treue Herzen
 Wollen scherzen,
 Ihre Brust
 Kust zur Lust

Den schmächelnden Zephyr, das heiterste Licht.

Auf der 133sten Seite folget auf sechs jambische Zeilen ein einziger Amphibrachys:

O seliger Stand!

§ 5

Auf

154 Der Vorübungen der Dichtkunst

Auf der 134ten folget eine ganz daktylische mit zweien sehr kurzen Zeilen:

Glückliche Sachsen, ihr lebet vergnügt,
Andere tragen
Druckende Plagen;
Aber euch lässet der Himmel nicht klagen,
Sehet! wie gütig die Vorsicht es fügt.

Auf der 135ten sind ungleiche Trochäen vermischet:

Lebe lange!
Friedrich August, unser Schutz!
So wächst Ehre und Königreich
Zedern gleich.
So macht uns kein Wechsel bange.

Auf der 137ten sind zweien daktylische von vier Trochäen abgelöset:

Raset und tobet, ihr brausenden Wetter!
Brüllet ihr Donner, ich fürchte mich nicht!
Wen der Allmacht Flügel decket,
Wird durch keinen Schlag erschreckt,
Denn der Herr ist sein Erretter,
Gott ist unsre Zuversicht.

Auf der 145ten S. sind die ersten Zeilen theils daktylisch, theils amphibrachisch, und theils jambisch:

Seht Pyra | m'den, | baut Mäuso | sen, |
Ihre Pracht miß | z'erfallen | und in ter aë | hen.
Nur Jugend und Nachruhm troht Alter und Zeit.

Auf der 263ten S. ist ein jambischer mit sechs Füßen, unter sechs Trochäen gemischet, und auf der 266ten folgen auf drey amphibrachische Zeilen sechs Jamben:

Das freudige Schicksal der vorigen Tage,
Die holde Beschirmung vor künftiger Plage,
Kömmt, Vater! aus deiner beschützenden Hand.
O laß sie uns mit Demuth küssen,
O laß uns ferner das genießen,
Was sie bisher uns zugewandt! u.

Auf

Des VIII. Hauptstücks III. Abschnitt. 155

Auf der 269sten Seite sind die beyden ersten Zeilen einer
Arie halb amphibrachisch, halb daktylisch: und die dritte
jambisch:

allmächt' | g'g' Schöpfer! | stärker Er | hälter!
Träg diese | Vermählten | bis in das | Alter.
Leg ihnen Jahr und Kräfte zu.

Auf der 272sten S. folgen auf zwey trochäische eine amphibrachische und vier Jamben:

Bis hieher hat Gott geholfen.
Mund und Herz sind ehrfurchtsvoll.
Erschallt ihm | zu Ehren, ihr | muntern Trom|peten,
Erweckt | die An|dacht, still | le Flö|ten zc.

Auf der 434sten S. folgen auf drey kurze Trochäen zwey amphibrachische Zeilen, und dann wieder drey Trochäen:

Nach dem Sehnen,
Nach den Thränen,
Lacht das Glück uns wunderschön.
Dieß stammet | von Gottes | genädi | gem Blicke!
Drum scherzet, drum jauchzet, drum wünschet uns Glücke.
Sterne pflegen erst zu schimmern,
Wenn an hohen Himmelszimmern
Brauner Nächte Schatten sehn.

Auf der 442sten S. sind zwey ungleiche Trochäen mit einem jambischen Monometer unterbrochen, und ein jambischer Trimeter schließt:

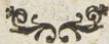
Leb vergnügt, geliebten Beyde,
So wird unsre Freude
Vollkommen seyn.

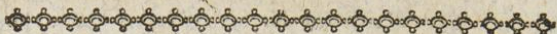
Es treffe doch der Wunsch in allen Stücken ein.

Auf der 449sten S. sind drey Daktylen mit zweyen Jamben vermischt:

Höchster, ach | schütte Ver | gnügen und | Segen
Auf un | fern theu | ren Käst | ner aus!
Stärke, bewahre die muntern Kräfte,
Fördre den Fortgang gelehrter Geschäfte,
Es wachse sein gelehrtes Haus! u. d. m.

Siehe auch in meinen eigenen Gedichten noch mehrere Beispiele.





IX. Hauptstück.

Von dem Unterschiede der Gedichte
in Ansehung des Inhalts.

I. §.

Die alten Dichter haben viel kleine Gedichte mit besondern Namen benennet, die man Anfängern bekannt machen muß, damit sie selbige dafür ansehen lernen, was sie eigentlich sind.

* Durch die kleinen Gedichte verstehe ich die sogenannten Gelegenheitsgedichte, womit man Gönnern und Freunden, auch wohl Fremden, eine Ehre erweist oder ein Vergnügen machet. Die großen Gedichte sind Heldengedichte, Trauerspiele, Komödien, Schäferspiele und Opern. Diese gehören aber in die Vorübungen nicht, sondern in die eigentliche größere Dichtkunst.

2. §. Zum Lobe Gottes werden die Hymnen gemacht. Sowohl Orpheus, Linus, Museus und Homer, als Kallimachus, Kleantes, und andre alte Dichter haben dergleichen gedichtet; und selbst ein großer Theil der Psalmen Davids sind von dieser Classe.

* Insbesondere pflegten die Alten Apollons Lob Páan, wie des Bacchus seins, Dithyrambus zu nennen. Ovis nennet dergleichen Gedichte Lobgesänge, und machet sie in langen Jamben, wie die Alten in Hexametern. Horazens Carmina seculare könnte auch dazu gerechnet werden. Beym Prudenz findet man dergleichen auch.

3. §. Ein Epinicion ist ein Siegeslied, (von *επι* und *νικη*) auf den glücklichen Ausgang einer wichtigen Schlacht.

* Der

Des II. Abschnitts IX. Hauptstück. 157

* Dergleichen haben wir ein altd deutsches über König Ludewias Sieg über die Normannen. Pierschens Gesang auf des Prinzen Eugens Sieg über die Türken, und Günthers Ode bey eben der Gelegenheit; imgleichen Herrs Etöckels Gedichte auf die preußischen Siege in Schlessen sind von eben der Art.

4. §. Ein Encomiasticon ist ein jedes andres Lobgedicht auf Personen und Sachen.

* Z. E. Im Statius und Claudian sind viele dergl.; Opikens auf den König Vladislav, und den Herzog von Holstein; Bessers, Neukirchs, Pierschens, auf die preußische Krönung; Günthers auf Graf Sporcken, meins auf Karl den Friedensstifter, u. d. gl. Hr. W. Pantke hat verschiedene von dieser Art gemachet.

5. §. Ein Carmen Panegyricum ist auch zwar ein Lobgedicht, das aber vor einer versammelten Menge von Zuhörern abgelesen oder hergesaget wird.

* Z. E. In Wenzels Gedichten steht dergleichen eins; in Fr. Otto Wenzels latein. Gedichten liest man Laudes Lipsiz. Mein Gedicht auf Friedrichen den Str. itbaren und meine Ode auf Leibnizigen habe ich dergestalt, in hoher Gegenwart Sr. kön. Hoheit des Churprinzen von Sachsen und einer großen Menge vornehmer und gelehrter Zuhörer, auf unsrer Bibliothek hergesaget; wohin auch die Ode auf den Durchl. Churprinzen, und die aufs Carlsbad selbst gehöret. *Naunyus* heißt eine große Versammlung.

6. §. Ein Genethliacon heißt ein Gedicht auf einen Geburtstag. So sind Virgils VI. Ekloge auf den Sohn des Pollio, und viele im Statius beschaffen.

* Ich weis wohl, daß in Deutschland diese Art wegen des Mißbrauchs verächtlich geworden; nachdem Rachel sie so satirisch heruntergemachet:

Kein Kindlein wird gebohrn, es müssen Verse fließen,
Die oft so hurtig gehn und treten auf den Füßen,
Als dieses Kindlein selbst; und die oft, wie bekannt,
Auch haben gleichen Witz und kindischen Verstand.

Allein,

158 Der Vorübungen der Dichtkunst

Allein ein guter Dichter wird auch bey solchen Gelegenheiten etwas gutes machen.

7. §. Ein Epithalamium ist ein Hochzeitgedicht, dergleichen wir bey dem Catull, Statius, und andern Alten häufig finden.

* Auch bey Oviden, Flemmingen, Dachen, Bessern, Pietschen und Günthern, finden wir viel schöne Stücke dieser Art. Den Mißbrauch schlechter Poeten hat Rachel zwar auch bestraft:

Wey einem Hochzeitmahl da kommen oft geflogen
Des künstlichen Papiers bey vier und zwanzig Bogen 1c.
Aber auch dieses hindert gute Dichter nicht, etwas geschicktes zu machen.

8. §. Ein Epicedion ist ein Leichengedicht auf den Tod eines berühmten Mannes, Freundes oder Blutsverwandten.

* Dergleichen haben Ovid auf den Tibull; Horaz auf den Tod des Varius, u. a. m. gemacht. So besang Besser seine Kühleweinnin; Caniz einen Grafen von Dohna, der vor Ofen geblieben, und seine Doris; Pietsch des Grafen Truchses von Waldburg Tod: und meine Oeder auf den König August und den Prinzen Eugen sind von eben der Art. Man hat auch eine ganze Sammlung von Gedichten, welche die Poeten auf ihrer Gattinnen und Geliebten Tod gemacht.

9. §. Ein Propempticon ist ein Glückwunsch zu einer Reise eines Freundes oder etlicher Angehörigen.

* So wünschte Horaz dem Virgil in der III. Ode des I. B. Glück; und in der XIV. desselben B. dem Schiffe, welches seine Freunde ins Aegäermeer führen sollte. In Flemmingen kommen dergleichen vor: und Caniz hat an einen Freund, der nach Preußen reisete, um sich zur Ruhe zu setzen, das Stück gemacht:

Ein edler Geist, der nur nach seinem Ursprung schmeckt.
Denere

des II. Abschnitts IX. Hauptstück. 159

Neuere fallen mir nicht bey; es wird aber auch daran zweifelsfrey nicht fehlen: wie denn in den Oden der deutschen Gesellschaft einige vorkommen.

10. §. Threni sind Klaglieder bey der Verheerung ganzer Städte und Länder.

* Dergleichen sind des Jeremias seine in der Bibel. Ophers Prossgedichte in Widerwärtigkeiten des Krieges konn- ten fast den Titel führen: und Flemmings Schreiben an die Churfürsten des Reichs im dreyßigjährigen Kriege ist auch beynah nichts anders.

11. §. Eine Elegie ist ein Klaggedicht bey eigenen Trauerfällen; oder auch bey zärtlichen Anlie- gen gegen das schöne Geschlecht.

* Tibull und Propert, sonderlich aber Ovid, sind sehr stark in der lateinischen Elegie gewesen, die man sich zu Mustern nehmen muß. Junge Leute können sich mit den Libris tristium behelfen. Im Deutschen haben wir noch wenig gute Elegien. Denn Hofmannswaldaus Helden- brieft, und Zieglers biblische Heldenbriefe sind schlecht. Cas- nit, Besser, Neukirch und Günther haben einige gute ge- macht. In meinen Gedichten hält jeder Band eine Abthei- lung davon in sich.

12. §. Ein Soterion ist ein Glückwunsch an ei- nen Gönner oder Freund, nach wieder erlangter Gesundheit.

* Einige dehnen es auf die Rückkunft der Fürsten von Reisen aus, dergleichen Horaz an den August, Statius und andere mehr gemacht. Opitz hat auch Proben davor gegeben; Günther, wo mir recht ist, dergleichen. Pietsch hat des Prinzen Eugens Genesung, und Herr W. Pantke im I. B. der Gesells. der freyen Künste den Reinhardts- brunn besungen, um einer Gräfinn, die ihn gebraucht hatte, Glück zu wünschen.

13. §. Ein Scolion war bey den Alten ein Ge- dicht, darinn bey der Tafel die tapfern Thaten der Helden

160 Der Vorübungen der Dichtkunst ic.

Helden besungen, oder andre nützliche Lehrsprüche ausgeführt wurden.

* Wir haben noch solche alte deutsche Lieder zum Lobe der Helden, dergleichen das auf den Anthev in Neumarks Palmbaume ist; und ich selbst besitze noch viel ältere im Manuscripte. In neuern Zeiten sind bey den Franzosen Trinklieder, bey uns aber die Tafelmusiken, daraus entstanden.

14. §. Ein Apobaterion oder *ἐπιτατικόν* ist ein Abschiedsgedicht; und ein Epibaterion, eine Anrede seines Vaterlandes nach der Rückkunft.

* So nahm Ovid von Rom, in seinen Libr. Tristium, Fleming von Deutschland, als er nach Persien gieng, und ich von Preußen Abschied, als ich nach Sachsen zog.

15. §. Epigrammata sind kurze Auf- oder Unterschriften, unter Bildnisse und Gemälde, oder auch scharfsinnige Gedanken und gute Einfälle über Personen und Sachen, theils zum Lobe, theils zum Tadel derselben.

* Dergleichen haben Catull, Martial und Auson, imgleichen Ovid, Opiz, und viele Neuere in Menge gemacht. Des von Solau Sammlung ist im Deutschen die stärkste.

16. §. Ein Emblema endlich ist ein moralisches Gedicht, welches einem Sinnbilde oder Wahlspruche, zu dessen Erklärung, beygefüget wird.

* Und so viel mag von den verschiedenen Arten kleiner Gedichte, zu einiger Nachricht für die Jugend, genug seyn. Denn die Räthsel, Chronosticha, Akrosticha, Echo, und Logogryphen, Gesandheiten, Freime, Bilder = Ketten, un. Leberreime sind es nicht werth, daß sie sich die Köpfe damit zerbrechen.

Ende des II. Abschnitts der
Vorübungen.

Der

Vorübun

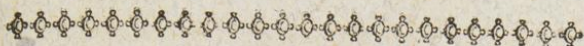
Von den p
der 3

Seine ne
abge
Der

um fern: we
etwas poetisch
* 3. E. W.
Geschichte, in d
der würde dabur
wie Nichte eine
schichte in Ber

a. §. Ma
der nur Ewig
nem wahren
durch eine po
nen selbst
scheidet.

* Daher
et in seinen E



Der
Vorübungen der Dichtkunst

III. Abschnitt.

**Von den poetischen Erfindungen und
 der Zierlichkeit ihrer Schreibart.**

Einleitung.

1. §.

Eine nach den obigen Arten des Syllbenmaafes abgemessene Rede würde nun freylich ein Vers, aber noch lange kein Gedicht, zu nennen seyn: wenn sie nicht auch ihrem Inhalte nach etwas poetisches darlegte.

* Z. E. Wer eine ciceronische Rede, oder des Livius Geschichte, in die schönsten Verse in der Welt übersehte, der würde dadurch noch kein Gedicht gemacht haben. Das erste bliebe eine Rede in Versen, und das andere eine Geschichte in Versen: aber eine Poesie wäre keins von beyden.

2. §. Man muß also einen bloßen Versmacher, der nur Syllben zählen und abwiegen kann, mit einem wahren Dichter nicht vermischen; als der sich durch eine poetische Erfindungskraft, und durch einen lebhaften Witz im Ausdrucke, von ihm unterscheidet.

* Daher saget Horaz in seiner IV. Satire des I. B., daß er in seinen Satiren, die er Sermones nennet, kein Poet sey.

162 Der Vorübungen der Dichtkunst

Primum ego me illorum, dederim quibus esse Poetae,
Excerptam numero: neque enim concludere versum
Dixeris esse satis; neque, si quis scribat uti nos,
Sermoni propiora, putes hunc esse poetam.

Eben das wiederholet er noch einmal kurz darauf:

Non satis est puris versum perscribere verbis — —

His, ego quae nunc,

Olim quae scripsit Lucillus, eripias si
Tempora certa modosque, & quod prius ordine ver-
bum est,

Posterius facias, praeponeus ultima primis:

Non, ut si solvas, (*Postquam discordia tetra
Belli ferratas polles portasque refregit.*)

Invenias etiam disjecti membra Poetae.

D. i. „Es ist nicht genug, einen reinen Vers zu machen. Denn wenn du diese meine Verse, und des alten Lucils seine Satiren, in die prosaische Ordnung der Wörter bringest; so daß das erste zuletzt und das letzte zuerst zu stehen kommt: so wirst du darinn nicht die geringste Spur eines Poeten antreffen: ganz anders, als wenn du des Ennius Zeiten so auflösen wolltest.“ Nachdem die schreckliche Zwietracht die eisernen Pfosten und Thore des Krieges eröffnet hat. Indessen ist gleichwohl die Kunst, einen reinen und wohlklingenden Vers zu machen, so was verächtliches nicht, als was viel heutige Stümper einbilden wollen. Sie schreyen nur von lauter Mechanik, wann vom Eyllbenmaße die Rede ist. Aber ihr Haß gegen das selbe entsiehet aus ihrer Ungeschicklichkeit darinnen:

Ars non habet osorem etc.

Virgil, Ovid, und alle große Dichter besaßen und brauchten diese Kunst in aller Vollkommenheit, um ihre poetischen Erfindungen damit schön einzuleiden. Und von den Versen müssen alle junge Leute anfangen, um über die Schwierigkeiten derselben wegzukommen, ehe sie noch Gedichte machen können. Denn rauhe harte Verse vorstellen und verhalten die besten Gedanken.

3. §. Will man also wissen, worinn der rechte Dichtergeist besteht: so muß man sagen: in einer starken

starken Einbildungskraft, und einem gereinigten Wize, die dem Dichter artige Fabeln, ähnliche Bilder und lebhaftere Beschreibungen, nebst einer zierlichen Schreibart, an die Hand geben.

* Das will Horaz abermal, wenn er schreibt:

Ingenium cui sit, cui mens divinior, atque os,
Magna sonaturum, des nominis hujus honorem.

Wer also den obigen Inhalt von des Ennius Versen so ausdrücker: Nachdem die Uneinigkeit in einen Krieg ausgeschlagen: der ist kein Poet, sondern ein G'schichtschreiber. Der Poet aber thut weit mehr. Er verman delt die Uneinigkeit in eine Göttinn, die er sich als eine häßliche Furie einbildet, und nennet sie die schreyliche Zwietracht. Den Krieg stellet er sich gleichfalls als einen Gott vor, der gleichsam eine Zeitlang in einem eisernen Gesängnisse versperret gewesen. Diesen nun herauszulassen, läßt er die Zwietracht dessen eiserne Thore und Miegel mit gewaltiger Hand erbrechen. Das giebt ein lebhaftes Bild, und zeigt eine poetische Einbildungskraft.

4. §. Indessen ist es eine verkehrte und widersprechende Redensart, wenn einige von prosaischen Versen oder von einer gereimten Prosa reden. Denn Prosa und Verse sind einander entgegengesetzt; der Inhalt der Rede sey beschaffen wie er wolle.

* Es ist eben so viel, als ob man ein ledern Eisen oder eine vereckigte Kugel sagen wollte. Was sich scandiret und reimet, das ist keine Prosa, und wenn es die niedrigsten Gedanken und Ausdrücke in sich hielte. Die Scansion nämlich nach gewissen Arten des Syllbenmaß's, und der daraus entstehende Wohlklang, machet, daß eine Rede aufhöret, Prosa zu seyn. Da nun im Deutschen auch (wenigstens heute zu Tage) keine unscandirte Reime gemacht werden: so gilt dieß auch von der zweyten Redensart.

5. §. Die wahre Fähigkeit eines Dichters besteht also in der geschickten Nachahmung der Natur, in

allen ihren Gegenständen; und zwar 1) in lebhaften Beschreibungen und Abschilderungen; 2) in Spielung fremder Rollen, oder dem Ausdrucke der Leidenschaften; 3) in Erfindung wahrscheinlicher Fabeln.

* Von diesen drey Stücken habe ich ausführlich in meiner größern kritischen Dichtkunst gehandelt; und noch unlängst in des Herrn Batteux Tractate, darinn er alle schöne Künste aus dem Grundsatz der Nachahmung hergeleitet hat, mit mehrern bestätigt; da ich ihn mit Anmerkungen ans Licht gestellt. Allein dazu gehören reifere Jahre, als man in Säulen an jungen Leuten voransetzen kann. Man muß schon viel wissen, und in Poeten stark belesen seyn, ehe man selbst etwas Dichterisches erfinden kann: so wie junge Schwalben nicht eher fliegen können, bis ihnen die Flügel lang genug gewachsen sind.

6. §. Wenn es mit dem innern Wesen der Gedichte seine Richtigkeit hat: so kömmt es hernach auf die poetische Ausbildung oder Einkleidung der Gedanken an; das ist, auf eine poetische Schreibart: und zu dieser kann man junge Leute durch Vorübungen bereiten.

* Sie können nämlich alle Schönheiten und Fehler des dichterischen Ausdruckes kennen lernen; und sich selbst üben, die ersten zu erreichen und anzubringen; die andern aber zu vermeiden. Und dazu soll hier noch Anleitung gegeben werden.

7. §. Die gute poetische Schreibart besteht aus eben den Stücken, woraus die prosaische besteht. Denn ihre Theile sind Perioden; und diese bestehen aus Wörtern und Redensarten. Beyde aber sind gewisser Zierröthen und Flecken fähig.

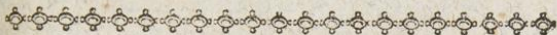
* Wir müssen also von allen diesen Stücken in einzelnen Hauptstücken handeln: so wie in den Vorübungen der Beredsamkeit geschehen ist: nur daß wir hier lauter poetische Beispiele

Des III. Abschnitts I. Hauptstück. 165

Beispiele geben, und den nöthigen Unterschied dieser Schreibart von der prosaischen anmerken.

8. §. Zuletzt werden wir noch einige Arten der Uebung für junge Leute vorschlagen, wodurch sie selbst zum Dichten geschickt gemachet werden: dafern sie anders ein natürliches Geschick dazu haben.

* Den übrigen aber wird es allemal dienlich seyn, wenn sie alles, was zu einem guten Verse gehört, kennen gelernt, und hernach nicht wie der Blinde von der Farbe urtheilen, und entweder gute Stücke verachten oder aller Stümper Arbeit loben dürfen.



I. Hauptstück.

Von den Wörtern und Redensarten der Poeten.

I. §.

Wir reden hier nicht von dem grammatischen Unterschiede der Wörter. Diesen setzt die Dichtkunst voraus. Denn ein Poet muß in der Sprache keine Verwirrungen anrichten, sondern so reden, wie andre vernünftige Leute seiner Zeit; und wie er verstanden werden kann.

* In meiner kleinern und größern Sprachkunst habe ich solchen grammatischen Unterschied und Gebrauch der Wörter sattsam erklärt: und darauf wird ein treuer Lehrer die Jugend verweisen. Die vielen Verwägenheiten neuer Dichter wider alle Sprachregeln zu sündigen, müssen dadurch zu recht gewiesen werden: denn es heißt auch hier, wie Horaz saget:

166 Der Vorübungen der Dichtkunst

Non quisvis videt immodulata poemata iudex;
 Et data romanis venia est indigna poetis.
 Idcirco ne vager? scribamque licenter? an omnes,
 Vifuros peccata putem mea, tutus et intra
 Spem veniæ cautus?

2. §. Allein die Wörter sind noch auf andre Weise unterschieden; und da giebt es 3. E. 1) alte Wörter, die nicht mehr im Schwange gehen. Diese sind nun entweder noch verständlich, oder nicht. Ist jenes, so kann man sie noch brauchen; nur selten, und am rechten Orte.

* 3. E. das Wort, eine Mähre, für eine Fabel, Erzählung; eine neue Mähre; eine Dirne für Jungfrau, u. d. gl. Wer aber das Wort Schack für Diener oder Knecht, das Wort Bube für Knabe, die Minne für Liebe brauchen wollte; den würde niemand verstehen. So ist im Ganzen das Wort triegen veraltet, wenn er schreibt:

Als die noch zarte Welt lag gleichsam in der Wiegen,
 Dorfte einer sich auf nichts als seine Unschuld triegen,
 d. i. verlassen. Und Günther braucht das alte Wort endelich, d. i. schnell, hurtig, *pertra otadns*, ganz unrecht, wenn er von der Barbarey schreibt.

Sie zog so endelich, wie eine trübe Wolke:

Denn die zieht nicht schnell, sondern langsam. Kurz, solche alte Wörter sind eine Klippe; die man vermeiden muß.

3. §. Von lateinischen Wörtern lieben auch einige in heutigen Gedichten die ältesten Brocken aus dem Ennius, Accius und Plautus, oder wo sie selbige sonst aufklauben können. Allein sie verfinstern dadurch ihre Schreibart dergestalt, daß kein Mensch ihre Verse lesen mag.

* Duodecim tabulas loquuntur, heißt es von ihnen: und hernach heißt es, wie vom Persius: Si non vis intelligi, non debes legi. Hievon heißt es beym Horaz:

Ut

Ut silvæ foliis pronos mutantur in annos;
Prima cadunt: sic verborum vetus interit ætas,
Et juvenum ritu florent modo nata videntque.

4. §. Man hat 2) neue Wörter, die unlängst aufgefunden, oder wohl gar von einem Dichter selbst zuerst gewaget werden. In beyden Fällen muß man behutsam seyn; denn, wenn sie nicht der Sprache gemäß, verständlich und angenehm zu hören sind: so kann man sie nicht brauchen, ohne lächerlich zu werden.

* Dahin gehören eine Menge deutscher Wörter, womit man wie mit einer Napfenbrut viel neuere Gedichte bekrönet sieht. Das feistliche, das jugendliche, sind lächerliche Nachäffungen gewisser prosaischen Schriftsteller, die uns kirchliche und gottesdienstliche Mißgeburten ausgehecket haben: da man doch leicht feyerlich und jung dafür hätte sagen können. Denn ein feistlich Gewand heißt auf gut deutsch ein Feyerkleid; und die jugendliche Brust heißt die junge Brust, u. d. gl. mehr. Gute L'hrer werden die Jugend desto mehr vor solchen wurmsamischen Wörtern warnen, je geistiger dieselbe ist, das Seltzamste aus den neuern Dichtern nachzuäffen. Man erkläre ihnen also den Vers Horazens:

O imitatorum servum pecus! ut mihi sæpe
Bilem. sæpe Jocum, vestri movere tumultus!

5. §. Was 3) die üblichen Wörter betrifft: so sind dieselben entweder niedrig, und wohl gar schmutzig; oder edel, und erhaben. Die ersten schicken sich zur Noth in Satiren und Komödien; wo man andre redend einführet, die so zu reden pflegen. Aber ein Poet selbst muß sie nicht brauchen.

* 3. E. Wenn Rachel in einer Satire schreibt:
Woher hast du, o Held, den Ursprung wohl genommen?
Du bist der Mutter, traun! nicht aus der Nasen kommen,
Wie ein gemeiner Nos.

So sieht ein jeder, daß das unflätig ist. Das konnte nun zu Rachels Zeiten, zumal in Niedersachsen, noch wohl hingehen: wie auch Laurenbergs Satiren zeigen. Allein heute zu Tage wird man solch grobes Zeug nicht leiden. Auch Günther, in seiner Ode auf den Prinz Eugen, läßt seinen Hans so niederträchtig in der Schenke reden, daß es nicht zu entschuldigen ist:

Ihr Schwäger, spricht er, seht nur her!

Als wenn nun das die Donau wär:

Hier macht er einen Strich mit Biere.

Selbst in Lustspielen muß man Unflätereien und Fragen einem Hans Wurste überlassen; der sie aus seinem eigenen Kopfe saget, ohne daß ein Poet sie ihm vorschreibt.

6. §. Was 4) die edlen und erhabenen Wörter betrifft: so muß man sie nur an gehörigen Orten brauchen; nicht aber ihnen gezwungener Weise nachjagen; wie vormals die Lohensteiner und andre schwülstige Phantasten gerhan haben, die von lauter Sonnen, Iouen, Adlern, Gold, Kronen, Perlen, Edelsteinen und Purpur redeten.

* Auch isto haben sich einige neuere eine andre Art von schwülstigen Ausdrückungen angewöhnet; wann sie von Mäandern, Kronen, Myriaden, Ceraisten, Amphibänen, und Hydren, u. a. solchen Ungebruern reden. Das sieht nicht anders aus, als wenn Iweras hohe Hüte und Abzüge tragen, um groß zu werden. Man sieht ihre Kleinigkeit nur desto besser. Es ist beydes ein Fehler, und Horaz verbietet beydes:

Ne —

Migret in obcuras humili sermone tabernas;
Aut, dum vitat humum, nubes & inania captet.

7. §. Zum 5) giebt es einheimische und ausländische Wörter: davon man leicht sieht, daß man jene, und nicht diese, brauchen muß. Wer lateinische und französische Wörter in seine Verse menget, der zeigt,

zeigt, daß er kein Deutsch kann: denn sonst würde er sich ohne die gestohlenen Lappen behelfen können.

* Das haben Opitz, Gryphius, Laurenberg und alle gute Kunstichter gelehret. Wer in seiner Muttersprache stark ist, brauchet keine fremde Lumpen auf seinen deutschen Brock. Aber igo kommen wieder Strümpfer und Neulinge mit ihrem Gonic, mit ihrem Plane, mit ihren Platteformen, Rabatten, Contouren, Cheruben, Seraphen, Sphären, von Plainen, Scenen, und Zymnen u. d. gl. Geipensiern aufgezoogen, unvorsichtige Leser damit zu verblenden; die, wenn sie ein Ding nicht verstehen, Wunder denken, wie schön es ist.

8. §. Gleichwohl sind 6) auch unter den einheimischen Wörtern viele, die nicht überall verstanden werden, sondern nur in gewissen Landschaften gelten; daher man sie Provinzialwörter nennet. Diese muß man vermeiden, so viel man kann, wenn man in ganz Deutschland verstanden seyn will.

* Denn keine Landschaft hat das Recht, den übrigen ihre Haus- und Leibwörter aufzubringen. Und wenn gleich Meissen und Obersachsen einen gewissen Vorzug in der Sprache hat: so hat es doch kein Recht, seine besondern Wörter ändern, wider Willen, als ein Joch aufzulegen. So bald also ein Wort nicht in drey, vier Landschaften von guter Mundart gewöhnlich ist, kann es nicht für gut deutsch gelten. Z. E. das Wort Krerschcn ist nur in der Lausitz und Schlesien, sonst nirgends, üblich. Ein Krug, für ein Wirthshaus, ist nur in Niedersachsen; eine Schenke aber in Ober- und Niedersachsen, Thüringen, und weiter hin bekannt, und verständlich.

9. §. Es giebt 7) auch einfache und zusammengesetzte Wörter. Die ersten sind gut, wenn sonst an ihnen nichts zu erinnern ist. Die ändern aber müssen entweder schon eingeführet, oder der Sprachähnlichkeit sehr gemäß und wohlklingend seyn; auch nicht zu oft neugeschmiedet werden.

* So hat Besser den Adler einmal, sehr ungeschickt,
den sonnengierigen Venister hoher Hügel,
genennet. Canitz tadelt die Dichter seiner Zeit, die den
flammenschwängern Dampf und stralbeschwänzten Blitz
erdacht hatten. Und Herr Hofr. Triller verspottet die heu-
tigen ungereimten Worterschmiede, in folgender Fabel:

Auf einem höckrichtigen und hart besetzten Rücken,
Voran zehn stächliche Gewächse zu erblicken,
Schlich eine Selbstbausträgerinn (eine Schnecke)
Obnfüssig, langsamschnell dahin.
Ein hartgeschnäbeltes, schwarzweißlichtes Gefieder,
Und Menschenstimm Nachahmerinn, (die Elster)
Lief doppelstüssig auch daselbst hin und wieder,
Und regte gegentheils gar schnell
Die aufgezogene Uhr der schlanken Untersäulen,
Die ihrem fleischern Bau grundlosen Grund ertheilen;
Kurz, ihr scharfklauigt Fußgestell, u. s. w.

10. §. Da indessen unsre Sprache Zusammense-
hungen der Wörter gar wohl leidet: so müssen jun-
ge Leute fleißig auf die Schriften der besten Dichter
acht geben, und sich die von ihnen gewagten Aus-
drücke merken; aber selbst nicht eher etwas neues
wagen, bis sie eine reifere Urtheilskraft bekommen.

* Selbst in den lateinischen Dichtern findet man, daß
Horaz und Virgil, ja selbst Ovid, bisweilen etwas gewa-
get haben. So lange es nun mit Behutsamkeit und selten
geschieht, geht es gut, und heißt:

dabiturque licentia sumta pudenter.

Allein nach der Zeit wagten die lat. Poeten immer ärgere
Kühnheiten, und verderbten damit das ganze Latein; noch
eher die Barbarn in Italien einfielen.

11. §. Zum 8) giebt es auch noch Wörter, die
von manchen Schriftstellern selbst aus nichts bedeu-
tenden Syllben zusammengesetzt werden, um gewisse
natur-

natürliche Sachen und Töne auszudrücken. Vor diesen muß man sich hüten, wenn man gleich bey den Alten einige Beyspiele davon findet.

* Z. E. wenn ein Lateiner den Ton der Trompeten durch Tarantara auszudrücken gesucht hat. So hat ein gewisser Penker in Berlin vormals den Paukenschlag durch Bomodibidibom; andre haben das Singen der Lerchen durch Tireliren; noch andre das Kröchzen der Frösche durch Krever, Koax, Tulunk u. d. gl. anzudeuten gesucht. Was aber in einem Froschmäufeler zum Lachen dient, das kann in keinem ernsthaften Gedichte statt finden.

12. §. Wenn man zu den Hauptwörtern Zusätze machet, um die Eigenschaften der Dinge auszudrücken, daran der Leser sonst nicht denken würde: so nennet man dieselben **Beywörter**, und ihr Gebrauch ist also nicht nur nöthig, sondern auch nützlich, die Gedanken desto lebhafter darzustellen.

* Z. E. wenn Flemming, der in Beywörtern sehr stark ist, schreibt:

Der himmelreiche Plato,
Der frische Seneca, der weisheitvolle Cato:
so sieht ein jeder, was er sonst nicht gesehen hätte, wenn die Beywörter gemangelt hätten. Imgl. wenn Amthor schreibt:

Der Nordwind hat der Bäume Zweigen
Den grünen Vorhang abgestreift.
Die kahlen Gipfel stehn bereift,
Des Jahres Alter anzuzeigen.
Das Laub entfleucht der kalten Luft,
Und suchet die beliebte Gruft
Vieleicht nur in den stillen Gründen
Vor ihren Stürmen Schutz zu finden.

13. §. Ehe und bevor aber junge Leute sich selbst wagen, neue Beywörter zu den Sachen zu erfinden: so müssen sie fleißig acht haben, was die besten Dichter,

172 Der Vorübungen der Dichtkunst

ter, ein Opitz, Flemming, Dach, Caniz, Besser, Pietzsch, Günther, Böhlau und Stöckel, auch die besten Neuern für glückliche Ausdrücke gebraucht haben.

* Ich weis wohl, daß man schon solche Sammlungen von Beywörtern und Redensarten, sowohl im Latein am Gradu ad Parnassum, als im Deutschen an Bergmanns poetischem Aerario, und Hermanns poetischem Lexico hat. Allein das sind nur dissecti membra Poetae, die jungen Leuten keinen Witz und kein Feuer einflößen; sondern nur kalte Stümper und Neimer machen. Es ist viel besser, wenn sie die Poeten selbst lesen; und sich darinn die schönsten Stellen anmerken. Denn der Zusammenhang ihrer Gedanken drücker viel lebhaftere Bilder in ihr Gemüth; und sie entzünden ihren eigenen Geist dadurch.

14. §. Beywörter zieren nun zwar ein Gedicht: allein sie müssen darum die andern Gedanken nicht ersticken. Dieses würde geschehen, wenn man sie gar zu häufig und ohne Noth brauchen wollte, um nur die Zeilen vollzustopfen; oder wenn man gar zu gemeine und unnöthige beyfügte.

* Z. E. Wenn Pietzsch die Zeit einmal die räuberische Zeit, den Eugen den belorberten Eugen, die Musen dauerhaft nennet: so sind diese Beywörter neu und schön. Aber wenn jemand schreibe:

Der große, gütige, gerechte, liebe Gott,
Kann böse, sündige, verderbte Menschen leiden:
so wäre das kalt, matt und elend. Wann manche sich gewisse Beywörter angewöhnen, und sie alle Augenblicke wiederbringen: so klingt es auch armselig. Man muß aussuchen, und nicht gemeine, Wörter anbringen.

15. §. Doch hüte man sich sowohl in Beywörtern, als sonst vor den Wortspielen, die nur mit ähnlichen Syllben ein Getlingel machen, aber dem Verstande nur läppische Gedanken an die Hand geben.

ben. Es hat dergleichen Tändeleyen sowohl bey Lateinern, als bey Wälschen und Franzosen, als bey uns Deutschen, gegeben. Aber sie taugen nichts.

* In Singsgedichten haben schon Martial und Auson, noch mehr aber Oven, so mit Worten gespielt. Im vorigen Jahrhunderte tandelten die Italiener so.

Allein, wie läppisch das klinge, sieht ein jeder. Die Pegnischäfer ahmten das nach, und tandelten sowohl in Versen, als in ungebundener Rede so:

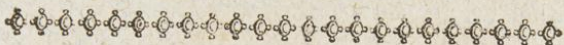
Ihr Matten voll Schatten, begrasete Rasen,

Ihr närbigt und färbigt geblümete Rasen,

Ihr buntlichten Sternen,

Ihr Felderlaternen,

Hört wieder die Lieder von Schäferschallmeyen, u. d. gl.



II. Hauptstück.

Von Tropen und verblünten Redensarten.

I. §.

Dasjenige, worinn sich der Wis eines Dichters am ersten zeigt, das sind die verblünten Redensarten, die man griechisch Tropen zu nennen pflegt; weil sie die Bedeutungen der Wörter auf eine angenehme Art verändern.

* Von τροπα, ich verkehre, wende um. Nun sind diese Tropen zwar auch in ungebundener Rede anzutreffen und erlaubt. Siehe die Vorübungen der Bereisamkeit. Allein in dem poetischen Ausdrucke herrschen sie sonderlich, und machen seine vornehmste Schönheit aus; wie die Schriften der

174 Der Vorübungen der Dichtkunst

der besten Dichter zeigen. J. E. wenn Flemming einen Abend so beschreibt:

Alles braucht sich seiner Ruh:
 Sehet, wie die Saat sich bückt!
 Die verwachte Rose nicket,
 Und thut ihr Auge zu.
 Und die taumelnden Cypressen
 Haben ihrer selbst vergessen.

Die gefühlte Luft schleicht aus,
 Und haucht auf die trocknen Matten
 Thauende, gesunde Schatten;
 Und das frohe Sternenhaus
 Geußt den schlummernden Gewächsen
 Neue Kraft in ihre Gläßen.

so sind alle mit andrer Schrift bemerkte Wörter lauter Tropen, die wir bald näher werden kennen lernen.

2. §. Wie aber ein Vers, der von allen Tropen entblößet ist, sehr kalt und mager klingenet, auch keinen Witz oder Geist verräth; so wird im Gegentheile eine Schreibart mit gar zu vielen, oder gar zu wilden und weitgesuchten, Tropen dunkel, schwülstig, und räthselhaft.

* Es gehöret also eine reife Urtheilskraft dazu, in der poetischen Schreibart das rechte Mittel zu treffen. Zu wenig, und zu viel, ist gleich fehlerhaft. Die weisianischen Gedichte sind bey uns zu mager; und die lobensteinischen zu wilde gerathen. Wir haben auch 180 Dichter von beyden Arten. Aber ein feiner Geschmack muß uns auf der Mittelstraße erhalten. Weise schreibt: J. E.

Wer 180 funfzig Jahr in seinem ganzen Leben
 Zurück legen kann, dem dünkt es trefflich viel.

Die Welt nimmet täglich ab, und will fast Abschied geben;
 Ziemehr die Jahrzahl wächset, je kürzer wird das Ziel.

das ist nun lauter kaltes Wasser. Hergegen Lucan ist zu schwülstig, wenn er sein pharfallisches Heldengedicht so anhebt:

Bella

Bella per Emathios plus quam civilia campos,
Iusque datum sceleri canimus, populumque potentem
In sua victrici conversum viscera dextra;
Cognatasque acies, et, rupto fœdere regni,
Certatum totis conculli viribus orbis
In commune nefas.

3. §. Die vornehmsten Tropen sind, die Metaphore, Meronymie, Synecdoche, und Ironie; die aber ihre verschiedenen Arten unter sich haben. Wir müssen sie alle kennen lernen; weil man ohne Regeln leicht auf Ausschweifungen verfällt.

* Das zeigen die Beispiele einiger heutigen Dichter, deren Schriften durch ihren brausenden Witz verrathen, daß sie aus einer Schule kommen, wo man auf die Register und Anweisungen zu Tropen schwäblet, selbst aber kein Maaß und keine Regel darinn zu beobachten weis. Schwulst und Unsinn bestrafen also die Verächter dieser Abhandlung.

4. §. Eine Metaphore ist ein Ausdruck, darinn ein kurzes Gleichniß steckt, welches indessen leicht zu errathen ist. Es muß aber eine wahre Ähnlichkeit darinn vorhanden seyn, um derentwillen ein Wort fürs andre gebrauchet werden kann.

3. E. Oben in dem Flemmingischen Exempel heißt es, die Saat bäcke sich. Das heißt, die von dem Thau beschnittenen Halmen und Aehren des Geträndes senkten sich des Abends niedewärts. Dafür saget nun der Poet bäcken, wie man von einem lebendigen Geschöpfe reden würde, welches sich willkührlich bewegen kann. Er saget ferner die verwachte Rose; ein Wort, das auch von Thieren hergenommen ist, die von gar zu langem Wachen schläfrig geworden. Er saget daher sie nickte; wie ein schläfriger Mensch das Haupt sinken läßt; weil die Rosenknospe auch gleichsam Köpfen ähnlich sehen, die, vom Thau beschweret, abwärts hängen. Sie thut endlich das Auge zu; wie ein schlummernder Mensch: weil eine halb offene Rose theils wie ein Auge ausieht; theils sich des Nachts schließt, u. d. m.

5. §.

176 Der Vorbungen der Dichtkunst

5. §. Wenn eine Metaphore länger als in einem Worte, fortgesetzt wird, so nennet man sie eine Allegorie. Es muß aber genau bey einer und derselben Sache fortgefahret werden; damit nicht der Anfang vom Feuer, und das Ende vom Wasser, rede.

3. E. Pietsch schreibt von dem Hochzeittage einer Schamhaften Braut, wie von der Abendröthe eines schönen Tages:

Die holden Wangen deiner Braut
Muß eine keusche Röthe färben;
So wie man sonst den Himmel schaut,
Wenn die verlebten Tage sterben.
Des Jungferstandes letzter Schein
Ist ein nicht schlender Prophet:
Der Tag wird heiß und heiter seyn
Nach einer schönen Abendröthe.

6. §. Die Metonymie ist eine Umtaufung oder neue Benennung einer Sache. Die aber nach gewissen Regeln geschieht.

* Denn man setzet 1) die Ursache für die Wirkung. 3. E. Opiß:

Der reiche Seneca, an Wiß und an Vermögen,
Muß allzeit um mich seyn etc.

b. i., seine Schriften, deren Urheber er ist.

2) Die Wirkung für die Ursache. 3. E. Pan wird von Dachen die Furcht der Nymphen genennet:
Ihre Furcht, der geile Pan etc.

7. §. Ferner brauchet man oftmalß sehr zierlich die Hauptsache fürs Nebending.

* Und zwar

a) Das Behältniß fürs Enthaltene, 3. E. der Helikon für die Musen.

Der ganze Helikon ist schon um diese Zeit
Um seine Bücher her, und dichtet albereit.

b) Der

Des III. Abschnitts II. Hauptstück. 177

Der Besitzer für das Eigenthum. 3. E. Mars für
den Krieg.

Mars, wüthe, wie du willst! die deutsche Sprache blüht
Bey deinem Eisen auf. Opitz.

c) Der Feldherr für seine Heere. 3. E. Der Türk ist
geschlagen.

— — — Allein es saget nein!

Der Kaiser von Byzanz muß auch geschlagen seyn.
Opitz.

d) Das Zeichen für die bezeichnete Sache. 3. E. Den
Hut in die Augen drücken, für, sich schämen:

Du darfst, o freyer Held! den königlichen Hut
Nicht in die Augen ziehn.

e) Dinge, so in der Zeit geschehen, für die Zeit selbst.
3. E. Es wird Abend:

Aspice! aratra jugo referunt suspensa juvenci,
Et sol crescentes recedens duplicat umbras.

8. §. Zu andrer Zeit kehret man es um, und
brauchet das Nebending anstatt der Hauptsache;
und zwar

a) Das Enthaltene für das Behältniß. 3. E. Die
Krippe für den Stall:

Aut intus clausos satura ad praecepta servant.

Virg.

b) Das Bezeichnete fürs Zeichen desselben; Verse fürs
Baubern:

Carmina vel caelo possunt deducere lunam,
Carminibus Circe socios mutavit Ulyssi.

Virg.

c) Die Zeit für das, was darinnen geschieht. 3. E.
Virgil nennt sein 13tes Jahr, um zu sagen, wann etwas
hervor geschieht.

Alter ab undecimo tum me jam ceperat annus,
Ut vidi! ut perii! ut me malus abstulit error!

W

d) Die

178 Der Vorübungen der Dichtkunst

d) Die Tugend oder das Laster für den Tugendhaften oder Bösen. 3. E. Heräus:

Die Tugend betteln geht, der Thor in Kutschen sitzt &c.

Oder:

Der Neid vergiftet zwar das allerschönste Haus,
Und die Verläumdung sticht die angenehmsten Früchte.

e) Die Leidenschaft für ihren Gegenstand. 3. E.

Meine Liebe ist gekreuziget.

Oder, um einen Tag zu nennen:

Preis der Tugend, Wunsch der Frommen,
Meine Freude, sey willkommen!

9. §. Man rechnet zur Metonymie auch die Metalepsis, d. i. den Zeitwechsel; und hierinn wird

1) Das Vorhergehende fürs Nachfolgende gesetzt. 3. E. das Erscheinen des Abendsterns für den Abend selbst:

Ite domum saturæ, venit Hesperus, ite capellæ.

Virg.

2) Das Nachfolgende fürs Vorhergehende. 3. E. die Aehren für die Jahre, die sie hervorbringen:

Post aliquot, mea regna videns, mirabor aristas.

10. §. Die nächste Gattung verblümter Redensarten ist die Synekdoche, der Auszug; nach Longols Verdeutschung. Diese setzet bisweilen entweder

1) Das Ganze für den Theil. 3. E. die Welt für ein Land oder eine Stadt.

Ihr, die des Höchsten Rath bestimmt,
Der Welt mit Stahl und Bley zu dienen.

Günther.

2) Oder den Theil fürs Ganze; als den Hals für den ganzen Menschen.

Er

Des III. Abschnitts II. Hauptstück. 179

Er hat daselbst bekannt,
Du hättest seinen Hals und Ehr in deiner Hand.
Upitz.

3) Oder eins für viele. Z. E. eine Tugend für viele Tugenden.

Si celeres quatit
Pennas (Fortuna), resigno quæ dedit, et mea
Virtute me involvo.

Hor.

4) Oder viele für eins. Z. E. viele Namen für einen,
wie Hotaz vom Skarus sagt, er habe dem Meere Namen
gegeben:

Pindarum quisquis studet æmulari,
Iule, ceratis ope dædalea
Nicitur pennis, vitreo daturus
Nomina ponto.

Hor.

Ungleichen Virgil viele Flotten für eine.
Latet sub *classibus* æquor.

5) Oder eine gewisse Anzahl für eine ungewisse. Z. E.
Neunmal hat nun Phöbe gleich
Ihre Hörner eingezogen,
Und die Nächte blind gemacht,
Seit sie dir gab gute Nacht!

Flemming.

6) Ingl. eine volle Zahl für eine größere oder kleinere.
Wenn du, großer Siegesfürst,
Hundert tausend Cherubinen
Zu Gefährten haben wirst,
Werden dir die Feinde dienen.

Chr. Gryph.

Ungleichen Virgil im VIII. B. der Aen.

At Cæsar, triplici inuestus romana triumpho
Mœnia, dis Italis votum immortale sacrat.
Maxima ter centum totam delubra per urbem.

II. §. Zu dieser Art werden nun noch folgende verblüimte Redensarten gerechnet, die ihre besondere Namen haben. Die erste davon ist *Hyperbole*, die Vergrößerung. J. E. Tellus, pro terra, d. i. Eine ganze Erdkugel für ein wenig Erde, die über ein Grab aufhäufet.

Ergo instauratus Polydoro funus, et ingens
Aggeritur tumulo tellus. Virg.

* In diesen Vergrößerungen gehen die Dichter oft sehr weit. J. E. Wenn Virgil den Tod der Dido beschreibt, saget er:

It clamor ad alta
Atria; concussam bacchatur fama per urbem.
Lamentis, gemituque, et femineo ululatu
Tecta fremunt; resonat magnis plangoribus aether;
Non aliter, quam si immixtis ruat hostibus omnis
Carthago, aut antiqua Tyros; flammæque furentes
Culina perque hominum volvantur perque deorum.

Doch muß man auch hierinn billig Maß zu halten, und eine gute Urtheilskraft zu zeigen wissen. Denn wenn J. E. Anthon auf den Tod eines jungen Bürgermädchens zu Klai schreibt:

Schau, wie der Belt beginnt zu toben,
Daß du (Tod) solch einen theuren Stein,
Zu seiner Nymphen höchsten Pein,
Aus ihrer Krone weggeschoben:

So ist das gewiß ausgeschweifet. So fehlen die neuern Dichter oft auf eine unverantwortliche Art. S. Swifts Antilogin, oder Kunst, in der Poesie zu kriechen. Canis verspottet solche ungeheure Vergrößerungen in seiner Satire von der Poesie unter andern folgendergestalt:

Geht wo ein Schulregent in einem Flecken ab,
Mein Gott! wie rasen nicht die Dichter um sein Grab!
Der Tod wird ausachilt, daß er dem theuren Leben
Nicht eine längre Frist, als achtzig Jahr, gegeben: Die

des III. Abschnitts II. Hauptstück. 181

Die Erde wird bewegt, im Himmel Lärm gemacht.
Minerva, wenn sie gleich in ihrem Herzen lacht,
Auch Phoebus und sein Chor, die müssen wider Willen
Sich traurig, ohne Trost, in Flor und Boy verhalten:
Mehr Götter sieht man oft auf solchen Zetteln stehn,
Als Bürger in der Stadt mit zu der Leiche gehn.

12. §. Die zweyte Art davon ist Litote, oder
Tapeinosis, die Verkleinerung: wenn man viel
weniger von einer Sache machet, als in der That
wahr ist. 3. E. wenn Günther seine Armuth be-
schreibt:

Ich darf mich ohne das vorigo nicht beschweren,
Als ließen Tisch und Schlaf mich wenig Zeit entbehren.
Fünf Bissen in den Mund, so ist die Mahlzeit gar:
Die Glieder auf die Dank, das Halstuch um das Haar,
So bin ich in dem Bett, und völlig ausgezogen.

Dahin gehöret auch das virgilische,

Campus et est, ubi Troja fuit.

13. §. Ferner gehören zur Synekboche die Re-
densarten, wo man die Gattung für eine beson-
dre Art setzet: 3. E. Vieh für Pferde, oder Die-
ner. 3. E.

Versuchs! gieb ihm ein Amt, sechs Viehe vor den Wagen,
Und sechs hinten drauf; sieh, was er dann wird sagen!
Heräus.

Ungleichen Virgil nennet Winde überhaupt, daran es
mitten im Ungestüme gewiß nicht fehlte, für einen beson-
dern günstigen Wind:

Tum pius Aeneas: Equidem sic poscere ventos
Iam dudum, et frustra cerno te tendere contra.

L. V. Aen.

182 Der Vorübungen der Dichtkunst

Oder man setzet die besondere Art für die ganze Gattung.
3. E. Mandeln und Muscaten für alle Leckerbissen, wie
Canitz schreibt:

Wiewohl ein solcher Held, der nur sein theures Blut
Zum Aderlassen spart, sehr selten Wunder thut;
Und wenn ihm nichts gefehlt, als Mandeln und
Muscaten,
Wohl eh, aus Blödigkeit, hat Stadt und Land verrathen.

Oder man brauchet gar die eigenen Namen gewisser Perso-
nen für die allgemeinen Benennungen der Arten und Gat-
tungen: welches Antonomasia heißt. 3. E.

Geh, Breslau! denke nach, was der Verlust bedeute:
Dein Picart, dein Galen, dein Kepler, dein Casin,
Dein Galiläus stirbt! Gryph.

D. i. dein Sternkundiger, dein Arzt, dein Naturforscher:
Und so viel von der Synekdoche.

14. §. Noch ist die vierte Gattung der verblüm-
ten Redensarten, die Ironie, übrig. Diese ist ei-
ne Spötterey, darinn man gerade das Gegentheil
von dem saget, was man denket.

3. E. Rachel redet von schlechten Hochzeitgedichten,
Bey einem Hochzeitmahl da kommen oft geflogen
Des künstlichen Papiers bis vier und zwanzig Bogen.
Ein schöner Borrath, traun! Besonders zu der Zeit,
Wann etwa Häu und Stroh nicht gar zu wohl gedeiht.

15. §. Wenn sie gegen Todte gebrauchet wird,
so heißt sie ein Sarkasmus. So spotten im Ho-
mer zuweilen die Helden der erschlagenen Feinde.
Eben so läßt Virgil im XII. B. den Turnus dem
erlegten Eumedes den Fuß auf den Hals setzen, und
sagen:

En agros, et, quam bello, Trojane, petisti,
Hesperiam metire jacens! haec praemia. qui me
Ferro ausi tentare, ferunt! Sic maenia condunt!

16. §. Wenn sie gegen Lebendige gerichtet ist, heißt sie **Diasyrmus**. So redet Opyß in seinen Trostgedichten die Fortuna an, und spottet ihrer, daß sie den standhaften Ulysses nicht bezwingen kann:

Du kannst, Fortune, ja den werthen Helden zwingen,
Hinab ins tiefe Meer bis an den Hals zu springen;
Du kannst ja wider ihn vermischen Lust und Fluth,
Kannst fodern, wenn du willst, sein Leben, Gut und Blut;
Daß aber er vor dir die Knie auch sollte beugen,
Biel weinen, kläglich thun, sich wie ein Weib bezeugen;
Sein Leben, seine Zeit verdammen für und für,
Sein Herze lassen gehn; das stehet nicht bey dir.

17. §. Wenn man nur eines andern Worte spöttisch wiederholet, so heißt es **Mimesis**, das Nachspotten. So redet in des Sophokles Antigone Kreon mit seinem Sohne Hämon:

Kreon.
Und ist denn das nicht recht, wenn ich mein Reich will ehren?
Hämon.
Schön ehren! denn du greiffst der Götter Ehr' ist an.
Kreon.
Willst du durch Drohen mich noch mehr und mehr erherben?
Hämon.
Was Drohen? wo man Rath und That nicht will verstehn.

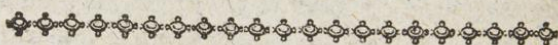
18. §. Von allen diesen Tropen nun ist zu merken, daß ihr mäßiger Gebrauch eine Schreibart schön, edel, und neu machet: ihr unmäßiger und unvernünftiger Misbrauch aber dieselbe dunkel und schwülstig machet. Man hat also den Ueberfluß,
M 4 und

und die wilde Ungebundenheit derselben, destomehr wie eine Schlange zu meiden: jemehr ansteckende Exempel davon heute zu Tage diejenigen verführen, die ihre Einbildungskraft im Lesen etlicher engländischer Dichter und ihrer Affen angestecket haben.

* Zum Gegenste kann theils Swifts Antilogin, theils Werensfelsens Dissertation, De meteoris orationis, die in der deutschen Gesells. eigenen Schriften, auch bey meiner akademischen Nedekunst, verdeutschet zu lesen ist; theils des P. Bouhours Art, in witzigen Schriften wohl zu denken, dienen; die uns Herr D. Königsdörfer deutsch geliefert hat. Durch dieser vernünftigen Kunstrichter Warnungen wird man sich vor dem Schwulste und Unsinne einiger alten und neuern Dichter in Acht nehmen lernen, die als Phantasten geschrieben haben; von denen es heißt:

Dum vitat humum, nubes et inania captat.

Hor. A. P.



III. Hauptstück.

Von poetischen Perioden, und ihren Zierrathen, den Figuren.

I. S.

Eine Periode ist eine kurze Rede, die einen völligen Verstand hat; sie bestehe nun aus einem oder etlichen logischen Sätzen.

* Aus dem letztern entsteht der Unterschied einfacher und zusammengesetzter Perioden. Wo nicht mehr als ein Subject und ein Prädicat, das ist, ein einzelner Gedanken vorkommt, da ist eine einfache Periode. S. E.

O Melibæe! Deus nobis hæc otia fecit.

Virg.

Zusatz

des III. Abschnitts III. Hauptstück. 185

Zusammengesetzt aber ist folgender, weil er zwey Subjecte und zwey Prädicate hat:

Namque erit ille mihi semper Deus: illius aram
Sæpe tener nostris ab ovilibus imbuet agnus.

Folgender hat gar drey Gedanken, die zusammen gehören:

Est etiam flos in pratis, cui nomen amello
Fecere agricolæ: facilis quærentibus herba.

Georg. IV.

2. §. Die vornehmste Tugend aller Perioden ist die Deutlichkeit. Diese aber entsteht theils aus dem Gebrauche verständlicher Wörter und Redensarten, theils in der gehörigen Wortfügung, die der Sprache gemäß ist.

* 3. E. Rachel beschreibt uns einen Poeten dergestalt in zwey langen Perioden, die aber, ungeachtet ihrer Weitläufigkeit, deutlich sind:

Es ist hier nicht genug, die arme Rede zwingen;
Die Sinnen über Hals und Kopf in Reime bringen;
Der Wörter Henker seyn. Wer nicht den Himmel fühlte,
Nicht scharf und geistig ist, nicht auf die Alten zielt;
Nicht ihre Schriften kennt, der Griechen und Lateiner,
Als seine Finger selbst, und schaut, daß ihm kaum einer
Von allen außen bleibt; wer die gemeine Bahn
Nicht zu verlassen weis, ist zwar ein guter Mann,
Doch nicht gleich ein Poet.

3. §. Dieses Beyspiel wird zeigen, daß zur poetischen Deutlichkeit eben nicht ein ganz trockener und eigentlicher Ausdruck gehöre, der alle Tropen und verblüimte Redensarten ausschließt. Nein, diese haben wir im vorigen Hauptstücke angepriesen, und hier herrschen sie, der Deutlichkeit unbeschadet, durchgehends.

* Fast alle Ausdrücke Nachels sind tropisch. Die arme Rede, die Rede zwingen, die Wörter über Hals und Kopf in Reime bringen; ein Henker der Wörter sein; den Himmel fühlen; auf die Alten zielen; die gemeine Bahn verlassen: alles ist verblümmt geredet, doch so, daß mans leicht versteht.

4. §. Es schaden aber der Deutlichkeit gar zu schwülstige und weit gesuchte Tropen, unerhörte und neugebackene, oder aus fremden Sprachen erborgte Wörter; die ganz dunkle, oder gar keine, Begriffe erwecken; oder höchstens nur den allergelehrtesten und belesensten Leuten bekannt sind.

* 3. C. Wenn Nero vormals so geschrieben:

Torva Mimalloneis implerunt cornua bombis.
Et raptum vitulo caput ablatura superbo
Bassaris, et lyncem Mænas flexura corymbis:
Evion ingeminat, reparabilis adsonat Echo.

so mußte schon Persius zu seiner Zeit das für schwülstig und unverständlich ausgeben. Ja, wenn selbst Mænas so geschrieben:

Amne silvisque ripa comantibus
Vides ut alveum lintribus arent,
Verfoque vado remi iciunt hortos. u. d. m.

so tadelt ihn Seneca in seinem CXIV. Briefe billig, und nennet es eloquentiam ebrii hominis, involutam et errantem, et licentiae plenam. So klingt bey uns der Ausdruck eines Dichters, der die Kinder Gedanken sammelt, und einen Säemann goldne Tropfen hinter ihm her streuen läßt; und andre sich immer was zuzujuchzen, zuzulächeln haben.

5. §. Ferner schaden der Deutlichkeit gar zu weit gesuchte Anspielungen auf Dinge, die dem hundertsten nicht bekannt sind; auf Personen und Geschichte oder Fabeln, die längst vergessen, oder überhaupt

haupt so wichtig nicht sind, daß man sie nothwendig wissen müßte.

* Man darf nur Claudians Anfang vom Raptu Proserpinæ lesen: so wird man den *currum tœnarium*, die *profundam lunonem*, das *templum Cecropium*, die *Angues Triptolemi*, die *Hecaten ternis figuris variatam*, den *lacchum crinali edera florentem* und die *Meonios thyrsos* finden: die zwar ein guter Mythologист erklären kann; jeder Leser aber, der auch sonst Latein genug versteht, ohne Anstoß nicht verstehen wird. Eben so sind viele Stellen im tragischen Seneca, im Persius selbst, im Lykophron, im Lohensteins Trauerspielen, und in gewissen neuen Poeten, beschaffen, die sich nur dann gefallen, wenn man sie nicht verstehen kann; oder *ubi ad intelligendos eos opus sit ingenio*; welches doch Quintilian tadelt.

6. §. Ferner müssen die poetischen Perioden auch die gewöhnliche Wortfügung einer jeden Sprache beybehalten: und weder die Wörter noch die Redensarten verhunzen noch verstümmeln.

* Das heißt, ein Poet muß alle Schnitzer der Sprachkunst vermeiden, und weder die Etymologie noch die Syntax beleidigen. Und haben gleich die ältesten Dichter in allen Sprachen sich gewisse Freiheiten herausgenommen: so haben doch die neuern es nicht gethan. Virgil und Ovid schreiben nicht, wie Ennius und Plautus. Canis und Besser nicht, wie Opitz und Flemming zuweilen fehlen; Böhlau und Hagedorn nicht, wie Rist und Gryphius oder Lohenstein. Kurz, was man in Prosa nicht schreiben darf, das muß man auch in Versen nicht wagen.

7. §. Es sind also keine Verkürzungen und Verlängerungen der Wörter; keine unnütze Flickwörter erlaubt, die nur zum Ausfüllen des Syllbenmaaßes gehören; auch keine Versetzungen der Syllben an solchen Stellen, wo sie nicht zu stehen pflegen.

188 Der Vorübungen der Dichtkunst

* J. E. Lohenstein schreibt:

Die kausch- und kältesten brennen,
Wo Fürstendlicke fall'n.

Da fehlen die letzten Sylliben im Re: schesken, und das e im fallen. Andre schreiben, 'rüber, 'runter, 'rab, 'rauf, 'rein für herüber, u. s. w., ingl. 'nein für hinein, u. d. gl. aber das tauget nichts. Lohenstein brauchet auch zum Ausfüllen des Verses, vor zu sinnen, anstatt zu sinnen: allein schlecht. Andre fangen ikund an, nach Art der Franzosen zu schreiben:

Schon ließ des Phöbus holdes Glänzen
Am Morgen-Himmel Stralen sehn.

Aber wider allen Gebrauch des Nebenvortes schon, welches hinter seinem Zeitworte stehen muß. Man schreibe richtiger:

Es ließ bereits des Phöbus Glänzen ic.

Ein anders wäre es, wenn jemand schriebe:

Schon zu Saturns vergehnen Zeiten
Verfiel der Tugend wahrer Werth.

Andre solche Schnitzer zu geschweigen.

8. §. Endlich menge man in keine Sprache Redensarten und Wortfügungen einer fremden Sprache. Das giebt lauter Barbarismen, die so unge reimt als unverständlich klingen.

* Ich weis wohl, daß die Lateiner oft græcismos gemacht haben: aber auch die alten Poeten, da das Latein noch nicht so geschmeidig und ausgearbeitet war, vielmehr, als die neuen, die schon ein zarter Gehör hatten. Die Franzosen tadeln ihren Roulard, daß er im Französischen griechisch und Latein geschrieben. Bey uns haben auch einige neuere, die mehr englisch und französisch als deutsch können, angefangen, fremde Idiotismen ins Deutsche zu mengen; und gewisse Affen sind ihnen gefolget. Davon schreibt Persius:

ER

des III. Abschnitts III. Hauptst. 189

Est nunc Brycei quem venosus liber Atti,
Sunt quos Pacuviusque & verrucosa moretur
Antiopa, arumnis cor luscificabile fulta.
Hos pueris monitis patres infundere lippos
Cum videas: quærisne, unde hæc sartago loquendi
Venerit in linguas.

So wenig es im Lateine klingen, wenn man germanismos hinein menget, wie in den epistolis obscurorum virorum geschleht: so wenig kann es im Deutschen klingen, lateinisch, französisch, und englisch zu reden. Dabitt gehöret das lächerliche Zeil dir! etlicher neuern für: Wohl! hje!

9. §. Noch eine Warnung ist wegen der Wörter haben und seyn nöthig, daß man nämlich dieselben nicht auslasse, wenn sie die rechten Hauptwörter abgeben.

* J. E. Opitz im Besay thut das noch:
Verzeihe mir mit Gnade,
Daß ich unangefagt mit Schriften dich belade,
Die gar zu schlecht für dich.

Da fehlt das sind. Anderwärts heißt es:

Wenn seine Lust ihn trägt, was über uns, zu kennen,
wo das ist ausgelassen ist. Das klingt nun übel. Mit dem hat und dem haben ist es eben so; außer wo es nur ein Hilfswort ist.

10. §. Endlich fraget sichs noch, ob man die Hilfsörter vor oder hinter ihre Hauptwörter setzen soll. Ich antworte, das letzte ist das beste; wiewohl zuweilen auch das erste noch zu dulden ist.

* Die alten Dichter nahmen es nicht sehr genau, und schrieben z. E.

So würde Cassius sich eher lassen lenken;
für lenken lassen; wår aufgekommen für aufgekommen wäre, wie Joh. Frank u. a. m. gethan. Allein die Neuern haben sich hierinn besser nach der prosaischen Schreibart gerichtet; und dabey muß man es lassen, so viel es möglich ist.

II. §.

190 Der Vorübungen der Dichtkunst

11. §. Ein großer Fehler mancher Dichter ist, wenn sie mit schönen Worten, und dem Scheine nach deutlichen Redensarten, dennoch nichts verständliches sagen, und nur ein Galimathias oder nugae canoras vorbringen.

* Man kann heute zu Tage nicht sattfam auf seiner Hut seyn, solchen Fehler zu bemerken, da es so viel wortreiche Dichter giebt, die doch mit großen Umschweifen und zusammen gewürfelten bunten Ausbrücken nichts sagen. Wie leicht man dadurch betrogen werde, kann ein Beyspiel aus Bessern zeigen. Er läßt in einem Singspiele den Mars so reden:

Mars, der Gott der Kriegesheere,
Folgt der Göttinn aus dem Meere,
Folget seiner Venus nach.
Wart, Aurora, wart, Aurora!
Mars kommt auch zum Fest der Flora,
Schleuß noch nicht dein Schlafgemach!

Wer hier recht nachdenket, wird unmöglich wissen können, was Mars haben will. Siehe meine kritische Dichtkunst im IX. Hauptstücke. Solch klingendes Nichts schreiben ist sehr viele.

12. §. Indessen wollen wir einem Dichter nicht hinderlich seyn, in seinen Perioden auch neue, edle, und lebhaftre Schwünge und Wendungen zu wagen, die der Schreibart mehr Munterkeit und Anmuth geben: wenn sie nur der Sprache, darinn er schreibt, gemäß ist.

* Das haben die Dichter aller Völker gethan, und durch ihre Muttersprache bereichert. Horaz schreibt:

Dixeris egregie, notum si callida verbum
Reddiderit junctura novum. — — —
— — Dabiturque licentia sumpta pudenter.

Man

des III. Abschnitts III. Hauptstück. 191

Man merke wohl, daß man sich dabei pudenter, d. i. bescheiden, und nicht gar zu frech, verhalten muß. Und auf diesen Schlag saget er:

Quod lingua Catonis & Enni

Sermonem patrum ditaverit.

Das war aber nicht nur durch neue Worte, sondern auch durch Wendungen und Schwünge in Redensarten geschehen.

13. §. Sonderlich hat dieses statt, wenn man den Affect und einen außerordentlich bewegten Gemüthszustand ausdrücken will. Hier ist nichts natürlicher, als daß man die gewöhnlichste Ordnung der Wörter etwas verlasse, und den Leser auch dadurch in Bewegung setze.

* 3. E. Flemming singet:

Starke Haute, grüne wohl:
Deinen süßen Bitterkeiten,
Welche nichts bezwingen soll,
Welche dieses Gift der Zeiten.

Da es doch natürlich hätte heißen sollen: dieses Gift der Zeiten weiche deinen süßen Bitterkeiten, welche nichts bezwingen soll. Anderwärts wolte er sagen, wie Phobus die Wolken zu malen pflegt: so blinkt der Nordstern ist. Aber er kehrt es in der Hitze um:

So blinkt mit güldnen Stralen
Der Stern aus Mitternacht:
Wie Phobus pflegt zu malen
Der Wolken blaue Tracht.

u. d. m. Bey Tscherningen, Franken, Amthorn, Neukirchen, Pierschen und Günthern, findet man eben dergleichen Stellen in Menge, die man sich selbst anmerken muß.

3. E. dieser lezte hätte gelassen sagen können:

Ich will in den Wäldern irren,
Ich will vor den Menschen fliehn.

Allein im Affecte saget er weit lebhafter:

In den Wäldern will ich irren,
Vor den Menschen will ich fliehn.

192 Der Vorübungen der Dichtkunst

14. §. Endlich diese Verfehlung mancher Redensart, da man einen Nebenumstand vor der Hauptsache saget, den Leser desto aufmerktsamer zu machen, und der Sache mehr Ansehen zu geben.

* Z. E. Canis saget in 1. Sat. von der Poesie:

In meinem Schülerstand, auf den bestäubten Bänken,
Hub sich die Kurzweil an.

Hier wird man begierig, zu erfahren, was denn zu der Zeit geschehen sey, da er noch auf den Schulbänken gesessen habe. Flemming hält uns noch länger auf, wenn er eine Schöne so anredet:

Daß der Lenz die Welt umarmet,
Daß der Erde Schooß erwarmet,
Daß die Nächte werden klein;
Daß der Wind gelinder wehet,
Daß der lockre Schnee vergehet,
Das macht euer Sonnenschein.

15. §. Die vornehmsten Zierrathe der poetischen Perioden sind indessen die Figuren. Der Redner brauchet sie zwar auch: allein die Dichter sind lange vor ihm im Besitze davon gewesen; und bey ihnen haben sie, so zu reden, noch mehr Feuer, als in der ungebundenen Rede.

* Das machet, die Poeten drücken die Affecten noch viel heftiger aus, als die Redner: und die Sprache der Leidenschaften sind eben die Figuren. Zum Beyspiele mag die Rede der Dido im IV. Buche der Aeneis dienen; nach dem Aeneas sie verlassen hatte:

— — — Proh! Juppiter! ibit
Hic? ait, & nostris illuserit advena regnis?
Non arma expedient? totaque ex urbe sequentur
Diripientque rates alii navalibus? — Ite!
Ferte citi Flammas! date vela! impellite remos!
Quid

Quid loquor? aut ubi sum? quæ mentem insania mutat?
 Infelix Dido! nunc te fata impia tangunt.
 Tum decuit, cum sceptrâ dabas. En dextra fidesque!
 Quem secum patrios ajunt portare Penates:
 Quem subiisse humeris confectum ætate parentem!
 Non potui abreptum divellere corpus, et undis
 Spargere? non socios, non ipsum absumere ferro
 Afcanium? patriisque epulandum adponere mensis? -
 Sol, qui terrarum flammis opera omnia lustras,
 Tuque harum interpres curarum, et conscia Iuro! - -
 Accipite hæc, meritumque malis advertite numen! - -
 Hæc precor; hanc vocem extremam cum sanguine
 fundo.

Tum vos, o Tyrii! stirpem et genus omne futurum
 Exercete odiis, cinerique hæc mittite nostro
 Munera. Nullus amor populis, nec fœdera sunt!
 Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor,
 Qui face Dardanos ferroque sequare colonos,
 Nunc, olim, quocunq; dabunt se tempore vires,
 Littora littoribus contraria, fluctibus undas
 Imprecor, arma armis; pugnent ipsique, nepotesque!
 Hæc ait &c.

16. §. Es giebt aber zweyerley Figuren. Einige bestehen nur in Worten, andere aber in Sätzen. (Figuræ dictionis & sententiarum). Die ersten bestehen nur in Wiederholung gewisser Wörter, im Anfange, in der Mitte, oder am Ende der Sätze; wenn nur kein bloßes Spielwerk* damit getrieben wird.

* Das waren die vormals gewöhnlichen Tändelehen, die man Antanaclicis, Ploce, Polyptoton, Parechesis, Homœoteuton und Paregmenon zu nennen pflegte, und

in lauter läppischen Wortspielen befunden. Da sie aber kein Feuer einer Leidenschaft verriethen, oder anzuzünden dieneten: so hat man sie billig abgeschaffet. In den Vorübungen der Beredsamkeit habe ich die Figuren in Worten von den Figuren in Sprüchen abgefondert. Allein es schadet nicht, wenn man sie gleich alle in ein alphabetisches Register bringt.

17. §. Die Abschilderung (Hypotyposis) ist eine lebhaftere Abbildung einer Person, Gegend, oder Sache, dadurch sie recht vor die Augen gemahlet wird.

* J. E. Virgil schildert die Nacht:

Nox erat, et placidum carpebant fessâ saporem
Corpora per terras, silvæque & fœva quierant
Aequora; quum medio volvuntur sidera lapsu,
Quum tacet omnis ager, pecudes, pictæque volucres;
Quæque lacus late liquidos, quæque aspera dumis
Rura tenent, somno positæ sub nocte silenti,
Lenibant curas, & corda oblita laborum.

Neufkirch aber einen seltsamen Daugeist: a. d. 184. Seite seiner Gedichte.

Indessen klopft man an seine Kammerthür,
Und fodert Lohn und Geld. Was? spricht er zornig, wir?
Wir, eine solche Post? Hier ist viel abzuziehen!
Der arme Bürger schwört. Ihr dürft euch nicht bemühen,
Fährt jener rasend fort, und schlägt die Thüre zu.
Die Sonne leget sich, die Menschen gehn zur Ruh;
Er aber sitzt und wacht, und sinnt bey fremden Schätzen,
In was für Ordnung er will Dach und Schorstein sehen;
Wie weit das Vorgemach vom Tafelzimmer stehn;
Durch wie viel Kammern man soll zur Gemahlinn gehn;
Wo man die Kinder soll, und wo die Diener, finden.
Die Nacht muß endlich auch, so wie der Tag verschwinden.
Doch unser Commodus hält schon von neuem Rath,
Und merkt nun allererst, was er vergessen hat.

Reißt

Des III. Abschnitts III. Hauptstück. 195

Reißt ein, schreyt er, reißt ein! werft Mauer und Dach
zur Erden!

Toscanisch ist zu schlecht, es muß corinthisch werden.
Geld! ruft der Zimmermann: Geld! schreyt auch Com-
modus.

Die Bürger zittern schon: gleich aber dringt ein Fluß
Dem Ritter durch den Kopf in die erfroren'n Glieder,
Und legt mit ihm zugleich viel Zentner Sorgen nieder.

18. §. Die Anrede (Apostrophe) ist auch ei-
ne muntre und lebhaftre Figur, die sich an abwe-
sende und todte Personen, ja gar an leblose Din-
ge, richtet.

* So redet Camilla im XI. B. Virgils den Apollo an:
Summe Deum, sancti custos Soractis Apollo!
Quem primi colimus &c.
Da, pater, hoc nostris aboleri dedecus armis,
Omnipotens!

und Horaz in der V. Ode des III. Buches.

O pudor!
O magna Carthago, probrosis
Altior Italiae ruinis!

oder Canis:

Verhängniß! stehet es allein in deinen Händen,
Den Zeiger auf die Zahl des Todes hinzuwenden;
Und schaffest du, was uns hier unten widerfähret u. s. w.

19. §. Das Aufhalten (Suspensio) ist eine
Figur, dadurch man den Leser in eine große Erwart-
ung des Künftigen setzet; ehe man seine Begierde
vergnüget.

196 Der Vorübungen der Dichtkunst

3. E. Neukirch schreibt a. d. iii. E. seiner Satiren:

Wo war der Deutschen Wis, da man noch Bohnen aß,
Und aller Menschen Kraft nach Büffelsstärke maß?
Die Männer glichen wohl der Riesen Anverwandten,
Und was ein Weib gebahr, das waren Elephanten:
Allein, wie man den Feind durch Welchen auch besiegt,
Zu rechter Stunde schläft, zu rechter Stunde kriegt;
Ein dreyfach starker Heer durch Misverständniß schläget;
Den allzuschweren Krieg durch Federn niederleget;
Wie man das Völkerrecht zu seinem Vortheil kehrt;
Den hungrigen Verstand durch kluge Bücher nährt;
Der Erde ganzes Bild auf engen Blättern zeigt;
Durch tiefe Wissenschaft zur Sonnenkugel steigt,
Und alles, was die Welt erschrecket und ergeht,
In einen jungen Held vereint zusammensetzt:
Das hat der Grieche wohl, und Rom in seinen Landen,
Sedoch zu beyder Zeit der Deutsche nicht verstanden.

20. §. Das Aufsteigen (Gradatio) ist eine Figur, da man immer von einer niedrigeren Stufe zu einer höhern aufsteigt.

3. E. Opitz schreibt in den poet. Wäldern:

Pan aber schläfet nicht,
Er geht, er ruft, er schreyt mit sehlichem Verlangen,
Daß seine Stimm erschallt durch Berge, Thal, und Wald.

ingleichen in der Trostgedichte II. Buche:

Was wollen wir uns denn um dessentwegen grämen,
So andern widerfährt, und der Natur uns schämen?
Die Welt kann nicht bestehen, die Länder nicht in ihr,
In Ländern keine Stadt, in keinen Städten wir.

21. §. Die fünfte bey der Ausrufung (Exclamatio). Wenn man in voller Leidenschaft sich entweder

des III. Abschnitts III. Hauptstück. 197

weder glücklich oder unglücklich schäset. 3. C.
oben Virgil:

Infelix Dido! nunc te fata impia tangunt.

oder Ovid in den Lib. Trist.:

Me miserum! quanti montes voluntur aquarum!

oder Horaz:

Beatus ille! qui procul negotiis,
Vt prisca gens mortalium,
Paterna rura bobus exercet suis.

oder deutsch:

Wohl mir! mein versöhntes Glück
Spottet meiner Seufzer nicht.

Man vermeide nur das abgeschmackte Zeil mir! Zeil dir!
welchen brittischen Barbarismus einige unlängst ins Deutsche
menzen wollen. Warum sagen sie nicht auch: Tod
dir! Glück mir!

22. §. Das Befragen (Communicatio), wenn
man einen andern selbst will urtheilen lassen, was
zu thun sey, oder ob man nicht recht habe.

* 3. C. Günther:

Sage du, begriffne Leyer,
Wem ich dich vermachen darf?
Viele wünschen dich ins Feuer;
Denn du rasselst gar zu scharf.
Soll ich dich nun lodern lassen? u.

Und Dido zum Aeneas:

Dissimulare etiam sperasti, perfide! tantum
Posse nefas? tacitusque mea decedere terra?

R 3

Nec

198 Der Vorübungen der Dichtkunst

Nec te noster amor, nec te data dextera quondam,
Nec moritura tenet crudeli funere Dido?

23. §. Es folget die Beschreibung (Descrip-
tio), wemit man eine Sache oder eine Person
gleichsam gegenwärtig zu machen suchet.

* 3. E. Caniz beschreibet den Grafen Theodor von
Dohna:

Wohin erst mancher kaum nach langem Schweiß gediehen,
Das war ihm alles schon in erster Milch verliehen.
Es schien, als hätte er sich auf anders nichts gelegt,
Als durch sein Hoflichseyn den Hof allein zu zieren:
Doch wer ihn sah das Volk in Stahl und Flammen führen,
Wo donnerndes Metall die Erd und Luft bewegt,
Und wo er noch zuletzt die Lebenskraft verloren,
Der meynte, daß er nur zu Waffen sey geböhren.

So beschreibet Virgil im VIII. Buche der Aeneis die
gute Aufnahme des Aeneas beyhm Evander auß Thyber-
strome:

Hæc ubi dicta, dapes jubet et sublata reponi
Pocula, gramineoque viros locat ipse sedili:
Præcipuumque toro & villosi pelle leonis
Accipit Aeneam, folioque invitat acerno.
Tum lecti juvenis certatim aræque sacerdos
Viscera tosta ferunt taurorum, onerantque canistris
Dona laboratæ Cereris, Bacchumque ministrant.
Vestitur Aeneas, simul & trojana juvenus,
Perpetui tergo bovis, & lustralibus extis. &c.

24. §. Zuweilen wird eine Verheuerung, d. i.
ein Eidschwur oder Jusjurandum, gebrauchet, wo-
durch die Wahrheit dessen, was man saget, bestä-
tigt wird.

* 3. E.

Des III. Abschnitts III. Hauptstück. 199

* 3. E. Dido beym Virgil im IV. Buche.

Sed mihi vel tellus, optem, prius ima dehiscat!
Vel pater omnipotens adigat me fulmine ad umbras,
Pallentes umbras Erebi, noctemque profundam,
Ante, pudor! quam te violo, aut tua jura resolvo!

Ungleichem hernach zu ihrer Schwester:

Testor, cara, deos! & te germana, tuumque
Dulce caput! magicas invitam accingier artes.

Canitz aber auf den Grafen von Dohna:

Ich schwöre bey dem Glanz, womit du bist umgeben!
Dein Angedenken soll in mir so lange leben,
Und gleichsam heilig seyn, bis ich dir folgen darf.

25. §. Das **Einräumen** (Concessio) ist eine Figur, wodurch man einem andern etwas zugesteht, das man sonst nicht sagen würde.

* 3. E. Dido beym Virgil im IV. Buche der Aeneis saget:

Anna, fatebor enim; miseri post fata Sichæi
Conjugis, et sparfos fraterna crede Penates,
Solutus hic (Aeneas) inflexit sensus, animumque labantem
Impulit: agnosco veteris vestigia flammæ.

Und Hr. Baron von Schönauß läßt in seinem III. Buche Herrmanns Mathilden so reden:

Dieses weiß du, aber leider! ich und muß ich dir sagen,
Liebste Freundin, ich empfinde etwas durch die Adern
gehn.
Ach! es wallt, es reizt, es lockt, und mein Auge wird
geschlossen,
Bis sich dieß, ich weiß nicht was, wieder in mein Herz
ergossen. u.

200 Der Vorübungen der Dichtkunst

26. §. Eine Frage (Interrogatio) ist eine von den stärksten Figuren, sonderlich wenn sie kurz gefasset, und oft wiederholet wird.

* 3. E. So fraget Prinz Pallas, Evanders Sohn, mit dem Epieße in der Hand, die ankommenden fremden Trojaner, im VIII. Buche:

Juvenes! quæ causa subegit
Ignotas tentare vias? quo tenditis? inquit.
Qui genus? unde domo? pacemne huc fertis, an arma?

Herr Baron von Schönauß aber läßt Mathilden ihren Vater Gismund im IV. Buche so anreden:

Gismund! also sagt sie seufzend, schändest du dein eigen
Blut?

Hast du darum meinen Reiz zum Verführen auserköhren,
Weil mich meine Mutter dir, mir zur größten Pein,
geböhren?

Muß ich dich noch Vater nennen? Muß ich deine Tochter
seyn?

Und dich nimmt für deine Tochter nichts, als böse
Staatskunst, ein? &c.

27. §. Der Gegensatz (Antithesis) ist gleichfalls zuweilen ein lebhafter Ausdruck der Leidenschaft; wenn nur kein kaltes Spielwerk mit unterläuft.

* So redet Dido den Aen. im 4. B. der Aen. an:

Nec tibi diva Parens, generis nec Dardanus auctor,
Perfide! sed duris genuit te cautibus horrens
Caucasus, Hyrcanæque admorunt ubera tigres.

Und Lucan fasset es kurz:

Victrix causa diis placuit; sed victa Catoni.

Neukirch setzet gleichfalls zweyerley gegen einander:

Europa zitterte vor deines Vaters Namen:
Herr, in den Deinigen ist alle Welt verliebt!

Opitz

Des III. Abschnitts III. Hauptstück. 201

Spitz aber machet es noch hitziger, wenn er seinen Gemüthszustand beschreibet:

Ich fürcht, und hoffe doch; ich bitt, und schweig auch
Stille;

Ich bin wie kaltes Eis, und fühle Blut die Fülle;
Ich löß und binde mich; ich wünsche frey zu seyn,
Und, wenn ich dann frey bin, so geh ich wieder ein.

28. §. Das Gleichniß (Similitudo) wird auch für eine Figur gehalten, wodurch man in der Hiße eine Sache mit einer andern vergleicht.

* J. E. Rachel schreibt in seiner Satire vom Guten und Bösen, vom Hofleben:

Wer neben dieser Pracht auch merket die Gefahr,
Und nimmt so manchen Fall des hohen Glückes wahr,
Den kömmt ein Schrecken an: Gleichwie wir furchtsam
stehen,

Und auf dem hohen Thurm den kühnen Decker sehen.
Nicht einer klimmt ihm nach: wir danken Gott allein,
Daß wir der Erden nah und an dem Boden seyn.

Und Virgil von der Dido:

Uritur infelix Dido, totaque vagatur
Urbe furens: qualis coniecta cerva sagitta,
Quam procul incautam, nemora inter Cressia, fixit
Pastor agens telis, liquitque volatile ferrum,
Nescius. Illa fuga silvas saltusque peragrat
Dilectos: hæret lateri letalis arundo.

29. §. Das Hemmen oder Aufhalten einer Rede (Aposiopesis) ist eine Figur, wodurch man sich, durch einen neuen plötzlichen Einfall, selbst unterbricht.

202 Der Vorübungen der Dichtkunst

* 3. E. Wenn Virgil den Neptun im I. B. der Aen.
die Winde bedrohen läßt:

Tantane vos generis tenuit fiducia vestri?
Jam cœlum terramque meo sine numine, venti!
Miscere? et tantas audetis tollere moles?
Quos ego! — sed motos præstat componere fluctus.

Oder Canitz in der Sat. von der Poesie:

Das ist's, was oft mein Kiel schleuſt in gebundenen Sätzen!
Was mich nun dergestalt in Unschuld kann ergehen,
Wo zu mich die Natur — — halt ein, verführter Sinn!
Drum eben straf ich dich, weil ich besorget bin,
Es möchte, was ikund noch leicht ist zu verwehren,
Sich endlich unvermerkt in die Natur verkehren.

30. §. Auch die Lehrsprüche (Sententia l.
Gnomæ) werden von einigen für Figuren gerechnet;
ob sie wohl zu den Erläuterungen eigentlich gehören.

3. E. Horaz in der IV. Ode des III. Buches:

Vis consilii expers mole ruit sua:
Vim temperatam di quoque provehunt
In majus: iidem odere vires,
Omne nefas animo moventes.

und Nachel in der sechsten Satire: Gut und Böse.

Wie soll man denn, sprichst du, vor Gott den Höchsten
treten?

Wie soll man, sage mir, und warum soll man bethen?

Dafern du Rath begehrt, so bitte das allein,
Was Er, der höchste Gott, vermeynet gut zu seyn.

Er weis es, was dir dient; Er meynet dich mit
Trennen:

Er schenket, was dich nun und nimmer kann gereuen.
Kein Mensch ist silber sich so freundlich zugethan,
Als Er, der höchste Gott, der alles weis und
kann.

Des III. Abschnitts III. Hauptstück. 203

31. §. Die Personendichtung (Prosopopœia), wenn man leblosen Dingen eine Sprache und Sitten beyleget, nach welchen sie sich lebhaft ausdrücken müssen:

* So läßt Virgil den Tyberstrom den Aeneas im Traume anreden:

O fate gente deùm! trojanam ex hostibus urbem
Qui revehis nobis, æternaque Pergama servas,
Expectate solo Laurenti arvisque latinis:
Hic tibi certa domus, certi (ne abistite) Penates! &c.

Und Piersch führet den Pregelstrom zu Königsberg redend ein:

Der Pregel höret dieß mit großen Freuden an,
Und seufzet, daß er nichts dem König opfern kann:
Ach, Friedrich! rufet er: ich kann dich nicht erhöhen.
Daß Segel, Mast, und Schiff durch meinen Hafen gehen,
Daß Kama meinen Ruhm durch alle Länder trägt,
Daß noch kein wilder Sturm auf meinen Brücken schlägt,
Daß keine trübe Zeit die klare Fluth verderben,
Und kein verschwendet Blut die reinen Wellen färben,
Und mich entweichen kann, machst du, o Friederich!

Und Neufirch hat bald Auroren, bald Berlin, bald die Spree redend eingeführt.

32. §. Die Schlussprüche (Epiphonemata) sind solche Figuren, da ein nachdenklicher Lehrsatz ans Ende eines Gedichtes, oder eines Abschnitts davon, gefeset wird.

* J. C. Opitz schreibt an Zinkgräfen, von den Kritikern seiner Zeit:

Wir wollen nicht bedenken,
Daß träge Hummeln sich an diesen Dienstock henken:
Eia

204 Der Vorübungen der Dichtkunst

Ein Körper bleibet doch, obgleich des Schattens Schein
Sich größer macht als er. Die Zeit soll Richter seyn!

Und Horaz schließt die XVI. Ode des III. B. so:

Multa petentibus
Defunt multa: bene est, cui Deus obtulit
Parca, quod satis est, manu.

33. §. Die Sprachdichtung (Sermocinatio) ist, wenn man Todte gleichsam auferwecket, und sie redend einführet.

* So führet Virgil den todten Polydor redend ein, als Aeneas in Thracien an seinem Grabe Weiser abhacket; im III. B. der Aen.

Eloquar? an fileam? Gemitus lacrimabilis imo
Auditur tumulo, & vox reddita fertur ad aures:
„Quid miserum, Aenea, laceras? jam parce sepulto!
„Parce pias scelerare manus! &c. &c.

Eben so läßt Neukirch die verstorbene Königin in Preussen, Sophia Charlotte, aus der Ewigkeit rufen:

Aus dieser Herrlichkeit, zu der man uns muß treiben,
Kußt sie mir gütig zu: Schreib, wenn du ja willst
schreiben:

Hier liegt Charlottens Leib, an dem sie nichts ergetzt,
Als dieß, daß Friedrich ihn der Liebe werth geschätzt.
Der Geist herrscht allbereit auf einem höhern Throne:
Doch willst du ihn noch sehn; so such ihn in dem Sohne.

34. §. Der Ueberfluß (Pleonasmus) ist eine Figur, darinn man ein Ding vielmal, oder mehr saget, als eigentlich dem Buchstaben nach wahr ist.

* Z. E. Virgil läßt die Here im IV. Buche so reden, daß sie

Ter centum tonat ore Deos, Erebumque, Chaosque,
Tergeminamque Hecaten, tria virginis ora Dianæ!

Und

Und Neukirch singet a. d. 18ten S.

Hundert Jahre können dich,
Großer Tag! uns neu gewähren;
Aber hundert Jahr gewähren
Uns noch keinen Friederich;
Keinen solchen Reichsbeschützer,
Keinen solchen Mufenstücker.

35. §. Das Uebergehen (Præteritio) ist eine Figur, da man sich stellet, als wollte man etwas verschweigen, indem man es eben heraussetzt.

* J. C. Besser von seiner Kühleweininn schreibt:

Ich klage nicht an ihr die prächtige Gestalt,
Die Anmuth des Gesichts, des Mundes Morgenrosen,
Der Augen holden Ernst gebiethend liebkosend,
Ihr langgerolltes Haar, das meine Sinne band,
Die schwanenweiße Brust, die atlasweiche Hand;
Nicht die Geschicklichkeit der schlank polirten Glieder;
Verhängniß! gieb sie mir nur umgestaltet wieder!
Ich klage bloß an ihr, was keine Misgunst sieht, u. s. w.

36. §. Die Verdoppelung (Synonymia) oder Exergasia, wenn man mit vielen fast gleichgültigen Redensarten einerley Sache zu beschreiben sucht.

* So beschreibt Neukirch den beredten Mund des preussischen Staatsministers, Herrn von Fuchs:

Seinen Mund, der deinen Feinden,
Preußen! wie ein Donner war;
Seinen Mund, der deinen Freunden,
Deutschland! Herz und Muth gebahr;
Seinen Mund, der, was die Griechen,
Was die Römer vorgebracht,
Zwar oft hoch heraus gestrichen;
Doch viel schöner nachgemacht.

Eben

206 Der Vorübungen der Dichtkunst

Eben so beschreibt Horaz die Standhaftigkeit eines gefestigten Gemüths durch verschiedene Redensarten, so, daß doch die stärkste zuletzt kommt:

Iustum et tenacem propositi virum
 Non civium ardor, prava jubentium,
 Non vultus instantis Tyranni
 Mente quatit solida: neque Ausfer
 Dux inquieti turbidus Adria,
 Nec fulminantis magna Jovis manus:
 Si fractus illabatur orbis,
 Impavidum ferient ruinae.

37. §. Die Verstärkung (Paronomasia), wenn man ein Wort mit einem neuen Zusatz wiederholt, um es desto nachdrücklicher einzuprägen.

* Z. E. oben a. d. 199sten S. saget Dido:

Vel pater omnipotens adigat me fulmine ad umbras
 Pallentes umbras Erebi, &c.

Imgleichen Caniz:

Ein Baum wars, nur ein Baum, drauf solche Früchte
 saßen,

Die dort der erste Mensch sollt unbetastet lassen.

Eben so ist Neukirchs Ausdruck in der Ode auf die Eroberung Gelderns:

Mancher hätte Brod für mich;
 Doch ich bin nicht mehr zu binden:
 Denn man kann wohl Herren finden,
 Aber keinen Friederich.

Aber keinen solchen Held,
 Der fast täglich neue Thaten
 Meiner Mut entgegen stellt,
 Wenn sie will in Schlaf gerathen.

38. §. Die Wiederholung des Anfangs (Anaphora) ist eine Figur von besonderm Feuer in Gedich-

Gedichten; und wird desto stärker, je mehrmals sie geschieht.

* Z. E. Neukirch an den Prinzen von Württemberg, vom Könige Friedrich dem Weisen:

Er nach dem Throne gieng,
Pflanzt er Sige der Gelehrten;
Er seine Kron empfiehg,
Krönt er die, die Tugend ehrten.
Baut der Pallas erst ein Haus,
Sprach er, an der kühlen Saale:
Baut! rief er zum zweytenmale;
Dann so führt auch meines aus!
Pallas hat ihr Haus beschritten,
Seines ist kaum in der Mitten.

Und Horaz in der 21sten Ode des I. B.

*Non æstuosa grata Calabrie
Armenta; non aurum, aut ebur Indicum;
Non rura, quæ Liris quieta
Mordet aqua, taciturnus amnis.*

Bald wiederholet man ganze oder halbe Zeilen; z. E. wie Virgil in der IV. Ekloge das Incipe, parve puer; in der 8ten das

Ducite ab urbe domum, mea carmina ducite Daphnim!

Und in eben der VIII.

Incipe Mænalios mecum, mea tibia, versus.

Manchmal wird auch der Anfang am Ende, oder das Ende in allen Strophen, wiederholet. So schloß Opiß eine Ode in allen Versen mit den Zeilen:

Ein jeder lobe seinen Sinn,
Ich liebe meine Schäferinn.

Und

208 Der Vorübungen der Dichtkunst

Und Neukirch in seiner Ode auf den römischen König Joseph, mit der Zeile:

Denn Joseph lebet noch.

Und eben der wiederholet auch in der Mitte mit großem Nachdrucke einige Namen:

Arme Medner und Poeten!
Kamitz sank ins Grabes Nacht,
Kamitz, der die deutschen Flöten
Auf den höchsten Ton gebracht.
Ihs muß auch Fuchs erleichen,
Fuchs, der Medner Zier und Kron:
Und so zieht in zween Leichen
Unser ganzer Ruhm davon.

39. §. Die Wiederkehr (Symploce vel Epitrophe), wenn man das Wort im Anfange des folgenden wiederholet, welches auf einerley Art geschieht.

* J. C. Virgil in d. 9ten C.loge.

Ecce dionæi processit Cæsaris astrum,
Astrum, quo segetes gauderent frugibus; et quo
Duceret apricis in collibus uva colorem.

Und Neukirch hatte in der Ode auf den Herrn von Fuchs die vorige Strophe geschlossen:

Wir beklagen seinen Mund.

Hierauf folgte:

Seinen Mund, der deinen Feinden,
Preußen! wie ein Donner war, u. s. w.

Noch ein anders ist schön. Auf die Schlacht bey Höchstädt singt er so:

Wird die späte Welt den Krieg
Mit der Zeit in Büchern lesen,
Und da sehn, was Ludewig,
Und was diese drey gewesen:

Fällt

Des III. Abschnitts IV. Hauptstück. 209

Fällt sie mir, ich weis es, bey:
Daß er zwar recht groß geschienen;
Aber jeder unter ihnen
Wirklich mehr und größer sey.



Größer: denn sie haben recht:
Und ihr Krieg ist voller Segen ic.

Und Virgil in der VIII. Ekloge:

Sævus amor docuit gnatorum sanguine matrem
Commaculare manus: *crudelis* tu quoque, mater,
Crudelis mater magis, an puer *improbus* ille?
Improbus ille puer, *crudelis* tu quoque, mater.

IV. Hauptstück.

Von den Uebungen junger Leute im
Versmachen.

I. §.

Ghe man dichten kann, muß man Verse machen können; und schon eine gewisse Fertigkeit darinn erlanget haben, wenn man ohne Schwierigkeit seine Gedanken und Erfindungen ausdrücken will.

* Ich weis wohl, daß ich das Hauptstück von der poetischen Schreibart ausgelassen habe: allein, da selbiges mit ziemlichen Schwierigkeiten verwickelt ist, die ich in meiner kritischen Dichtkunst zu heben gesucht; auch bereits eine reifere Urtheilskraft fodert, als junge Knaben zu haben pflegen: so habe ich es mit Bedacht übergangen. Das nöthigste ist indessen in den drey letzten Kapiteln schon beygebracht worden.

D

2. §.

2. §. Da man vom leichtesten anfangen muß: so pflegen Lehrer der lateinischen Poesie ihren Schülern erst etliche verworfene lateinische Zeilen aufzugeben, die sie in Ordnung bringen, das ist, in das lateinische Versmaaß setzen müssen.

* 3. E. Man dictire einem Knaben folgendes in die Feder:

O formose puer, huc ades, ecce! Nymphæ plenis calathis lilia ferunt. Tibi candida Nais, violas palentes et papavera summa carpens, Narcissum et florem bene olentis Anethi jungit.

Damit er sich nun in die Sache finden lerne, so lasse man ihn das lat. Versmaaß der Hexameter vor sich nehmen.

— — — | — — — | — — — | — — — | — — — | — — —

sodann aber über alle obige Syllben das Zeitmaaß derselben setzen, damit es ihm gleich bey dem ersten Anblicke ins Auge falle, wohin sich jedes Wort schieket. So wird er allmählich eine Zeile nach der andern ins Geschick bringen können, daß nichts übrig bleibt.

3. §. Es wird sich zuweilen finden, daß die so vorgegebenen Wörter auf verschiedene Art in Verse gesetzt werden können. Alsdann muß der Lehrer die Vorzüge derjenigen Art, die der alte Dichter gebrauchet hat, aus Gründen zeigen.

* 3. E. der Vers aus Virgils I. Ekloge.

Tityre, tu patulæ recubans sub tegmine fagi.

hätte auch so ins Versmaaß gebracht werden können:

Tu patulæ recubans sub tegmine, Tityre, fagi.

Tu recubans patulæ sub tegmine, Tityre, fagi.

Tegmine tu recubans patulæ sub, Tityre, fagi.

Tegmine sub patulæ recubans tu, Tityre, fagi.

Sub patulæ recubans tu, Tityre, tegmine fagi.

Tityre, sub patulæ recubans tu tegmine fagi.

Allein, alle diese taugen nichts gegen Virgils Ordnung.

Des III. Abschnitts IV. Hauptstück. 211

4. §. Eben das kann man mit deutschen Versen versuchen lassen. Man nehme aus guten Dichtern einige Zeilen, und verwerfe die Wörter mit Fleiß, daß der Wohlklang eines Verses verschwindet, und lasse die Knaben denselben wieder herstellen.

* Das Versmaaß muß man ihnen auch im Anfange vorschreiben; nur das Zeitmaaß der Syllben werden sie schon aus der Aussprache wissen.

3. C. Man dictire folgendes: „Auf dem bemosten Thron
ne streckte sich der Pregel. Eine Muschelkrone war der
breiten Scheitel Schmuck. Er stand auf, rührte sich, und
schwung sein frohes Haupt durch Schwilf und Nohr aus
seiner Quelle Grund empor. Der volle Wasserkrug, aus
dessen Mündung sich die ersten Ströme drungen, war
durch den Arm verschlungen.“

Dies muß sechs jambische Verse mit ungetrennten Reimen geben, deren erstes und letztes Paar weiblich, das mittelste aber männlich sind.

5. §. So lange die Versart kurz, und auf einerley Art abgewechselt ist, geht dieß leicht von statten, weil das Deutsche wenige Versetzungen leidet. Aber in freyen Versen von Ariem und Recitativen hält solches schwerer.

* Siehe das vorige Beyspiel aus Dietschens Gedichten a. d. 91sten C.

3. C. Herr Prof. Reichard hat a. d. 185sten C. seiner Gedichte eine Arie, die sich so auflösen läßt:

Gefränkte Dichtkunst! Du hast ja Schmach genug erlitten. Singe nun! Unvernunft, Neid, und Thorheit sind bestritten, ein Triumph folgt auf Streit und Sieg. Die Waffen deiner falsch geglaubten Freunde und Feinde sind stumpf gegen deine Kräfte. In der Mitten der Tugend und Weisheit kannst du nun ruhn, und Wunder thun, wenn du siegest.

212 Der Vorübungen der Dichtkunst

Denn weil hier keine bestimmte Ordnung der Reime und Länge der Zeilen statt hat: so ist es für Anfänger etwas schwer, sie in Ordnung zu bringen.

6. §. Auch die Reime zu finden, kann man junge Leute üben; wenn man ihnen zwar scandirte Zeilen; aber mit veränderten Reimwörtern aufgibt.

* 3. E. Canis singet so, nur habe ich die Reime geändert:

Wenn Blut und Lüste wallen,
So stärke meinen Sinn,
Daß er sich auch im Schlafe
Aus Satans Netzen zieh.
Hilf mir mein Bestes wachen,
Verändere meinen Geist,
Und schaffe, daß ich morgen
Ein neu Geschöpfe sey.

7. §. Solche Uebungen theilen nun die Schwierigkeiten der Verskunst ein. Hat man sie eine Zeitlang damit geübet: so gebe man ihnen etwas auf, darinnen beydes fehlet, und sowohl Scansion als Reime zu ergänzen sind.

* 3. E. Man nehme eine Fabel aus Herrn Hofrath Trillers, Hrn. Hofrath Lichtwehrs, Hrn. von Hagedorns, oder Stoppens Fabeln, und ändere sie so, daß junge Leute nicht wissen, wo sie her ist, und fast keine Spur der Poesie mehr daran ist; und lasse sie hernach in Verse bringen. Gesezt nun, daß sie nicht alles so träfen, wie das Original ist: so wird ihnen die Arbeit doch leichter werden, als wenn sie aus einer profaischen äsopischen Fabel selbst zuerst hätten Verse machen wollen.

8. §. Die nächste noch schwerere Uebung ist, etwas aus einer Versart in die andre zu verwandeln; d. i.
aus

wei III. 9

aus jumböcher
umgekehrt,

* 3. E. Pien

Die Wälder

Es darf kein

Des Gatenwol

Die Mauern

Der Vier

Kann fettes

?

Eszt, der Him

Nun erkühnt

Freud und

Keine Blut ver

Und kein fettes

Fürner n

Die folgende

Jam

Doch hat

Feind e

Er will von

Die umgeschre

?

Erkühnt: (er

Damit Enger

Der keinen leb

Erleben me

9. §. Ein

junge Leute l

läßt. Man

nicht unnüße

Des III. Abschnitts IV. Hauptstück. 213

aus jambischen trochäische, oder daktylische; und umgekehrt, aus diesen jene zu machen.

* 3. E. Pietsch singt auf Eugens Genesung so:

Die Wolken sind von Keilen leer,
Es darf kein blinkendes Gewehr.
Das saatenwölle Feld erschrecken.
Die Mauren frist kein wilder Brand,
Der Ufer abgespülten Sand
Kann fettes Menschenblut nicht wie vorhin besrecken.

Trochäisch würde dieß so klingen:

Seht, der Himmel ist von Wolken und von Donnerkeilen leer.
Nun erkühnt sich kein Geschütz und kein blinkendes Gewehr,
Feld und Saaten zu erschrecken.
Keine Blut verzehrt die Mauren, keine Stadt ein wilder Brand,
Und kein fettes Menschenblut kann der Ufer reinen Sand
Ferner wie bisher besrecken.

Die folgende Strophe will ich kürzer geben:

Jambisch.

Doch hat die Wuth den
Feind entbrannt,
Er will von der gedrückten
Hand
Die umgeschränkten Fessel
streichen.
Er schreyt: sey, harter Tod,
bedacht,
Damit Eugen vor deiner
Macht,
Der keinem lebend weicht, im
Sterben möge weichen.

Trochäisch.

Doch der Feind, von Wuth
entbrannt,
Will von der gedrückten
Hand
Die verhaßten Fessel strei-
chen.
Tod! so schreyt er, sey be-
dacht,
Daß Eugen vor deiner
Macht
Auch im Siegen müsse wei-
chen.

9. §. Eine neue Uebung giebt es, wenn man junge Leute bloß aus kurzen Versen längere machen läßt. Man gebe nur acht, daß sie im ersten Falle nicht unnütze und matte Zusätze machen mögen.

214 Der Vorübungen der Dichtkunst

* Zur Uebung will ich ein Paar Fabeln geben, die man kann umschmelzen lassen:

Fabel.

Ein kleines Senfkorn fiel einmal,
Von ungefähr und sonder Wahl,
Zu einer bunten Tulpenzwiebel.
Der Stolzen kam es nun zu nah,
Drum, als sie es kaum keimen sah,
Empfand sie es erschrecklich übel.

Wie? unterstehst du, Freche! dich,
So unverschämt und freventlich,
Mir, hieß es, auf den Hals zu treten?
Was kann, verseht dieß, ich dafür?
Ich fiel von ungefähr zu dir,
Und denke dich nicht auszufäten.

Erlaube, fuhr das Senfkorn fort,
Mir nur den Plas an diesem Ort:
Ich will mich schon erkenntlich zeigen.
In wenig Wochen schütz ich noch
Dich, oder deine Kinder doch,
Mit meinen ausgestreckten Zweigen.

Lehre.

So pfllegt sich Stolz und Adel gern
Bey manchem hochgebohrnen Herrn
Verdiensten trotzig zu bezeigen.
Dieß düludet öfters Spett und Hohn,
Und sieht doch oft von weitem schon,
Daß jener bald vor ihm das stolze Knie wird beugen.

10. §. Ferner kann man ihnen Verse in langen Zeilen aufgeben; und dieselben in jeder Zeile verkürzen lassen. Man gebe nur acht, daß sie nicht nöthige Umstände auslassen mögen.

Erzählung.

3. E. Dort in America, im Tempel zu Peru,
An schwerem Golde reich, an Bau und Kunst vollkommen,
Zog sich, so bald das Volk von Andacht war entglommen,
Ein prächtig Götzenbild Gebeth und Opfer zu.

So

So gar der Weise warf sich ihm zu Füßen hin;
 Der Weihrauch dampfte stets auf brennenden Altären:
 Und selbst das Pfaffenvolk verblendete der Gewinn,
 Zu glauben: alles könnt ihm dieser Gott gewähren.
 Es hatte freylich recht: was nicht der Götze that,
 Das jünste doch gewiß des Pöbels Aberglauben.
 Denn dieser ließ von ihm sich Wiß und Güter rauben,
 Fest überzeugt: der Gott erhörte, was man bath.
 Schön Wetter, Fruchtbarkeit, Thau, Sonnenschein und
 Regen,

Das alles, glaubte man, verlieh das Götzenbild.
 Wer einmal Abgott ist, an dem liegt aller Segen,
 Dem wird der Altar stets mit Opfern angefüllt.

Veneidenswerth Geschick! Doch, hat es auch Bestand?
 Geduld! wir müssen erst den Ausgang wohl betrachten.
 Des Götzen Glanz nahm ab, indem sie Opfer brachten:
 Denn was beschwärzet nicht allmählich Rauch und Brand?
 So ward er blind und schwarz. Der Pfaffen kluger Dünkel
 Besorgte den Verfall der Andacht mit der Zeit;
 Drum ward an seiner Statt ein neuer Götze geweiht:
 Den alten warf man gleich verächtlich in den Winkel.
 Da lag er nun verscharrt im allerdicksten Staube,
 Die Würmer fraßen ihn, der Moder kam dazu;
 Und macht ihn allgemach der Fäulnis selbst zum Raube.
 So giengs dem Götzen von Peru!

* * *

Ihr Stutzer, so die Welt verehrt,
 Erzittert vor den Folgezeiten!
 Der Glanz, der igt den Blick behöret,
 Wird euch gewiß nicht stets begleiten.
 Von Werth, Verdienst, und Gaben bloß
 Macht euch allein das Blendwerk groß.

II. §. Nun ist es Zeit, junge Leute durch Ueber-
 setzungen zu üben. Sind sie im Lateine schon so
 stark, daß sie aus einem deutschen Poeten etwas in
 lateinische Verse bringen können: so lasse man sie
 das

216 Der Vorübungen der Dichtkunst

das versuchen; und fange von kurzen Sinngedichten an.

* J. E. Opitz hat folgendes Sinngedicht

Auf den Philopomp:

Du bist geheimter Rath des Kaisers, so wie du,

O Philopompus, sagst: und ich gesteh dir's zu.

Der Kaiser kennt dich nicht, nur du weißt es allein:
Und zweifelst selber noch: Was kann heimers seyn?

Dieß lasse man lateinisch geben. Beym Lucius Cordus steht das Original; das aber so schon nicht ist, als das Deutsche. Man mache die erste Zeile so:

Caesaris arcanus sum Consiliarius, inquis &c.

Ein kurzes sey dieß, aus dem Scaliger,

Auf einen Lästler:

Wer lose Worte giebt, der leide Schmach und Fluchen;
Wer keinen Glimpf gebraucht, darf ihn bey keinem suchen.

Noch eins aus dem Buchanan

Auf den Zoilus:

Veraebens lobst du dich, vergebens fluchst du mir:
Es glaubet, Zoilus, mir keiner, niemand dir.

12. §. Sind aber junge Leute so stark noch nicht im Lateine: so lasse man sie etwas ins Deutsche bringen; nachdem man ihnen den rechten Sinn, die Stärke, und Schönheit des Grundtextes recht bekannt gemachet.

* Im Catull, Martial und Auson, imgleichen im Ovid und andern guten Dichtern, kann man Vorrath genug finden, jungen Leuten Uebung zu verschaffen: wenn ein kluger Lehrer die Wahl trifft. So schrieb jemand auf eine Laute:

Arbor eram quondam, nullit me Thracius Orpheus.
Orphea nunc ipsum mulceo, facta lyra.

Opitz hat es so gegeben:

Da, als ich war ein Baum, hört ich des Orpheus Lieder,
Nun bin ich eine Laut, und Orpheus hört mich wieder.

Ich

des III. §.

Ich wollte es aber
Als ich im Wa
Ere ich zur Ha

länger mehr
pauben müß
nig heraysche D

12. §. Hebe
ein daß man j
die sie in besse

* Ersetzt,
etwlich sonst un
Alfmar vor:
gehinder Bern
sehr artige W
Berse zu segen

Un
D
E
Un
M
D
W
D

Ein
Dun

Dieß kann man
wöchliche ach
ore der andre
Jugend Lust d

Es war der
Dorinn sich
Das junge
Der Mann

Des III. Abschnitts IV. Hauptstück. 217

Ich wollte es aber lieber, so geben:

Als ich im Walde wuchs, hört ich den Orpheus singen,
Seit ich zur Laute ward, hört Orpheus selbst mich klingen.

Längere werden belehene Lehrer schon auszusuchen und aufzugeben wissen. J. E. Virgils Culex, oder Ciris, oder einige horazische Oden, Phädrai Fabeln, u. d. m.

13. §. Hiebey fällt mirs, als eine neue Uebung, ein, daß man jungen Leuten schlechte Verse vorgebe, die sie in bessere und untadelhafte verwandeln müssen.

* Gesezt, man gäbe ihnen ein Stück aus einem alten, obgleich sonst untadelhaften, Dichter, dem alten Heinrich von Altmar vor; der nur in Knittelversen geschrieben, aber voll gesunder Vernunft und schöner Bilder ist: so würde es eine sehr artige Bemühung seyn, denselben in heutige heroische Verse zu setzen. Der Anfang einer alten Ausgabe klingt so:

Auf einen Pfingsttag es geschach,
Daß man die Wälder und Felde sach
Schön lustig stehn mit Laub und Gras,
Und mannig Vogel fröhlich was,
Mit Singen, Springen, in den Wäldern,
Die Blümlein blühten auf den Feldern,
Bohrliechend stehend hier und dar,
Der Tag war schön, das Wetter klar.

Nobel, der König aller Thier,
Ein Tag ausschreiben ließ gar schier,
Durch sein ganz Land und überall &c.

Dies kann man nun bald in sechsfüßige jambische, bald in trochäische achtfüßige Verse bringen lassen; nachdem einer oder der andre Lust hat. Ich will durch einen Versuch der Jugend Lust dazu machen:

Es war der volle Lenz, die anmuthsreiche Zeit,
Darinn sich Wald und Feld des neuen Schmuckes freut.
Das junge Laub bezog die ausgeschlagenen Wälder,
Der Blumen erster Reiz verschönerte die Felder,

Des Zephyrs lauter Hauch trug den gestohlnen Duft,
 Von Florens Reich entwandt, durch die erwärmte Luft.
 Der Vögel buntes Heer vergnügte sich mit Singen;
 Man sah es überall auf grünen Zweigen springen.
 Es war der schönste Tag, von Sturm und Wolken frey:
 Und kurz, es herrschte nun der angenehmste May:



Als Nobel, der Monarch von allen wilden Thieren,
 Sich einen Tag ersah, da seinen Thron zu zieren,
 Sein ganzer Adelstand bey Hof erscheinen sollt ic.

Doch muß es auch eben nicht so klingen. Ein jeder wird
 es anders machen, oder auch wohl kürzere Verse dazu wäh-
 len, und die meisten Reime beybehalten.

14. §. Hier ist nun nicht leicht ein nützlicher Buch
 für die Jugend zu brauchen, als der bekannte
 Froschmäufeler, der eine weitläufige Umschreibung
 der homerischen *Batrachomyomachie* in sich hält;
 und daraus ein vernünftiger Lehrer seinen Schülern
 die artigsten und lehrreichsten Stücke zu verbessern
 aufgeben kann.

* Ich will damit nicht sagen, daß man nicht auch das
 homerische Original in lateinische und deutsche Verse könne
 übersetzen lassen. Hat die Jugend es so weit im Griechi-
 schen gebracht, oder kann sie es auch nur aus der lateini-
 schen Uebersetzung bewerkstelligen: so ist solches sehr gut.
 Aber in dessen Ermangelung schlage ich das Deutsche vor;
 welches eine Menge artiger Fabeln, kluger Reden, schö-
 ner Sittenlehren, u. d. gl. in sich hält. Jungen Leuten
 fehlet es insgemein noch an Gedanken und Einfällen.
 Wenn sie nun diese in alten Dichtern finden, dürfen sie nur
 die Verse und den Ausdruck, nach heutiger Mundart, von
 dem Ihrigen dazu hergeben. Ich setze kein Exempel daraus
 her, weil mir die Wahl schwer fällt, und ich hier den
 Raum sparen muß.

des III. Abschnitts IV. Hauptstück. 219

15. §. Eben dergleichen Uebung könnte man an den horazischen Oden versuchen: und dieselben im Lateine, aus einer Versart in die andre bringen lassen: doch so, daß man der Jugend etwas freyere Veränderungen mit Zusätzen oder Auslassungen erlaube.

* Denn da es hier nicht auf genaue Beobachtung aller Kleinigkeiten ankommt; sondern nur darauf, daß der Jugend Materien an die Hand gegeben werden, davon sie Verse machen kann: so kann man ihr auch erlauben, dann und wann etwas zu ändern, und von dem ihrigen hinzuzusetzen. So gewöhnet sie sich allmählich auch, selbst etwas zu erfinden, und ihren eigenen Einfällen Raum zu geben: die dann so übel nicht gerathen können, wenn sie gleichsam von einem Alten, als einem klugen Begleiter, bey der Hand geführt wird. Z. E. Wenn man folgende Stücke aus dem Boerhius in andre Versarten bringen ließe:

Qui se volet esse potentem,	Tellus tua jura tremiscat;
Animos domet ille feroces;	Et serviat ultima Thule:
Nec victa libidine colla	Tamen atras pellere curas,
Fœdis summittat habenis.	Miferasque fugare querelas
Etenim licet india longe	Non posse, potentia non est.

Oder folgendes:

Omne humanum genus in	Celsa sede petitos.
terris	Mortales igitur cunctos
Simili surgit ab ortu.	Edit nobile germen.
Unus enim rerum pater est;	Quid genus & proavos stre-
Unus cuncta ministrat.	pitis?
Ille dedit Phœbo radios,	Si primordia vestra,
Dedit & cornua Lunæ;	Auctoremque deum spectes,
Ille homines etiam terris,	Nullus degener exstat:
Dedit & sidera cælo;	Ni vitis pejora fovens
Hic clausit membris animos	Proprium deserat ortum.

Oder

Oder noch ein schöneres, in folgenden:

Quod mundus stabili fide,	Quidquid nunc amat invi-
Concordes variat vices;	cem,
Quod pugnantia semina	Bellum continuo geret:
Fœdus perpetuum tenent;	Et quam nunc foera fide
Quod Phœbus roseum diem	Pulcris motibus incitant,
Curru provehit aureo;	Certent solvere machinam.
Ut quas duxerit Hesperus	Hic sancto populos quo-
Phœbe noctibus imperet;	que
Ut, fluctus avidum mare,	Junctos fœdere continet;
Certo sine coerceat,	Hic & conjugii sacrum
Ne terris liceat vagis	Castis necit amoribus;
Latos tundere terminos:	Hic fidis etiam sua
Hanc rerum seriem ligat,	Dictat jura sodalibus.
Terras ac pelagus regens,	O felix hominum genus,
Et cælo imperitans amor.	Si vestros animos amor,
Hic si fræna remisit,	Quo cælum regitur, regat!

16. §. Endlich kann man unter neuern und guten Dichtern, in seiner eigenen Muttersprache, gewisse Stücke aussuchen; und sich bemühen, eben das, was dieselben gesagt haben, auf eine ganz andre Art, mit andern Worten, aber in einerley Versen, vorzutragen, und gleichsam mit ihnen zu kämpfen, wer es besser machen kann.

* Ich weis wohl, daß man dieß für schwer halten wird: allein es ist viel leichter, als selbst Gedanken und alles aus eigenem Kopfe zu erfinden. Daher hat Quintilian solches angehenden Rednern, Plinius aber den poetischen Anfängern, angerathen. Geräth gleich die Nachahmung oder Uebersetzung nicht allemal so gut oder besser, als das Urstück: so kann es doch wohl kommen, daß manches auch gut oder besser geräth: zumal, wenn ein Lehrer erst gewisse schwache Stellen angemerket, oder ihre Fehler gewiesen hat. Ein Paar Exempel können der Jugend zur Uebung dienen.

des III. Abschnitts IV. Hauptstück. 221

I. Ein Scherzgedicht an den Vulkan:

D Meister, in der Kunst zu schmieden!
Vulkan! erbarme dich der Noth!
Der Helikon ist unzufrieden,
Sein Pegasus ist fast halb todt.
Warum? Die neuen Heldendichter
Zermartern das geplagte Thier;
Und machen gleichwohl ihm dafür
Nur lauter grämische Gesichter.

Der eine jagt durch dick und dünn,
Wie Dürsche, die zu Dorfe reiten;
Der Roth bespricht ihm beyde Seiten,
Zulezt fällt er vor Ohnmacht hin.
Der andre sprengt durch Dorn und Hecken,
Und setzet über Stock und Stein.
Dann wird er steif, und kann das Bein
Kaum mehr mit Hinken von sich strecken.
Man sieht es an den Versen wohl,
Womit die lahmen Epopden
In Deutschland so gebrechlich gehen,
Daß es ein Stein bejammern soll.

Drum habe Mitleid, o Vulkan!
Komm und bestieh ihm Huf und Lenden;
Salb ihn; und seine Quaal zu enden,
So leg ihm zwey Paar Eisen an.
Wo nicht, so führ ihn in den Stall;
Und laß ihn auf so manchen Fall,
Auf wildes Springen, tolles Bäumen,
Erzwungnes Viehern, Rollern, Schäumen,
Ein halb Jahrhundert nicht mehr zäumen;
Vielleicht erscheint indest ein Mann,
Der ihn, wie Maro, reiten kann.

II. Eine

II. Eine Fabel, der Hund und die Mücken.

Ein junger Hund sah tausend Mücken schwärmen,
 Die summten ihm die beyden Ohren voll:
 Das machte nun den kleinen Kläffer toll,
 Den ihr Gesumm schien auf den Tod zu härmn.
 Oft schnappt er zu, und biß so manche todt;
 Oft droht er gar, sie alle zu ermorden:
 Allein, was halbs? Nichts minderte die Noth;
 Das Mückenheer war gar zu groß geworden.
 Zehn schlung er ein, und spie sie wieder aus;
 Doch Hunderte bedrohten Kopf und Ohren:
 Je mehr er sprang, je größer ward der Graus,
 Sie schienen bloß zu seiner Quaal geböhren.
 Als er nun matt und leidend sie verfluchte,
 Kam noch Melamp, der seinen Sohn besuchte,
 Zu rechter Zeit dem Kämpfer zugeeilt:
 Von dem ward ihm der beste Rath ertheilt.

Sohn! rief der Greis: Pfuy! willst du Mücken fangen?
 Sey nicht so dumm! und spare deine Kraft
 Auf einen Feind von edler Eigenschaft.
 Denn, gieb nur acht: bevor ein Mond vergangen,
 Stillt dieß Geschmeiß der Vögel Hungersnoth.
 Den Ueberrest macht Wind und Regen todt:
 Dann lache du, und tritt es in den Roth!



Die ihr das Lästermaul der Tadler stopfen wollt,
 Melampus lehret euch, was ihr beginnen sollt.
 Um solches Lumpenvolk seht euren Werth nicht tiefst:
 Wie lange währt es doch? so stirbt das Ungeziefer.

III. Eine Fabel; die Frösche im Rohr.

Frau Eule, wie bekannt, von gräßlicher Gestalt,
 Das Kind der Finsterniß, von sonderbarem Dünkel,
 Der Vogel Scheusal, kroch einmal aus ihrem Winkel,
 Darinn sie kühn und keck die Sonne garstig schalt.
 Es war im schönsten Lenz ein ungemeiner Abend,
 Und Philomele sang so zaubernd, schön und labend,
 Daß Mensch und Vogelheer das Athmen fast vergaß,
 Und voll Verwunderung bloß ihren Schlag ermaß.
 Frau Eule hörte dieß voll neidischer Bewegung;
 Was soll mir das Geschrey? so rief sie voller Neigung
 Zu ihren Kindern aus: Gönnt dem Geschrey kein Ohr!
 Es sind, das glaubet mir, die Frösche dort im Rohr!
 Die lärmen Abends so, wenn alle Vögel schweigen:
 Drum hütet euch durchaus, euch ihnen gleich zu zeigen!

Frau Mutter, sprach der Sohn: die Frösche schlagen schön!
 Ich möchte gern einmal in ihre Schule gehn.

Du Bastard! rief das Weib: gefällt dir das Gewäsche,
 So bist du nicht mein Sohn. Dieß hörten nun die Frösche,
 Indem die Nachtigall ganz unbekümmert sang,
 Und jene Lästerei mit Edelmuth bezwang.
 Was? quakte Bruder Marx im nächsten Rohrgebüsch:
 Die muß noch tauber seyn, als hier die stummen Fische!
 Was lästert dieß Gespenst in seiner Wüsteney?
 Wie viel erträglicher ist unser Rohrgeschrey,
 Als der verwünschte Schall der dummgehörten Eulen;
 Davon oft in der Nacht sogar die Hunde heulen?



So tadelt oftmahls ein finst'rer Criticus,
 Was er doch selbst nicht kann, und folglich lästern muß.
 Sein Heulen dünkt ihm schön, was auch die Klägern sagen!
 Verstehn die Eulen wohl der Nachtigallen Schlägen?

17. §. Hat man nun junge Leute durch solche vorläufige Uebungen, und die dabey allezeit vorgekommenen Ausbesserungen nach den Regeln der Verskunst, und der Schönheit des poetischen Ausdruckes bekannt gemacht: so kann man sie auch selbst etwas eigenes zu dichten versuchen lassen, und ihre Fähigkeit dabey auf die Probe stellen.

* Die leichtesten Arten werden wohl kurze Sinngedichte, kleine Fabeln, poetische Briefe, kleine Elegien über Trauerfälle, kleine Oden über allerley Begebenheiten und andre solche Dinge seyn, die keine lange Arbeit und große Gelehrsamkeit erfordern. Man halte sie aber mit Fleiß zurück, daß sie noch keine größere Gedichte, als Eklogen, Satiren, Cantaten, vielweniger komische, tragische, oder epische Gedichte wagen mögen. Alle diese Stücke erfordern mehr Kenntniß der größern Dichtkunst, Belesenheit in den besten Mustern, sonderlich der Alten, einen reichern Wiß und eine reifere Beurtheilungskraft, als die liebe Jugend in so frühen Jahren haben kann.

18. §. Hätten sich hier nun gleich noch mehrere Regeln von lateinischen und deutschen Versen geben lassen; wie gewisse grämische Tadlerer begehret haben: so habe ich doch billig Horazens Vorschrift vor Augen gehabt:

*Quidquid præcipies, esto brevis; ut cito dicta
Percipiant animi dociles, teneantque fideles.*

* Man muß nämlich auch dem eigenen Fleiße junger Leute, und den Zusätzen geschickter Lehrer in Schulen, etwas überlassen. Die Regeln der innern Dichtkunst aber gehören auf hohe Schulen, so wie sie auch in meiner kritischen Dichtkunst vorgetragen worden.



Zugabe.



Zugabe.

VLRICI DE HVTTEN
EQVITIS GERMANI

DE

ARTE VERSIFICATORIA
CARMEN.

Quis modus, & quæ sint servandæ in carmine
leges;

Et quo quæque suum distendat syllaba tempus;

Littera quas vires habeat, quoque ordine mutet,

Omnia discutiam paucis. Huc, læta juventus!

Verte animi votum, sitibundasque imbue fauces.

Non, quia præterea scriptum nihil utile dicam:

Sed, quia munus habes, animo gratante profectum;

Improbet ista licet, cui mentem insana libido

Carpendi studio vexat. Mihi fama trahatur,

Inque dies mihi perstet honos, mihi gloria furgat,

Qui velit, invideat, seque hoc mœrore fatiget.

*Benevolen-
tie captatio.*



Littera apud latios isto discrimine fertur
Vocalis Criticos, quod voces integra reddat.
Tales quinque putant, *y* Græca exinde re-
tracta

*Litteræ
Vocales.*

Consona, quod voces nil mutans adjuvat ipsas;

In se nulla tamen, nisi vocibus addita rectis.

*Consonan-
tes.*

P

Harum

Harum aliquæ nobis vanos referuntur ad usus;
 Quæ sint, disce brevi. Quibus e non assonat, ipsis
 O tamen, u junctum stat, in usu crebrius illo:
 Ut sequor, ut quoniam. Vetus est, scripsisse calen-
 das.

- H aspirat.* H nota nonnullis venit aspiratio verbis,
 Non tamen idcirco, quo possit littera dici.
 Adde, quod in versu cadit hæc, & nulla putatur.
 Nec te conturbet, si objecerit unus & alter:
 Posthabita coluisse Samo, hic illius arma!
 Non ego confirmo, quo quisquam est rarior usus.
- X.** X dupla est, veteres (brevitas cum forte juvaret)
 Pro (gregis hoc monstrat) junctis scripsere duabus.
- Z.** Dumtaxat Græcis Z est data littera verbis.
 Quæ super has restant, dabit illis littera nomen.

Muta. Consona vel muta est, quoniam male vocibus
 adstat,

Semivocalis. Inque e finitur, vel (quæ plus consonat istis)
Semifona, incipiens e, dum se terminat ipsam.

F. F tamen (ut muta est) nihil hac ratione tenetur;
Priscian. 1. Namque potestatem non mutat spiritus ulli.
 Quid? quod habet *mutæ* vim totam, & convenit
 ante

Mobilibus liquidis: sic flavus, sic fremo profers.
Vocales latinæ antiquæ. Omnis in hoc numero vocalis ponitur anceps;
 Non ut apud Grajos, ubi stricto jure tenentur.
 Nulla unquam tenuit vocales syllaba binas,
 Ni coeant simul, & diphthongi nomine quadrent.

Diphthongi quatuor. Quatuor ista modis fieri connexio sueta est.
Aulæ erit exemplum, *fælix*, atque *eurus* in illa.
Ei. Quinta fere exolvit pacto diphthongus eodem.
Virgil. Eclog. 1. Scribe *graveis* tamen hac, tentabunt pabula
 foetas,

I & u consonantes. Quisquis ab antiquis scribendi congeris usum,
 I solet *Uque* simul nativam amittere vocem,
 Consona facta. *Jovis*, *Venus* hoc ostendere pos-
 sunt,

Utraque converti facilis, retroque referri.

Troia,

Troia, gaza velut. *Troja* qui primus ab oris,
Et verbum solvo, dux longa pace solutus:
Sic vicibus mutantur, & in sua jura recedunt.

Virgil. I.
Æneid.
Lucan. I.

I quoque, ubi posita est vocales inter, utrimque
Fit dupla, & crassas extendit murmure voces.
Cajus ut est, tamen hanc voluit geminare vetustas.

V quandoque sono manca est, vimque exiit
omnem; *Donat. V*
non littera.
Ni liquidam dicas, quoniam resolubilis existat.
Suavis ibi *quercusque* dabunt documenta, vel *anguis.*

Quasdam etiam dici *liquidas* voluere Latini.
Mollior his sonus est, & qui persæpe liquecat: *Liquidæ*
Quin, positæ ad *mutas*, vocalem, (quæ præit ante) *L. & R.*
Si brevis est alias, communem incedere cogunt.
Sic *aper* exit *apri*: *tenebræ* sic; sive *tenebræ.*

Syllaba dispositis surgit compacta lituris.
Subditur huic tempus; nam si qua est longa duorum, *Syllaba.*
Temporis unius brevis est: ita syllaba constat, *Tempus.*
Quanta sit, & junctas signant fastigia voces.

Quæcumque est inter primam verbiq; supremam, *Triplices*
Hanc mediam dicunt: medias ita dictio plures *Syllabæ.*
Continet una simul, quæ lege tenentur eadem.

Quæ venit ante aliam vocalis, corripietur;
Sic *via*, sic *deus* est: *sio* producitur, usque *Vocalis ante*
Dum subit *r* voci, *fierem*, *fieri*que notando. *te vocalem.*

Omnibus est anceps genitivis syllaba in *ius.* *Genitivi*
Casibus in quintæ, quando *i* subscriberitur, existat *ius.*
E longum: *chorem*, *plateam* communiter effer. *Casus i ei.*

Diphthong. Diphthongus longa est. Mora fit, si forte sequatur

Postio. Consona vocalem duplex: ita *piscis* & *axis*,
Vocalem longant; ita *nox*, ita *majus* habentur.

Præterita *Sto, fero, scindo, bibo, do, findo, collige rap-*
disyllaba. *ptim;*

Præterita inprimis: alias disyllaba produc.

Supina *Sumis itum, lector queo, cum fero, stoque, suo-*
disyllaba. *que,*

Et *lino, cumque citum, ruo, do, reor, omne dua-*
rum

Tende supinum alias, & ab hoc quæcumque creantur
Huc tamen *accitus, staturus*, longa notabis.
Ambitusque simul quibus excitus fociatur.

Præteri- In reliquis præsens hæc tempora cuncta sequuntur:
tum ad Sic *colo* dat *colui*, sic verbum *amo* format *amavi*.
præsens. Tolle tamen *potui, genui, ex illis, posuique*.

Præterita Præteriti geminata brevis stat syllaba semper.
geminata.

De compo- *A, præ, se, de, pro, simul e, di, longa reponas*
sitione præ- *Compositis: dirimo tamen hinc, & tolle disertus.*
positionum.

Ad, sub, ab, inque, per, ob, re, bi, bis contraria
sunt;

Ni positu longæ fiant: *biga* excipe tantum.

Omne suam sequitur, qua fluxit origine, verbum.
Sic *scriba* a *scribo*, nomen fit mobile verbo.

De deriva- Sunt brevissima tamen, deducta ab origine longa:
tis. Et *manus, & titulus, fragor & fragilis, duce, arista;*
Cum *sopor*, atque *farina, lucerna, disertus, ofella*
Adde *dicax, stabilisque, sagax, odinumque, mamilla,*
Et

Et lotium & fatuus, siquidemque, curulis, acerbus,
Junge femur, vada, aqua, noto, cum quater adde
quaternus,

Cumque fides, vitiumque, viri, nato, arena, tigillus,
Quodque abit ex signo, ligulamque, bubulcus, acervus,
Et stabulum, varicosus, anus, coma, junge numisma.
Huc domus, huc oculus, huc confers lector omasum.

Deducta a brevibus, sic producenda notantur:
Regula, jucundus, staturus, secula, vomer,
Vitupero, remus, tum casus, junior, humor,
Tegulaque, humanus, legis, laternaque, rapum,
Cisens, & totus, vocis, jumentaue, regis,
Viginti, binus, denus, trinus, quoque nonus,
Jugera, vena, quibus, sedes, & macero, petus,
Seriis, & nequam, feralis, sumina, vires,
Vociferor, fomes, ceritus, secius adde.

*A brevibus
producta.*

Non ego cuncta meo, lector, quærenda labore
Esse puto: restabit enim, ventura quod ætas
Quærat, & ut studio quisquam se exerceat illo.

A quo deflexum recto, reducitur isthuc.
Sic lego fit legerem, legi, legisse parabit:
Præteritum sua namque tenet sua tempora præsens.

*De declina-
tionibus.*

Ipfa suum simplex coëuntia jure sequuntur.
Quod si forte tibi primaria syllaba verbi
Simplicis ignota est; te compositura docebit:
Ponere præpono notat, & conducere duco,

Composita.

Sæpe per accentum, quanta est, te syllaba fallit. *De accenti-
Corporibus* dicens, po negaret (ut est) breve quis- bus castio.
quam;

Sed tu protuleris modo corporis, illico noceas;
Nam numerus verbo nimium si excreverit ulli,
In brevius redige, aut alia hac ope nitere lector.

De compositis. Fit breve compositum per sepe ex simplice longo, Agnitus hoc monstrat, cum *pronuba* & *innuba*, lector, Dejerat a juro, sic *insio*, *suffio* cedunt.

Geminatio syllaba. Sæpe aliquam doctis placuit geminare poetis: *Reliquia* velut, & *redduco*, *relligioque*.

I in medio compositi. *I* brevis in medio est, velut *armiger*. Excipis inde *Qualicumque*, & *ubique* tamen, nec perstat ibidem, *Quaticumque* etiam, *plerique*, *tibicen*, *utrique*.

De declinationibus. Hic, ubi se rectus reliquis in casibus auget, *A* longum, *eque* scies, simul *o*, sic profer earum, *Musarum*, *quorum*, *dominorum*, sicque *dierum*. *U* brevis ique manet, *verubus*, *gravibusque* notabunt.

De crescentiis casuum. *Alis* ut in neutro producitur, adice *navis*; Omnibus *ar* neutris, cum mascula corripiantur. Sed *jubar* & *nectar*, vel *epar*, *salis*, excipe ab illis. *As.* Præter *anas*, producis ab *as*, ubi casus abundat. Sic *pietas* *pietatis* habet, sed *adis* breve perstat. *An, ax.* *An* longum, sed & *ax*, profertur casibus istis. *Dropacis* hinc, *facis*, atque *abacis*: *corax* tamen aufer.

El, en, es. *El*, *en*, *es*, tendis: *paries*, *aries*, *seges*, & *pes*, *Et teges*, & *teres*, atque *abies*, & *præpes*, *hebesque*, *Interpresque*, *Ceres*, quibus omnibus est brevis usus.

In. *In* quoque producunt, *delphinis* ut, & *Salaminis*.

Er. *Er* breve comperies: *ver* lege excedit ab illa; *Et quibus* ad *Latios*, *eris* transfertur ab *iris*.

Ut *Panther*, *Crater*; secus est, ubi dixeris *aër*.

Is. *Is* breviter crescit, longo monosyllaba fine, *A lapis* ut *lapidis*, sic *lis* fit mobile *litis*:

Ex. *Ni gregis* exciperes, *ex* longum (ut *regis*) haberes; *Ni etiam* (ut *silicis*) mutetur littera voci.

Adje-

Adjectiva per *ix*, nec non muliebria tende:

Præter *onyx*, *histris*, *pix*, *nix*, *natrixque*, *salix-*
que,

Coxendixque, *felix*; *lavis*, *stygis* & *strigis* adde.

Mascula præterea producta sequentia *mallyx*,

Phœnicis, *Bombyx*, *Ceix*, *Spadix*, *Sandixque*.

Dæmonis *o* breviat, præter pene hoc, legis *onis*.

Famina, *mas*, commune, simul non propria, pro-
due.

Or quibus accrescit, deme *indecor*, & *memor*,
arbor.

Rhetoris, *o* brevis est, neutris propriisque notatis.

Si quod ab *u* recti crevit, breviabit *o* semper.

Sic *pecus* hoc *pecoris*, sic est *ebur*, & breve *corpus*,

Obs *serobis*, *ops* *inopis*, paucissima corripientur.

Cappadocis præter, *bovis* & crescentia *præcox*.

Longum erit *os*, simul *ox*, sic *moris*, sic lege *vocis*.

Utis ab *us* crescens, nec non producitur *adis*.

Dictio in *ux* patrio longa est, monosyllaba præter;

Lux tamen hinc demis. Sed in *ur* correpta manebunt.

Vt *ligur*, ut *turtur*: sine *fur* tamen esse seorsum.

Est etiam, ut videas, quo crescant verba tenore: *De excrescentiis verborum.*
Dum *legeris* profers, & dum tu deinde *legeris*.
Dum *sequeris*, *sequereris* ais, multum inter in illo est.

I brevis in terna est, quarta hanc inflexio profert:
Sic *legimus* dicunt vulgo, sic deinde *perimus*.

At *vi* præteritum semper productilis est vox.

Audivi exemplo est, *quasi vi*, & lector, *amavi*.

Longa *velim* *si que i* faciunt, sic verte *velimus*.

Passim alibi brevis est crementis ista secundis.

O semper longum est, brevis *o* crescentibus astat:

Possumus ut dicat, *legitote*, & talia cuncta.

Ia.

Onis.

Or.

Us, oris.

Obs, ops.

Ox.

Us, utis.

Ur.

Ivi præteritum.

*De ultimis
syllabis.*

Vltima dicendum est, quanta existet syllaba voci
Cuilibet, in primis, mediisque vagabere passim,
Multa legens: nam quis diffusam comperiet rem;
Inque novas leges coget? Probus autor in illo
Sudari frustra purat. Haut ego murmure longo
Sustineo quemquam: placet omnia dicere paucis,
(Quæ rata sint) verbis, & te brevitate juvare.
Qui velit, hæc scribat, longoque accepta labore
Colligat: & multis doctes sermonibus aures
Turbet: ubi tamen hanc nunquam satis explicet
artem.

*De declina-
tionibus
brevisiter.*

Ordinibus cunctis genitivus longus habetur.
Is brevis est ternæ, prolixum pone dativum,
Pone ablativum, sed *e* tertius excipit ordo.
Plurali rectus, cumque accusante, vocator
Longus erit; quamquam est neutris brevis omnibus
usibus.
Casibus *is* longum est, sed *bus* breve pone duo-
bus.

Quod semel exposui generali candide dicto,
Jam satis est, lector: neque enim per longa mo-
rabor.

A. *A* fini longum est, sed casus corripit illud;
Præter ablativum, Grajoque ex nomine quintum
Ultra, ita, vel quia, cum frustra, puta mixta le-
guntur.
Longa tamen crebro, *ginta* communiter exit,
Qui finit numerus, breve *quadringenta* manebit,
Et si quod simile est: toties hæc regula fallit!

B. *E* brevis est Græcis, muliebria longa feruntur.
Sic quæ *o* finito veniunt adverbia casu
Deducta, ut *pulchre, longoque e* verba secundæ.
Cum *quare* produc, *fermeque, fereque, fameque,*

Et

Et monosyllaba, sed ne brevis, dum connotat, an sit.
Nunc sunt longa, *vale, cave*, nunc correpta leguntur.
Quintus at in Græco, cum sexto longus habetur.
Dic *bene*, dic *male*, & huc generalia congere dicta,
Partim ita longa vides adverbia, raptaque partim.

I produc, *pari* corripitur, fimilesque cadentes, L.
Phyllidi non secus est *tibi*, cum *mihî*. *Ubique, sibi-*
que,

Et *nisi*: deinde *quasi*, vel *ibi*, communia suinto.

O varia est cunctis, sed eunt monosyllaba longe. O.
Ponis in hanc etiam, ceu vero, adverbia normam,
Mutuo, crebro, cito, sero, sedulo in ancipiti usu.
Illico contrahitur, semper *modo* corripitur.

U longum est, nihil hinc demis, sic collige *cornu*. U.

In *b, d, & m, t*, breves cunctos possuisse videmus. *B, d, m, t.*
Sæpe tamen miror *t* produxisse poetas.
Naso refert, cum voce *abiit*, ego. Junius inquit,
Magnus civis *obit*, & formidatus *Othoni*.
Sive licet doctis, sive hoc ita syncopa poscit.

C quibus est, produc: *nec* erit breve, *lac* breve, C.
donec.
Hic varium est casu: sed *fac*, qui corripis, audes
Nescio quid dubium; legitur tamen haud semel
illud.

L breviter pones, *nil, sol*, si exceperis inde. L;

Omnia in *n* tendis; fume hoc ex ordine for- N.
san,
Et tamen, *exin & in, viden, an*, crescensque se-
eundo

In casu nomen: sic *pelten*, *peltinis* auget,
 Cum *Syren*, capis hinc *hymen*, productus in in stat
 Rectus: in in quartus brevis est; ita *tygrin* habe-
 bis.

R. R correpta venit, *crater*, *atherque*, *character*.
Cur & *iber*, *pantherque*, *stater*, producitur & *fur*,
Air, *nar*, *ver*, *parque*, & ab hoc fit mobile si quod.
 Adde illis *lar*, *fargue* simul, *cor* (ut ingeris) aptum est
 Versibus: an tamen huc, dubium est, *dolor* & simile
 addat.

A. Omnibus *as* longum est: secus est, ubi *lampadas*
 inquis,
Pallas & *arcas*, & in Grajis, quæ talia multis.

Es. *Es* longum vates posuere: ubi patrius auget
 Se breviter casus, *miles* velut est: breviatur
Inquies, *es* verbum, *penes* & pluralia Græca.
 Aut *aries*, *paries*, *abies*, lege, longa *Ceresque*.
Resque, *fides*, & *spes*, cum *pes*: *bipes* inde tamen
 fit.

Is. *Is* brevia, trahimus, sicubi genitivus abundat
 Cum longa; ut *sammis sammitis*: junge secundam
 Personam verbi, cui declinatio quarta est.
 Cum *sis*, cumque *velis*, *vis* & monosyllaba cuncta.
 Præter *is* & *quis*, *mis*, *his*, *tis*, quæ contrahis usu.

Os. Protrahit *os* finem, sed cui genitivus *os offis*
 Additur, excipimus: sed Græcus in *os* brevis exstat
 Patrius, & neutri rectus, muliebrique nomen.

Us. Corripiemus in *us*, quæ sunt monosyllaba; præter,
 Et quibus extensum est casus finale secundi.
 Sic lego *virtutis*, *telluris*, sive *paludis*.
 Certe ego, quod veniat *palus* in mea carmina, nolim;
 Flac-

Facus u
 Autor ha
 Ingenio

Hæc,
 Traditio
 Argutus
 Ulterora

Syllaba

Longa
 Huic co
 Pirrie c
 Ite pede
 Antefer
 Tot vol
 Nacta u
 Criticus
 Ante br
 (Ut ver

Sunt,
 Syllaba

Milone
 Proxime
 Exiguo
 Maxim
 Sponde
 Alter h

Poni
 Jus tan
 Dividi
 Sponde

Flaccus ut est usus vates: nam quæ unus & alter *Nihil ra-*
 Autor habet, quis in hunc nisi crassa forte Mi- *rum imi-*
 nerva, *tandum.*
 Ingeniique inopis, sine testibus, incidat usum?

Hæc, ut in admissam concedat syllaba vocem,
 Tradidimus breviter. Quod si tibi noster in istis
 Angustus nimis est labor, atque hac deficiis arte,
 Ulteriora potes studio acquirere nisi.

Syllaba facta *pedes* facit, & *pede* carmina con- *De pedibus.*
 stant.

Longa sequuta brevem, spartanum gignit *Jambum. Dissyllabi.*

Huic contra, ex longa ponere brevique, *Trochee,*
Pirrhæ celer brevibus, longis *Spondeæ* duabus

Ite *pedes*; longam correptis *Dactyle* binis *Trisyllabi.*

Antefer, at contra volat *Antidactylus* illi.

Tot volucer brevibus *Tribrachys*, longisque *Molossus*

Nacta utrinque duas brevis est ubi syllaba longas,
Creticus efficitur. *Scolius* contrarius illi.

Ante brevis longas *Bacchius*: contra item

(Ut versura docet) *Palimbacchius* eidem.

Sunt, quibus accedit (potes hoc inquirere lector) *Tetrasylla-*
 Syllaba quarta *pedes*; immensum est omnia dici. *bi.*

Miscueris tenuem, si quando ad carmen Homeri, *De Elegiaco*
Pentametrum, numeris dabit his *Elegia* nomen. *carmine.*

Exiguos *elegos* pedibus constare duobus,

Maxima pars vatum sentit; da *Dactylon* illis,

Spondeumque gravem. Nihil hoc in carmine juris

Alter habet: cunctis est ultima versibus anceps.

Ponis in Heroo semper promiscue utrumque.

Jus tamen in quinta (nam sex regionibus illud

Dividimus carmen) soli tibi, *Dactyle*, perstat.

Spondeus sextum sibi pes vice quærit eadem.

De scanfio-
ne Heroicâ

Sæpe

Spondai-
cium. Sæpe tamen quintam in versu pes occupat idem.
Chara deum soboles, magnum Jovis incrementum.
Alter in alterius, quoniam resolvable existat,
Tempora. Sunt etiam, quibus ultima syllaba abundat,

Hyperme-
ter. Principio alterius connectit hypermeter illam.
Omne adeo genus in terris hominumque, ferarumque,
Pedum re-
solutio pul-
shra. Et genus æquoreum: sed quod legis ariete crebro,
Hoc Proceleumaticum pedibus docet addier istis.

F. Quinti-
lianus. Disce, quod angustis hæere in legibus amplos
Non deceat vates; magna est in carmine virtus,
Varietas in
carmino. Sæpe novi quicquam venia committere honesta;
Quod varium mentes lectorum ducat, & aures.
Fluviorum rex Eridanus, Maro dicere posset.



De scan-
sione Penta-
metri. **P**entametrum in partes doceo disponere binas.
Prima duos miscere pedes solet; huncque vel illum
Continet, ut libitum est, dehinc ultima syllaba restat,
Dactylus inde duplex: parti solet esse secundæ,
Syllabaque ad finem; quæ sic collata priori,
Jure pedis quinti numerum hoc in carmine complet.

Observan-
da in scan-
sione. Tu quoque, qui versus in partes digeris ipsos,
Disce modum, neu te mandatis subtrahe nostris.

Synalephe.
Eclipsis. Contigerit vocis si quando in fine prioris
Vocalem poni, sicque inceptare sequentem;
Prima cadit, fiet Synalephe: sic cadit ante
(Fiat ut *Eclipsis*) in littera, monstrat utrumque,
Littora multum illo & terris jactatus & alto.

Exempla
contraria. Hanc tamen adversus potuit Maro dicere legem,
Insulæ Jonio; sic deinde sub Ilio alto.
Sæpe etiam ut longæ maneat, mirabimur illis,
Hæc Helenum cecinisse penatigero *Æneæ.*

Naso

Naso tulit vates: sic *Sonio immenso*,
In Satyra scriptum est, tum propter plurima, tum his.

Perstat item si qua est vocalis dictio facta: *Exceptio.*
O *utinam tunc, cum Lacedaemona classe petebat.*

Antiquum est etiam decidere *falcibus ramos.* *S absor-*
bendum.

Sæpe brevis totas præscindit *Syncopa* partes,
Ut quoties raro *duxit* suspiria motu. *Syncopa.*

Demit & *Apocope* finem; sic pone *negoci;* *Apocope.*

Quem *Paragoge* auget; sic quisquam *fungier* inquit. *Paragoge.*

Ius habet in binas differre *Diaeresis* unam: *Diaeresis.*
Ut solet, in cumulum junxisse *Synæresis* ambas. *Synæresis.*
Sic nos *aulai*, sic persolvenda notamus,
Ferretque Eumenidum thalami, furtumque *Prom-*
thei.

Plurima præterea *dii*, cui *deinceps* velut addis,
Semianimis, dehinc, deinde, vel huic *ii* perinde le-
guntur.

Dicendum &, qui sint ornando in carmine flores. *De carmi-*
Hic operæ est pretium, vigiles huc vertite mentes, *nis cultu.*
Osthenii juvenes, nec vos labor abstrahat ullus.

Continuo studio curisque calentibus, acri *Multum la-*
Optima quæque animo, legere aut audire, gravesque *borandum.*
Edidicisse libros, crebraque indagine doctos
Eligere autores, scribentem carmen oportet.
Quicquid habent alii passim, *Maro* novit, & artes
Calluit omnigenas, doctrinaque acre juvabat
Ingenium: hinc illi tanta est in carmine virtus, *Virtus pot-*
Tantus honor; hinc est, quod vates altior omnes *tica.*
Exsuperat *Latio*, nomenque ad sidera tollit.
Nec,

Non ingenio confidendum. Nec, quoniam munus vobis natura benignum
 Contulit ingenii, nimium confidite vobis,
 Excolite has vires, animumque intendite rebus.
Philosophice studendum. Quis molem hanc moveat, quis euntibus imperet
 astris,
 Quid fatum, quid sit casus, quo turbine præceps
 Mundus eat, quæ sit rebus natura creatis,
 Discite per causas, hominumque inquirete mores.

Carmen temporis conforme. Nam conforme suis multum scripsisse probatus
 Temporibus carmen, vivosque effingere gestus.

Quomodo legendum. Dum legitis, multum potius, quam multa legetis.

Orator & poeta. Nec nos dicendi lateant genera: utque peritus
 Orator causas tractat; sic scribere vates,
 Sic solet eloquio mentes mulcere. Sed illi
 Liberior vocum est usus. Vos cogite voces
 Inter se similes, nam res etiam ista juvabit.
 Profuit & genus in speciem, aut contra variari,
 Et saltem affini confundere, nomina sensu.

Vocabulorum usus. Raro aliquid ponas nomen, nisi forsitan illi
 Adjectum tribuas proprium. *Sit lucidus, omni*
Duricie procul hinc, fermo; sint omnia plana,
Sint facili producta stylo, venaque fluenti.

Virtus carminis. Non tamen, ut sensu careant, frustra que legantur;
 Sed moveant animos, aliquemque ferantur ad
 usum.

Exornandum carmen. Est etiam, ut studeas pictas miscere fabellas,
 Historiasque simul, si quid locus exigit illud.

Pulchra repetitiones in versibus. Sæpe, ubi quid repetis in carmine, pulchrius
 exit.
Ter sunt conati imponere Pelio Ossam,
Ter pater exstruïtos disjecit fulmine montes.
Militat omnis amans & habet sua castra Cupido,
Attice crede mihi, militat omnis amans.

Multa

*Multa sęper Priam
 Iliam & laientem
 M, m, adium,
 Sęper amet caute
 Quodque Mar
 Sęper equa sicuti.
 Marja marai, p
 Et si quid simile*

*Uque adeo se
 Ut, si quid dur
 Concitet & gestu
 Mousram horre*

Pulchrum est:

*Transit & it
 Belle equidem
 Navigio sulcat*

*Stat pro con
 Per Venere Ju
 Per Carere fruy
 Fingere ipsa re
 Quin etiam deco
 Laude nitet tibi
 Non etiam ino*

*Purgans vos
 Tranponunt e
 Italian contra
 Transva per &
 Squatula his pr*

*Multa super Priamo, rogicans super Heltore multa.
Illum & labentem Teucris & risero natantem.*

*Me, me, adsum, qui feci! in me convertite ferrum!
Pauper amet caute; timeat maledicere pauper.*

*Quodque Maro dixit: Sequitur pulcherrimus Astur,
Astur equo fidens. Et in adjectiva resurgens*

Marsa manus, peligna cohors, festina virum vis.

*Et si quid simile his, velut est Athanasque Thoas-
que.*

*Usque adeo sensis similem decet esse loquelam,
Ut, si quid durum est, duro procedat hiatu,
Concitet & gestum sermo. Quid pulchrius illo?*

*Monstrum horrendum, informe, ingens, cui lumen
ademtum.*

*Pulchrum est: rura petunt, hic Tuscum, atque ille
Sabinum.*

*Transit & in carmen celebri translatio cultu.
Belle equidem dictum: classique immittit habenas.
Navigio sulcat mare, ferrum armatque veneno.*

*Stat pro contento retinens, ut vina coronant.
Per Venerem luxus, per Bacchum intellige vinum,
Per Cererem fruges, inventoremque suarum.*

Fingere ipsas rerum non ista licentia tantum,

Quin etiam decor est. Ornata Periphrasis omni

Laude nitet tibi, mille locis exempla petantur.

*Non etiam incultum est, rapiunt incensa, ferunt-
que*

Pergama vos celsis. Ita sermo patheticus ornat.

Transponunt etiam, quas jungere lege deceret.

Italiana contra dixit Maro, dixit & idem:

Transira per & remos, septem subiecta Trioni.

Synthesis his propior: Iuvenis fortissima frustra

Pecto-

*Adfectum
verba se-
quantur.*

Metaphora.

*Continens
pro conten-
to.*

Periphrasis.

*Pulchra
dictionum
trajectio.
Synthesis.*

Parentheſis. Pectora. Et in medio concluda *Parentheſis* ornat.
Allegoria. *Allegoria* ſimul: pueri, ſat prata biberunt.
Ironia. Diſſimulansque in ſe quicquam *Ironia* relatum.

Aſſectatio fugienda. Quisquis ab his cultum quæris, verſusque colorem,
 Non excede modum: nimia eſt vitioſa venuſtas;
 Quodque fatis pulchrum eſt, crebro vileſcit ab uſu.

Cætera, quæ poterant iſtis ſuperaddier, olim
 Veſtrum aliquis per ſe quæret: mea commoda ſaltem
 Sic brevitatis quicquam, vobis ne ſpernar ubique.

Sinceriter, citra pompam,
 zelo virtutis.

Ende der Vorübungen der
 Dichtkunſt.



...entis orna-
...ant.
...relatum.

...erisque col-
...ren,
...e venulas;
...valescit ab usu.

...obiter, cum
...a commo in libris
...extrema ubique.

...pian.

...ngen det



230

IV 116 Bq. 117 9.4 378.

2939/59 2113.65 04

TIFFEN® Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

- A 1 ● R
- 2 ● G
- 3 ● B
- 4 5 6
- 7 **M** 8 W
- 9 G
- 10 K
- 11 12 13 14 ● C
- 15 ● Y
- 16 17 ● M
- 18 19 **B**



TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

- Blue
- Cyan
- Green
- Yellow
- Red
- Magenta
- White
- 3/Color
- Black

